





Saturn, Mercur, und Hercules,

drey morgenländische

Allegorien.

Aus
dem Französischen
des Herrn

Court de Gebelin.

Mit
einer Vorrede begleitet
von

Adam Weishaupt,
Herzoglich Sachsen Gothaischen Hofrath.

Regensburg,
in der Montagischen Buchhandlung
1789.



Vorrede.

Nur einige Worte zur Empfehlung eines bisher wenig gelesenen, und wie ich glaube mit Unrecht verschrienen Buchs! Diese Schrift, welche nur einen kleinen Theil eines grossen aus neun quart Bänden bestehenden Werks ausmacht, erscheint hier in einer Uebersetzung, weil sie ihres merkwürdigen Inhalts wegen bekannter zu werden verdient, weil ich wünschte, daß ein Buch, welches so viel Licht über das Alterthum verbreitet, das zur Stunde nur in grossen Büchersammlungen angetroffen wird, von mehrern gelesen, sein Inhalt geprüft, und mehr nach eigenen als fremden Einsichten beurtheilt würde.

Ich bin weit entfernt, diese Schrift nach ihrem ganzen Inhalte zu billigen, sie als einen vollendeten Aufschluß über die Geheimnisse des Alterthums zu betrachten. Ich selbst bin mit sehr vielen Erklärungen des Verfassers, und vorzüglich mit seiner Art, die Arbeiten des Herkules zu erklären, auf keine Weise zufrieden. Ich will also niemanden mein Urtheil aufdringen, und noch weniger entscheiden, ob die Vorstellungsart des Verfassers die einzige und wahre sey. Jeder mag darüber urtheilen, was ihm gefällt. Wenn gleich manche Beweise zu schwach, manche Vermuthungen zu gewagt, und viele Etymologien unläugbar zu gezwungen sind; so trift dieser Tadel mehr einzelne Theile, als den Hauptgegenstand dieser Schrift. Wer hier fodert, daß ein Schriftsteller einen solchen Gegenstand, den Sinn

der

der alten Fabellehre, welche durch so manches Jahrtausend, bey so vielen Völkern des Erdbodens, so manche Zusätze und Abänderungen erfahren hat, aus so vielen uralten, dunklen, zweydeutigen, oft widersprechenden Nachrichten und Sagen, aus so vielen untereinander geworffenen, ungeordneten Bruchstücken, aus noch zu wenig berichtigten Quellen, mit einemmal zu vollkommener Befriedigung seiner Leser, selbst bis auf die kleinsten Umstände hervorsuchen, und herstellen soll; wer, sage ich, diese Foderung macht, kennt zuverlässig die ungeheuern Schwierigkeiten nicht, welche mit einem solchen Unternehmen verbunden sind; kennt noch weniger die fruchtlosen Versuche so vieler Gelehrten, welche zur Stunde zu nichts weiter gedient haben, als eine an sich schon verworrene Sache noch mehr zu verwirren. Bey solchen Arbeiten

 ist

ist schon sehr viel gewonnen, wenn der wahre und eigentliche Gesichtspunkt im allgemeinen angegeben und wahrscheinlich gemacht wird, wenn der Hauptgedanke eine höhere Glaubwürdigkeit erhält. Ist einmal dieser Standort gefunden, auf welchem man sich hinstellen, und dieses Chaos am leichtesten überschauen kann, so ordnet sich in der Folge alles von selbst; spätere Untersucher können sodann, indem sie durch weniger Hindernisse aufgehalten werden, ihre Aufmerksamkeit auf die Theile richten, auf diesem Grunde fortarbeiten, das Mangelhafte berichtigen, und das noch Fehlende ergänzen.

Die gegenwärtige Schrift mag also immer ihre Mängel, und wenn man will ihre sehr grossen Fehler haben, sie hat nicht minder einen sehr grossen Werth. Selbst die heut zu Tage herrschende Parthey, welche, dem

dem System eines Le Clerc, Fourmont, Banier u. a. zu Folge, die Helden der Fabellehre gröstentheils als historische Personen betrachtet, muß, wie ich glaube, eingestehn, daß diese Schrift mit einem hohen Grade von Scharfsinn, mit einer tiefen Einsicht in den Geist des Alterthums, und von einem Schriftsteller verfaßt worden sey, welcher mit der dazu nöthigen Sprach- und Sachenkenntniß hinlänglich versehen ist. Selbst diese seine Gegner können nicht leugnen, daß diese Erklärung nicht blos einzelne Theile behandelt, sondern ein Ganzes darstellt, welches einen sehr hohen Grad von Wahrscheinlichkeit hat; sie können nicht leugnen, daß noch keiner seiner Vorgänger, nach so vielen sonderbaren Erklärungen, Träumen, Hypothesen und Verirrungen, in das bisher unerklärbare, sinnlose Fragment des Sanchonia-

ton, mehr Sinn, Uebereinstimmung und Interesse gebracht, und glücklichere Muthmassungen gewagt habe. Ich wenigstens, der ich selbst vor dem der entgegengesetzten Meynung war, der ich aus eben solchen Vorurtheilen mit Widerwillen an das Durchlesen der Monde Primitif gegangen bin, bin diesem Schriftsteller das ungeheuchelte Zeugniß schuldig, daß ich der Durchlesung seiner Schriften einige der angenehmsten Stunden meines Lebens verdanke; daß mir das Alterthum noch durch keine andere Schrift so ehrwürdig geworden; daß ich noch kein Buch kenne, welches in mir die Begierde, mich mit dem Geiste der Alten, und den dazu führenden Quellen vertrauter zu machen, so lebhaft entflammt hätte. Junge unbefangene Leser werden, um nach mir zu urtheilen, wie ich zuverlässig hoffe, eine gleiche Wirkung empfinden;

pfinden; sie werden erfahren, daß sie auf jeden Fall einen sehr belehrenden Unterricht erhalten, daß, wenn auch dieses Buch seinen Hauptzweck nicht erreichen sollte, manche nicht minder interessante Nebenzwecke dadurch erreicht werden; sie werden erfahren, daß diese Lectüre wenigstens vergnügt, und den Geist mit Hochachtung für das Alterthum und mit tief durchdrungener Verehrung für manche der bürgerlichen Gesellschaft wesentliche, minder geehrte Künste erfüllt.

Wem, wenn er diese Schrift mit Aufmerksamkeit durchgelesen hat, entfährt nicht der Wunsch, daß sich Alles so verhalten möchte, wie es hier beschrieben wird? Oder, wer wünscht lieber eine öde, als eine für das Auge angenehme, lachende Gegend zu erblicken? Ich kenne nichts, was den Kinderbegriffen der ersten Welt, bey der ersten Be-

kanntschaft mit abstrakten und übersinnlichen Gegenständen, bey der noch herrschenden Armuth der Sprachen, angemessener wäre, als diese schöne, mahlerische, Alles belebende und personificirende allegorische Sprache, welche Alles versinnlicht, welche dadurch den noch ungeübten Geist stufenweise zu einer intellectuellern Vorstellungsart vorbereitet, welche die kostbarsten Denkmäler, von der Entstehung, Entwickelung und Ausbildung unserer Begriffe enthält. Dieser Hang der ersten Welt, das Neue und Unbekannte, nach bekannten sinnlichen Gegenständen zu bezeichnen, zwischen beyden eine Verbindung nach gewissen Aehnlichkeiten zu finden, das Abstrakte und Immaterielle aus der Sinnen-Welt herauszuheben, durch aufgefundene gemeinschaftliche sinnliche Merkmale festzuketten, und dem reiffer gewordenen Verstande

zur

zur Läuterung aufzubewahren, hat sich nicht bloß in den Fabeln und Allegorien, dieser Hang hat sich noch überdies in den alten Sprachen des Morgenlandes, auf eine unverkennbare Art erhalten. Diese Sprachen enthalten noch häufige ungenutzte Schätze für die Geschichte des menschlichen Verstands: Durch sie wird es möglich, die Entstehung und den Uebergang von einer Idee zur andern zu erklären, oft ein einziges Wort allein, enthält die Geschichte eines ganzen Begrifs, einer ganzen Kunst: Sie sind die vollständigsten Sammlungen der herrlichsten Gemählde, das beste Mittel, den jungen aufkeimenden Witz und Verstand zu üben, einen Gegenstand von den verschiedensten Seiten zu betrachten, und zwischen den unähnlichsten Dingen, durch die angenehmste Ueberraschung, übereinstimmende Eigenschaften

zu finden. Diese Erfahrung, welche ich an mir selbst gemacht habe, hat so sehr auf mich gewirkt, daß sie mich auf den sonderbaren Einfall gebracht, ob es nicht räthsamer wäre, den bisherigen geisttödtenden, sachenleeren Sprach-Unterricht der Jugend, mit der so malerischen, geschmückt und bilderreichen hebräischen Sprache anzufangen. Statt das Gedächtniß auf eine abschreckende Art mit blossen Worten und grammatikalischen Regeln zu überladen, würde es auf diese Art einem geschickten Lehrer möglich werden, die Erlernung der Sprache zur Nebensache zu machen, und mit solcher die realeste Sachenkenntniß zu verbinden, die Aufmerksamkeit seines Zöglings frühzeitig zu erwecken, seinen Witz und Verstand zu schärfen und zu entwickeln. Ich kann mir nicht vorstellen, daß der Weg, auf welchem so zu sagen

gen

gen das ganze menschliche Geschlecht in seinen Kinderjahren zu denken gelernt hat, für die angehende Ausbildung junger Köpfe minder bequem sey, daß diese Art von Unterricht, unter einer geschickten, zweckmässigen, ganz eigenen Behandlung, über den Fassungskreiß eines Kindes sey. — Ich enthalte mich, andere Beweise für die historische, pädagogische und philosophische Brauchbarkeit der morgenländischen Sprachen anzuführen, da, wie ich hoffe, die Schrift, welche hier in der Uebersetzung erscheint, vorzüglich geschickt ist, das Studium dieser Sprachen sehr interessant zu machen. Dadurch hätte ich sodann einen meiner Zwecke erreicht.

Aber nicht dieß allein, nicht bloß, damit das Alterthum in einer schönen Gestalt erscheine, verlange ich, daß diese Schrift allgemeiner gelesen werde. Es kann nicht fehlen,

len, sie muß noch näher auf unsern Zustand, auf unsere Glückseeligkeit wirken. Sie beweist, wie ehrwürdig dem ganzen Alterthume eine Kunst war, auf deren Blüthe und Aufnahme, unsere ganze gegenwärtige Geistes-Cultur, unser physischer sowohl als sittlicher Zustand beruht. Sie ist die gröste Lobrede des Ackerbaues, welche jemalen gemacht worden. Sie beweist, wie ehrwürdig diese Kunst dem Alterthum war, indem es solche auf eine so glänzende Art verewigt, und uns, seinen spätern Nachkommen, das belehrende Beyspiel hinterlassen hat, sie auf alle mögliche Art zu befördern, sie als die ächte Grundstütze aller politischen Wohlfarth zu betrachten. In manchen Ländern, wo diese Kunst, sammt der ehrwürdigsten und zahlreichsten Klasse von Menschen, ohne alle Aufmunterung, unter einem unverdienten sowohl

als

als höchstschädlichen Drucke liegt, kann diese allegorische bildliche Darstellung und Lobrede des Ackerbaues, manche schlummernde Seele wecken, Vorurtheile schwächen, und werkthätige Anstalten veranlassen; und wenn solche Folgen daraus entstehen können, so sey immerhin der ganze Sinn dieser Abhandlung verfehlt, und dem Geiste des Alterthums entgegen; es sey sodann immerhin wahr, daß diese Untersuchungen keine nähere Prüfung vertragen. Der Nutzen, welchen ein solcher Irrthum gewährt, ist nicht zu verkennen, er übertrift unendlich allen Vortheil, welchen man sich von magern philologischen Untersuchungen verspricht. Der allegorische Saturn, Merkur und Herkules werden belehrende und ermunternde Beyspiele der Thätigkeit und politischen Tugend, indessen sie als historische Ungeheuer, speculative Köpfe

unter-

unterhalten, für das aber, woran uns am meisten gelegen, um dessentwillen alles menschliche Wissen ist, für die Ausübung sehr wenig, wo nicht gar das Gegentheil versprechen.

Aus dieser Ursache habe ich mich aller berichtigenden und zurechtweisenden Anmerkungen bey dieser Gelegenheit um so mehr enthalten, als dieser Schrift noch eine andere dahin einschlagende, in einer spätern Uebersetzung nachfolgen soll. Ich verstehe hier des Herrn Dupuis Memoires sur l'Origine des Constellations et des Fables. Aus der Vergleichung dieser beyden Werke läßt sich vielleicht ein harmonisches Ganzes darstellen, dessen Ausführung ich mir für eine eigene besondere Abhandlung vorbehalten habe.

Gotha den 11ten März
1789.

Adam Weishaupt.

Ein-



Einleitung.

Osiris überließ, wie **Diodor** von Sicilien (1) erzählt, "vor seiner Abreise der **Isis** die völlige Verwaltung seines "schon vollkommen geordneten Staats. Zu ihrem Rath- "geber und Minister gab er ihr den weisesten und treuesten "seiner Freunde, den **Thot** oder **Merkur**, und zum Anfüh- "rer ihrer Truppen ernannte er den **Herkules**, einen Mann "von grosser Tapferkeit und bewundernswürdiger Leibesstärke, "welcher ihm seiner Geburt wegen zugethan war."

Auf diese Art sind drey heidnische Gottheiten, eine egyp- tische, eine phönizische, und eine griechische vereinigt, und ihre Geschichte ist eben so schwer zu verstehen.

Alle drey sind auch in der Erzählung eines phönizischen Geschichtschreibers, worinnen noch bis jetzt einige beynah unverständliche Fragmente vorhanden sind, in Verbindung gebracht.

"Nach diesem Geschichtschreiber (2) nahm sich **Saturn** "als er ein männliches Alter erreicht hatte, der Streitig- "keit

1) Geschichte Diod. 1. B.

2) Zweytes Fragm. des Sanchoniaton in dem 1. B. 10. K. der Praep. evang. Eusebii.

"keit seiner Mutter an, und vertheidigte sie durch die Rath-
"schläge und Hülfleistungen seines Sekretairs, des **Thots**
"oder **Merkurs Trismegists**, (3) gegen seinen Vater
"**Uranus** oder den Himmel. In dem Gefechte nahmen sie
"eine Beyschläferin des Uranus, die zukünftige Mutter des
"Demaroon, gefangen, und dieser zeugte wieder den **Melicer-
"tes** oder **Herkules**.

Nirgends geben die Schriftsteller, welche die Fabellehre erklären wollten, die Ursache von dieser Vereinigung an. Sie liessen sich viel zu sehr von der Leidenschaft, Systeme zu entwerfen, hinreissen, als daß sie die, meistens von ihnen übergangenen Thatsachen, genau hätten untersuchen sollen. Uebrigens waren ihre Grundsätze sehr bequem; denn Alles was sich nicht mit ihren Systemen vertrug, oder was sie nicht erklären konnten, war entweder verdorben und entstellt, oder abgeschmackt.

In der Ueberzeugung, daß bei solchen Grundsätzen weder etwas entdeckt, noch erkläret werden könne, habe ich den entgegengesetzten Weg erwählt. Ich faßte Thatsachen zusammen und verglich sie: und dies ist die Quelle, woraus die vielen Entdeckungen, welche ich öffentlich bekannt mache, und welche über das Alterthum und den Ursprung der Kenntnisse so vieles Licht und den grösten Nutzen verbreiten, geflossen sind.

Dieser Methode muß man insbesondere die Auslegung dieser drey morgenländischen Allegorien verdanken, welche ein unzertrennliches Ganzes bilden, und deren Wiedervereinigung die Wahrheit von den Erzählungen Diodors und Sanchoniatons bestätigt.

Diese

3) d. heißt: drey Mal groß.

Diese drey Allegorien sind die Geschichten des **Saturns**, welcher mit dem Osiris eine Person ist, des **Thots** oder **Merkurs**, und der 12 Arbeiten des **Herkules**.

Eng mit einander verbunden bilden sie ein Ganzes, wovon alle einzelne Theile sich einander wechselseitig erklären, und für einander gemacht sind.

Saturn, der Kinderfresser, eröfnet mit seiner Sense den Zug; ihm folgt der Götterbote **Merkur** mit seinem Schlangenstabe: und den ganzen Auftritt beschließt der Löwenbezwinger, der in 12 Gefechten durch seine Keule siegreiche **Herkules**, wie er sich auf einem Scheiterhaufen verbrennt und gen Himmel steigt.

Betrachtet man diese Gemählde in eben der Ordnung, und übergeht man keines der Sinnbilder, wodurch sie sich charakterisiren: so scheinen sie das, was sie wirklich sind, sehr sinnreich ausgedachte, und indem sie mit der grösten Wahrheit die nothwendigsten Künste schildern, auch die allerpassendsten Allegorien.

So ist die Geschichte Saturns eine allegorische Erzählung von der Erfindung des **Ackerbaues**, welche den Grund zu Staaten und Reichthümern legen, und eine Abmessung der Zeit veranlassen muste.

Merkur wird uns eine Allegorie über die Erfindung der **Astronomie** und des **Kalenders**, wornach sich der Landmann bey seiner Feldarbeit richtet, darbieten.

Und in der Geschichte und den 12 Arbeiten des Herkules, werden wir das Umpflügen der Erde und die Vertheilung der ländlichen Arbeiten auf jeden Monat im Jahre erblicken.

Diese drey Personen sind also in der Natur eben so eng, wie in der Fabellehre mit einander verbunden, und leztere wird aus einer abgeschmakten Erzählung oder entstellten Geschichte, ein Denkmal von dem Genie und Geist ihrer Erfinder, und ein Beweiß von ihrem zarten Gefühle für die nüzlichsten und interessantesten Gegenstände.

Ich werde mit der bisher unverständlichen Stelle des **Sanchoniaton** den Anfang machen; die Thatsachen selbst, auf welche ich meine Erklärung gründen werde, werde ich aus solchen Schriftstellern entlehnen, welche wegen ihres hohen Alters am besten im Stande waren, die ursprünglichen Ueberlieferungen zu wissen.

Nimmt man die von mir so eben gegebene Erklärung an: so erscheint diese für eine wirkliche Geschichte gar nicht erklärbare und so auffallend ungereimte Stelle, daß man eher auf die Verrückung ihres Verfassers schliessen könnte, diese Stelle des Sanchoniaton, welche bisher allen ihren Auslegern eine wahre Folter gewesen, indem keiner wuste, was er darunter verstehen sollte, diese Stelle, sage ich, erscheint sodann so hell, so anziehend, so dem Geiste des Alterthums und der natürlichen Ordnung angemessen, daß man zugeben muß; sie sey so erkläret, daß jede andere Erklärung entbehrlich wird.

Nachstehendes ist die Hauptidee von diesen drey Allegorien, der rohe Entwurf dieser drey aus dem Alterthum übrig gebliebenen Gemählde, welche des öffentlichen Nutzens und Unterrichts wegen an die heiligen Mauern der Tempel gemahlt wurden.

Die gegen ihren Gemahl, den Himmel, seiner Treulosigkeit wegen aufgebrachte Erde, bewafnet ihren Sohn Saturn mit einer **Sense**, womit er seinen Vater bekriegt, und ihn der

der Mannheit beraubet. Das Blut des Himmels vermischt sich mit den Gewässern der Bäche und Quellen, und dadurch entsteht die Schönste der Göttinnen, die Venus. Saturn, welcher nun die Herrschaft an sich gerissen, verehret indessen den Jov Demaroon, (4) vermählt sich mit den Töchtern des Himmels, der Rhea, Astarte, Dione, Eimarmene und Hora, frißt seine Kinder und legt Städte an.

Thot oder **Merkur**, sein Schreiber und Rathgeber, ahmet dem Himmel nach, entwirft die Gemählde der Götter, erfindet die heiligen Schriftzüge, schreibet 36525 Rollen, giebt der Isis als Diadem einen Stierkopf, läßt sich von einem Hunde, Hahne und Widder begleiten, nimmt zum Sinnbilde den Schlangenstab, lockt aus einer mit drey Saiten bespannten Leyer harmonische Töne hervor, erwirbt sich den Namen eines Auslegers der Götter: und so wie in Egypten der erste Monat seinen Namen führet; so ist er auch zu Rom der Beschützer des ersten Sommermonats.

Herkules, ihr Zeitgenosse und Feldherr des Osiris, bewafnet sich seiner Seits mit der Keule, und wird das Schrecken der Feinde des menschlichen Geschlechts. Ein Sohn des Jov und der Alcmene, ein Bruder des Euristheus, in einer dreyfach verdoppelten Nacht gebohren, erdrückt er in seiner Kindheit zwey durch die Juno gegen ihn abgeschickte Schlangen: in seiner jugendlichen Blüthe tödtet er den nemeischen Löwen, und bekleidet sich sein übriges Leben hindurch mit dessen Haut. Er besteht noch eilf eben so schreckliche Gefechte, und auf der Reise in das Land der Hesperiden kömmt er durch das ins Blut des Neßus eingetauchte, und von dem Fluß Erenus durch die Dejanira in seine Hände gespielte Kleid

4) Herr des Ueberflußes.

Kleid um. Denn durch die grausamen Schmerzen des ihn verzehrenden Giftes bezwungen wirft er sich auf einen Scheiterhaufen; und indem er so ruhmvoll sein Leben beschließt, wird er durch die Götter in den Himmel versezt.

Warum sind diese Gegenstände durch die Dichter besungen und durch die Geschichtschreiber aufbewahret worden? warum bilden sie die weisen Egyptier, die Griechen u. s. w. auf die Mauern ihrer Tempel mit Farben ab, welche sich noch nach Jahrtausenden, wenigstens in Egypten erhalten? Und wenn diese Gegenstände nur lächerliche Mährchen und abgeschmackte Erzehlungen von abscheulichen und empörenden Begebenheiten sind, warum buhlen alle Künste um den Ruhm, etwas zu ihrer Erhaltung und Verschönerung beyzutragen? — Bloß weil sie nur ungereimt scheinen, indem sie in der That die Menschen unter dem Scheine eines anmuthigen Zeitvertreibs belehren, und unter dieser allegorischen Hülle solche mit den nützlichsten Wahrheiten bekannt machen.

Da die Gesetzgeber, welche zugleich Dichter und Musikverständige waren, ihren Unterricht dauerhaft und der Fassungskraft aller Menschen angemessen machen wollten: so mußten sie ihm mehr Reize geben, und alles, was die Aufmerksamkeit ermüden konnte, weglassen. Sie brachten ihn deswegen in Handlungen und Gemählde, und daher rühren die heiligen Bilder und Gedichte, worinnen diese Bilder auf eine eben so allegorische als mahlerische Art beschrieben sind.

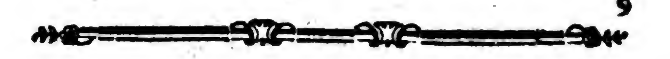
Diese zur Zeit ihrer Entstehung verständliche Allegorien musten nothwendig immer dunkler werden, jemehr man ihren Ursprung aus dem Gesichte verlohr, und sie für verfälschte Geschichte hielt. Daher entspringen auch die scheinbaren Ungereimtheiten und ungeheuern Schwierigkeiten, welche sogleich wieder

wieder verschwinden, sobald man diese Allegorien aus dem wahren Gesichtspunkte betrachtet.

Dies wird der Leser sehr deutlich gewahr werden, wenn er mir in der Erklärung dieser drey vorliegenden Allegorien mit Aufmerksamkeit folgt. Alle Dunkelheit wird verschwinden; er wird sodann sich um so mehr überzeugen, je weiter er list.

Es kann ihm nicht anders als schmeichelhaft seyn, wenn er die Fabellehre in ein lebhaftes Gemählde der Wahrheit verwandelt, und das, was ihm zuvor äußerst dunkel schien, sehr vernünftig erklärt sieht. — Soll es ihm nicht Freude machen, wenn er wider seine Erwartung, da, wo er nur sinnlose widersprechende Erdichtungen zu sehen glaubte, mit einemmal die angenehme, so überraschende Entdeckung macht, daß der Gegenstand dieser Fabeln die Verewigung der Wissenschaften und Künste, und vorzüglich des Ackerbaues ist; — des Ackerbaues, dieser von der ältern Welt so sehr geschäzten, vortreflichen, selbst in ihren Fabeln und Gesängen so hoch gepriesenen Kunst? Eine Kunst, ohne welche kein Staat, keine Bevölkerung, keine Wissenschaft bestehen kann! ohne welche Menschen, gleich den wilden Thieren, ungeheure Wüsten durchirren, und mit diesen einerlei Nahrungsmittel geniessen würden; da im Gegentheil durch Hülfe des Ackerbaues das Menschengeschlecht zur Vollkommenheit ungehindert fortschreitet, die Erde mit Gütern aller Art prangt, und überfüllt ist; da, wo vor diesem nur Wildnisse und Moräste waren, zahlreiche Heerden weiden und spielen, ganze Reiche entstehen, und die höchste Stuffe des Ruhms ersteigen; Wissenschaften und Künste sich mit dem Genuß und Ueberfluß vermehren und vervielfältigen.

Die Verwickelung dieser Allegorien nimmt, wie gesagt, ihren Anfang mit dem 2ten Fragment des Sanchoniaton. Diesem soll die griechische Stelle mit einer wörtlichen Uebersetzung folgen; dann erst will ich mich in den Geist des Verfassers denken, sie in einer freyen und ungebundenen Nachahmung so darstellen, wie dieser es zuversichtlich gethan haben würde, wenn er in einer unserer lebenden Sprachen geschrieben hätte. Damit will ich diese meine Erklärung beschliessen.



Zweytes Fragment des Sanchoniaton oder Geschichte Saturns.

Eine Allegorie über die Erfindung des Ackerbaues.

Sanchoniatons Text von dem Philo ins Griechische übersetzt.	Wörtliche Uebersetzung der griechischen Uebersetzung.

I. Elion und Beruth.

Κατὰ τύτους γίνεταί τις ΕΛΙΟΥΝ καλύμενος ΥΨΙΣΤΟΣ καὶ θήλεια λεγομένη ΒΗΡΟΥΘ. Ὁι καὶ κατῴκουν περὶ Βύβλον.

Um eben diese Zeit lebte Elion genannt ΥΨΙΣΤΟΣ der Allerhöchste; seine Gemahlin hieß Beruth. Sie bewohnten die Gegend von Byblos.

II. Ihre Kinder Uranus und Ge.

Ἐξ ὧν γεννᾶται ΕΠΙΓΕΙΟΣ ἢ Αυτοχθων, ὃν ὕϛερον ἐκάλεσαν ΟΥΡΑΝΟΝ, ὡς ἀπ᾽ ἀυτῦ καὶ τὸ ὑπὲρ ἡμᾶς ϛοιχεῖον δι᾽ ὑπερβολὴν τῦ κάλλυς ὀνομάζειν Ουρανόν.

Von ihnen wurde Epigeus oder Autochthon, welchen man nachher Uranus nannte, erzeugt; und nach ihm wurde auch, seiner vortrefflichen Schönheit wegen, jenes erhabene Element über uns, Uranus (Himmel) genannt.

Γεννᾶται δὲ τούτῳ ἀδελφὴ ἐκ τῶν προειρημένων, ἡ καὶ ἐκλήθη Γῆ, καὶ διὰ τὸ κάλλος ἀπ' αὐτῆς, φησιν, ἐκάλεσαν τὴν ὁμώνυμον γῆν.

Es hatte dieser von eben diesen Eltern eine Schwester Namens Ge, (Erde,) und wegen ihrer schönen Leibesgestalt belegte man die Erde mit ihrem Namen.

Ὁ δὲ τούτων πατὴρ ὁ Ὕψιστος ἐκ συμβολῆς θηρίων τελευτήσας ἀφιερώθη, ᾧ καὶ χοὰς καὶ θυσίας οἱ παῖδες ἐτέλεσαν.

Ihr Vater Hypsistus wurde in einem Kampfe mit wilden Thieren getödet. Seine Kinder verehrten ihn durch Speis- und Trankopfer.

III. Kinder des Uranus und der Ge.

Παραλαβὼν δὲ ὁ Οὐρανὸς τὴν τοῦ πατρὸς ἀρχὴν, ἄγεται πρὸς γάμον τὴν ἀδελφὴν Γῆν. Καὶ ποιεῖται ἐξ αὐτῆς παῖδας δ'. ΙΛΟΝ, τὸν καὶ ΚΡΟΝΟΝ, καὶ ΒΕΤΤΛΟΝ, καὶ ΔΑΓΩΝ, ὅς ἐστι Σίτων, καὶ ΑΤΛΑΝΤΑ.

Als Uranus seinem Vater in der Regierung folgte, vermählte er sich mit seiner Schwester Ge. Er bekam von ihr vier Söhne, den Ilus, von den Griechen auch Cronus genannt (1), den Betylus, den Dagon (welcher auch nach den Griechen Siton heißt,) und Atlas.

Καὶ ἐξ ἄλλων δὲ γαμετῶν ὁ Οὐρανὸς πολλὴν ἔσχε γενεάν. Διὸ καὶ χαλεπαίνουσα ἡ Γῆ τὸν Οὐρανὸν ζηλοτυποῦσα ἐκάκιζεν, ὡς καὶ διαστῆναι ἀλλήλων. Ὁ δὲ Οὐρανὸς ἀποχωρήσας αὐτῆς μετὰ βίας, ὅτε καὶ ἐβούλετο, ἐπιὼν,

Auch von andern Weibern hatte Uranus eine zahlreiche Nachkommenschaft. Darüber wurde die Ge so unwillig, daß sie in ihrer Eifersucht den Uranus beschimpfte, worauf sie sich beyderseits, sich von einander zu trennen, entschlossen.

1) Der Saturn der Lateiner.

καὶ πλησιάζων αὐτῇ, πάλιν ἀπηλλάττετο. Ἐπεχείρει δὲ καὶ τοὺς ἐξ αὐτῆς παῖδας διαφθείρειν· τὴν δὲ Γῆν ἀμύνασθαι πολλάκις συμμαχίαν αὐτῇ συλλεξαμένην.

schlossen. Inzwischen näherte sich ihr Uranus doch bisweilen, wohnte ihr mit Gewalt bey, und verließ sie wieder. Er suchte sogar die von ihr gebornen Kinder zu töden: allein die Ge vertrieb ihn oft mit Hülfe verschiedener Personen.

IV. Cronus oder Saturn, Rächer der Ge.

Ἐις ἄνδρας δὲ προελθὼν ὁ Κρόνος, ἙΡΜΗ τῷ τρισμεγίςῳ συμβόλῳ καὶ βοηθῷ χρώμενος, (οὗτος γὰρ ἦν αὐτῦ γραμματεὺς) τὸν πατέρα Ουρανὸν ἀμύνεται, τιμωρῶν τῇ μητρί.

Sobald Cronus sein männliches Alter erreicht hatte, nahm er sich der Streitigkeit seiner Mutter an, und durch den Rath und Beystand des Hermes Trismegistus (2) seines Sekretairs, beschützte er seine Mutter gegen seinen Vater Uranus.

V. Saturns Kinder.

Κρόνῦ δὲ γίνονται παῖδες ΠΕΡΣΕΦΟΝΗ καὶ ΑΘΗΝΑ. Ἡ μὲν ὖν πρώτη παρθένος ἐτελεύτα.

Cronus zeugte die Persephone (3) und Athene; wovon die erstere als Jungfrau starb.

Τῆς δὲ Αθηνᾶς γνώμῃ καὶ Ἑρμοῦ κατεσκεύασε Κρόνος ἐκ σιδήρῦ ἅρπην καὶ δόρυ.

Cronus verfertigte nach der Vorschrift der Athene (4) und des Hermes aus Eisen einen Säbel und Spieß.

Als

2) Merkur, mit dem Zunamen Trismegistus oder der Allerhöchste.

3) Die Proserpina der Lateiner.

4) Minerva.

Εἶτα ὁ Ἑρμῆς τοῖς τοῦ Κρόνου συμμάχοις λόγους μαγείας διαλεχθεὶς, πόθον ἐνεποίησε τῆς κατ' Οὐρανὸν μάχης ὑπὲρ τῆς Γῆς. Καὶ οὕτω Κρόνος τὸν Οὐρανὸν, πολέμῳ συμβαλὼν, τῆς ἀρχῆς ἤλασε, καὶ τὴν βασιλείαν διεδέξατο.

Als nun hierauf Hermes die Gefährten des Cronus mit zauberischen Worten anredete: so flößte er ihnen dadurch das Verlangen ein, zum Besten der Ge gegen den Uranus zu streiten. Dadurch entriß Cronus seinem Vater die Regierung, und herrschte statt seiner.

Ἑάλω δὲ ἐν τῇ μάχῃ καὶ ἡ ἐπέραστος τοῦ Οὐρανοῦ σύγκοιτος, ἐγκύμων οὖσα, ἣν ἐκδίδωσιν ὁ Κρόνος πρὸς γάμον τῷ Δαγῶνι· τίκτει δὲ παρὰ τούτῳ, ὃ κατὰ γαστρὸς ἐξ Οὐρανοῦ ἔφερεν, ὃ καὶ ἐκάλεσε ΔΗΜΑΡΟΟΝ.

In diesem Gefechte wurde eine, von dem Uranus sehr geliebte Concubine, welche schwanger war, gefangen genommen; Cronus vermählte sie mit dem Dagon. Sie gebahr bey diesem einen Sohn, wovon Uranus der Vater war, und man nannte ihn Demaroon.

VI. Saturns Städte.

Ἐπὶ τούτοις ὁ Κρόνος τεῖχος περιβάλλει τῇ ἑαυτοῦ οἰκήσει, καὶ πρώτην πόλιν κτίζει τὴν ἐπὶ Φοινίκης ΒΥΒΛΟΝ.

Darauf ließ Cronus seine Wohnung mit einer Mauer umgeben, und erbaute die erste phönizische Stadt, Namens Byblos.

Μετὰ ταῦτα τὸν ἀδελφὸν τὸν ἴδιον Ἄτλαντα ὑπονοήσας ὁ Κρόνος μετὰ γνώμης τοῦ Ἑρμοῦ εἰς βάθος γῆς ἐμβαλὼν κατέχωσε.

Bald darauf faßte Cronus gegen seinen eigenen Bruder Atlas einen Argwohn; warf ihn daher auf Anrathen des Hermes in eine tiefe Höhle, und begrub ihn.

Κατὰ τῦτον χρόνον οἱ ἀπὸ τῶν Διοσκύρων σχεδίας καὶ πλοῖα συνθέντες ἔπλευσαν. Καὶ ἐκριφέντες κατὰ τὸ Κάσσιον ὄρος, ναὸν αὐτόθι ἀφιέρωσαν.

Fast um eben diese Zeit giengen die Abkömmlinge der Dioskuren, nachdem sie sich Flösse und Schiffe gebauet hatten, zur See; und als sie an den Berg Cassius verschlagen wurden, errichteten sie daselbst einen Tempel.

VII. Saturns Alliirte u. s. w.

Ὀι δε σύμμαχοι Ιλυ (τοῦ Κρόνου) ΕΛΩΕΙΜ ἐπεκλήθησαν, ὡς ἂν Κρόνιοι, ὅυτοι ἦσαν οἱ λεγόμενοι ἐπὶ Κρόνου.

Die Alliirten des Ilus oder Cronus hiessen **Elohim**, und könnten auch Cronier heissen. (5)

Κρόνος δὲ υἱὸν ἔχων Σάδιδον, ἰδίῳ αὐτὸν σιδύρῳ διεχρήσατο, δι' ὑπονόιας αὐτὸν ἐσχηκὼς, καὶ τῆς ψυχῆς, αὐτόχειρ τῦ παιδὸς γενόμενος, ἐςέρησεν.

Cronus erstach seinen Sohn Sadid, welchen er im Verdacht hatte, mit seinem eigenen Schwerdte: und dadurch, daß er ihm so das Leben raubte, wurde er der Mörder seines eigenen Bluts.

Ὡσαύτως καὶ θυγατρὸς ἰδίας τὴν κεφαλὴν ἀπέτεμεν· ὡς πάντας ἐκπεπλῆχθαι θεοὺς τὴν Κρόνυ γνώμην.

Bald darauf schnitt er auch seiner eigenen Tochter den Kopf ab, eine Handlung, worüber alle Götter erstaunten.

VIII. Saturns Gemahlinnen.

Χρόνυ δὲ προϊόντος Ουρανὸς ἐν Φυγῇ τυγχάνων, θυγατέρα

Unterdessen schickte der noch immer flüchtige Uranus seine

5) Oder Saturnier.

αὐτοῦ παρθένον ΑΣΤΑΡΤΗΝ μεθ' ἑτέρων αὐτῆς ἀδελφῶν δύο, ΡΕΑΣ καὶ ΔΙΩΝΗΣ, δόλῳ τὸν Κρόνον ἀνελεῖν, ὑποπέμπει· ἃς καὶ ἑλὼν ὁ Κρόνος κουριδίας γαμετὰς ἀδελφὰς οὔσας ἐποιήσατο. Γνοὺς δὲ ὁ Οὐρανός, ἐπιστρατεύει κατὰ τοῦ Κρόνου ΕΙΜΑΡΜΕΝΗΝ καὶ ΩΡΑΝ μεθ' ἑτέρων συμμάχων, καὶ ταύτας ἐξοικειωσάμενος, ὁ Κρόνος παρ' ἑαυτῷ κατέσχεν.

seine Tochter **Astarte**, mit ihren zwei andern Schwestern **Rhea** und **Dione** ab, damit sie den Cronus durch List zu Grunde richten möchten: allein Cronus nahm sie gefangen, und vermählte sich mit ihnen. Auf diese Nachricht schickte Uranus gegen den Cronus die **Eimarmene** und **Hora** (6) mit einer Armee: allein Cronus erwarb sich ihre Liebe, und behielt sie bey sich.

Ἔτι δέ, φησιν, ἐπενόησε Θεὸς Οὐρανὸς ΒΑΙΤΥΛΙΑ, λίθους ἐμψύχους μηχανησάμενος.

Ueberdies, sagt man, erfand der Gott Uranus die **Baitylien**, indem er belebte Steine verfertigte.

Κρόνῳ δὲ ἐγένοντο ἀπὸ Ἀστάρτης θυγατέρες ἑπτά, ΤΙΤΑΝΙΔΕΣ ἢ ΑΡΤΕΜΙΔΕΣ. Καὶ πάλιν τῷ αὐτῷ γίνονται ἀπὸ Ῥέας παῖδες ἑπτά, ὧν ὁ νεώτατος ἅμα τῇ γενέσει ἀφιερώθη. Καὶ ἀπὸ Διώνης θήλειαι· καὶ ἀπὸ Ἀστάρτης πάλιν ἄρρενες δύο, ΠΟΘΟΣ καὶ ΕΡΩΣ.

Cronus hatte von der Astarte sieben Töchter, die **Titaniden** oder **Artemiden** genannt; von der Rhea bekam er auch sieben Söhne, wovon der jüngste gleich nach seiner Geburt geheiligt wurde. Von der Dione hatte er auch noch Töchter; und von der Astarte noch zwey andere Söhne, den **Pothos** und **Eros** (7)

Dagon

6) Das Glück und die Schönheit.

7) Cupido und Amor.

Ὁ δὲ Δαγὼν, ἐπειδὴ εὗρε σῖτον καὶ ἄροτρον, ἐκλήθη ΖΕΥΣ ΑΡΟΤΡΙΟΣ.

Dagon erfand das Brodkorn und den Pflug, und davon erhielt er den Nahmen Jupiter Arotrius. (8)

ΣΥΔΥΚΩΙ δὲ, τῷ λεγομένῳ δικαίῳ, μία τῶν τιτανίδων συνελθῦσα γεννᾷ τὸν ἈΣΚΛΗΠΙΟΝ.

Dem Sydyk oder Gerechten gebahr eine von den Titaniden den Asclepius(9)

Ἐγεννήθησαν δὲ καὶ ἐν ΠΕΡΑΙΑ Κρόνῳ τρεῖς παῖδες, ΚΡΟΝΟΣ ὁμώνυμος τῷ πατρὶ, καὶ Ζεὺς ΒΗΛΟΣ, καὶ ΑΠΟΛΛΩΝ.

Dem Cronus wurden überdies noch drey Söhne in Perâa gebohren; einer hieß wie der Vater Cronus, die andern zwey aber Jupiter Belus und Apollo.

IX. Götter der Gewässer.

Κατὰ τύτυς γίνονται ΠΟΝΤΟΣ καὶ ΤΥΦΩΝ καὶ ΝΗΡΕΥΣ, πατὴρ πόντυ.

Um eben diese Zeit lebten Pontus Typhon und Nereus, der Vater des Pontus.

Ἀπὸ δὲ τῦ Πόντυ γίνεται Σιδών, ἣ καθ' ὑπερβολὴν εὐφωνίας πρώτη ὕμνον ᾠδῆς εὗρε, καὶ Ποσειδῶν.

Pontus wurde auch der Vater des Posidon (10) und der Sidon. Leztere war mit einer bewundernswürdigen Stimme begabt, und erfand den Odengesang.

Τῷ δὲ Δημαρῦντι γίνεται ΜΕΛΙΚΕΡΤΟΣ, ὁ καὶ ἩΡΑΚΛΗΣ.

Demaroon wurde der Vater des Melicertes oder des Herkules.

Darauf

8) Jupiter, Ackermann.
9) Esculap der Lateiner.
10) Ihr Neptun.

Εἶτα πάλιν Οὐρανὸς πολεμεῖ Πόντῳ καὶ ἀποστὰς, Δημαροῦντι προστίθεται· ἐπεισί τε τόντῳ ὁ Δημαροῦς, τροποῦταί τε αὐτὸν ὁ πόντος; ὁ δὲ Δημαροῦς φυγὰς θυσίαν ηὔξατο.

Darauf bekriegte Uranus den Pontus aufs neue, und vereinigte sich in dieser Absicht mit dem Demaroon, welcher den Pontus angreift; allein Pontus schlägt ihn in die Flucht, und Demaroon gelobet daher Opfer.

X. Saturn als Ueberwinder des Uranus.

Ἔτει δὲ τριακοστῷ δευτέρῳ τῆς ἑαυτοῦ κρατήσεως καὶ βασιλείας ὁ Ἶλος, τοῦτ᾽ ἔστιν ὁ Κρόνος, Οὐρανὸν τὸν πατέρα λοχήσας ἐν τόπῳ τινὶ μεσογείῳ, καὶ λαβὼν ὑποχείριον, ἐκτέμνει αὐτοῦ τὰ αἰδοῖα, σύνεγγυς πηγῶν τε καὶ ποταμῶν.

Ilus, das heißt Cronus, legte sich im 32sten Jahre seiner Regierung in einer bergigten Gegend (†) in einen Hinterhalt gegen seinen Vater Uranus: und als er sich seiner bemächtigt hatte; so schnitt er ihm nahe bei Quellen und Flüssen die Männlichkeit ab. —

Ἔνθα ἀφιερώθη Οὐρανὸς καὶ ἀπηρτίσθη αὐτοῦ τὸ πνεῦμα, καὶ ἀπέσταξεν αὐτοῦ τὸ αἷμα τῶν αἰδοίων εἰς τὰς πηγὰς καὶ τῶν ποταμῶν τὰ ὕδατα· και μέχρι τούτου δείκνυται τὸ χωρίον.

Als Uranus seinen Geist aufgegeben: so wurde er vergöttert. Sein Blut vermischte sich mit dem Wasser der nahen Quellen und Flüsse. Noch jetzt wird der Ort gezeigt.

Τοσαῦτα μὲν δὴ τὰ τοῦ Κρόνου, καὶ τοιαῦτα γε τοῦ παρ᾽ Ἕλλησι βοωμένου βίου τῶν ἐπὶ Κρόνου τὰ σεμνά· οὓς καὶ φασὶ

Dies sind die berühmten Thaten des Cronus, welche die Griechen ihm zuschreiben. Sie nennen dieses Jahrhundert das goldene

†) Nicht aber in einer grossen Ebene; oder in eine Art Thal, wie die allgemeine Geschichte und Fourmont übersetzt haben.

γεγονέναι πρῶτον χρύσεόν τε γένος μερόπων ἀνθρώπων, τῆς μακαριζομένης ἐκείνης τῶν παλαιῶν εὐδαιμονίας.

goldene Zeitalter, (†) sagen, daß es das erste gewesen, und reden von dem Glück, welches das hohe Alterthum genossen habe.

ΑΣΤΑΡΤΗ δὲ ἡ μεγίστη, καὶ ΖΕΥΣ Δημαροῦς, καὶ ΑΔΩΔΟΣ βασιλεὺς θεῶν, ἐβασίλευον τῆς χώρας, Κρόνου γνώμῃ.

Damals beherrschten **Astarte** die Große, **Jov Demaroon**, und **Adod** der König der Götter das Land mit Einwilligung des Cronus.

Ἡ δὲ Ἀστάρτη ἐπέθηκε τῇ ἰδίᾳ κεφαλῇ βασιλείας παράσημον κεφαλὴν ταύρου.

Astarte sezte zum Zeichen der königlichen Würde einen Stierkopf auf ihr Haupt.

Περινοστοῦσα δὲ τὴν οἰκουμένην, εὗρεν ἀεροπετῆ ἀστέρα, ὃν καὶ ἀνελομένη ἐν Τύρῳ, τῇ ἁγίᾳ νήσῳ ἀφιέρωσε.

Auf ihrem Weltumlauf fand sie einen von dem Himmel herabgestürzten Stern. Sie hob ihn auf, und widmete ihn in der heiligen Insel Tyrus den Göttern.

Τὴν δὲ Ἀστάρτην Φοίνικες τὴν Ἀφροδίτην εἶναι λέγουσι.

Nach den Phöniziern soll Astarte einerlei mit **Aphrodite** seyn. (11)

Καὶ ὁ Κρόνος δὲ περιιὼν τὴν οἰκουμένην, Ἀθηνᾷ τῇ ἑαυτοῦ θυγατρὶ δίδωσι τῆς Ἀττικῆς τὴν βασιλείαν.

Cronos schenkte bei seinem Weltumlaufe seiner Tochter **Athene** das Königreich Attika.

XI. Das

†) Dieser Paragraph ist zuverläßig eher eine Bemerkung des griechischen Uebersezers oder des Philo, als des Eusebius, wie Fourmont geglaubt hat. Mir schien er deswegen des Aufbewahrens werth, weil er das Jahrhundert Saturns sehr gut charakterisirt.

11) Die Venus der Lateiner.

XI. Saturn bringt seinen Sohn um.

Λοιμȣ̃ δὲ γενομένȣ καὶ φθορᾶς, τὸν ἑαυτοῦ μονογενῆ υἱὸν Κρόνος Ουρανῷ πατρὶ ὁλοκαρποῖ, καὶ τὰ αἰδοῖα περιτέμνεται, ταυτὸ ποιῆσαι καὶ τοὺς ἅμ' ἀυτῷ συμμάχȣς καταναγκάσας.

Καὶ μετ' ȣ̓ πολὺ ἕτερον ἀυτȣ̃ παῖδα ἀπὸ Ῥέας ὀνομαζόμενον ΜΟΥΘ ἀποθάνοντα ἀφιεροῖ. ΘΑΝΑΤΟΝ δὲ τȣ̃τον, καὶ ΠΛΟΥΤΩΝΑ Φοίνικες ὀνομάζȣσι.

Καὶ ἐπὶ τȣ̃τοις ὁ Κρόνος ΒΥΒΛΟΝ μὲν τὴν πόλιν Θεᾷ Βααλτίδι, τῇ καὶ Διόνῃ δίδωσι, ΒΗΡΥΤΟΝ δὲ Ποσειδῶνι, καὶ Καβήροις, Αγρόταις τε καὶ Ἁλιεῦσιν, οἳ καὶ Πόντȣ λείψανα εἰς τὴν Βηρύτον ἀφιέρωσαν.

Bey einer großen Hungersnoth und Pest opferte Cronus seinem Vater Uranus seinen einzigen Sohn; er beschnitt sich, und befahl seiner ganzen Armee eben dies zu thun.

Bald darauf vergötterte er seinen andern eben gestorbenen Sohn, Namens **Muth**, welchen er von der Rhea hatte. Es ist eben der, welchen die Griechen (*) **Thanatos**, und die Phönizier Pluto (12) nennen.

Cronus schenkte darauf die Stadt **Byblos** der Göttin **Baaltis** oder **Dione**; **Berytos** aber dem Posidon, den Cabiren, den Agroten (13) und Fischern, welche zu Berytos die Ueberbleibsel des Pontus verehren.

XII. Saturn vom Thot oder Merkur gemahlt.

Πρὸ δὲ τȣ̃των Θεὸς Τάαυτος μιμησάμενος τὸν Ουρανὸν, τῶν θεῶν ὄψεις, Κρόνȣ τε καὶ

Aller dieser Dinge wegen verfertigte der Gott Thaut, indem er den Uranus nachahmte, die Gesichter der Götter, des Cronus

*) Es heist im Griechischen die Phönizier. Dies rührt aber augenscheinlich von einer Unachtsamkeit oder einer fehlerhaften Art, sich auszudrücken, her.

12) Der Tod.

13) Die Feldgötter.

Δαγῶνος καὶ τῶν λοιπῶν διετύπωσεν, τοὺς ἱεροὺς τῶν στοιχείων χαρακτῆρας.

Ἐπενόησε δὲ καὶ τῷ Κρόνῳ παράσημα βασιλείας, ὄμματα τέσσαρα ἐκ τῶν ἐμπροσθίων καὶ τῶν ὀπισθίων μερῶν· δύο δὲ ἡσυχῇ μύοντα, καὶ ἐπὶ τῶν ὤμων πτερὰ τέσσαρα· δύο μὲν ὡς ἱπτάμενα, δύο δὲ ὡς ὑφειμένα. Τὸ δὲ σύμβολον ἦν, ἐπειδὴ Κρόνος κοιμώμενος ἔβλεπε, καὶ ἐγρηγορὼς ἐκοιμᾶτο, καὶ ἐπὶ τῶν πτερῶν ὁμοίως, ὅτι ἀναπαυόμενος ἵπτατο, καὶ ἱπτάμενος ἀνεπαύετο. Τοῖς δὲ λοιποῖς θεοῖς δύο ἑκάστῳ πτερώματα ἐπὶ τῶν ὤμων, ὡς ἤτοι δὴ συνίπταντο τῷ Κρόνῳ· καὶ αὐτῷ δὲ πάλιν ἐπὶ τῆς κεφαλῆς πτερὰ δύο· ἓν ἐπὶ τοῦ ἡγεμονικωτάτου νοῦ καὶ ἓν ἐπὶ τῆς αἰσθήσεως.

Ἐλθὼν δὲ ὁ Κρόνος εἰς νότου χώραν, ἅπασαν τὴν ΑΙΓΥΠΤΟΝ ἔδωκε θεῷ Τααύτῳ, ὅπως βασίλειον αὐτῷ γένηται.

Ταῦτα δὲ (φησι) πρῶτοι πάντων ὑπεμνηματίσαντο οἱ ἑπτὰ

Cronus und Dagon, und der übrigen, um daraus die heiligen Charaktere der Buchstaben zu machen. (14)

Er gab dem Cronus zum Zeichen der königl. Würde vier Augen, zwey vornen und zwey hinten; zwey davon schloßen sich und schienen zu schlafen, die beyden andern wachten. An die Schultern sezte er vier Flügel, wovon zwey ausgebreitet, zwey aber zusammen geschlagen waren und herabhingen. Dieses Sinnbild sollte anzeigen, daß Cronus im Schlafe wache, und wachend schlafe. Den übrigen Göttern machte er jedem nur zwey Flügel auf den Schultern, um dadurch ihre Abhängigkeit von dem Cronus anzudeuten. Dem Cronus heftete er noch an den Kopf zwey Flügel, wovon der eine seine Einsicht in der Regierungskunst, und der andere seine Empfindungskraft bezeichnete.

Als Cronus in das mittägliche Land kam, schenkte er dem Gotte Thaut ganz Egypten, und machte ihn darüber zum König.

Diese Dinge, sagt man, haben zuerst die sieben Söhne Sy-

14) Oder überhaupt Elemente.

Συδὲκ παῖδες ΚΑΒΕΙΡΟΙ, καὶ ὄγδοος ἀυτῶν Ἀδελφὸς Ασκληπιὸς, ὡς ἀυτοῖς ἐνετείλατο Θεὸς Τάαυτος.

dyks, oder die Kabiren und ihr achter Bruder Asclepius auf Befehl des Gottes Thauts, durch ihre Schriften aufbehalten.

Ταῦτα πάντα ὁ ΘΑΒΙΩΝΟΣ ΠΑΙΣ πρῶτος τῶν ἀπ' ἀιῶνος γεγονότων Φοινίκων ἱεροφάντης, ἀλληγορήσας, τοῖς τε φυσικοῖς καὶ κοσμικοῖς πάθεσιν ἀναμίξας παρέδωκε τοῖς Οργιῶσι, καὶ τελετῶν κατάρχουσι προφήταις.

Alle diese Gegenstände hat der Sohn des Tabion, der erste Priester (oder Vorsteher der phönizischen heiligen Gebräuche) in Allegorien eingekleidet, (†) sie mit physischen und natürlichen Ereignissen verbunden, und denen, welche die Orgien feyerten, und den Priestern, welche den Mysterien vorstanden, übergeben.

Οἱ δὲ τὸν τύφον ἄυξειν ἐκ παντὸς ἐπινοοῦντες, τοῖς ἀυτῶν διαδοχοῖς παρέδωκαν καὶ τοῖς ἐπισάκτοις.

Diejenigen nun, welche das allgemeine Erstaunen zu vermehren suchten, überlieferten diese Dinge ihren Nachfolgern und Initiirten.

Ὧν εἷς ἦν ΙΣΙΡΙΣ τῶν τριῶν γραμμάτων ἑυρετὴς, Ἀδελφος ΧΝΑ τοῦ πρώτου μετονομασθέντος ΦΟΙΝΙΚΟΣ.

Einer von ihnen war Isiris, der Erfinder von drey Buchstaben (15) und Bruder des Chna, welcher zuerst ein Phönizier genannt wurde. (*)

†) Nicht aber, er **verstellte ein wenig**, wie Herr Fourmont übersezt hat.

15) Von 3 Schriften, oder 3 Figuren.

*) Bey der Uebersezung dieses griechischen Fragments ist vorzüglich auf die französische des Herrn Court de Gebelin Rücksicht genommen worden, weil seine Erklärung dieser Allegorien sich auf seine Uebersezung gründet. A. d. H.

Vorau-



Vorausgeschickte Bemerkungen.

§. 1.

Ueber das bisher unverständliche Denkmal, und warum es unverständlich war.

Dies ist die Beschaffenheit dieses sonderbaren, uralten Denkmals, welches aus dem grauesten Alterthum auf uns gekommen ist. Alles, selbst die räthselhafte Wendung, welche darinne herrscht, die erhabenen Personen, welche die Helden davon sind, die Beschaffenheit ihrer Handlungen, besonders derjenigen, welche man dem Saturn zueignet, welche ihn zu einem unerklärbaren Wesen machen, die Unmöglichkeit eine Familie zu finden, auf welche alle sie charakterisirende Züge passen, wovon dieses Denkmal spricht, die Ungereimtheiten, womit es angefüllt ist, welche machen, daß man so wenig bestimmen kann, ob es eine Geschichte, eine Fabel, oder das Werk eines wahnsinnigen Schriftstellers ist, die entgegengesezten Meynungen der Gelehrten über dessen Authenticität, die verschiedenen Auslegungen desselben, dessen Uebereinstimmung mit den wichtigsten Gegenständen der Geschichte und Fabellehre, die Dunkelheit selbst, Alles dies hat dieses Fragment berühmt und anlockend gemacht.

Eusebius hat es in seiner evangelischen Vorbereitung,(1) benebst einem andern Fragmente eben dieses Verfassers,

 welches

1) L. 1. C. 10.

welches die Geschichte der zehen Generationen enthält, auf uns gebracht.

Beyde Fragmente entlehnte Eusebius aus der Uebersetzung des **Philo**, eines Phöniziers aus Byblos, welcher die, von seinem Landesmanne **Sanchoniaton** in vaterländischer Sprache in acht Büchern geschriebene Geschichte, in die griechische Sprache übersezt hatte.

Unglücklicher Weise sind das phönizische Original und deßen Uebersetzung nicht mehr vorhanden, und wir müßen uns bloß an die vom Eusebius abgeschriebenen Fragmente halten.

Dieser Verlust ist um so empfindlicher, da dieses Fragment äußerst schwer zu verstehen ist; dazu kommt noch, daß alle Hoffnung verlohren ist, seinen Sinn zu bestimmen, indem es nicht aus und durch sich selbst erkannt werden kann: denn es mangeln uns die Theile sowohl als das Ganze, um erstere unter sich zu vergleichen, und aus dieser Vergleichung auf die Absicht des Verfaßers schließen zu können.

Zu diesem Ende wär es nöthig, aus dem Fragmente selbst den Geist, in welchem es geschrieben worden, zu errathen, und auf blindes Ungefehr die Beziehungen, welche es auf das morgenländische Alterthum haben konnte, aufzusuchen. Diese Arbeit war ganz ungewiß und ohne allen Erfolg; denn wie konnte man in Ermangelung des original Textes über den Werth der Uebersetzung urtheilen? Laßt uns also nicht darüber verwundern, wenn dieses Denkmal niemals verstanden wurde! Der Grund davon lag in dem zweideutigen und abgeschmackten Sinne der Uebersetzung, in der noch unvollkommenen, auf das Ganze gar nicht paßenden Erklärung.

§. 2. Neue,

§. 2.

Neue, deutliche und natürliche Auslegung des Fragments von Sanchoniaton.

Dies soll mich nicht hindern, eine Erklärung zu versuchen, auf welcher keiner meiner Vorgänger verfallen ist. Sie ist natürlich und einfach; sie fließt aus der Sache selbst: und ist dem Geiste des Alterthums durchaus angemeßen; sie bestätigt unsere Meynungen über den Ursprung der Wissenschaften und Künste, und eröfnet dadurch ein ungeheueres Feld zur genauern Kenntniß der alten Welt und ihres allegorischen Geistes; sie gewähret uns eine ganz neue, bis zur Stunde noch gar nicht vermuthete Aussicht. Die Mythologie erhält eine ganz neue Gestalt: eine neue Ordnung hebt sich aus den Trümmern und Ruinen des Alterthums empor; diese ist so einfach und angenehm, als vorher das Alterthum unerklärbar und abgeschmakt schien.

§. 3.

Vaterland und Zeitalter des Sanchoniaton.

Eusebius versichert, daß **Sanchoniaton** aus Berytos, einer phönizischen Stadt, gebürtig sey, und ich werde bei Erklärung dieses Fragments noch Gelegenheit bekommen, mich weiter darüber auszudehnen. **Porphyrius**, welcher selbst ein Phönizier war, fügt hinzu: „daß dieser Schriftsteller „vor dem trojanischen Kriege gelebt; daß er in Rücksicht „auf die Juden verschiedenes, was mit ihren Schriftstellern „übereinstimme, geschrieben; daß er vom **Jerombaal**, dem „Priester des **Jevo**, Unterricht erhalten; und daß er sein „Werk dem phönizischen Könige **Abibal** zugeeignet habe. „Dieser Prinz sowohl, als diejenigen, welche in Phönizien „zur Bücheruntersuchung angestellt gewesen, hätten seine Ge-

„schichte sehr treu gefunden; Sanchoniaton und Abibal
„hätten, wie man sich durch das Verzeichniß der phönizischen
„Könige überzeugen könnte, um die Zeit Moyses gelebt; erste-
„rer aber habe seine Geschichte theils aus den Urkunden der
„Städtearchive, theils aus den in den Archiven der Tem-
„pel sorgfältig aufbewahrten Urkunden entlehnet.

Wenn man dieser Nachricht Glauben beymessen könnte: so wäre freylich die Zeit, in welcher Sanchoniaton gelebt hat, sehr bekannt. Der Gott **Jevo** würde der **Jeve** der Hebräer (nach heutiger Lesart **Jehovah**) seyn, und sein Priester **Jerombaal**, wäre der Hebräische Richter mit dem Beynamen **Jerubaal**, das ist **Gedeon**. Allein durch den Fehler des Uebersetzers ist er ganz unrichtig mit dem Titel eines Priesters belegt worden, indem er nicht Achtung gab, daß das Wort Priester(*) auch Fürst und Oberhaupt bedeute. Eben diesen Fehler hat man auch in der Uebersetzung der Bibel begangen, wo man den Kindern **Davids** den Titel Priester anstatt Prinzen giebt, und die Schwiegereltern Josephs und Moyses, Priester von Heliopolis und Madian nennet.

Es ist wohl wahr, daß damals oft ein Mann die Würde eines Fürsten und eines Priesters in sich vereinigte: allein dies rechtfertigt den Uebersetzer nicht, welcher ein Wort so entstellt, daß es durch seine Uebersetzung einen weit beschränktern Sinn als in der Ursprache hat.

Der

(*) Der Verfaßer hat hier vermuthlich das Wort כֹּהֵן im Sinn. Es ist auch ganz gewiß, daß dieses Wort nicht allezeit einen Priester, sondern überhaupt einen Vorsteher, einen geistlichen sowohl als weltlichen, und folglich eben so gut einen Staatsbeamten bedeutet, wie z. B. 2. Sam. VIII, 18. A. d. H.

Der Name Sanchoniaton, so sonderbar er scheint, ist in Phönizien nicht fremd. Die Endsylbe *on* ist im Oriente gewöhnlich, und man findet selbst in den hebräischen Büchern eine Person Namens San, der Sohn Chonias. Diese beyden Namen bilden in ihrer Vereinigung den Namen unseres Schriftstellers, welcher San = Choniat = on geschrieben werden muß.

§. 4.

Von der Avthenticität dieses Fragments.

Aller dieser Umstände ungeachtet, womit die historische Erzählung vom Sanchoniaton begleitet wird, und welche zu natürlich scheinen, als daß sie bloß erdichtet seyn könnten, sind doch die Meynungen der Gelehrten in Ansehung seiner Avthenticität sehr verschieden. Ob es nun gleich das Ansehn gewinnt, als hätten diejenigen, welche dieses Denkmal verwarfen, es mehr wegen seiner Dunkelheit, als aus einem andern reellern Grunde gethan: so will ich doch, ohne mich zu einer oder der andern Parthey zu schlagen, dem Leser die Summe aller verschiedenen Meynungen vor Augen legen.

Witsius, (1) Dodwell, (2) der P. Simon, (3) Van Dale, (4) Calmet, (5) der P. Tournemine, (6) Stilling=

1) Aegyptiac. L. III. c. 1.

2) Diss. in englischer Sprache vor dem Jahre 1781; von der phönizischen Geschichte des Sanchoniaton.

3) Bibl. Crit. unter dem Namen de M. de S. Iore, Tom. I. p. 181.

4) Diss. sur Sanchoniaton, à la fin de son Faux-Aristée.

5) Diss. sur la circoncision pag. 57. du comment. sur la *Genese*.

6) Iournal de *Trevoux*, 1714. Ianv. p. 68. et Fév. p. 323.

Stillingfleet, (7) der P. de *Montfaucon*, (8) *Dupin*, (9) Brucker, (10) u. s. w. halten Alles, was man von ihm und seinen Fragmenten sagt, für eine Unterschiebung des Porphyrius oder Philo; indeßen Joh. **Voßius**, (11) **Bochart**, (12) Theophe **Gale**, (13) Js. **Causabon**, (14) **Cumberland**, (15) der P. **Pezron**, (16) **Fourmont**, (17) u. s. w. überzeugt sind, daß Sanchoniaton der Verfaßer dieses Werks sey, und darauf ihre Systeme gründen.

Nach den erstern soll Sanchoniaton, als eine dem ganzen Alterthume unbekannte Person, niemals existiret haben. Sie gründen sich auf das Stillschweigen **Tatians**, welcher, indem er die Namen verschiedener phönizischer Schriftsteller anführet, des Sanchoniaton nicht erwähnet; sie berufen sich auf den **Justin**, welcher, da er aus Palästina gebürtig sey, die Schriftsteller dieses Landes hätte kennen müßen, allein seiner

7) Orig. Sacr. in 4. 2tes K. Geschichte der Phönizier und Egyptier.

8) Antiquité expliquée Liv. IV. p. 383.

9) Diff. sur la Bible, et Bibl. des Histor. Profan.

10) Philosoph. Geschichte Th. 1. B. 2. K. 6. §. 6.

11) Urspr. und Fortsch. der Abgötterei B. 1. K. 6.

12) Canaan Lib. II. Cap. 2. et 17.

13) Philos. general. Lib. I. Ch. 3. §. 3.

14) Sur Athenée, Art. de Suniaithon.

15) Abhandlung über den Sanchuniathon p. 9. u. s. w.

16) Antiq. Celt.

17) Reflexions critiques sur les hist. des anciens peuples, en 2. Vol. Man kann über diesen Streit vorzüglich nachschlagen Vol. I. p. 24 - 85.

seiner eben so wenig Meldung thun; eben so wenig komme sein Name beym **Theophilus** von Alexandrien, beim **Origenes** und **Tertullian** vor; auch **Hieronymus** von Tyrus, **Menander** von Ephesus, **Dius**, **Hestiäus**, **Philostratus**, welche sämmtlich sich mit der Entdeckung phönizischer Denkmaler und ihrer Uebersetzung in griechischer Sprache abgegeben haben, sprechen nicht davon, desgleichen **Josephus**, **Pythagoras**, und **Plato**. Sie führen an, daß **Porphyrius** durchaus keinen Glauben verdiene; daß mit einem Worte Alles nur eine Fabel sey, welche zum Ruin und zur Erregung eines Mistrauens gegen die hebräischen Bücher erfunden worden; und daß endlich, wann ihn **Theodoret** und **Cyrillus** von Alexandrien anführen, solches wahrscheinlich nur nach den Auszügen des **Eusebius** geschehen sey.

Hierauf erwiedern diejenigen, welche die Authenticität des Sanchoniaton behaupten, daß die christlichen Gelehrten, welche die morgenländische Litteratur kannten, und zur Zeit des Porphyrius, den sie anfeindeten, lebten, gewiß keinen so kühnen Betrug würden haben durchwischen laßen, der außerdem auch noch so übel angebracht gewesen wäre, da diese Fragmente dem Heydenthum eben so wenig günstig, als zur Umstoßung der christlichen Religion geschickt wären; daß der, von dem Stillschweigen der Alten hergenommene Einwurf zu viel beweise, weil er voraus setze, daß uns die Titel aller morgenländischen Werke aufbehalten seyn, oder daß alle Alte genau die nämlichen Schriftsteller kennen müßten, Umstände, wovon man nicht einmal heut zu Tage ein Beyspiel finden würde: Sie fahren fort, daß man sich überdies durchaus betröge, wenn man vorgeben wollte, Sanchoniaton wäre vor und nach dem Porphyrius unbekannt gewesen, da doch Athenäus, welcher viel früher als Porphyrius lebte, schon seiner in seinem dritten Buche Erwähnung thue, wo er ihn mit dem **Moschus**

chus unter die Reihe phönizischer Geschichtschreiber setze (18); daß ihn auch Suidas anführe, und nicht nur von seiner phönizischen Geschichte, sondern auch von noch zwey andern von ihm verfertigten Werken, über die Physiologie des Merkurs, und über die egyptische Theologie, rede; daß ihn Cyrillus in seinem 6ten Buche gegen den Kaiser Julian, nach den Stromaten des Clemenz von Alexandrien anführe; und daß Philo von ihm, als von einem bekannten Schriftsteller spreche, und ihm deswegen diese grosse Lobrede halte: "Er besitze viele Kenntnisse, und habe viele Merkwürdigkeiten gesammelt, vorzüglich suche er sorgfältig von Allem den Ursprung zu ergründen." Sie fügen noch hinzu, daß Philo am besten sich davon habe überzeugen können, da er sehr fleißig die Bibliotheken und Archive des Orients, um die Geschichte seines Vaterlands so genau wie möglich kennen zu lernen, durchwühlet habe, wie solches Eusebius nach ihm meldet. Zuletzt versichern sie, daß seine Lehre über den Ursprung der Welt so genau mit der des Damascius, (19) welche auf uns unter dem Namen der alten phönizischen Philosophie gekommen ist, übereinstimme, daß man gar nicht zweifeln könne, es sey das Werk einer in ihrer Schule erzogenen Person, und daß ein verneinender Einwurf unmöglich Alles, was achtungswerthe Schriftsteller erzählten, und wovon sie bejahend sprächen, umwerfen könne.

Es

18) Er redet daselbst von ihm unter dem Namen Suniaithon. Will man sagen, daß dies ein anderer Geschichtschreiber sey, so muß man auf den Einwurf, daß Sanchoniaton unbekannt gewesen, Verzicht thun, indem man hier einen eben so wenig bekannten phönizischen Geschichtschreiber erblicket.

19) Man kann nachlesen Wolfs Anect. graec. Th. IV., von den Auszügen des Werks vom Damascius über die Grundursachen.

Es mag aber der Verfasser dieses Fragments seyn, wer nur will: so muß man doch den griechischen Text für eine Uebersetzung eines ursprünglich phönizischen, und vom Porphyrius gesammelten Werkes halten. Die Uebersetzung ist voll phönizischer Worte, welche der Uebersetzer nicht durch griechische Worte hat ausdrücken können, und wir werden in der Folge gewahr werden, daß jeder Doppelsinn bloß daher rühret, daß die von dem ersten Verfasser gebrauchten phönizischen Worte einen verschiedenen Sinn hatten. Das Ganze ist auch zu sehr von den griechischen Ideen verschieden, und zu sehr mit den ersten Ideen der Orients übereinstimmend, als daß solches Porphyrius oder ein anderer Gelehrter seiner Zeit erfunden haben könnte.

§. 5.

Von den Commentatoren des Sanchoniaton.

Diesen Schriftsteller haben, aber nur sehr kurz, **Bochart** in seinem Canaan, der Verfasser der **kritischen Geschichte** von den Lehrsätzen und Gottesverehrungen, die Verfasser einer **Universal-Geschichte** in englischer Sprache, und **Blackwell** in seinen Briefen über die Fabellehre, commentiret: allein alle haben ihn als eine Geschichte von dem Ursprunge der Abgötterei, und als ein Denkmal der phönizischen Theologie betrachtet.

Zwey andere Gelehrte hingegen, ein Engelländer und ein Franzose, hielten ihn für ein historisches Denkmal, und schrieben sehr grosse Commentare, um ihn ihrer Idee gemäß zu erklären.

Cumberland sieht die Geschichte des Uranus und Cronus für eine Fortsetzung des Fragments vom Sanchoniaton an, welches die Geschichte der zehen Generationen vor der

der Sündfluth enthält. Nach dieser Voraussetzung ist **Elion** oder der Allerhöchste Lamech, der Vater Noah's; **Uranus** wird Noah; **Cronus** sein Sohn Cham; **Misor** sein Enkel Misraim oder Menes, der erste egyptische König; und **Thot**, der Sohn Misors ist der zweyte egyptische König Athotes. Diesem zu Folge ist **Sidik** Sem, und der alte **Nereus**, der Gott der Meere, ist ihr Bruder Japhet.

Sollte dieses System auch nicht wahr seyn: so sind doch alle einzelne Theile auf eine so sinnreiche Art mit einander verbunden, daß es immer seinem Erfinder Ehre macht. Indessen gewährte es keine Befriedigung, und dies bewog den Herrn **Fourmont**, eine neue Erklärung zu geben. Als ein Gegner des Cumberland, und in der Meynung, daß sich eine bessere Erklärung davon geben liesse, suchte er unsern Schriftsteller historisch auszulegen, und dessen Erzählung mit dem Ursprunge aller Völker zu verknüpfen. Konnte irgend jemand einen glücklichen Erfolg hoffen; so war es dieser Akademiker, welcher eine Kenntniß von fast allen morgenländischen Sprachen besaß, und sie zu analysiren gewohnt war; auch sezte er wirklich auf seine Untersuchungen über diesen Gegenstand das größte Vertrauen. Demungeachtet blieben seine so ausserordentlichen Bemühungen und sein ganzes System ohne allen Erfolg, und man konnte sich davon gar keine Vorstellung machen, daß alle heidnische Götter aus der Familie Abrahams abstammen sollten. Niemand erkannte

Den **Elion** oder Allerhöchsten im Sem.

Den **Uranus** im Tharah, der Stadt Ur.

Den **Cronus** im Abraham, der Stadt Charan.

Den **Jupiter** oder **Sadid** im Isaac oder den Gebundenen.

Die **Rhea** in der Sara.

Die

Die **Minerva** in der Agar oder Onga, und noch weniger in dem Steine, welchen Rhea dem Cronus giebt.

Die **Juno** in der Rebecca.

Den **Atlos** im Loth.

Den **Thot** oder **Merkur** im Eliezer; noch weniger im Boethos, dem Könige der zweyten Dynastie der Tinniten in Egypten.

Den **Osiris** und **Bachus** im Esau, Fürsten von Seir.

Den **Typhon** im Jacob, welcher den Esau hintergeht.

Die **Astarte** oder **Venus** in der Rachel, als Mutter der Begierde oder Josephs, und der Liebe oder Benjamins.

Den **Esculap** im Caleb, dem Landesmanne und Nachfolger des Eliezers.

Den **Herkules** im Escol oder Ercol, dem Bundesgenossen Abrahams.

Die **Ceres** in der Kethura.

Den **Silen** und den **Gott Anamelech** in Ana, Fürsten der Horiter und Schwiegervater des Esau.

Die **Artemiden**, in den Mägden von Abrahams Frauen, seinem Sohne und Enkel.

Die **Anaitis** in der Tochter des Ana.

Die **Britomartis** in der Tochter Omers, Esaus Enkel.

Den **Nereus** im Cham.

Den **Pontus** in seinem Sohne Phut.

Man

Man strebt nach Licht, und erblicket nur einen ungeordneten Wirwar einer grossen Gelehrsamkeit, und den sonderbarsten Misbrauch der Sprachen, welchen man fälschlich mit dem Namen der etymologischen Wissenschaft beehret. (†)

§. 6.

Gesichtspunct, aus welchem man dieses Fragment beurtheilen muß.

Man darf sich nicht verwundern, wenn diese Gelehrten ihrer Gelehrsamkeit ungeachtet, in ihren Bemühungen dieses Fragment zu erklären, scheiterten. Sie würden gewiß die Wahrheit gefunden haben, wenn Gelehrsamkeit allein dazu hinreichend gewesen wäre: so aber befolgten sie eine Methode, die nothwendig sie davon weiter entfernen mußte. Da sich ihnen nun bey jedem Schritte nicht zu hebende Schwierigkeiten zeigten: so suchten sie sich durch die irrigsten und abgeschmacktesten Etymologien, und durch unbehauptbare Sätze zu

†) Das Publikum wird das Vergnügen haben, in der Folge noch zwey neue Erklärungen dieses Schriftstellers zu erhalten, die eine ist von dem H. Abbe Mignot, welche für die Memoires de *l'Acad.* des *Insc.* et *Belles Lett.* bestimmt ist; diese kenne ich nur dem Namen nach. Von der zweyten hat mir der Herr Verfasser ein Kapitel, welches von der Astarte handelt, und mit Untersuchungen und Aussichten angefüllt ist, mitgetheilt. Es ist zu wünschen, daß sein Werk bald erscheine. Man vertheidigt darinne den buchstäblichen Sinn, wenn man gleich zuweilen darinne allegorisiret. Ich meiner Seits halte mich genau an den allegorischen Sinn, welcher aber sich immer auf die Natur gründen muß. Die Sache wäre also hinlänglich hergestellt, und das Publikum im Stande, darüber ein Endurtheil zu fällen.

zu helfen; man könnte sagen, daß ihnen alles gut schien, in so fern es ihnen und ihren Lesern nur ein Blendwerk machte.

Alle wollen in diesem Denkmale eine historische Erzählung erblicken. Elion, Uranus, Saturn ꝛc. ꝛc. hielten sie für eine Reihe Könige aus einer und eben derselben Familie, und nur dies Einzige, den Ort und die Zeit ihrer Regierung zu entdecken, und was für historische Personen unter diesem Namen bezeichnet seyn möchten, machte ihnen Mühe. Aber wo sollte man eine Familie finden, dessen Geschichte so abentheuerlich und unnatürlich gewesen? wie konnte man diesen Fabeln ein historisches Ansehn geben, und sie in eine Reihe vernünftiger Thatsachen verwandeln?

Wir werden daher einen ganz entgegengesetzten und einen mehr auf Vernunft und alte Gebräuche gegründeten Weg erwählen. Wir werden keine historische Erzählung, sondern nur eine sinnreich erfundene Allegorie, welche mit der morgenländischen Fabellehre, der Mutter der römischen und griechischen Mythologie, in Verbindung steht, zu erklären haben. Uranus wird nur im allegorischen Sinn seiner Gemählin treulos gewesen, und Saturns empörende Grausamkeiten werden nur angenehme Räthsel seyn, unter welchen Thatsachen, welche auf uns zu kommen verdienten, verborgen liegen.

Unsere Vorgänger auf diesem Wege würden solches auch wahrgenommen haben, wenn sie weniger von allerhand Vorurtheilen eingenommen; wenn sie mehr auf den Geist der Alten, auf die Natur der Fabeln, auf Alles, was ihre Cosmogenien und Theogonien darstellen, auf die Aehnlichkeit dieses Fragments mit einem beträchtlichen Theil des Alterthums

thums und auf die Worte des Fragments selbst: "daß Tha-
"bions Sohn, Alles in **Allegorien** vorgestellt, und damit
"physikalische Ideen und natürliche Phänomene vereinigt,
"und sie denen, welche die Orgien feyerten, und den Prie-
"stern, welche den Mysterien vorstünden, überlassen habe,"
aufmerksam gewesen wären; wenn sie endlich ohne Rücksicht
auf irgend ein System alle eigenthümlichen Ausdrücke des
Schriftstellers, welchen sie erklären wollten, und den verschie-
denen Sinn, welchen sie haben konnten, mit Sorgfalt abge-
wogen, und sie besonders mit dem Geiste der phönizischen
Sprache, welchen man nicht aus den Augen verlieren darf,
und wohin man immer die vor Augen habende Uebersetzung
zurückführen muß, verglichen hätten.

Ganz anders würde sich alsdann dieses Fragment ihren
forschenden Blicken dargestellt; sie würden wahrgenommen
haben, daß die darinn enthaltene Geschichte des **Cronus** oder
Saturns, und seiner Kriege gegen seinen Vater **Uranus** nie
eine Geschichte zu Göttern gewordener Menschen gewesen sey;
daß man sich durchaus hintergehe, wenn man historische Be-
gebenheiten darinne suchen will; daß diese Begebenheiten nur
auf den Saturn Bezug haben, in so fern man ihn, als die
alles verschlingende Zeit betrachtet. Dies hätte sie auch na-
türlich auf die Allegorie geführet, indem die Betrachtung über
Zeit sie auf die Idee des Saturns bringen konnte: allein
es war unvernünftig, daß man mit der Idee der Zeit, die
eines Mannes, Namens **Saturn**, verband, und ihn lieber
zum Gott der Zeit, als zum Gott eines ganz anderen Theils
der Welt, oder einer ganz anderen physikalischen Eigen-
schaft machte.

Hätten

Hätten sie hernach auch die Sinnbilder, welche man dem Gotte der Zeit, Saturn, beylegte, betrachtet: so würden sie gesehen haben, daß diese nicht von der Zeit selbst, sondern von der Aehnlichkeit mit einem andern Gegenstande, dessen Revolutionen mit der Zeit ihren übereinstimmen, ihr zu einem Maase dienen, ihr einen neuen Werth geben, und nothwendig den lebhaftesten Eindruck auf die Menschen machen mußten, hergenommen waren. Dieser Gegenstand sind die **Erndten**.

Von den Erndten wurden in den ältesten Zeiten, als man die Zeit mit der Schnitter Sense bewafnete, die Symbole hergenommen: von den Erndten und von dem Schnitter mußte man im Anfange Alles das sagen, was man in der Folge auf die Zeit selbst anwendete. So konnte die Allegorie vom Saturn, als Zeit betrachtet, nur eine Nachahmung, eine Ausdehnung der Allegorie vom Saturn als Erfinder des Ackerbaues seyn; denn beyde Allegorien sind unzertrennlich, indem die Zeit oder die Jahre und die Erndten gleichen Schritt beobachten, und alle Wesen verschlingen. Würklich sehen wir auch den Gott der Zeit, Saturn, in allen Fabellehren immer als den Erfinder des Ackerbaues vorgestellt: und dieses, daß die Erndten Vorzugsweise die Zeit sind, führte natürlich darauf, ihn zum Gott der Zeit zu machen.

Diese so abgeschmackte, so sonderbare Geschichte Saturns, so daß kein Commentator davon irgend einen Grund angeben konnte, ist also eine sinnreiche und schöne Allegorie von der **Erfindung** einer der ersten Künste, einer **Kunst**, ohne welcher auf der Erde weder zahlreiche Gesellschaften, noch blü-

hende Reiche, noch Künste und Wissenschaften, welche die Ehre des menschlichen Geschlechts ausmachen, seyn würden, ist eine Allegorie, welche auf alle Menschen, denen man solche ohngefähr mit diesen Worten ankündigte, den lebhaftesten Eindruck machen mußte: "Sterbliche, die ihr elendiglich in den "Wäldern umher irret, um ein zufälliges Nahrungsmittel "aufzuspüren, die ihr allen Unannehmlichkeiten der Jahres-"zeiten ohne euch dagegen sichern zu können, der Gefahr, aus "Mangel an Lebensmitteln zu verhungern, oder ein kraftloses "Leben hinzuschmachten, ausgesetzt seyd, die ihr, ohne zu "wissen wo ihr die Nacht oder den folgenden Tag zubringen "werdet, mit den wilden Thieren um einige rohe Früchte, "welche nicht einmal zur Nahrung für euch und euere Fa-"milie zureichen, kämpfen müsset; troknet euere Thränen "ab, und freuet euch. Die Zeit ist gekommen, wo ihr Kö-"nige der Natur seyd, wo ihr sie zwinget, die nöthigen Nah-"rungsmittel im Ueberfluß hervorzubringen, wo ihr Lebens-"unterhalt für euch, für euere Nachbaren, und sogar für eine "Menge Thiere aller Art habet, welche wiederum euch Alles "verschaffen, was man nur zu einem bequemen und ange-"nehmen Leben wünschen kann. Ihre Milch und ihr Fleisch "werden euere Tafeln zieren; ihre Wolle wird euch manchen-"lei Zeuge bereiten, womit ihr der Witterung trotzen könnet; "ihre Haut wird euch dauerhaften Hausrath gewähren, "und durch die Früchte, welche ihr der Erde zurückbringet, "werdet ihr von dem Fleiße und den Talenten aller derjeni-"gen, welche Gewinstes halber herbei eilen, und sich glücklich "schätzen werden, euch in eueren Arbeiten nützlich zu seyn, "überwiegenden Vortheil haben.

Welch

Welch einen Eindruck mußte nicht eine solche Rede auf die Zuhörer machen! and wie mußten nicht die wildgebliebenen Gesellschaften erstaunen, wenn sie auf ihren Streiffereien plötzlich ein Schauspiel erblickten, wovon sie gar keinen Begriff hatten; wenn sie ungeheuere Felder sahen, wo man weder Dornhecken noch unnütze Bäume noch ungesunde stillstehende Wasser gewahr werden konnte; wo Alles, eine regelmässige Abtheilung des Landes, eine Mannigfaltigkeit der Gegenstände die Schönheit des grünen Landes, und die Früchte aller Art, die Aussicht bezaubernd machte; wo zahlreiche Heerden, zum Zeichen des Ueberflusses, in welchem sie lebten, herumsprangen; wo deren Besitzer zu einer herumschweifenden und unglücklichen Lebensart nicht mehr gezwungen, sich an solchen Orten fest niedergelassen, und angenehme Wohnungen erbauet hatten, und sich von einer zahlreichen Familie, deren fröhliches und heiteres Ansehen ihr Glück verkündigte, umringt sahen, indeß das Feld von dem Klange der Instrumente, welche sich mit dem Gesange des Arbeiters und dem Blöcken der Lämmer vermischte, wiederhallte.

Würklich mußte die Einführung des Ackerbaues eine für alle Zeiten merkwürdige Epoche in der Geschichte des menschlichen Geschlechts ausmachen. Sie mußte sich durch ländliche Feste, wozu sie Veranlassung wurde, verewigen; sie mußte den Dichtern Stoff zu ihren Versen liefern, und die so sehr verschiedenen Arbeiten mußten Veranlassung zu Gemählden geben. Diese Erfindung mußte sich also in ihrer Sprache personificiren, und durch ihre Widersprüche mußten die sinnreichsten, aber auch zugleich sehr schwer zu ergründende Allegorien entstehen, so bald man sich nicht in die Zeiten, welche sie hervorbrachten, versetzte.

 Man

Man darf sich nicht wundern, daß diese alten Denkmäler Anspielungen auf diese Kunst darbieten, daß auch dies der Gegenstand des gegenwärtigen Denkmals ist, welches ich hier dem Publikum vor Augen lege.

Ich schmeichle mir, daß die Art, womit ich es nach diesen Grundsätzen beleuchten werde, Vergnügen erwecken, und daß man sich nicht nur mit dem Saturn, welcher so widernatürlich schien, sondern auch mit dem Alterthume selbst, welches in ihm ein Ungeheuer vergöttert, und sich durch ein so seltsames Betragen auf immer entehrt zu haben schien, vollkommen aussöhnen werde.

Artikel I.



Artikel I.

Von den vier ersten Personen des Sanchoniaton, dem Eljon und seiner Familie.

Sanchoniatons Denkmal fängt folgendergestalt an: "**Eljon** oder der Allerhöchste, und seine Gemahlin **Beruth**, "welche in der Gegend von Byblos wohnten, zeugten den "**Epigius** oder **Avtochton**, welcher in der Folge **Uranus** "genennt wurde, und von ihm erhielt das Element über uns, "seiner vortreflichen Schönheit wegen, die Benennung **Ura**"**nus** (Himmel.)

"Von eben diesen Eltern bekam Uranus auch eine Schwe"ster, Namens Ge, und wegen ihrer Schönheit wurde der "Erde ihr Name beygelegt."

Die Kenntnisse eines Anfängers in der griechischen und den morgenländischen Sprachen müssen schon hinreichen, um gleich mit dem ersten Blick diese Stelle für völlig allegorisch zu erkennen; und daß ihr Verfasser gar nicht die Absicht gehabt habe, die Geschlechtsfolge blosser Sterblichen zu schreiben.

Wie groß mußte daher nicht der vorgefaßte Wahn der Gelehrten, welche sie erklären wollten, seyn, wenn das Licht, welches aus der Vereinigung dieser Namen hervorleuchtet, keinen Eindruck auf sie mehr machen konnte; wir wollen uns also nicht wundern, daß sie, da sie durchaus nicht sehen, sondern diese schöne Allegorie mit Fleiß aus einem ganz falschen Gesichtspunkte betrachten wollten, ein solches Meisterstück von Dunkelheit und Albernheit daraus gemacht haben.

Wir nehmen selbst den Uebersetzer nicht aus. Seine Uebersetzung, welche halb phönizisch halb griechisch ist, beweist, daß er nicht immer den wahren Sinn des Verfassers verstanden habe, und daß er nicht immer die Zweydeutigkeit, welche in der Allegorie lag, beybehalten konnte, folglich ihre Schönheit und ihren Nachdruck verminderte.

Glücklicher Weise hat er viele phönizische Worte, wodurch man den Faden der Allegorie immer wieder findet, stehen lassen, so daß es nicht sehr schwer wäre, sie durch eine neue Uebersetzung wieder in einer einzigen Sprache, und dadurch das Originalwerk in seiner Vollkommenheit wieder herzustellen.

Eljon ist kein Mensch; Alles, sein Name, die Uebersetzung des Philo selbst, die Kinder, welche man ihm zuschreibt, geben dies zu erkennen.

§. 1.

Eljon bedeutet in phönizischer Sprache Gott, den erhabenen Gott. Das Wort ist auch ein Hebräisches, und **Eljon** עליון ist schon vom **Moyses** zur Bezeichnung der Gottheit gebraucht worden. Es hat auch die größte Aehnlichkeit mit ihrem **Elohim** (*) oder dem **grossen Gott**, und mit dem **Allah** der Araber, wörtlich dem **Allerhöchsten**; denn um Gott unter dem Bilde der Erhabenheit zu bezeichnen, gaben ihm die Morgenländer diesen Namen. Eben daher rühret auch das griechische Wort **Helios** oder **Helion**,

*) Der Verfasser hätte seine Meynung, noch besser aus Gen. XIV. 18. beweisen können, wo Abimelech כהן לאל עליון genannt wird.

Helion, (20) der Name für die vornehmste der morgenländischen Gottheiten, für die Sonne her, und diese vereinigt auch durch ihre Erhabenheit, und als Quelle des Lichts die nämlichen Eigenschaften, welche man an der Gottheit gewahr wurde.

Philo, welcher dieses Wort durch kein griechisches ihm angemessenes Wort ausdrücken konnte, ließ es stehen, und erklärte es durch das griechische Wort **Hypsistus** oder *Hupsiste*, welches den **Allerhöchsten** bedeutet, und aus dem Stammworte *Hyp* oder *Hup* erhaben, gemacht worden ist.

Er hat es sehr gut übersetzt, und man list daher nicht die Geschichte eines Menschen, sondern von Gott selbst ist hier die Rede.

§. 2.

Aber er hat eine Gemahlin, Namens **Beruth**. Auch dies ist, aber nur im allegorischen Sinn sehr streng wahr, und nichts kann leichter bewiesen werden. Man braucht in dieser Absicht nur auf den wahren Werth dieses Worts in phönizischer, und in allen andern morgenländischen Sprachen, zu sehen.

Beruth ist ein weibliches Hauptwort, welches aus dem Hauptworte *Bar* oder *Ber*, das **Schöpfer** bedeutet, (und woher das hebräische Zeitwort **Bara** ברא erschaffen herkömmt) gemacht ist. Es drückt mithin die **Schöpfung** aus. Diese ist von dem Allmächtigen unzertrennlich, denn durch sie ist Alles, was existiret, hervorgebracht worden. Sie ist daher im allegorischen Sinn, in dem Sinn, welcher alle Tu-

 genden

20) Helion ist der griechische Accusativ, und ist selbst ein morgenländisches Wort. Dieser Casus zeigt uns die morgenländischen Wörter genauer an, als der Nominativ, und an den Accusativ muß man sich halten, wenn man die Aehnlichkeit der griechischen Wörter mit den morgenländischen kennen lernen will.

genden personifiziret, und solche zu Göttinnen und Töchter ihrer Besitzer oder Urheber macht, seine Gemahlin.

§. 3.

Sie haben zwey Kinder, einen Sohn und eine Tochter; ihre griechischen Namen sind **Uranus** und **Ge**; diese würden in phönizischer Sprache **Ur** oder **Schamajim** und **Adama** oder **Aretz**, und in französischer Sprache *le ciel* und *la terre*, Himmel und Erde heissen. Unser Verfasser sagt selbst, daß der Himmel und die Erde von ihnen ihrer Schönheit wegen, ihre Namen empfiengen.

Wirklich gab man diesen zwey Theilen des Weltalls nur Namen, welche ihrer Pracht, ihrem Glanze, und ihrer Harmonie, so zwischen ihnen herrschte, würdig waren.

Uranus bedeutet in den morgenländischen Sprachen das Glänzende, das Schimmernde, das Leuchtende. Die Wurzel davon ist **Ur**, Feuer; und dies ist der Stamm einer ungeheuern Familie, woher auch in gerader Linie das lateinische Zeitwort *UR*-o brennen herkömmt.

Mundus und *Kosmos*, der lateinische und griechische Name des Universums, bezeichnen solches durch die Vorstellung von Einrichtung und Ordnung wegen der Harmonie, welche die einzelnen Theile desselben darbieten.

Von unserm Verfasser ist der Uranus auch **Epigius** genennt worden. Dieses Wort ist sehr ausdrucksvoll, und bedeutet, was über der Erde ist oder die Oberwelt.

Die morgenländischen Namen der **Erde** sind **Aretz** und **Adama**. Der leztere findet sich im **Plinius** (1) um die Erde

1) Hist. nat. L. 33. c. 3. Die angeführte Stelle des Plinius beweist die Behauptung des Verfassers auf keine Art. A. d. H.

Erde als Jungfrau zu bezeichnen: den ersten trift man aber in allen Sprachen mit einigen kleinen Veränderungen an. Von ihm kömmt das lateinische *Ars* oder Landbau her, indem dies die erste Kunst der Erde oder der Aretz war. Was den Namen **Adama** betrift; so bedeutet solcher, die Vollkommene, die Gebieterin, eine Bedeutung, welche er noch in der äthiophischen Sprache hat. Er kömmt von dem Wurzelworte *Dam* und *Dom* her, woraus die Griechen Dem-ois, welches Demoiselle (Jungfrau) bedeutet, und die Lateiner Dominus und Domina (Herr und Frau) machten; und woher auch in der französischen Sprache die Wörter *Don* und *Dame* (Herr und Frau) *Dam*-oisel oder *Dam*-oiseau (Junker,) *Dam*-oiselle und *Dem*-oiselle (Fräulein, Jungfer) herrühren.

§. 4.

Diese Redensart des Sanchoniaton: "**Eljon** und **Be**"**ruth** brachten den **Uranus** und die **Ge** oder **Schamajim** "und **Aretz** hervor" ist also der vollkommen ähnlich:

Elohim bara Schamajim u-Aretz. (2)

Gott schuf den Himmel und die Erde, durch welche Moyses Gott oder dem Elion die Schöpfung Himmels und der Erde, des **Uranus** und der **Ge**, des Sham und der Hertha beylegt.

Zwischen diesen zwey Redensarten findet sich nur dieser einzige Unterschied, daß die eine im historischen, die andere aber im allegorischen Styl abgefaßt ist.

Dieser

2) Die phönizische Redensart hat auch viel ähnliches mit der des Moyses seiner, indem er anstatt des Wortes Bara (Gen. XIV. 19.) das Wort קנה *Kane* gebraucht und spricht, daß El-Elion den Himmel und die Erde zeugte. Eben dieses Worts bediente sich Sanchoniaton.

Dieser Unterschied ist zuweilen fast unmerklich. Hier besteht er darinnen, daß man menschliche Namen als Worte betrachten muß, welche Wesen bedeuten, die niemals Menschen gewesen sind.

Dadurch kann aus Unachtsamkeit und Irrthum leicht eine Verdrehung in der Geschichte entstehen, und wir werden in der Folge unserer Untersuchung eine grosse Menge solcher Fehler gewahr werden.

§. 5.

Wenn diese Stelle also nur allegorisch ist, und mit der Erzählung von der Schöpfung anfängt: so beweist sie, daß die ersten phönizischen Philosophen keine Atheisten waren, und daß sie sich hierüber, eben so wie die Chaldäer, die Egypter, und Hebräer ausgedrückt haben; ja sie ist auch wegen ihrer Uebereinstimmung mit den alten Traditionen von der Schöpfung von der größten Wichtigkeit.

Sie bereitet uns auch zu grossen Dingen, besonders im allegorischen Styl vor, indem die Alten allemal, wenn sie erhabene und wirklich dichterische Gegenstände mahlen wollten, mit der Schöpfung des Weltalls den Anfang machten.

§. 6.

Stossen wir aber nicht gleich beym ersten Schritte auf unüberwindliche Hindernisse? Eljon, fährt unser Verfasser fort, wurde durch die Thiere getödet: Er muß also wohl ein Mensch seyn, denn wie konnte er sonst getödet werden? Ja für diejenigen, welche hier keine Allegorie vermuthen, und welche mit einer doppelsinnigen Redensart einen bestimmten und eigenen Sinn verbinden, ist er allerdings nur ein Mensch.

Gewiß

Gewiß ist diese Redensart eine Allegorie, denn dies verrathen die von unserm Verfasser hinzugefügten Worte: "und alsbald wurde Eljon von seinen Kindern als Gott "angerufen."

Keinen todten Menschen aber, besonders einen Menschen, welchen eben die Thiere zerrissen haben, wird man bis zu einem Gott erheben; unmöglich kann man von einem, welcher sein eigenes Leben nicht vertheidigen konnte, die erforderliche Stärke zur Erhaltung der Seinigen und aller zum Leben nöthigen Güter erwarten.

Allein der **Allerhöchste** ist es, welchen seine Kinder göttlich verehren, welchen sie als ihren Vater, als ihren Gott betrachten, und dessen Dienste sie sich auf immer widmen.

Die zum Uebergange dienende Redensart, muß daher durchaus zweideutig und verschiedener Auslegungen fähig seyn, so wie man sie entweder in einem historischen oder allegorischen Sinn nimmt, und den Eljon entweder zu einem Gott oder Menschen macht.

Um uns davon mehr zu überzeugen, wollen wir die griechische Redensart wieder ins Phönizische oder Hebräische, welches einerlei ist, da beyde Sprachen nicht von einander verschieden sind, übersetzen, und dadurch erhalten wir diese Worte:

Eljon Schaḃbatha mi-melachtho

עליון שבת מי מלאכתו

deren Zergliederung den wahren Sinn, und wie solcher in der griechischen Uebersetzung nothwendig verfälscht werden mußte, zeigen wird.

Schabbatha ist das Zeitwort **ausruhen**; Es kömmt solches von dem Worte *Schabbath* her, welches in Beziehung auf Tage einen Tag der Ruhe bedeutet.

Die

Die Ruhe aber ist ein zweydeutiger Ausdruck, und ist eines eigenthümlichen und eines figürlichen Sinnes fähig; historisch kann man ihn für eine Unterbrechung der gewöhnlichen Arbeit, und allegorisch für den Tod, welcher alle Arbeit endigt, nehmen, welches ebenfalls in der französischen Sprache in folgenden Redensarten statt findet: on *repose* sur un lit, sur le gazon; et l'on *repose* dans la tombe. (man ruhet im Bette, auf dem Rasen; und man ruhet im Grabe.)

Die eine drükt ein Erholen (*se delasser*) und die andere ein Todseyn (*être mort*) aus; und wenn ein Ausländer bey der Wahl dieses verschiedenen Sinnes irret, so wird er gewiß sagen: man ist auf dem Rasen gestorben, und man hat sich im Grabe erholet.

Sobald man den Eljon zu einem Menschen machte, so war es auch natürlich, daß man das Wort in dem leztern Verstande nahm, und sagte: Eljon hatte zu leben aufgehöret, war tod, war nicht mehr.

Das darauf folgende Wort *Mi* ist eben so zweydeutig. Es ist eine Präposition, welche den doppelten Sinn des Französischen *De* (von) in sich vereiniget, welche bald dem Genitiv, bald dem Ablativ der Lateiner, oder der französischen Präposition *Par* (durch) entspricht, und woraus die Italiäner, um das zweydeutige zu vermeiden, zwey verschiedene Worte di und de gemacht haben. Man kann folglich *Mi* durch *De* (von) und *Par* (durch) übersetzen, und der Sinn muß bloß die Wahl bestimmen.

Nun folgt das Wort *Melachth* im plurali. Auch dies ist zweydeutig; denn im einfachen Sinn bedeutet es Arbeiten, im allegorischen aber Gefährten der Arbeit, dergleichen die Thiere sind, welche den Menschen in ihren ländlichen

chen Arbeiten, den wahren menschlichen Arbeiten, zu welchen sie gleich bey ihrem Eintrit in die Welt bestimmt waren, Hülfe leisten.

Die lezte Sylbe ist *O*, das *hu* der Griechen, und das Französische *soi.* (sich)

Wir haben hier also eine Redensart, welche einen doppelten Sinn hat:

1) Wenn man den **Eljon** als Gott betrachtet, so bedeutet sie: **Eljon** ruhete von seinen Arbeiten;

2) Hält man ihn aber nur für einen bloßen Menschen, so drückt sie aus: **Eljon** wurde durch seine Thiere getödtet.

Daß man ihn aber hier als Gott betrachten muß, werden wir beweisen, und es sagt solches Sanchoniaton auch selbst. Er war also nicht durch seine Thiere getödtet, sondern dieser Sinn rührte nur von einem Irrthum des griechischen Uebersetzers her, und diejenigen Gelehrten, welche sich auf seine Uebersetzung verliessen, solche nicht mit dem Geiste der phönizischen Sprache verglichen, verfehlten nothwendig Sanchoniatons Sinn.

Da nun diese Redensart wieder in ihrer Grundsprache hergestellt ist: so wird sie nun der vom Moyses hinterlassenen historischen Beschreibung, womit er seine Erzählung von der Schöpfung, deren Anfang wir schon oben gesehen haben, beschliesset, vollkommen gleich. (1)

Elohim... Schabbath mi-melachth-o.

אלהים שבת מי מלאכתו

Elle

1) Gen. II. 3. 4.

Elle Tholdoth haſchamajim vehaaretz bejom aſoth Jehovah Elohim.

אלה תולדות השמים והארץ ביום עשות יהוה אלהים

Dies bedeutet Wort für Wort: "Elohim oder der "Allerhöchste ruhete von seinen Arbeiten aus: "diese die Zeugungen (oder seine Kinder) der Himmel und "die Erde an diesem Tage machen (2) Gott Elohim.

Diese zweydeutige Redensart kann bedeuten: daß Gott der Allerhöchste, der Gott Eljon hierauf diese Generationen, den Himmel und die Erde machte, und auch umgekehrt, "daß hierauf der Himmel und die Erde den Elohim zu Gott "machten," und diesen leztern Sinn hat der Uebersetzer nicht verfehlt, und mußte ihn auch nothwendig, nach seiner Art zu sehen, annehmen.

Bis hieher ist also dieses Fragment mit der Erzählung **Moyses**, und gewiß auch mit denen, der berühmtesten Philosophen des Alterthums, als eines **Thot**, vollkommen übereinstimmend. Wir dürfen uns auch gar nicht verwundern, daß Sanchoniaton, welcher mit einem hebräischen Prinzen umging, und in den alten Schriften, welche man in den Tempeln aufbewahrte, geblättert hatte, sich so wie diese ausdrückte.

§. 7.

Byblos.

Indeß scheint es, als ob seine Erzählung von dem Aufenthalt des Eljon und der Beruth, gar nicht mit unsern eben

a) Diese Stelle mußte deswegen ganz wörtlich übersezt werden, weil alle Zweydeutigkeit auf den Infinitiv machen beruhet; sie lautet im Grundtext ainsi ces Generations (ou ses Enfans) le Ciel et la Terre dans ce jour F a i r e Dieu Elohim.

eben geäuserten Behauptungen sich vereinigen liessen. "Sie "wohnten, heißt es, in der Gegend von Byblos;" nun war Byblus eine phönizische Stadt, nicht weit von Berytus. Dies mußte den Leser oder Zuhörer am meisten verwirrt machen, und ihn überreden, daß hier nichts weniger als eine Allegorie zu suchen sey; gewiß waren es, spricht er daher, menschliche Personen. Aber nie war auch unrichtiger geschlossen, wie wir bald sehen werden, und die Folge immer mehr beweisen wird. Man muß nicht sogleich über den Gebrauch des Namen Byblus in Verlegenheit gerathen. Dieser war deswegen vor allen andern zur Wohnung des Eljon auserkohren, weil er sich vorzüglich zum Ganzen der Allegorien schickte.

Byblos ist aus zwey Wörtern **By** und **Blos** zusammengesezt. Das erste, welches im Griechischen **By** und *Bou*, und in allen nordischen Sprachen **Bau** und **Bi** ausgesprochen wird, bedeutet eine Wohnung, Aufenthalt, desgleichen der wirkliche Aufenthalt.

Das zweyte ist wieder zusammen gesezt, **erstens** aus der griechischen Endigung *os*, welche nicht zum Wesen des Worts gehöret, und **zweytens** aus dem morgenländischen Stammworte **Bel**, **Belos**, **Belus**, welches Licht und Sonne bedeutet.

Byblos ist also hier nicht die phönizische Stadt dieses Namens, sondern die Stadt der Sonne, der Aufenthalt des Lichts, die eigentliche Wohnung des **Allerhöchsten.** Dieser Name ist also auch sehr gut, um in dieser Allegorie eine Bedeutung zu haben, gewählet.



 Artikel II.





Artikel II.

Von dem Uranus und der Ge; imgleichen von ihrer Vermählung und ihren Kindern.

§. 1.

Uranus folgte seinem Vater und nahm seine Schwester zur Gemahlin. Wir haben eben gesehen, daß dieser Prinz der Himmel, und seine Schwester die Erde ist, mithin beyde allegorische Personen sind; folglich ist ihre Vermählung selbst auch weiter nichts als eine Allegorie.

Aber man konnte nur in dem Verstande den Himmel den Gemahl der Erde, und umgekehrt diese seine Gemahlin nennen, in sofern man dadurch die Fruchtbarkeit, welche die Erde dem Himmel verdanken muß, anzeigen wollte.

Von dem Himmel kommen der Regen und die zur Fruchtbarmachung der Erde nöthige Wärme. Ohne den Himmel würde sie zu einer ewigen Unfruchtbarkeit verdammt seyn, sie würde Nichts hervorbringen, sie würde nicht im Frühjahre mit Grün und Blumen überdeckt seyn; sie würde im Herbst keine Früchte tragen; sie würde sich nicht die **Mutter** der Menschen nennen können; vergebens würde man sie mit Thürmen auf ihrem Haupte, und mit einem Granatapfel in der Hand abbilden.

Die Phönizier waren es nicht allein, welche sich die Vereinigung des Himmels mit der Erde unter dem Bild einer Vermählung zwischen dem Uranus und der Ge vorstellten;

stellten; wir finden eben dies auch in der Theogonie des **Hesiodus**, wo dieser Dichter (1) die Ge zur Gemahlin des Uranus macht.

Eben dies thaten auch die Atlanten, welche nach dem **Diodor** (2) aus dem Uranus den Gatten der Titäa machten, unter welchem Namen man ebenfalls die Erde verstand.

§. 2.

Den Cretensern zu Folge (3) entsprangen aus dieser Vermählung eine grosse Anzahl Kinder, wovon das jüngste **Cronus**, bey den Lateinern **Saturn** hieß; Nach den Atlanten war diese Anzahl um ein Beträchtliches vergrössert.

Auch **Sanchoniaton** schreibt ihnen deren viele zu, unter welchen sich ebenfalls **Cronus**, welcher in Phönizien **El**, der Hohe, der Erhabene heißt, befindet.

Nach dem Griechischen Uebersetzer aber hatten Uranus und Ge vier Kinder, Namens Il, Betylus, Dagon, Atlas.

Diese Personen sezten die Commentatoren in keine geringe Verlegenheit. **Cumberland**, welcher den Uranus für den Noah hielt, der nur drey Kinder hatte, überging sie daher weislich mit Stillschweigen; Herr **Fourmont** aber, welcher in dem Il oder Cronus den Abraham erblicken wollte, machte den Dagon zu einem Bruder dieses Patriarchen; und Betyl und Atlas, ungeachtet sie Brüder des Il genannt worden sind, waren seine zwey Enkel **Bethuel** und **Lot**. Nach dieser Methode kann man Alles in Ordnung bringen, oder

1) Vers 133. der Theog.
2) Hist. univ. Lib. III.
3) Theogonie rc. rc.

man läßt vielmehr Alles in seiner Dunkelheit, und erkläret Nichts.

Wir bemerken, daß diese vermeintlichen Söhne des Uranus allein so vom Sanchoniaton genannt worden sind; daß **Bethyl** nur in der Einbildung und Erfindung des Uebersetzers, eine Person ist; daß Atlas nur in der Cosmogenie der Atlanter, welche aus ihm auch einen Astronom machen, für einen Sohn des Uranus ausgegeben worden ist.

Ich möchte daher fast glauben, daß der griechische Uebersetzer, voll von der Idee, eine historische Erzählung vor Augen zu haben, vier Worte, welche eine Redensart bildeten, wovon er den Sinn nicht begriff, für eben so viele Söhne des Uranus und der Ge genommen habe, und daß er dazu um so eher bewogen worden sey, weil sich solche mit einem Worte anfing, welches dem Namen seines Helden ähnlich war. Dies wäre nicht das Erstemal, daß ein solcher Fehler begangen worden wäre. Auch in dem zweyten Buche der Iliade befindet sich eine ähnliche Redensart, in welcher man mehrere oder wenigere nomina propria entdecket, je nachdem man die Worte von einer gewissen Seite betrachtet.

Il, Bethyl, Dagon, Atlas, wären also eine phönizische Redensart, ungefähr von dieser Bedeutung: "Sie (die "Erde) brachte hervor, obgleich noch eine Jung"frau oder ohne Cultur, Getraide im Ueberfluß. Auf allegorische Art erkläret, würde sie indeß dieser Auslegung fähig seyn: Obgleich noch eine Jungfrau, wurde sie Mutter des Dagon; ein Sinn, welcher vollkommen dem vorhergehenden historischen Sinne gleich ist. Diese Gedanken lassen sich folgendergestalt rechtfertigen.

Béthyl ist ein Stammwort, welches im Hebräischen בתולה geschrieben wird, und eine Jungfrau bedeutet.

Atlas

Atlas ist aus dem Stammworte תלא, Thla, welches tragen, hervorbringen ausdrückt, und mit dem griechischen Τλαω, Tlaô tragen, übereinstimmt, gemacht worden.

Dagon bedeutet im Hebräischen und Phönizischen דגן Korn, Getraide. Damit stimmt der griechische Uebersetzer selbst überein; denn etwas weiter unten sagt er: Dagon ist das, was die Griechen Σιτων, *Sitôn* nennen. Dies Wort ist aber ein Zuname der Ceres, bezeichnet ein Feld, einen Platz mit Korn, und kömmt von dem morgenländischen Worte שדה Sede her, welches genau das Nämliche bedeutet.

Béthyl oder die Jungfrau möchte also der Zuname der Ge oder Erde seyn, welche allein durch den Beystand des Uranus, ohne alle Cultur, Getraide hervorbringt.

Wirklich nannten die Alten, wie man im Plinius sieht, (1) diejenige Erde, wohin noch kein Pflug gekommen war, jungfräuliche Erde. Eben das geschah auch bey den Griechen, welche der unbearbeiteten Erde, den Namen Parthenia geben, welches auch der Name der unverheyratheten Frauenzimmer war; und dieses Wort, wovon noch kein Etymologist den Ursprung gewust hat, ist sehr ausdrucksvoll. Er besteht aus dem Wurzelworte *Par* und *Parth*, welches Frucht (2) bedeutet, und aus der Verneinung *En* oder *Ain*, und drückt mithin wörtlich etwas aus, welches noch keine Frucht gegeben hat.

Die Redensart, die Erde umpflügen, hieß dagegen eine Verletzung der Erde, eine Beraubung ihrer Jungfrauschaft, Ausdrücke, welche bey den Alten sehr gewöhnlich sind.

1) Hist. nat. L. XXXIII. c. 3.

2) Daher kommen die lateinischen Worte *Par*-io gebähren, *Par*-tus Geburt, *Par* ein Paar, ein verliebtes Paar.

Durch eine Fortsetzung dieser Figur war der Ackersmann der Gatte der bebaueten Erde; und ein und das nämliche Wort bedeutet, so wie auch das ענוה *Woné*, *Goné*, *Guné* in der griechischen, hebräischen und den nordischen Sprachen, zugleich den Landbau und die Vermählung. Aus eben dem Grunde waren die Wörter Siton oder Sedé, eine Anspielung auf das Stammwort *Sad* שד, welches Brüste bedeutet; sind dann aber die gepflügten Felder nicht auch würklich die Brüste, womit die Erde ihre Kinder nähret?

So kann der Mensch mit einer geringen Anzahl Wurzelwörter allenthalben auskommen, aus sich selbst die Namen von fast allen existirenden Dingen schöpfen, und mit einer Reihe einiger Ausdrücke, eine Menge Gegenstände, welche alle durch ihre analogische Aehnlichkeit mit denen der Reihe, unter sich verbunden sind, mahlen.

Man wird vielleicht zwischen der Benennung Jungfrau, und Gemahlin des Uranus einen Widerspruch finden; allein eben deswegen ist sie eine Jungfrau, weil sie keinen andern Gemahl als den Uranus hat; sie ist dessen Gattin, weil sie nur durch ihn Früchte hervorbringt; sie ist aber auch noch Jungfrau, weil ihr Schoos noch nicht vom Eisen und Pflug zerrissen ist.

Der Widerspruch lag nur in den Ausdrücken, und eben dieses war das Schöne dieser Allegorie.

Von dieser doppelten Beziehung kam es auch, daß die Isis, oder die allgemeine Natur, die Erde aus welcher alle Dinge entstehen, die **Cybele**, die **Vesta**, die **Ceres**, die syrische **Venus**, weil sie ohne menschliche Hülfe hervorbrachten, im allegorischen Sinn, Jungfrauen, weil sie aber auch die Mütter und Ernährerinnen aller Geschöpfe waren,

Alles

Alles hervorbrachten, Alles ernährten, Befruchtende, Ernährerinnen und Mütter genannt wurden.

Wir werden auch bald sehen, mit welchem Namen die von dem Menschen cultivirte Erde belegt wurde.

§. 3.

Sanchoniatons Uebereinstimmung mit Moyses in Rücksicht auf die Ge oder Erde.

Sanchoniatons Uebereinstimmung mit den Alten, besonders mit Moyses, ist so groß, daß wir auch in diesem hebräischen Geschichtschreiber einerlei Beschreibung der Erde antreffen, diese Vergleichung ist um so wichtiger, da sie unsere eben geäusserten Gedanken bestätigt, und uns Dinge gewahr werden läßt, woran noch kein Kritiker der hebräischen Sprache gedacht hat.

Nachdem Moyses erzählt hatte, daß Gott Himmel und Erde erschaffen habe, so fügt er noch hinzu: (3) "Er "machte auch allerlei Bäume auf dem Felde, dergleichen die "Erde zuvor nicht hervorbrachte, und allerley Pflanzen auf "dem Felde, dergleichen zuvor nie aufkeimten: denn *leou* "*Eljon* (Gott der Herr) hatte noch nicht regnen lassen "auf *Herta* (die Erde) und Adam (der Mensch) hatte "noch nicht Adama (die Erde) gebauet.

So wie die Ge oder Erde vom Sanchoniaton eine Gattin und Jungfrau genennt wurde, eben so hat auch hier die Erde zwey Namen; einmal heißt sie Hertha ארץ, in Beziehung auf Gott; hernach aber auch Adama in Beziehung auf den Menschen oder den Adam, und dies ist um so be-

 merkungs-

3) Genes. II. 4.

merkungswürdiger, da **Adama** das Femininum von Adam ist, eben so als ob sie seine Gattin wäre. Der andere Name der Erde scheint inzwischen Bezug auf ihre Eigenschaft als Jungfrau zu haben, und daher dürfte wohl auch der Name **Artemis**, welchen die Diana in Griechenland hatte, und die man eine Jungfrau nannte, herkommen.

Moyses macht nicht ohne Ursach einen Unterschied zwischen Hertha und **Adama**, obgleich beyde Worte die Erde bezeichnen, denn das eine Wort zeigt ihren unkultivirten Zustand an, in welchem sie nur mit Hülfe des Himmels hervorbrachte; das andere hingegen mahlt uns den Zustand, wie sie von dem Menschen bearbeitet, und die Gefährtin seiner Nahrung geworden ist.

Diese so merkliche, so wichtige, so mahlerische Verschiedenheit verschwindet indessen gänzlich in unseren Uebersetzungen, wo wir nur ein und dasselbige Wort, zur Bezeichnung der Erde, gebrauchen können. Dies ist eine Dürftigkeit unserer Sprache, wodurch völlig das Gemählde verlischt, welches jene Worte darstellen, und wodurch sich jener schöne und ausdrucksvolle Text in eine frostige und matte Stelle umwandelt.

Allein gewöhnlich vermindern oder vernichten Uebersetzungen, die Farbenmischung und die Stärke origineller Gemählde, besonders ist dies aber bey der Uebersetzung eines Dichters der Fall. Daher muß man auch bey noch so vielen schönen Uebersetzungen, eine Kenntniß der Originale besitzen.

Dennoch dürfen wir uns nicht wundern, daß, ungeachtet alle mittäglichen und morgenländischen Völker, die Hebräer, Phönizier, Griechen, Lateiner ꝛc. ꝛc. zur Bezeichnung der Erde verschiedene Worte haben, sich in unserer Sprache keine ähnlichen finden. Dies ist eine nothwendige Folge von

dem

dem rohen und wilden Geiste der alten europäischen Völker, welche, da sie bloß von Jagd, Fischerey, und Raub lebten, die äusserste Verachtung gegen den Ackerbau hegten, eine Denkungsart, welche nur einen allzu grossen Einfluß auf unsere Sitten, Sprache, Dichtkunst und selbst auf unsern glücklichen Zustand gehabt hat.

Der Dürftigkeit unserer Sprache ungeachtet, dürfte es auch hier noch zur Beybehaltung des originellen Nachdrucks ein Mittel geben, wenn man nämlich die zwey morgenländischen Namen der Erde in Beywörter umänderte, und sie durch die Worte herthaische Erde (Terre Herthienne) und Adamische Erde (Terre Adamienne) übersetzte.

Die erste nannten die Lateiner die jungfräuliche Erde (Terre Vierge,) die andere aber Mutter-Erde (Terre-mere,) oder *Terra* und *Tellus*.

Dieser Unterschied, welchen wir zwischen Hertha und Adama machen, ist kein blosses Vorgeben der Commentatoren, welche oft ihrem Texte Feinheiten und Schönheiten beylegen, woran dessen Verfasser nie dachte. Moyses selbst verwechselt diese zwey Worte nie mit einander, und gebraucht sie immer nur dem Sinne gemäß, welchen er damit verknüpft hatte.

So lange er nur erzählen wollte, Gott habe die Erde erschaffen, bediente er sich immer des Worts Arth oder Herth. Auch hier gebrauchte er es noch in eben diesem Sinne. So bald er aber die durch den Menschen bebauete Erde bezeichnen wollte, bediente er sich des Wortes Adama.

Diese zwey hebräischen Namen der Erde sind folglich nicht, wie man bisher glaubte, gleichgeltend, mithin leiden in diesem Stücke die hebräischen Wörterbücher eine Verbesserung.

So finden wir selbst beym Moyses die Beweise, und den Ursprung von der Allegorie des Uranus und der Ge.

§. 4.

Von den Kindern des Uranus und der Ge nach den Cretensern.

Wir wollen nun noch kürzlich von den Kindern, welche die Cretenser und Atlanten diesen zwey allegorischen Personen zuschreiben, handeln.

Nach der Meynung der erstern haben sie sechs Söhne und sechs Töchter.

Die Söhne des Uranus und der Ge sind folgende:

Ocean der älteste, **Coeus**, **Crius**, **Hyperion**, **Japet** und **Saturn** der jüngste.

Die sechs Töchter waren:

Théa die Gemahlin Hyperions

Rhea die Gemahlin Saturns

Themis / *Mnemosyne* } Gemahlinnen des Jupiters, welcher an die Stelle des Japhets als Gott der Luft gesezt wurde.

Phoebe Gemahlin des Coeus

Thetys Gemahlin des Oceans.

Diese auf beyden Seiten gleiche Anzahl rührte nicht von Ohngefähr her, sondern es war ein kurzer Entwurf einer physischen Weltentstehung. (Physique-Cosmogonique)

Die sechs Söhne des Himmels bezeichneten sechs Eigenschaften des Himmels, und die sechs Töchter deren Würkungen.

Der Ocean ist das Wasser, nach den Alten die Grundursache von Allem. Er umgiebt die Erde, und bildet die oberen

oberen Gewässer, worinne die Sonne und der Mond schwammen; daher bedeutete dieses Wort auch die Luft, und daher versezten die ersten Fabellehrer den Auffenthalt für die tugendhaften Seelen nach dem Tode, jenseits des Oceans, welches man nachher auf das Atlantische Meer anwendete. (1) Diese oberen oder luftigen Meere, haben sich noch in der indischen Fabellehre, welche ein Abdruck von den ältesten Fabellehren ist, erhalten. Auch als **Strabo** glaubte, daß die alten Theologen und Dichter die elisäischen Gefilde in die Inseln des atlantischen Meeres versezten, so verstand er ihre Lehre gar nicht, und verstellte solche auf die sonderbareste Weise. Ueberhaupt darf man ihm nur mit der größten Vorsicht folgen, indem er mehr dann einmal in ähnliche Irrthümer verfallen ist.

Coeus ist die Abrundung der Himmel; er ist das himmlische Gewölbe, welches die Erde, wie in einer Hülle einschließt. Das Stammwort ist *co*, *cov*, *cav*, welches hohl, ausgeweitet bedeutet; welches das alte lateinische Wort *Cohum* oder *Covum*, wodurch der Himmel und Alles was hohl war (2) bezeichnet wurde, bildete; woraus das griechische Wort

1) Hesychius erkläret das Wort ΩΚΕΑΝΟΣ, Ocean, durch das Wort AHR, air, Luft, als auch durch Meer, und die Redensart Ὠκεανοῖο πόρος Seereise, durch den Uebergang der Seelen nach dem Tode in die Luft oder den Himmel.

2) *Ios. Scaliger* wußte dies sehr gut. Er sagt daher in seinen Anmerkungen zum Varro Seite 86. covum veteres coelum vocabant. Aus eben dem Grunde fügt er hinzu, daß die Römer den Mond Juno (la lune Iunon) Covella nannten. Er beruft sich dabey auf den Festus; allein im Festus ist dies Wort *Cav*-um, in den lateinischen Wörterbüchern aber Colum geschrieben.

Wort *Koos*, welches eine **Aushöhlung**, eine **Grube** ausdrückt, und das Adjectivum Co-ilos hohl, concav, entstand; und woher endlich das lateinische *Coelum* kömmt, woraus im Französischen *ciel* (Himmel,) ein Wort, welches von seinem ersten Ursprunge fast gar keine Spur mehr enthält, gemacht worden ist.

Der dritte Sohn ist **Crius**. Er zeigt die Unermeßlichkeit der Himmel, ihre unbeschreibliche Erhebung über Alles an. Sein Name kömmt von dem Stammworte *Cre'*, *Creh*, *Crei* hoch, erhaben, stark her, und davon ist wieder der griechische Comparativ *Krei-sson* besser, und das lateinische *Cre-sco* wachsen, welches ein höher, ein erhabener, ein stärker Werden ausdrückt, gemacht worden. Er heurathete auch die Tochter des **Plutus**, die **Eurybea**, mit welcher er unter andern Kindern den **Astreus** zeugte, welcher nach seiner Vermählung mit seiner Muhme **Aurora** der Vater der **Sterne**, und der **Winde** (3) wurde.

Eurybea bedeutet aber die Allmacht, **Plutus** die Quelle des Reichthums, **Astreus** den gestirnten Himmel; lauter Gegenstände, welche nach unserer Beschreibung dem **Crejus** zukommen.

Japet ist die Luft, die Ausdehnung. Dieser Name kömmt von dem Stammworte *Pat* ausdehnen, ausbreiten, welches unzählige Ableitungen in der hebräischen, griechischen und celtischen Sprache verursacht hat, und von dem Hülfsworte *I* oder Ie her.

Saturn ist der lezte Sohn. Betrachtet man ihn als Zeit, so bedeutet er die Dauer des Himmels, und dessen Revo-

3) Apollod. Biblioth. Deor. Lib. I.

Revolutionen in alle Ewigkeit; er wird daher auch als Greiß gemahlet.

Er ist indessen der Jüngste, weil ohne Daseyn des Himmels, der Luft, der Sonne ꝛc. ꝛc. keine Zeit gedacht werden kann.

Ihre Schwestern sind ebenfalls allegorische Personen. **Thea** ist das Licht oder der Tag; auch ist sie die Gemahlin Hyperions, die Mutter der Sonne und des Mondes und der Aurora. Die Wurzel ihres Namens ist **The** oder **Di**, welches **Tag** bedeutet.

Rhea die Gemahlin Saturns, ist der Gemahlin des Uranus, der **Ge** entgegengesezt, und in der Folge werden wir sehen, was wir unter dieser Tochter des Himmels verstehen müssen.

Mnemosyne und **Themis** } sind die Gemahlinnen des **Jov.**

Die eine ist die Göttin der Gerechtigkeit, und die andere wurde die Göttin des Gedächtnisses, und Mutter der Musen.

Sie sind die Gemahlinnen des **Jov**, weil die Gottheit unendlich **gerecht** ist, und eine grenzenlose **Kenntniß** besitzet. Sie sind auch Töchter des Himmels, um dadurch die Vortreflichkeit dieser des Himmels so würdigen Eigenschaften anzuzeigen.

Phoebe ist der Mond. Sie ist auch die Gemahlin des **Coeus**, weil sie wie er eine gekrümmte Gestalt hat, und ihr Sinnbild ist der halbe Mond. Ferner ist sie die Mutter der **Latona**, und Großmutter der Diana; weil sie zu Zeiten verborgen und unsichtbar ist, denn **Latona** bedeutet solches, und weil sie bisweilen wieder ganz sichtbar wird, denn dies

dies zeigt das Wort **Diana** an. Diese Wörter kommen von den Stammwörtern **Lat** verbergen, und **Di** Tag her.

Das Wort Themis kömmt von dem Stammworte Tham gerecht, billig, vollkommen, welches im Orient sang ausgesprochen wird, her, und die Lateiner haben daraus sanctus gemacht, wovon bisher der Ursprung unbekannt war.

Thetys endlich ist die Gemahlin des Oceans, weil sie das zur Nahrung aller Wesen nöthige Wasser bezeichnet, welches fast alle Wesen saugen (tétent) ohne es jemals zu erschöpfen. Dies zeigt auch ihr von dem Stammworte *Tet* (die Brust) gebildeter Name an, welcher noch in seinen Ableitungen in französischer Sprache blühet. Wenn aber alle diese Kinder, Söhne und Töchter, allegorische Wesen sind, sollten folglich nicht auch der Vater und die Mutter dergleichen seyn?

Apollodor, welcher noch im Schooße des Heydenthums lebte, fängt seine Bibliothek von den Göttern also an:"

"Im Anfange war **Uranus** der Herr der ganzen Welt,
"von seiner Gemahlin hatte er verschiedene Kinder.

Seine Theogonie hebt also ebenfalls, so wie die des Sanchoniaton, des Hesiodus, der Atlanten, und aller anderen Völker mit dem Himmel und der Erde an. Es sind daher hier keine Könige einzelner Länder, ja nicht einmal menschliche Personen gemeynet. Der Himmel und die Erde sind es; und ihre Namen allein mußten uns dies lehren.

Apollodor eignet ihnen sieben Töchter zu, indem er zu den eben genannten, noch die **Dione**, welche auch eine Gemahlin des **Jov** war, und die Mutter der Venus wurde, hinzufügt. Weiter unten werden wir die Bedeutung dieser Namen, und die Ursache, warum diese Allegorien den andern

andern beygefügt wurde, gewahr werden. Ausserdem nennt er auch diese sieben Töchter die **Titaniden.**

Aber er giebt ihnen nur sechs Brüder, und dies ist ein Fehler, welchen Apollodor gewiß nicht begangen hatte. Wenn man dem Himmel und der Erde sieben Töchter zueignete, so geschah dies allemal in Begleitung von sieben Söhnen, und der Siebende war der in der Geschichte des Himmels und Saturns so bekannte **Titan**, von welchem man sagt, daß er dem Saturn die Regierung unter der Bedingung, daß er ihm solche wieder überlassen solle, abgetreten habe.

Die Atlanten erhöhen die Anzahl der Kinder des **Uranus** und der Ge bis auf achtzehn, und fügen zu diesen noch ausserdem sieben und zwanzig, welche Uranus mit andern Frauenzimmern gezeugt haben soll, hinzu, so daß die ganze Anzahl der Kinder des Uranus, sich auf fünf und vierzig beläuft. Ich halte diese, auf die Art und unter allen diesen Umständen bestimmte Zahl, für die den Atlantern bekannten Sternbilder. Alle sind Töchter der Erde, denn während daß die Erde einen Theil derselben hervorzubringen scheinet, ist der andere verborgen, und scheinet anderswo zu entstehen.

Es sind also auch allegorische Kinder, und allegorische Ausdrücke. So lange wir sie nicht verstehen, so lange der allegorische Geist des Alterthums uns noch unbekannt ist, so lange fährt auch das ganze Alterthum fort das zu seyn, was es bisher gewesen ist, nämlich eine immerwährende Mischung von Ungereimtheiten und unbegreiflichen Thorheiten, neben den größten Schönheiten. Mit Wiederherstellung der Allegorie verschwinden auch diese Ungereimtheiten; die Gemählde der reizendsten Bilder drängen sich von allen Seiten herbey; vermehren unsere Reichthümer, die Alten werden vernünftig, und man versöhnet sich wieder mit der Menschheit, welche

der

der Gedanke von ihrer freywilligen Erniedrigung, so verächtlich machte.

Die Allegorie ist hier so merklich, daß selbst ihr größter Gegner, und der, welcher den Abt **Banier** in seinem so abgeschmackten System einer historischen Fabellehre mit sich fortrieß, zugeben mußte, daß die Familie von sechs Söhnen und sechs Töchtern des Himmels, mehrere allegorische Personen in sich schlösse; indessen waren die andern noch immer, zu Folge ihrer Vorurtheile, historische Personen. Er konnte nicht läugnen, daß **Themis** und **Mnemosyne** nur allegorische Namen waren, und dies nöthigte ihm obiges Geständniß ab; dennoch aber blieben ihre vermeintlichen Eltern, welche Namen von weniger merkbaren Ausdruck führten, historische Wesen. (1) Er wurde hier nicht gewahr, daß er ein eben so thörigtes Gemählde entwarf, als diejenige waren, worüber Horaz (2) sich lustig machte, und worinne man ebenfalls unverträgliche Gegenstände vereinigen will.

§. 5.

Von den Treulosigkeiten des Uranus.

Uranus wurde der Ge bald treulos, wurde ein schlechter Gatte, und noch schlimmerer Vater.

Nach dem Sanchoniaton mußte die Ge sich von ihm trennen, weil sie von ihm vernachläßigt wurde, und nach dem Hesiodus geschah es, weil er die gemeinschaftlichen Kinder der

1) *Le Clerc* sagt über den 134 V. der Theogonie des Hesiodus: haec partim sunt nomina virorum et mulierum, partim personarum Poeticarum, quales sunt Θέμις et Μνημοσυνη I u s t i t i a et M e m o r i a.

2) Hor. ars poetica.

der Ge und des Uranus mishandelte: "die vortreflichen Kin-
"der der Ge und des Uranus, spricht er, wurden gleich im
"Anfange von ihrem Vater gemishandelt. Gleich nach ihrer
"Geburt verbarg er sie in dem Schooße der Erde, und er-
"laubte ihnen nicht das Tageslicht zu sehen."

Aber was können wohl das für Treulosigkeiten und Mishandlungen in allegorischer Schreibart gewesen seyn, wenn diese Personen der Himmel und die Erde sind?

Die schrecklichen Treulosigkeiten gegen die Erde und deren Kinder waren, die Unregelmässigkeit der Erndten, als die Menschen nur noch von den, von der Erde freywillig hervorgebrachten Produkten leben musten, der Mangel und die Hungersnoth, welche darauf immer erfolgten, und diejenigen ins Grab legten, welche ihr Elend nicht durch Jagd oder Fischerei lindern konnten; die Dürftigkeit dieser Produkte, welche ihrer Mittelmässigkeit wegen nur für wenige Personen hinreichten, so daß die Gesellschaften, welche weiter nichts hatten, gleichsam nur ein Pflanzenleben führten, und immer nur kleine, arme und kraftlose Völkergen bildeten.

Wenn der Mensch immer nur von solchen Produkten hätte leben müssen, so hätte er fast in Nichts einen Vorzug vor den Thieren gehabt; in die Nothwendigkeit versezt, immer mit solchen um seine Nahrung zu kämpfen, würde er ein nur viel wilderes Thier geworden seyn, und würde sich nie Herr und König der Erde haben nennen können. Alles, jener Ueberfluß, welcher die Quelle der Völker, und die Kraft der Reiche ist; die verschiedenen Künste, welche die Menschen beleben, und welche die Annehmlichkeiten und Vergnügungen des Lebens durch vermehrte Mittel, Wünsche zu befriedigen, vervielfältigen; jene Anstrengung wodurch der Mensch sich bildet, sich einrichtet, sich zu den erhabensten Kenntnissen hin-

auf schwinget, und die ganze Natur seiner Nachahmung und seinen Absichten unterwirft, Alles würde ihm auf Immer unbekannt geblieben seyn.

Aber es rückt die Zeit heran, wo die Ge die Treulosigkeiten des Uranus rächet, wo sie jedes Jahr die Früchte im Ueberflusse regelmässig hervorbringet.

Artikel III.

Von dem Cronus, dem Sohne der Erde, und deren Rächer.

§. 1.

Ge oder die Erde fand indessen einen Rächer, und zwar in ihrem eigenen Sohne, im Cronus, welcher den Streit seiner Mutter zu seinem eigenen machte, und die ihr von seinem Vater zugefügten Beleidigungen rächte.

"Sobald als Cronus, sagt Sanchoniaton, sein männli-"ches Alter erreicht hatte, so nahm er sich auch der Streitig-"keit seiner Mutter an, und beschützte sie gegen seinen Vater.

Hesiodus meldet eben diese Begebenheit, nur erzählt er sie mit mehrerem Dichterschwunge und mit mehreren Umständen. Nachdem er, wie schon da gewesen ist, von des Uranus schlechter Behandlung seiner Kinder geredet hat, so fährt er also fort: "Das Herz seiner großmüthigen Gemahlin wurde "dadurch ganz zerrissen; ihre Rache war aber auch eine der "grausamsten. Aus einem funkelnden Diamant, welchen sie "eben geformt hatte, verfertigte sie eine ausserordentliche

"Sense.

"Sense. Sie wendete sich darauf an ihre geliebte Kinder, "und suchte mit diesen aus ihrem erbitterten Herzen geflossenen "Worten, ihren Muth zu entflammen: Vielgeliebte "Kinder, Söhne des strafwürdigsten Vaters, "laßt uns, wenn ihr anders einiges Vertrauen "auf mich setzet, seine ungerechte Verachtung "rächen; er gab uns zuerst dieses unglück"liche Beyspiel.

"Sie sprach es; aber ihre Kinder, von Schrecken be"täubt, konnten kein Wort hervorbringen. Der grosse, durch "seine listigen Streiche berühmte **Cronus** allein, hat Stärke "genug, die Rede seiner glorreichen Mutter zu beantworten: "Meine Mutter, sprach er, ich nehme mit Ver"gnügen die Ausführung eueres Entwurfs, "über mich. Warum sollte ich eines solchen "harten Vaters schonen? Ihr saget ja, er gab "uns zuerst dieses unglückliche Beyspiel.

"Ueber diese Worte geräth Ge ausser sich vor Freude, "legt ihren Sohn im Hinterhalt, bewafnet seinen Arm mit "der scharf gezahnten Sense, und enthüllt ihm ihr Vorhaben."

Dies ist die Erzählung des Hesiodus, und eben so trägt sie **Apollodor** vor, welcher sie wahrscheinlich nur copiret hat. Auch er spricht, die Erde oder Ge rieth den andern Kindern oder Titanen, ihren Vater einen Hinterhalt zu legen, um ihre übrigen in den Tartarus geschleuderten Kinder zu befreyen, und bewafnete in dieser Absicht den Saturn mit der diamantenen Sense.

Hieraus ist klar, daß die Allegorie der Griechen mit der der Phönizier einerlei Grund hat, und daß sich weiter kein Unterschied findet, als daß bey den Griechen die Erde selbst dem Saturn die Sense giebt, im Sanchoniaton aber

Hermes oder Merkur und Minerva dem Saturn rathen; und dieser nach ihrem ertheilten Rathe ein Schwerdt und eine eiserne Lanze machen läst.

Aber wer ist der **Cronus**? Ist er eine historische Person, wie man glauben möchte? oder eine allegorische, wie sein Vater und seine Mutter?

Alles was sich vom **Cronus**, welchen die Lateiner **Saturn** nennen, sagen läst, haben sowohl die Alten als Neuern schon gesagt; auch giebt es wohl keinen Stoff, welcher verwickelter wäre; und man möchte fast sagen, daß er durch die, auf seine Erklärung verwendete Mühe, noch dunkler geworden sey.

Einige sahen im Saturn nur einen celtischen Fürsten, einen Sohn des Uranus, und den Vater des **Jov**, welcher Anfangs in Griechenland, und als ihn sein Sohn zur Flucht nöthigte, in Italien regierte. Nach andern ist er weiter nichts, als die Zeit; sie erkannten ihn an der Sense, womit er bewafnet ist, und an seinen Kindern, welche er verschlingt. Diese hier erblicken in ihm nur einen, für eine andere Veränderung in der Religion der Griechen, eingesezten Gott, und jene dort sehen unter seiner Regierung den Ackerbau entstehen, und verpflanzen nun das goldene Zeitalter auf die Erde; indessen daß andere dieses schöne Zeitalter nur für eine Einbildung halten; und wieder andere nur deswegen die Regierung Saturns für das goldene Zeitalter gelten lassen wollen, weil die Erde ohne Bebauung alle Nothwendigkeiten des Lebens freywillig hervorbrachte.

Man strebt nach Licht, allein man findet nur entgegengesezte Meynungen, welche zur Ueberzeugung und unwillkührlicher Ueberredung zu schwach sind; man bleibt entweder

zweifel-

zweifelhaft, oder man hält das Ganze für eine Menge träumerischer Erscheinungen.

Was uns hingegen anlangt, wir wollen auf das Ganze aufmerksam seyn, und solches zum Wegweiser machen; es wird uns gewiß mit dem glücklichsten Erfolge alle Klippen übersteigen lassen, und wir werden das helleste Licht daraus hervorbrechen sehen.

§. 2.

Geschichte Saturns, nur eine Allegorie von dem Ackerbau.

Cronus oder **Saturn** ist eine allegorische Person, und dieser ausdrucksvolle Name, so geschickt eine Täuschung zu machen, dienet zugleich auch dazu, uns unter dem Scheine einer thörigten Fabel oder eines Feenmärchens, den Eindruck, welchen die wichtigste und nützlichste Entdeckung der Menschen, nämlich der **Feld**= oder **Ackerbau** machte, zu hinterlassen.

Das bisher Gesagte bereitet uns zu der Entdeckung dieser Kunst vor; die Sense womit Ge oder **Hertha** ihren Sohn rüstet, verkündigt uns ihr würkliches Daseyn, und alles Nachfolgende ist nur eine Entwickelung und Bestätigung dieser Kunst.

Wie ist es aber wohl gekommen, daß man nicht eher in der Geschichte Saturns, die Geschichte von der Erfindung des Ackerbaues entdeckte, da doch sein Name mit dem Namen dieser Kunst, welche man in sein Jahrhundert verlegte, so eng verbunden war, und er auch alle Symbole von derselben führte?

Darüber dürfen wir uns gar nicht wundern, denn diese Symbole dienten in der Folge zu einem anderen Zwecke.

Der Schnitter Saturn war zugleich die Zeit, welche mit ihrer Sense gerüstet, die Menschen einerndete. Durch diese so natürliche Anwendung der Allegorie, wozu die Geschichte Saturns selbst den Weg bahnte, gerieth der Hauptgegenstand ganz in Vergessenheit; allein billig hätte man auch bemerken sollen, daß diese Sense, diese Erndten, sogar die Eintheilung der Zeit, ebenfalls eine Kunst mahlten, von welcher alle diese Wörter hergenommen sind; daß der Name dieser Kunst das erste Wort des Räthsels hat abgeben müssen; daß alle Aehnlichkeiten mit der Zeit, nur eine Folge und nothwendige Ausdehnung sind; daß Saturns Geschichte nur eine Allegorie von dem Ackerbau, und zwar von dem Augenblicke ist, in welchem der Ackersmann sein Erndtegeschäfte mit der Kornabmähenden und mörderischen Sense endigt; daß Alles dies, einer gewissen Uebereinstimmung wegen, auf die Zeit und ihre Würkungen gedeutet worden; daß aber nichts davon eher wahr und völlig eintreffen konnte, als nur in der Anwendung auf Ackerbau.

Wirklich herrscht in den alten Allegorien eine solche Schönheit, und eine solche Fruchtbarkeit, daß sie nicht nur vollkommen und im eigenthümlichen und strengen Verstande mit dem Hauptgegenstande übereinstimmen, sondern sich auch nach Analogie und mit Ausdehnung auf andere untergeordnete Gegenstände, welche mit dem Hauptgegenstande grosse Aehnlichkeiten haben, anwenden lassen.

Dies darf man bey dem Studium des Alterthums und seiner Allegorien nie aus den Augen verliehren, und jener Wankelmuth in deren Erklärung, war bloß eine Folge von der Unkunde dieses Gebrauchs. Man wendete sie auf hundert verschiedene Gegenstände an, und urtheilte endlich davon, daß sie nichts Würkliches enthielten; allein nach unsern

Grund-

Grundsätzen wird man gewahr werden, daß sie in ihrem ganzen Zusammenhange nur mit einem sehr bekannten und bestimmten Gegenstande übereinstimmen können; daß man sie aber, nachdem sie einmal im Gang gebracht waren, aus Misverstand auf jeden Gegenstand, welcher einige Aehnlichkeit mit dem bestimmten hatte, anwendete; daß man aber mit einiger Aufmerksamkeit niemals einen Gegenstand mit dem andern verwechseln wird.

Darüber, daß der Ackerbau gleich bey seiner Entstehung ein Gegenstand der Allegorie geworden, darf man sich eben so wenig wundern. Diese Erfindung war zu wichtig, als daß sie auf die Menschen keinen lebhaften Eindruck hätte machen sollen; sie legten daher solche in die Archive des menschlichen Geschlechts nieder, sie feyerten solche durch Feste, sie heiligten solche in ihren Gesetzen, und machten sie zum Inhalt ihrer glänzendsten Allegorien. An welchem wichtigern Gegenstande hätte sich auch wohl ihr Geist besser üben können? Sie ergriffen ihn daher mit desto grösserm Feuer, jemehr sie ihm Alles verdankten, und jemehr er selbst die mannigfaltigsten Widersprüche und dem Anschein nach den grösten Thorheiten, welche zur Verzierung einer Allegorie gerade am geschicktesten sind, darbot.

Allenthalben, wohin nur der Ackerbau sich verpflanzte, wurden auch diese Allegorien aufgenommen. Im Orient ward sie es unter der Geschichte des **Ilus**, in Griechenland unter der des **Cronus**, und in Italien unter der des **Saturns**. Allenthalben hatte sie einerlei Grund, nur der Name des **Helden** (Héros) wiewohl er immer einerlei Person bezeichnete, und immer einerlei Eltern blieben, veränderte sich, indem man in jeder Sprache einen Namen wählte, welcher zur Allegorie paßte.

§. 3.

Erklärung über die verschiedenen Namen Saturns.

Ilus bedeutet in den morgenländischen Sprachen, Stärke, Macht. Dieses Wort wird daher der Name der über Alles erhabenen Gottheit (1); der Name, der an Stärke und Dauerhaftigkeit alle übrigen Bäume übertreffenden Eiche; der des Ackermanns, welcher durch Kunst sich seinen Unterhalt sichert, und unter dessen Händen Reichthümer und Macht hervorsprossen; und endlich werden wir auch dieses Wort sich in diesem Sinne, zu dem Namen des Stifters von **Ilium** oder Troja, umwandeln sehen.

Cronus ist ein morgenländisches Wort, welches im eigentlichen Verstande, ein Horn (corne,) figürlich aber Macht, Stärke, Grösse, Herrschaft bedeutet; daher kömmt der Name des Ackermanns, welchen man nicht besser wählen konnte; er allein hat ein zuverlässiges Eigenthum, hat Reichthümer, welche, weil die Erde die Grundlage davon ist, desto dauerhafter sind. Auch verschiedene Anführer mächtiger Gesellschaften haben diesen Namen geführet, als **Cranaus** bey den Atheniensern, und **Caranus** bey den Macedoniern. Es ist sogar sehr wahrscheinlich, daß das so vielen alten und neuern Sprachen eigene Wort **Krone** (*couronne*) aus dieser Quelle geflossen ist.

Wir dürfen nicht erstaunen, wenn bey den Alten das Horn (corne) ein Sinnbild von Macht und Herrschaft geworden ist. Das Horn ist ein Symbol von einem pflügenden Thiere. Auf Ackerbau gegründete Staaten, konnten keinen

1) Damasc meldet im Photius Cod. 242, daß die Phönizier und Syrier den Saturn El oder Hel, Bhel und Bolathen nannten.

nen wichtigern Gegenstand zu ihrem Wappen wählen, es waren redende Wappen.

Saturn ist auch ein sehr schicklicher Name für den Erfinder des Ackerbaues, man mag ihn als ein lateinisches oder ursprünglich morgenländisches Wort betrachten. Als ein lateinisches Wort, welches von Sat, säen herkömmt, bedeutet Saturn, einen **Vater**, welcher das Entstehen befördert, welcher hervorbringt; einen Ackersmann; eine fruchtbare Quelle des Reichthums.

Als ein morgenländisches Wort bezeichnet es einen König, einen Beschützer, einen welcher verdeckt, verbirgt. (1) Es ist aber unter diesen Bedeutungen keine einzige, welche sich nicht zu dem Saturn oder Cronus schickte, und mit seiner allegorischen Geschichte übereinstimmte; auch hat man aus ihm einen König gemacht, aber nur einen König, welcher nach Latium flüchten muß, um sich gegen die Unternehmungen Jupiters zu sichern.

Wirklich ist **Latium** oder das Land, wohin der Ackersmann sein Getraide verbirgt, damit es sich entwickeln und neue Reichthümer hervorbringen könne, der einzige sichere

1) Ebn Chalecan gebohren im Jahre 608 der Hegyra oder nach unserer Zeitrechnung im Jahre 1211, redet in dem Leben des *Al-Battanius* von einem sehr alten Könige, welchen man Satrun nannte, ein Wort, welches, wie er sagt, in der syrischen Sprache König (Al-Melech) bedeutet. Er fährt fort: dieser König wurde als ein Gott verehret. Auch in der indischen Fabellehre findet man einen König Namens Saturanuno. Alle diese Namen entspringen aus einer gemeinschaftlichen Quelle, besonders wenn man eine Kenntniß von der grossen Aehnlichkeit zwischen der indischen und den morgenländischen Sprachen hat.

Zufluchtsort des Ackermannes gegen den **Jov** den König der Luft.

Das Wort **Latium** war zu dieser Allegorie sehr gut gewählet, denn es kömmt von dem Stammworte **Lat** her, welches die doppelte Bedeutung von dem Hauptworte **Lat** Land, Erde, und dem Zeitworte *Lat*-ere verbergen, in sich vereinigt.

Man darf sich nicht verwundern, daß man den Namen eines Ackersmannes von diesem Umstande, welches der unwesentlichste zu seyn scheinet, hergeleitet habe; aber dies muß uns sonderbar vorkommen, daß ein Mensch, welcher nicht genug Getraide zum Leben hat, sich desselben zum Theil noch entziehet, um es in dem Schooße der Erde zu verbergen.

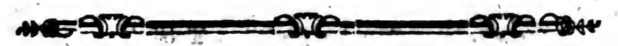
Allein noch jezt sieht man den Landmann, auch bey dem unfruchtbaresten Jahre, und wann seine Erndte durch Ueberschwemmungen und Ungewitter noch so viel gelitten hat, sich des Nothwendigen berauben, um seine Felder wieder zu besäen, und sich mit der Hofnung eines glücklicheren Jahres trösten.

Saturn wurde auch bey den Egyptiern und Morgenländern *Kiun* כיון oder *Khevan* genannt.

Dieser Name war auch sehr gut gewählet, indem er ein Glied von eben der Familie ist, zu welcher das Zeitwort כון **Kun**, welches pflanzen, oder zum Entstehen behülflich seyn, bedeutet, und das Wort כנה Kne, welches einen Keim, eine Pflanze und Wurzel bezeichnet, gehören.



Artikel IV.



Artikel IV.

Saturns Räthe.

Sanchoniaton sezt den Rath Saturns nur aus zwey berühmten Personen zusammen; nämlich aus der

Athene oder Minerva, wovon Athen seinen Namen hat, und aus dem

Hermes, dem Thot der Egyptier oder Merkur.

Auf deren Rath läßt Saturn ein Schwerdt und eine eiserne Lanze machen; Hermes, welcher auch zugleich sein Sekretair ist, verbindet indessen die Freunde Saturns, ihm, gegen den Himmel beyzustehen. Saturn schenkt diesem daher Egypten, und jener das attische Gebiet zur Vergeltung.

§. 1.

Athene.

Nicht ohne Grund sind diese zwey Personen mit zu dieser Allegorie vom Saturn gezogen worden; sie waren wesentlich nothwendig: Hermes und Athene sind in der ganzen Fabellehre unzertrennlich; daher rühren auch die alten Denkmale, wo Hermes, sich auf die Athene (1) oder Minerva stützend, gemahlt wird, und daher kommen die Herma-Athenen oder Bildsäulen, welche die Vereinigung dieser beyden Gottheiten vorstellen.

Athene

1) Unter andern auf einem schönen Stein von *Bellory* in dem Kabinet de la Chausse. Seite 27.

Athene oder Minerva stand der Weisheit vor. Der Weise thut nichts ohne ihren Beystande. Minerva, die Weisheit selbst, konnte allein den Menschen auf die Erfindung des Ackerbaues, und auf alle die glücklichen Würkungen, welche in Menge daraus entsprungen, hinleiten; auch treffen wir diese Göttin wieder in der Geschichte des Osiris an, welcher in Egypten eben die Rolle spielet, als Cronus in Phönizien.

Man kan die **Athene**, eine Tochter des Cronus oder Saturns als Sinnbild der Zeit betrachtet, nennen, indem nur Alter und lange Erfahrung Weisheit giebt.

Man darf nicht erstaunen, in dieser morgenländischen Erzählung den Namen von der Stadt Athen zu erblicken; man findet ihn auch in der Geschichte des Osiris. Das Wort rühret aus dem Orient her, und ist zur Verzierung einer Allegorie, und zugleich zur Bezeichnung der Minerva als Beschützerin der Athenienser sehr geschickt. Der Name ihrer Stadt, die Namen ihrer ersten Könige und Gottheiten 2c. 2c. waren orientalisch, und wann **Pausanias** vor dem Cecrops in diese Gegend einen Fürsten Namens **Porphyrion** versezt, welcher der **Venus Urania** (a) einen Tempel daselbst errichtete, so widerspricht er uns nicht, indem Venus Urania eine morgenländische Gottheit, und **Porphyrion** die Uebersetzung vom **Malach**, einem Namen morgenländischer Könige ist, so wie auch der Phönizier **Malchus** seinen Namen in Porphyrius, unter welchem er allein bekannt ist, übersezte.

§. 2.

Hermes.

In dem jetzigen Zustande der Fabellehre entdeckt man keinen Grund, warum hier Saturn und Hermes vereinigt worden

a) Pausan. Beschreibung des atheniensischen Gebiets.

worden sind. Man erstaunet vielmehr, eine Person, von welcher man sich gewöhnlich so grosse Vorstellungen machte, hier nur als Sekretair oder als Rath Saturns, und zwar als einen Ertheiler so unmenschlicher Rathschläge, zu sehen. Man verwundert sich nicht weniger diese nämliche Person auch in der Geschichte des Osiris, und zwar ebenfalls als Rathgeber desselben wieder zu finden, und solche, wie sie einen Stierkopf auf das Haupt der Königin Isis, zur Entschädigung ihres verlohrnen Diadems setzet, zu erblicken. Man begreift gar nicht, warum Hermes ein so sonderbares Sinnbild führet, als der Schlangenstab (caducée) ist, womit ihn die Alten bewafnen. Ehe man aber im Stande ist von allen, dem Scheine nach so thörigten und abgeschmackten Dingen den Grund anzugeben, so lange darf man sich auch nicht schmeicheln diesen Theil des Alterthums zu verstehen. Die in der Geschichte solcher Personen enthaltenen Allegorien, werden gänzlich verlohren, und alle Bemühungen, einen Sinn darinne zu finden, umsonst seyn.

Man glaubte sie alsdann erklären zu können, wenn man die abendländische Fabellehre von der morgenländischen trennte; wenn man aus dem Ilus, Cronus und Saturn durchaus verschiedene Personen machte; wenn man sagte: der Thot der Egyptier sey nicht der Merkur der Europäer; wenn man behauptete, die Kenntniß von dem asiatischen und afrikanischen Heydenthum sey zur Erklärung des griechischen und lateinischen ganz unnütz; allein das hieß sich selbst Fesseln anlegen, und sich alle Mittel diese Gegenstände zu erklären selbst rauben.

Alle diese Gottheiten, alle diese Fabellehren, alle göttliche Verehrungen hatten nur einen Ursprung, und jemehr man Fabellehren wieder mit einander vereinigen wird, desto leichter wird man hinter ihre Auflösung kommen.

Wir

Wir wollen daher Alles, was die Griechen von dem Hermes sagten, mit dem was die Phönizier und Egyptier vom Thot vorgaben, vergleichen, und wollen uns überzeugen, daß beyde eine und dieselbe Person waren; daß alle diese Völker dadurch die gleichzeitige Erfindung einer, für den Ackerbau oder Saturn unentbehrlichen Kunst bezeichneten, so daß Thot oder Merkur buchstäblich der Rathgeber Saturns oder des Ackermanns war.

Diese Kunst, welche ihren Ursprung dem Hermes oder Thot zu verdanken hat, und welche für die schon erfundene Schreibkunst gehalten wurde, ist die Astronomie, und der Kalender oder Almanach, ohne welchen der Ackersmann oder Saturn nichts machen kann, und welchen er ohne Unterlaß zu Rathe ziehen muß.

Dies bezeichnet auch sehr richtig der Schlangenstab, und diese Behauptung kömmt vollkommen mit dem was die Alten von dem Merkur oder Thot gesagt haben überein.

Selbst sein Name lehrt uns solches ganz deutlich. Das Wort Thot ist in allen morgenländischen Sprachen unser Wort Zeichen, und wenn dieses in ein nomen proprium verwandelt wird, so bedeutet es den Zeichen-Mann. Dieses ist auch seine eigenthümliche Bedeutung in celtischer Sprache, wo **Merkur** so viel, als der Mann für die Merkmale und Zeichen ausdrücket. Sein Name **Hermes** sagt eben dies, denn es bezeichnet solcher einen **Erklärer, Verkündiger.** Wirklich ist **Thot** auch der Erklärer oder Verkündiger der Gestirne, und figürlich der Götter.

Auch unser Verfasser stimmt mit unserer Erklärung völlig überein, wenn er am Schlusse seines Fragments spricht, er ahmte nach oder mahlte den Uranus, (den Himmel,) und die Egypter ertheilten dem ersten Tag und dem lezten Monat im Jahre seinen Namen.

Allein

Allein dies wird genug seyn, um die Verwandschaft, welche sich zwischen dem Saturn und Merkur findet fühlbar zu machen, und der ganze Zusammenhang dieser Allegorie, welche ich untersuche, machte die Erwähnung dieses Lezteren nothwendig. Die genauere Auseinandersetzung, und die Beweise unserer eben geäusserten Behauptungen aber, verspare ich auf die folgende Allegorie, welche von der Geschichte Merkurs handelt.

§. 3.

Von den Werkzeugen, welche Saturn erfindet.

Saturn erfand durch die Rathschläge der Athene und des Hermes zwey eiserne Instrumente, welchen Philo nach den englischen und französischen Uebersetzern, die Namen eines Schwerdts und eines Spieses beylegte.

Sie haben sie aber so nur ihrem Plane gemäß, übersetzet, und der Grund von so wenig treuen Uebersetzungen ist meistens dieser, daß die Uebersetzer nicht immer den wahren Sinn des Schriftstellers, welchen sie übersetzen wollen, einsehen oder einsehen können.

So wie man aber das griechische Wort harpé durch Schwerdt gegeben hat, eben so hätte man das zweyte durch Schiff oder Fahrzeug, denn das bedeutet solches auch, übersetzen können.

Doch wir wollen, mit Uebergehung aller besonderen Gegenstände, worauf man diese Worte angewendet hat, nur die Natur derjenigen Gegenstände, welche ihre Bedeutung anzeigt, betrachten, und dadurch werden wir sogleich den wahren Sinn, in welchem wir sie hier nehmen müssen, einsehen können.

Das erste Wort bedeutet kein Schwerdt oder überhaupt einen Degen; sondern es ist ein Degen in der Gestalt einer Sense, denn **Sense** ist dessen eigenthümliche Bedeutung.

Es

Es hätte daher Sense und nicht Schwerdt übersetzt werden müssen.

Wenn das zweyte zugleich einen Spieß und ein Fahrzeug bedeutet, so rührt solches von des Wortes weitläuftiger Bedeutung her, indem es die Vorstellung von einem jeden Gegenstande erwecket, welcher zerschneidet oder im Vordringen spaltet. Hier unterscheiden sich die beyden Instrumente, womit sich Saturn rüstet, vollkommen; denn das eine schneidet von der Seite und das andere spaltet vor sich hin.

Aber was für Werkzeuge kann wohl ein Saturn oder Ackersmann führen, wenn solches nicht die Sense und das Pflugeisen sind? Sense ist ja auch die eigenthümliche Bedeutung von dem Worte harpé, und in der That eine Art von Säbel, so wie das Pflugeisen, auch die Stammbedeutung des Wortes Dory ist, dessen sich der Uebersetzer bedient hat. Das Pflugeisen spaltet die Erde auch eben so, wie ein Schiff die Wasserfläche furchet.

Diese Worte konnten also wohl nicht besser gewählet werden, und wenn unsere neuern Uebersetzer gefehlet haben, so haben sie sich nicht mehr als Philo geirrt, welcher den Allerhöchsten oder **Eljon** durch Thiere töden läßt.

§. 4.

Offenbarer Krieg zwischen Saturn und Uranus; Gefährten und Aliirten des erstern; und die Vortheile, die dieser gewinnet ꝛc.

Sobald als Hesiodus die mörderische Sense aus den Händen der Rhea, in die Hände Saturns hat wandern lassen, so endigt sich auch diese Geschichte mit der Gefangennehmnng des Uranus, und mit der Marter, welche dieser

aus-

ausstehen muste; allein dies ist nicht so in unserm phönizischen Fragmente. Der Verfasser nimmt eine grosse Zwischenzeit zwischen der ersten Niederlage des Uranus und seinem Tode an, und dadurch giebt er dem Kriege, welcher sich alsbald zwischen seinen beyden Helden entspann, eine längere Dauer. Der Schriftsteller gewinnt auch dadurch Zeit, eine Menge zu seinem Zwecke wesentliche Begebenheiten, welche eben soviel allegorische Züge enthalten, die immer stärker seine Hauptperson karakterisiren, und sein Räthsel immer mehr und mehr verwickeln, zu erzählen.

Die erste dieser Begebenheiten ist die dem Saturn zu leistende Hülfe, wozu Hermes die Gefährten Saturns verbindet. Von diesem Beystande bekamen diese Gefährten den Namen Eloeim oder der Eloimer. Dies ist ein morgenländischer Name, welchen der griechische Uebersetzer durch Cronier giebt, und wir durch Saturnier übersetzen können.

"Nachdem **Hermes**, spricht er, eine Unterredung voll "der überzeugendsten Beredsamkeit mit den Freunden des Cro"nus gehalten hatte, so verband er sie zu Gunsten der Ge ge"gen den Uranus zu fechten, und dadurch entrieß Cronus sei"nem Vater die Herrschaft, und regierte an dessen Stelle."

Etwas weiter unten fährt er fort: "die Alliirten des "Ilus oder Saturns wurden *Elohim* genannt."

Dieser Name Eloimer ist merkwürdig. Er bedeutet Wort für Wort die Mächtigen. Giebt es aber wohl ausser denen, welche weitläuftige, gut cultivirte, gut unterhaltene und die einträglichsten Besitzungen haben, noch andere Mächtige der Erde? Nur diese allein sind alle buchstäblich die Gefährten Saturns; diese alle schlagen sich gegen den Uranus zu seiner und der Ge Parthey.

Dies war auch zu allen Zeiten der Ursprung grosser Häuser, und selbst der Ursprung der patriotischen Familien zu Rom. Gewöhnlich stellt man sich ihre Anführer als Leute ohne Herkunft und ohne Vermögen vor, welche sich unter dem Romulus, um sich zu bereichern, und um einen Staat zu bilden, vereinigten, und man sieht den Titel eines Patriciers, als ein von diesem Prinzen erfundenes Unterscheidungszeichen an. Allein man irret darinne völlig; die patriotischen Familien verdankten nur ihrem Arm ihre Vorzüge, ihrem Arm, womit sie sich ein Eigenthum erworben hatten, und durch welchem sie, nach Urbarmachung zuvor ganz öder Erdstriche, zu grossen Reichthümern gelangt waren. Weit entfernt, sich innerhalb den Mauern der Stadt des Romulus einzuschliessen, fuhren sie vielmehr fort, ihr Leben auf ihren Landgütern zuzubringen, wo sie die Vortheile der Herren und Gebieter genossen, und wodurch sie nothwendig über jene Menge Menschen herrschten, welche keine Ländereien hatten, und welche sich unter ihrem Schutz in die Stadt, die von diesen Familien erbauet worden war, damit sie der Mittelpunkt ihrer Vereinigung, der Ort ihrer allgemeinen Versammlungen werden möchte, begaben, welche daher auch eine ansehnliche Freystatt wurde, wo man Arbeit und Sicherheit fand.

Das Wort *Heros* (Held) scheint selbst keinen andern Ursprung zu haben. Es stammt von dem Worte *Hera*, welches die Erde bezeichnet her, und bedeutete in der celtischen, griechischen, altlateinischen, und in allen morgenländischen Sprachen natürlich diejenigen, welche auf der Erde mächtig waren, und darauf grosse Thaten verrichteten. Diese Etymologie wusten schon die Alten, und man kann sie in dem in der Anmerkung angeführten Werke eines römischen Prokonsuls lesen. (1)

1) Marc. Copella Nupt. Philol. Lib. II.

Artikel V.



Artikel V.

Von den Gemahlinnen des Cronus.

„Unterdessen, sagt unser Verfasser, schickte Uranus, „welcher beständig flüchtig war, gegen den Cronus, seine „Tochter **Astarte**, mit ihren zwey Schwestern **Rhea** und „**Dione**, damit sie ihn durch irgend eine List zu Grunde „richten möchten; allein Cronus nahm sie gefangen, und „vermählte sich mit ihnen. Auf erhaltene Nachricht hiervon, „schickte Uranus gegen ihn die **Eimarmene** und **Hora** mit „einer Armee; allein auch deren Liebe gewinnet Cronus, und „behält sie ebenfalls bey sich.

Hier heyrathet also Cronus fünf Frauen, welche alle von dem Uranus zu ihm kommen. Es müssen daher solche nothwendig fünf allegorische Personen seyn, wovon wir uns sogleich überzeugen wollen.

§. 1.

Rhea und ihre sieben Söhne.

Rhea, welche im Sanchoniaton nach der Astarte genennt worden, ist dennoch die vornehmste Gemahlin Saturns, welche ihm sieben Söhne schenket, indessen er von der Astarte nur Töchter erhält. Zu Folge der griechischen Fabellehre ist Rhea nicht nur seine Gemahlin, sondern er hat auch ausser ihr keine andern. Eben dieses ist auch, nach Plutarchs Bericht, der Fall in der egyptischen Fabellehre. Die übrigen Weiber, welche ihm die Phönizier zueignen, sind es also nur in einem

weitläuftigeren Verstande, und desto allegorischer. Dieser Unterschied wird nicht ohne Nutzen seyn.

Die Mythologen haben sehr richtig bemerkt, daß Rhea die Erde war, und daß sie mehr denn eine Zeugung jünger als die Ge, die Mutter Saturns war. Hier haben wir also die Erde zweymal personificiret. Zuerst unter dem Namen Ge als Mutter Saturns, und hernach auch unter dem Namen Rhea als seine Gemahlin. Woher rühret wohl dieser doppelte Gebrauch, diese sonderbare Verwirrung? Vergebens fragt man darüber die Mythologen; aber durch unsere Grundsätze, kläret sich Alles auf die einfachste und befriedigendste Art auf.

Ge, des Uranus Gemahlin, und Mutter Saturns, ist, wie wir schon wissen, die Erde; wie sie aus den Händen der Natur kam, und ihre Früchte ohne alle Cultur von sich selbst hervorbrachte. Rhea die Gemahlin Saturns, wird also die cultivirte und durch den Menschen verbesserte Erde seyn, welche dadurch ihm eigen, und gewissermassen seine Gattin wird, die er schmücket, nicht mehr verläßt, und jährlich befruchtet.

Eben so fügt Moyses, nachdem er, wie wir schon wissen, gesagt hatte, daß Hertha durch die Gottheit gebildet worden sey, noch hinzu: Noa wurde der Gemahl der Adama, wenn wir diese Redensart wörtlich oder in dem allegorischen Sinn, welchen sie darbietet, übersetzen. In der That drückt sie nur aus, er wurde ein Mensch der Erde oder ein Ackersmann.

Auch bey den Lateinern finden wir eben dieses; sie nennten die unbebauete Erde *Terra* und die bebauete Erde Tellus. Diese Wörter stammen von zwey Wurzelwörtern ab, welche diesen verschiedenen Bedeutungen gleichförmig sind.

Alles,

Alles, Namen, Sinnbilder, Gefolge, Söhne, beweisen klar, daß Rhea die cultivirte Erde ist.

Rhea ist ihr Hauptname. Dies Wort stammt aus dem Orient her, wo es entstanden ist; es ist das Wort רעה *Rhwe* oder *Rhaé*, welches weiden, ernähren bedeutet, indem sie die Ernährerin der Menschen und Thiere ist. Den Etruskern war sie bekannt, welche sie mit dem Worte *Opis*, dem *Ops* der Lateiner, daß sie *upi* aussprachen, verbanden, und wodurch sie solche, als die Quelle der Reichthümer und Macht bezeichneten. Die zwey Namen sind auf folgender etruscischer Inschrift vereinigt: (1)

Upiree. Lespi. luv. Sephire. Muthur.

und diese drückt aus:

Opis Rhea. **Mutter des grossen und donnernden Jov.**

Man hat sich also geirrt, wenn man den **Hesychius** sagen läßt, daß diese Göttin bey den Etruskern *Dea* geheissen habe, denn man muß Rea lesen. Es ist bekannt, daß man in den ältesten Zeiten die Schriftzüge D und R beständig mit einander verwechselte. Der Name UP-is selbst war sehr ausdrucksvoll, indem er von dem Stammworte UP herkommt, welches den völligen Begriff von Erhebung und Oberherrschaft, SUP-eriorität, bey sich führet.

Sie scheint die nordische FREA zu seyn. Die Scythen nannten sie *Appia*, das heist vorzugsweise **Mutter**; die Thracier aber *Cotis* und *Bendis*. Das leztere Wort existiret noch jetzt bey den Siamern, wo es ebenfalls die Erde ausdrückt. Das Wort *Cotis* bedeutet die Aelteste, die Vorsteherin (l'Ancienne); es findet sich in allen celtischen Dia-

 lecten

1) *Passarei* lettere Roncagliese. Lett. XII.

lecten; es war ein sabinisches und ist ein persisches Wort, und wir dürfen uns nicht wundern, solches auch bey den Thraciern zu finden. Der Name Aelteste oder Vorsteherin war auch eine Eigenschaft der Isis, welche mit der Rhea selbst viel Aehnlichkeit hat.

Bey den Lateinern hieß sie *Damia*. Man glaubte, daß dieser Name von dem griechischen *Damion* oder *Démion* öffentlich herkäme, weil man ihr Opfer für das Wohl der Republik brachte; aber dieser Grund ist zu weitläuftig, als daß er wahr seyn könnte. Das Wort *Damia* ist vielmehr der ursprüngliche Name der Erde, woraus das *A-dama* der Hebräer entstanden ist, welches so schön die cultivirte Erde bezeichnete, und wovon das griechische Wort *Dem*, ΔΗΜ, welches die Erde andeutete, herkam, und selbst das *Demion* und *Démos* bildete, welches das Volk, den gemeinen Pöbel ausdrückt.

Endlich wurde sie auch bey den Phrygiern **Cybele** genannt. Am allerwahrscheinlichsten hat man diesen Namen von dem Berge Cybele hergeleitet; allein dieses phrygische Gebürge dürfte wohl vielmehr von dieser Göttin seinen Namen bekommen haben. Diodor von Sicilien erzählt, die Phrygier hätten sie eine Gebürgs-Mutter genannt. Diese Uebersetzung ist dadurch, daß sie zu buchstäblich gewesen ist, unrichtig, und bietet keinen andern Sinn dar, als daß Cybele eine Mutter war, welche die Gebürge bewohnte, welches aber soviel als Nichts gesagt heist. In der Ursprache sowohl als auch noch heut zu Tage, vertritt ein Hauptwort, welches auf ein anderes folget, wovon es regieret wird, die Stelle eines Beyworts; sobald ein Gebürge, Erhöhung, eine Grösse bedeutet, so muß man auch den Namen Cybele, durch erhabene Mutter, grosse Mutter, nicht aber durch Gebürgs-Mutter übersetzen; das erhellet auch aus der

buch

buchstäblichen Uebersetzung des Worts Cybele, welches aus zwey Stammwörtern *Ku*, Mutter, woher auch das *Kuein*, Mutter werden, der Griechen kömmt, und *Bal*, *Bel*, *Fal*, *Wal*, groß, erhaben, zusammengesetzt ist.

Von den sieben Söhnen der Rhea.

Sie schenkte dem Cronus sieben Söhne, von welchen der Jüngste gleich bey seiner Geburt geheiligt wurde. Man konnte bis jetzt nicht entdecken, wer diese sieben Söhne der Rhea waren, besonders aber nicht, wer der gleich bey seiner Geburt geheiligte, gewesen ist; allein sobald man auf den Gebrauch der allegorischen oder durch die sinnbildliche Sprache geheiligten Zahlen aufmerksam ist, so kann man dieses sogleich entdecken.

Diese sieben Söhne, sind die sieben Sonnen oder Tage der Woche; sie sind die Söhne des Saturns und der Rhea; denn nach dem Bedürfnisse des Feldbaues wurden sie so geordnet: die sechs ersten Tage sind die Arbeitstage, und der siebende ist der Ruhetag, welcher gleich nach seiner Geburt geheiligt wurde. Wir werden bald sehen, wie sie den sieben Töchtern der Astarte und Saturns entgegengesezt sind.

Alles ist hier so hell und klar, daß es gar keiner fernern Entwickelung mehr bedarf; ausserdem stimmt es auch mit dem Geiste des Alterthums, welcher die Zahl sieben immer Vorzugsweise als heilig betrachtete, vollkommen überein.

Wir übergehen nicht, daß sein Name **Sieben** davon herkömmt, weil er geheiligt, und mit ihm gerade diese Zahl voll war, und weil man am siebenden Tage ausruhete; da eben diese Wurzel zur Ausdrückung aller Abstufungen gewählet worden war. Auch werden wir diese Zahl noch öfters in den

den alten Allegorien zum Vorschein kommen sehen. Eben daher rühren die sieben Söhne der Sonne, und die sieben Kinder des Atlas rc. rc. (†)

Diese

†) Das Stammwort *Sab* bedeutet erhaben, hoch, vortreflich. Daher kommen auch alle diese hebräischen Wurzelwörter:

שאב *Sab* Wasser schöpfen.

שבה *Sabhê* erheben, loben, schätzen.

שבל *Sibal* die Zweige eines Baumes.

שבול *Shibbl* die Kornähre.

שבס *Shabis* der halbe Mond aus Gold, ein Kopfschmuck für die Frauen.

שבע *Sebw*, sieben. 2) siebenmal. 3) eine unbestimmte Anzahl.

נשבוע *Ni Sebuw* einen Eid schwören.

שבעה *Sabwê*, Ueberfluß, Fülle, Sättigung.

שבת *Sabat* Ruhe, Stillstand, Sabath, der siebende Tag, der erhabene geheiligte Tag.

שבץ *Sabatz* sticken, die Schönheit eines Kleides durch Stickerei erheben; es ist ein aus *Sab* und *Betz* leinen Zeug, und leinenes Kleid zusammengesetztes Wort.

צב *Tsab* aufgeblasen.

צבת *Tsabth* ein Haufen, eine Faustvoll, eine Garbe.

צבר *Tsabar* zusammenhäufen, auf einen Haufen legen.

זאב *Zab* oder *Sab etc.* die Sonne; davon kommen her:

זהב *Zeb* Gold.

צהב *Tseb* gelb.

זאב *Zab* Wolf.

Diese Allegorien von dem siebenden gleich bey seiner Geburt geheiligtem Sohne des Saturns, bietet uns eine sehr merkwürdige Thatsache dar; daß nämlich der siebende Tag nicht nur von den Hebräern, sondern auch von den Phöniziern selbst, beobachtet worden ist, folglich solcher schon vor Moyses, schon zu Zeiten der ältesten Patriarchen gewöhnlich, und daher auch verschiedenen morgenländischen Nationen, wie man schon gemuthmasset hatte, gemein gewesen seyn muste, so daß Moyses diese Einrichtung bey den Hebräern nur wieder erneuerte, indem er dieses Fest für Gegenstände, welche sie aus einem ganz eigenen Gesichtspunkte betrachteten, wieder einführte.

Der siebende Tag der Woche wurde auch schon in den ältesten Zeiten bey den Chinesern für heilig geachtet: "Die "alten Könige, sagen sie (1) als ein **Chin-nong**, Nachfol-"ger des **Fohi**, liessen am siebenden Tage, welcher der g r o s s e "T a g hieß, die Hausthüren verschliessen; an diesem Tage "unterblieben alle Geschäfte, und die Gerichte sprachen kein "Urtheil." Sie nennen dies den alten Kalender.

Der siebende Tag war auch den Arabern lange schon vor Mahomet, der **Venus Uriana** zu Ehren, heilig, und das nöthigte diesen Gesezgeber, welcher diese Gewohnheit nicht vernichten konnte, oder nicht aufheben wollte, sie nur zu reinigen, indem er diesen Tag, den Freytag (Vendredi) der Verehrung der höchsten Gottheit widmete.

Der heilige **Augustin** (2) hat uns über die Rhea eine Stelle des **Varro** aufbehalten, welche völlig mit unsern oben geäusserten Behauptungen übereinstimmt, und die wir daher nicht übergehen dürfen.

 " *Tellus*

1) Einleitung des Chou-King p. 118.

2) Stadt Gottes. Buch VII.

"*Tellus*, (d. heißt die bebauete Erde) sagte Varro, "wird *Ops* genennt, um dadurch die Fruchtbarkeit, welche sie "durch die menschlichen Arbeiten erhält, anzuzeigen; Mut- "ter der Götter und die grosse Mutter aber, weil "sie die Quelle aller Nahrung ist..... Die Thürme auf "ihrem Haupte stellen die Städte vor..... Wenn sie durch "verschnittene Priester bedient wird, so sollen dadurch die "Menschen belehret werden, daß man die Erde bauen müsse, "wenn man von ihr Getraide und Saamen erhalten will, "denn in ihrem Schooße befindet sich Alles; und wenn sie "sich unruhig bezeigen, und in ihrer Gegenwart zittern, so "will man damit andeuten, daß die Bearbeitung der Erde "keine Unthätigkeit, auch nicht auf einen Augenblick verstatte. "Der Klang ihrer Zimbeln zeiget das Geräusch der Acker- "werkzeuge an, und um dieses noch besser auszudrücken, so "sind die Zimbeln von Erzt, weil Anfangs auch die Werk- "zeuge daraus verfertigt wurden. Die zahmgemachten Lö- "wen, welche ihr folgen, belehren den Menschen, daß es kei- "nen Erdstrich giebt, welcher nicht bezwungen und fruchtbar "gemacht werden könnte."

Diese zu sehr vernachlässigte Stelle dient nicht nur zu einem Beweise, daß Rhea nichts anders als die bebauete Erde sey, und daß folglich Saturn, als Gatte der Rhea, den Ackersmann vorstelle; sondern sie lehrt uns auch, daß Alles, was auf die Rhea Bezug hatte, symbolisch zu verstehen sey, und was die Absicht dieser Symbole war. Wenn aber Alles, was die Rhea, die Gemahlin Saturns, betrift, selbst nach dem Geständnisse der Alten sinnbildlich war, und wenn sie niemals eine vergötterte Königin als Mädchen oder Frau gewesen ist, so muß ihr Gatte ebenfalls nur ein symbolisches Wesen seyn, und Alles, was man von ihm sagt, muß mit dem, was man der Rhea beylegt, nach dieser Auslegung übereinstimmen.

Alles

Alles dies macht unsere voransgeschickten Bemerkungen über den Eljon, Uranus, Saturn, und den andern Personen, von welchen wir eben eine Auslegung gegeben haben, die neu scheinen wird, welche aber doch mit dem Alterthum sehr übereinstimmet, unwiderlegbar.

Man wird hier nicht den Einwurf machen, daß wir zur Erklärung einer morgenländischen Fabel, eine abendländische aus den neuern Zeiten entlehnte Fabel gebrauchen, weil die Rhea der Römer, auch die Rhea der Griechen, die Cybele der Asiaten, und eben die Göttin ist, welche in Syrien mit so vieler Pracht zu Hieropolis bedient wurde; alle werden genau mit ein und eben demselben Gefolge vorgestellt, und werden alle, bis an die Ufer des Phasis (1) auf einerlei Art gemahlet.

Alles, die grosse majestätische Figur, die Abründung ihres Bauches, die Thürme, womit sie gekrönet war, die Löwen, welche sie begleiteten, oder an ihrem Wagen gespannt waren, Alles bis auf die Verstümmelung ihrer Priester, war also an der Rhea symbolisch.

Die ersten dieser Sinnbilder bezeichneten ihre beständige Fruchtbarkeit, die Thürme aber, womit sie sich krönte, zeigten an, daß sie die Quelle der Wohnungen, Städte und Reiche war; die gezähmten Löwen bezogen sich auf die fruchtbargemachte Erde; ein Sinnbild, wovon wir die Erklärung, bis auf den Artikel, welcher von dem vom Herkules überwundenen nemäischen Löwen handelt, von welchem er immer die Haut träget, versparen wollen.

Das lezte dieser Sinnbilder, wird unsere Erklärung von der Verstümmelung des Uranus durch den Saturn, beweisen;

1) *Arriau* Periplus.

weisen; eine Begebenheit, welche sich von dieser Allegorie, deren Theile selbst durch das eigene Zeugniß der Alten entwickelt werden, nicht trennen läßt.

§. 2.

Astarte und ihre sieben Töchter.

Diese Tochter des Uranus spielet hier eine sehr grosse Rolle. Von ihr sprechen auch verschiedene Stellen, welche sie karakterisiren, und das allegorische Wesen, welches man in ihr mahlen wollte, kennbar machen müssen.

1) Sie ist die älteste Tochter des Uranus.

2) Sie zeugt dem Saturn sieben Töchter.

3) Sie hat den Zunamen die Grosse.

4) Sie beherrscht mit Einwilligung Saturns das Land.

5) Sie sezt, zum Zeichen ihrer Oberherrschaft einen Stierkopf auf ihr Haupt.

6) Auf ihrer Reise durch die Welt, findet sie einen Stern, welcher eben vom Himmel gefallen war, sie tödtet ihn, und widmet ihn zu Tyrus.

7) Ob sie gleich eine Tochter des Uranus ist, so wird sie doch nicht die Schwester des Cronus genannt.

8) Die Phönizier halten sie, fügt der Uebersetzer hinzu, für eine Person mit der Aphrodite.

Von den sieben ersten Kennzeichen.

Astarte ist nicht Rachel, wie Herr Fourmont glaubte. Ihr Name kommt nicht von Astaroth (Schafheerde) her, wie **Bochart** dachte, und wozu er durch den Irrthum des Vorhergehenden verleitet wurde.

Er

Er ist aus zwey morgenländischen Wörtern zusammengesezt: erstens aus S t a r oder A s t a r, welches Stern (Astre) bedeutet, ein persisches, indisches, arabisches, lateinisches Wort u. s. w. ist, und von der Wurzel St unbeweglich, immerwährend, herrühret; und zweytens aus The, welches vollkommen bedeutet, und der Name Gottes in vielen Sprachen geworden ist.

Dieser Name bezeichnet also eine **Göttin der Sterne:** und als eine solche, ist Astarte auch wirklich die Königin der Himmel oder der Mond. Sie ist die älteste Tochter des Uranus, weil sie über die Gestirne herrschet, und deren Königin ist.

Sie hat den Zunamen die Grosse, weil sie das größte Gestirn ist, welches uns in der Nacht leuchtet, und welchem man eine gränzenlose Macht über die Natur beyleget.

Sie giebt dem Cronus sieben Töchter, welche man T i t a n i d e n, A r t e m i d e n, oder D i a n e n nannte. Aber wer sind wohl diese, den sieben Söhnen der Rhea entgegengesezte sieben Töchter, wenn solches nicht die sieben Monde, oder die sieben Nächte der Woche sind? Dies bezeichnen auch alle diese Namen in der ursprünglichen Sprache, aus welcher sie durch die Griechen und Lateiner auf uns gekommen sind.

Titan bedeutet in der ursprünglichen Sprache Licht der Erde, oder ehrwürdiges Licht.

Artemis der einzige griechische Name der Diane, ist aus **Ar** oder **Art** Erde, aus *Tem* Gesez, Regel, woraus man *Themis* die Göttin der Gerechtigkeit gemacht hat, und aus **Id** Zeit, zusammengesezt. **Artemis** bedeutet also e i n e

s o l c h e,

solche, welche die Regel der Zeit und der Erde ist. (1)

Diana ist das Stammwort Di Tag; daher kömmt auch der französische Ausdruck battre la *Diane*, um damit das Aufwecken der Armee mit Anbruch des Tages anzudeuten, eine Redensart, welche schon unter der Regierung des Hauses Valois gebräuchlich war.

Mit Saturns Einwilligung regieret sie über das ganze Land, weil der Ackersmann den Mond zur Richtschnur seiner Arbeiten, welches der Name **Ar-temis** so gut anzeigt, gewählt, und weil er nach dem Monde seine Tage, seine Wochen und seine Monate berechnet hat. Diese Göttin war daher im Orient die Beherrscherin des Himmels und der Erde, und davon schrieben sich auch ihre Sinnbilder her.

Zum Zeichen ihrer Oberherrschaft sezt sie einen Stierkopf auf ihr Haupt. Wer kann hier den Mond oder seine zwey Hörner verkennen? Auf allen ihren Bildsäulen befindet sich dieses Symbol. Auch Merkur sezt das nämliche Zeichen der Oberherrschaft in der Geschichte des Osiris, statt der Krone, auf das Haupt der Isis.

Durch den halben Mond wird diese Königin der Himmel auch in allen unsern Kalendern angezeigt.

Sie

1) Diese Herleitung ist um so gewisser, da sie die zwey ursprünglichen Sylben Ar und Tem, woraus dieser Name zusammengesezt ist, unverstümmelt läßt, und zugleich auf eine wesentliche Idee führet. Diesen Vortheil wird man in keiner anderen Etymologie, weder in dem Wachter, welcher darinne das Wort Heort, Hirsch, sah, weil die Diane einen solchen zum Sinnbilde hat, noch ein Thomassin, welcher diesen Namen bald mit dem der Astarte verwechselte, bald ihn von dem Worte Hartum, Zauberer, Wahrsager, ableitet, entdecken.

Sie ist eine Tochter des Uranus, indessen sagt man nicht, daß sie eine Schwester des Cronus sey: Dieser von der Wahrheit zu sehr entfernte Ausdruck, war nur zur Erzeugung eines Irrthums geschickt, und man übergieng ihn daher ganz; ein neuer Beweiß, daß hier nur eine Allegorie zu suchen ist.

Sie ist einerlei Person, sagen die Phönizier, mit der Aphrodite der Griechen, und der Venus der Lateiner; aber die Aphrodite der Griechen ist niemand anders, als der Mond im April, welcher über das Wiederaufleben aller Wesen und der ganzen Natur gebietet und den Stier zum Sinnbilde hat.

Von dem lezten unter den acht Kennzeichen der Astarte.

Was bedeutet aber das lezte Kennzeichen der Astarte, jener Stern, welcher vom Himmel fällt, und welchen sie tödtet? Ein dem Anscheine nach so thörigter Ausdruck, welcher alle Commentatoren aufgehalten hat. Es ist ein Fehler, sagte Bochart: das was Astarte tödtet und in Tyrus heiligt, ist nach ihm ein Adler.

Wäre es aber wohl etwas bewundernswürdiges gewesen, wenn Astarte einen Adler getödtet und auf den Altären zu Tyrus geopfert hätte; und hätte diese Begebenheit wohl verdienet, der Nachkommenschaft überliefert zu werden? Es kann wohl seyn, daß die Tyrier, welche einen Adler in ihrem Wappen führten, von diesem Gebrauche, aus Scherz, einen ähnlichen Ursprung sich erdacht hatten, aber hier ist sicher die Rede davon nicht. Der phönizische Schriftsteller hat hier nicht das Wort Stern statt Adler hingesezt; hier ist zuverlässig von himmlischen Sternen die Rede, und das ist auch gar nicht wunderbar, da er von dem Monde spricht. Dieses

ses Gestirn tödtet wirklich die Sterne, weil sie vor seinem Glanze verschwinden; dieser Ausdruck ist das eigene Wort, wodurch ihr Verschwinden angezeigt wird; das abendländische Wort hat keinen andern Sinn; accidere bedeutet tödten, und der Occident das Wesen, oder die Zeit, welche tödtet, weil da die Sonne und auch alle Sterne verschwinden. Wie tödtet aber der Mond die Sterne? Unser Schriftsteller belehret uns davon durch das Wort Tyr, welches hier nicht der Name von dem berühmten Tyrus, sondern ein morgenländisches Wort ist, das Glanz, Schein, der Mondschein vor welchem alle Sterne verlöschen, bedeutet; weil man sich aber dieses Wortes auch bediente, um Tyrus und Syrien, צור Syr oder Tsyr zu bezeichnen, so veranlaßte solches diesen Irrthum, in welchem man um so viel leichter verfallen muste, wenn man an keine Allegorie dachte.

Nunmehr ist es nicht mehr überraschend, wenn der Uebersetzer sagt, daß der Stern nach seinem Tode, zu Tyr geweyhet oder gewidmet wurde, denn das Wort, welches zu einem guten Gebrauch widmen (consacrer à un bon usage) bedeutet, bedeutet zugleich auch zu einem schlechten Gebrauche widmen (consacrer à un usage mauvais) oder verdunkeln, verderben. Konnte man wohl sich besser ausdrücken, als: Astarte nöthigte bey ihrem Himmelslaufe, die durch ihren Glanz verdunkelten Sterne, zu verschwinden?

Aus den Geschichten **Merkurs** und **Orions** werden wir ersehen, daß dieser Ausdruck tödten, auch in andern Allegorien, und zwar in eben diesem Verstande wie hier, gebraucht vorden ist.

In dem 40ten Gesange der Dionysiate des **Nonnus**, finden wir eine Erzählung, welche auf den Adler der Astarte Bezug zu haben scheint. Dieser Dichter läßt durch die Gott-

heit-

heit von Tyrus Herkules, dem Bachus sagen, daß diejenigen, welche auf seinem Befehle diese Stadt baueten, dem Jupiter und Neptun einen Adler, wovon er ihnen den Aufenthalt angezeigt habe, geopfert hätten, und daß man auf die, durch das Blut dieses geopferten Vogels hart und fest gewordenen Felsen, die neue Stadt gegründet habe. Diese Erzählung hat nichts mit dem Sterne der Astarte gemein, sondern der Dichter macht nur eine Anspielung auf das Wappen von Tyrus, welches ein Adler, das Sinnbild dieser Stadt war, welche auf Felsen lag, denen sie ihren Namen verdankte.

Städte, welche von der Astarte ihren Namen haben.

Wir bemerken noch, daß der Name Astarte aus dem granesten Alterthume herrühret. Schon zu den Zeiten Abrahams, erblicket man bey den Cananitern, Städte dieses Namens. Chodorlahomor schlägt die Nephaim (Riesen) zu **Hastaroth-Carnaim**, das heist zu **Astarte die Gehörnte** oder die Gekrönte. (1) Ihr Name ist sogar mit dem einer Stadt Namens **Ham** verbunden, und führt also auch den morgenländischen Namen der Sonne, von welchem der egyptische Name **Hammon** kommt. Diese Stadt gehörte den Zuzims. Einige Uebersetzer haben sie für ein Pronomen genommen, und lassen den Moyses sagen, daß dieser König die Zizim mit ihnen, nämlich zugleich mit den Nephaim, deren eben gedacht worden, geschlagen habe; anstatt zu übersetzen: nachdem er die Nephaim zu **Astaroth-Car-Naim** geschlagen hatte, schlug er auch die Zizim zu **Ham**. Dieser Fehler war aber sehr leicht zu begehen.

§. 3. Die

1) Gen. XIV. 5.

§. 3.

Die dritte Gemahlin war nach unserem Schriftsteller, **Dione** eine andere Tochter des Uranus, welche in der griechischen Fabellehre den Jupiter heyrathete, und die Mutter der Venus oder Liebe wurde; folglich liegt auch hier eine allegorische Vermählung verborgen. Dione kömmt von einem morgenländischen Worte her, welches Ueberfluß bedeutet. Der Ueberfluß ist aber wirklich eine Tochter des Himmels, eine Gattin Saturns, und eine Mutter der Venus.

Eine Tochter des Himmels ist sie, weil es ohne dessen Beystand keine Erndte giebt; eine Gemahlin Saturns aber, weil der Ackersmann vermöge seiner Arbeit mit ihr lebt; und endlich wird sie eine Mutter der Venus und der Liebe genannt, weil die Heyrathen nicht eher glücklich seyn, und die Menschen nicht eher daran denken können, als bis sie in einem angenehmen und anständigen Ueberflusse leben, und eine Familie zu ernähren im Stande sind.

§. 4.
Eimarmene und Hora.

Cronus bringt auch die **Eimarmene** und **Hora**, welche eben so allegorische Personen als die vorigen sind, auf seine Seite; sie bedeuten **Glück** und **Schönheit**. Man kann sogar das lezte Wort durch **Jahreszeiten** übersetzen.

Der Herr eines Landes versichert in der That sein **Glück**; er bereichert sich, und macht sich durch die Nahrungsmittel, welche er hervorbringt, und durch die Güter, deren Wachsthum er immer befördern hilft, groß und ansehnlich.

Die **Jahreszeiten** begleiten ihn immer, denn er muß alle seine Arbeiten nach den Jahreszeiten, welche seine Arbeiten unterstützen und beschützen, einrichten.

Artikel. VI.

Artikel VI.

Saturns Kinder.

Ausser den sieben Titaniden oder Artemiden, und den sieben Söhnen, welche Saturn von der Rhea hat, schreibt ihm unser Verfasser noch viele andere Kinder zu, welche ebenfalls allegorisch sind, und zu dem Ackerbau vollkommen passen.

1) Drey Söhne, welche Saturn in Peräa hat.

"Er hatte drey Söhne in Peräa; der eine hieß, so wie "er **Cronus**, der andere **Belus**, und der dritte **Apollo**."

Die Kritiker sind durch dieses Geschlechtsregister, und durch diese Gegend ganz verwirrt worden. Sogar der unerschrockene Fourmont hat einige Furcht davor gehabt, und sucht daher, nachdem er eingestanden, daß er hier einige Ursache zur Angst gehabt habe, sich durch diese Behauptung, daß Apollo der Orus, und Orus der Core des Moyses sey, aus seiner Verlegenheit herauszuwickeln. Was die Brüder anlanget, die übergeht er mit Stillschweigen. Wir wollen daher einen Versuch machen, ob sich keine bessere Erklärung geben liesse.

Peräa in morgenländischer Sprache פרה, bedeutet Wachsthum, Hervorbringen, Fruchtbarkeit. Es ist das wahre Land des Ackermanns; welches **Blackwell** in seinen Briefen über die Mythologie sehr wohl eingesehen hat, und daher **Peräa** durch Fruchtbarkeit erkläret.

Es ist ebenfalls gewiß, daß Bel und Apollo, welche zu den Söhnen Saturns gehören, Bezug auf die Sonne haben;

ben; daß Bel die Sommersonne in ihrem grösten Glanz und gröster Stärke bedeutet, und daß Apollo einen Zerstörer anzeigt. Dieser lezte ist also die Herbst- und Winter-Sonne, welche Alles zerstöret. Was kann wohl nun Cronus der älteste Sohn Saturns anders seyn, als die Sonne im Frühjahre, welche Zeit vorzugsweise die Zeit oder Jahreszeit heist, und in welcher der Ackersmann, wenn er die Produkte und Güter der Erde hervorkeimen und sich entwickeln sieht, wieder ganz auflebt?

Wir haben hier also die auffallendste und wichtigste Charakterisirung von drey ursprünglichen Jahreszeiten.

Der morgenländische Name **Peräa** oder **Pheräa** scheint im allegorischen Verstande für Gegend genommen, das Muster gewesen zu seyn, nach welchem man in der Folge den Namen **Phrygien** bildete, den die ältesten griechischen Schriftsteller ihren Gedichten über Bachus Geburt und Handlungen beylegten. (1) Wir werden sie bald wieder in der Materie von der Venus und ihren Tauben antreffen.

2) Sadid.

Wenn irgend ein Zug in Saturns Geschichte muthmassen läst, daß sie nur ein allegorisches Gewebe sey, so war es sein grausames Betragen gegen seinen Bruder, seinen Vater und seine Kinder. Hier haben wir einen, welchen er selbst umbringt: "Cronus, sagt der Erzähler, tödtet mit "seinem eigenen Eisen, seinen Sohn Sadid.

Dieser Name schickt sich recht gut zu dem des Saturns, und zu den morgenländischen Wörtern Sade ein Feld, und Sadad eggen, oder die Erdschollen auseinanderreissen.

Dieser

1) *Diod.* von Sicilien B. 3.

Dieser vermeintliche Sohn ist also das Feld des Akermanns, welches deswegen, weil er es angebauet hat, der Sohn seines Fleises ist. Er tödtet ihn mit seinem Eisen theils durchs Pflügen, theils durchs Eggen, oder Auseinanderreissen der Erdschollen, welche sich während des Pflügens zusammengeballt haben, und dadurch das gleiche Säen nur hindern würden.

3) Monogenes oder sein Einziger.

Bald nach und während der Zeit einer Hungersnoth und eines Sterbens, opfert er seinem Vater Uranus, seinen einzigen Sohn.

Welcher Widerspruch, wenn Alles historisch ist! Eben haben wir auf zwanzig Söhne Saturns hergezählet, und nun ist schon wieder nur von einem einzigen Sohne die Rede. Als Geschichte betrachtet ist diese Erzählung lauter Unsinn, als Allegorie aber sinnreich.

Wer ist aber wohl dieser einzige Sohn des Akermanns, dieser Sohn, welchen er zur Zeit einer Hungersnoth und eines Sterben opfert?

Ohne Zweifel ist solcher seine Erndte. Diese ist einzig, indem man niemals mehr als eine auf einmal hat; sie ist ein Kind des Akermanns des Gemahls der Rhea, weil sie ohne ihn nicht existiren würde; sie ist die Frucht seiner Emsigkeit, über deren Kindheit er mit der grösten Sorgfalt gewacht hat. Indessen zerschneidet er zur Zeit einer Hungersnoth ohne Mitleiden den Lebensfaden seines Sohnes, und dies ist auch völlig wahr, indem Saturn und alle andere Menschen, ohne die neue Erndte, weil die vorhergehende Erndte schon aufgezehret ist, Hungers sterben müsten. Dies nennt unser Schriftsteller zu gleicher Zeit eine Beschneidung, da man

man zur Nahrung, nur die äussern Spitzen von den Kornstengeln gebrauchet.

Der phönizische Geschichtschreiber erzählet hier also weder die Geschichte Abrahams und seines Sohnes Isaaks, noch, wie man glaubte, die Einführung der Beschneidung zur Zeit Noahs.

4) Muth.

Saturns Geschichte ist der siebenköpfigten Hydra gleich; denn mit Wegräumung einer Schwierigkeit, entstehen immer wieder tausend neue. Hier ist noch ein Sohn Saturns und zwar ist es wenigstens der 21ste, aber er ist tod, und sein Vater hat ihn nach seinem Tode geheiligt. Was für ein unbegreiflicher Vater! gegen seine toden Kinder ist er voller Zärtlichkeit, und gegen die noch lebenden ist er ungerecht und grausam. Was sollen wir mit diesem hier anfangen? Er heist **Muth**, sagt man uns, und מות **Muth** bedeutet in phönizischer Sprache den **Tod**; aber der Tod war kein Kind Saturns, und was heist das, den Tod nach seinem Tod heiligen?

Es liegt hier also ebenfalls eine Zweydeutigkeit in den Ausdrücken. **Muth** ist das ausgedroschene, gemahlene und in Mehl verwandelte Getraide; daher kömmt der Name **Tham-Muz**, unter welchem man das **Adonisfest** feyerte, und eben so hieß auch der Monat, welcher auf die Erndte folgte, und in welchem dieses Fest gefeyert wurde. Muth wurde deswegen erst nach seinem Tode geheiligt, weil man nicht eher das Getraide essen und den Göttern als Kuchen opfern konnte, als bis es nicht mehr als Getraide existirte, sondern gebrocken, gemahlen, geknetet, und in eine ganz neue Gestalt verwandelt worden war.

Als-

Alsdann nennt man es auch mit Recht אב-אדר Ab-Adir, von welchem Worte man schon lange die Bedeutung, die sich nun von selbst darbietet, indem es wörtlich **vortrefliche Frucht** bedeutet, aufsuchte. (1) Ist es aber nicht auch wirklich die allervollkommenste Frucht? Die Natur bringt zwar bewunderns würdige Früchte hervor; aber um solche, welche alle andere übertreffen, zu erzeugen, bedurfte sie den Arm des Menschen; nur unter seinen Händen, und durch seine Arbeiten läst sie die nützlichsten und angenehmsten Gestalten hervorsprossen.

Einige carthaginiensische Gottheiten führten auch, wie der **heilige Augustin** (2) meldet, den Namen Abaddir, und ihre Priester hiessen Euc-caddiren.

Der Stein, welchen Saturn anstatt des **Jov** nahm, und den man Betyl nannte, erhielt eben diese Benennung.

Einige, welche bey dieser Gelegenheit den Ursprung des Wortes Abaddir aufsuchen wollten, erblickten darinne die Worte herrlicher Väter, indem sie ab durch Vater und addir durch prächtig gaben, andere aber übersezten es durch sphärischen Stein, und lösten es durch Aban-dir auf.

Man muß sich aber darüber nicht wundern, daß die Steine, welche Saturn für ein vortrefliches Gericht hielt, den Namen Abaddir (vortrefliche Frucht) bekamen; und daß man Gottheiten, welche ohne Zweifel den Erzeugungen der Erde vorstanden, und die zu Carthago verehret wurden, Abaddiren nannte.

1) Es ist aus den Wörtern *Ab*-Frucht, und *Adar* groß, vollkommen, zusammengesezt.

2) Epist. Max. Madaur. 44.

5) Persephone.

Es ist der Name einer Tochter Saturns. Sie starb, sagt unser Schriftsteller, als Jungfrau, welches auch im allegorischen Sinne wahr ist.

Per-sephone ist ein morgenländischer Name, welcher nach der Meynung aller Kenner morgenländischer Sprachen verborgene Frucht bedeutet. Es ist folglich der Samen, das Korn, welches der Ackermann als sein Kind in die Erde verschliest, damit es neue Früchte hervorbringe.

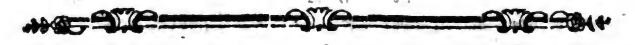
Die Gelehrten kommen auch darinne überein, daß die Lateiner die Persephone unter dem Namen Proserpine kannten; und diese Tochter der Ceres, welche Pluto, während daß sie sich mit Blumenpflücken belustigte, entführt hatte, war auch nach der Meynung der Philosophen des Alterthums, die erhaltene Kraft der Pflanzen, oder diejenige Kraft, vermöge der sie im Schoose der Erde fest wurzeln und sich entwickeln; indessen daß **Pluto** die Wintersonne ist. Alsdann, wenn das Korn in die Erde vergraben ist, scheint die Proserpine wirklich tod, ohne Leben, im Tartarus hinabgestiegen, und vom Pluto entführet zu seyn.

Aus eben diesem Grunde wurde das Entführungsfest der Proserpine den zweyten October gefeyert, und es war also, wie die Alten auch sehr wohl eingesehen hatten, das Saatzeitfest, und daher sezt es der Philosoph **Sallust** den angenehmen Festen zur Zeit des Frühlings-Aequinoctiums entgegen. Diese deuteten Proserpinens-Rückkehr und die Vertreibung des Winters an.

Es ist zwar wahr, daß selbst nach **Sallust** das Fest der Proserpine im October zugleich das Fest der Hinabfahrt der Geister in den Tartarus war; allein dies beweißt nur, daß man mit dem physikalischen Grunde dieses Festes, einen völlig

völlig moralischen verbunden hatte. Wirklich vereinigten sich, vermöge ihrer Aehnlichkeit, beyde sehr natürlich mit einander, und so wie das in der Erde verborgene Korn alsdann das Sinnbild der darinne begrabenen Körper wurde, eben so wurde auch das neue Wiederaufkeimen dieses Korns eine glückliche Vorbedeutung von einem zukünftigen Leben der Verstorbenen.

Wegen dieser Verbindung der **Persephone** oder **Proserpina** mit dem Ackermann oder Saturn nannten sie auch die Römer, wie der Prokonsul **Capella** berichtet (1) *Centessima*, diejenige, welche hundertfach wiedergiebt; ein Name, welcher nach dem Fulgencius die buchstäbliche Uebersetzung ihres griechischen Namens **Hecate** ist, der von dem Worte Ἑκατον hecaton hundert herkömmt, und welcher ihr, fährt er fort, mit Recht gegeben wurde, weil das gesäete Korn bey verschiedenen alten Völkern schon hundertfältige Früchte trug.



Artikel VII.

Von den vermeintlichen Brüdern Saturns, den Betyl, Dagon und Atlas.

Es ist merkwürdig, daß alle Wörter, welche **Philo** für eben so viel Brüder Saturns oder des Ilus gehalten hat, sich zu diesem allegorischen Werke schicken; allein dies beweist auch klar, daß er ihren Sinn nicht verstanden, oder ihn nicht zu verstehen, sich gestellt habe.

1) Mart. *Capella* de Nuptiis philologiae etc. L. I. p. 21.

1) **Betyl.** "Der Gott Uranus, sagt er, erfand die Be-
"tylien, indem er Steine, welche Leben hatten, verfertigte.

2) **Dagon.** "Dieser hier, sagt er, erfand den Pflug,
"und er wurde daher **Jov-Arotrius**, Wort für Wort
"**Jov** oder Jupiter der Ackersmann, genannt.

3) **Atlas.** Von diesem meldet er uns, daß er eines
blossen Verdachts wegen, von dem Cronus, auf den Rath des
Hermes, in eine tiefe Grube sey geworfen und begraben
worden.

Alle diese Gegenstände verdienen um so eher erkläret zu
werden, da sie theils durch ihre Dunkelheit, theils durch die
Grausamkeit, welche sie bey dem Helden dieser Geschichte vor-
aussetzen, widernatürlich scheinen.

1) Von den Betylen.

Der Ausdruck Betylen, welcher belebte Steine bedeutet,
würde höchst ungereimt seyn, wenn man ihn buchstäblich neh-
men wollte; es ist aber ein figürlicher Ausdruck, wovon wir
die Entwickelung nun gleich sehen werden.

Es sind die Betylen wirklich Steine, und in dieser
Erzählung wird wahrscheinlich davon, nur als eine Anspie-
lung auf den vermeintlichen Sohn des Uranus **Betyl**, wo-
von schon oben die Rede gewesen ist, und welchen man wie-
der aufzurufen scheint, gesprochen. Dann Uranus wird eben
sowohl als deren Erfinder aufgestellt, als er auch ein Vater
des vermeintlichen Betyl seyn soll.

Indessen sind diese Worte ganz verschieden. Das wei-
ter oben vorgekommene war **Betyl**, und diese Steine sind
Baitylen. Man entdeckt also bey genauer Beobachtung
der Ortographie morgenländischer Worte eine grosse Verschie-
denheit. In dem ersten Worte **Betyl** oder Betul, wel-
ches

ches Jungfrau bedeutet, befindet sich ein kurzes è; das lezte orientalische Wort schreibt man aber בית - אל beit-el oder beit-yl, und bedeutet Haus-Gottes. Diesen Namen ertheilte auch **Jacob** dem Steine, welcher ihm zum Kopfküssen gedient hatte, indem er ihn bey seiner Heiligung **Beth-el** nannte.

Die **Betylen** waren also dem Gottesdienste gewidmete Steine, und bestimmt das Andenken merkwürdiger Begebenheiten, bey welchem vorzüglich der Götter Schutz in Betrachtung kam, zu erhalten.

Diese Steine stellten die Götter selbst vor; sie waren das lebhafte Ebenbild derselben, und daher buchstäblich beseelte oder lebendige Steine. Unter diesem Namen waren auch den Alten die Bildsäulen wirklich bekannt. Die Griechen nannten sie Eikones empsykhoi belebte Bilder. **Virgil** läßt das Erzt athmen, und beseelt den Marmor, wenn er singt:

"Excudent alii *spirantia* mollius *Aera*;
"Credo equidem *Vivos* ducent de marmore *Vultus*. (1)

Philo hat also das Wort Betyl nicht erfunden. Durch diesen Ausdruck bezeichneten die Phönizier die Bildsäulen und heilige Steine. Im **Photius** (2) sagte daher **Asclepiades**, als er auf dem Libanon nahe bey Heliopolis war, er habe daselbst eine grosse Anzahl Betylen gesehen; erzählet auch davon viel Wunderbares, und nach ihm hat auch solche **Isidor** gesehen.

Mit

1) Aeneid. L. VI. v. 847.

2) Biblioth. Cod. 242. p. 1047. Auszug aus dem Leben des Philos. Isidors, von dem Damascius.

Mit diesem Worte endigt sich auch die, in dem Artikel von der Rhea, schon angeführte etruscische Inschrift, indem sie damit beschliesset: *Lapi Veithi*. Das heist, sagt **Passarei**, (3) dem wir diese Bemerkung verdanken, sehr sinnreich, Lapis Baithi oder Betyl-Stein. Hieraus ergiebt sich das hohe Alterthum der etruscischen Religion sowohl, als auch ihre Verwandschaft mit den morgenländischen Religionen.

Fourmont war gar nicht verlegen den Ursprung der Betylen zu entdecken. Sie wurden, sagt er, (4) so genannt, weil sie das Werk **Bethuels** eines Geschwisterkinds vom Abraham waren. Warum aber ließ er eine so sichtbare Aehnlichkeit zwischen **Uranus** und der Familie Abrahams, da sie doch so schön in sein System paßte, ganz ausser Acht? Nicht Bethuel, sondern **Uranus** ist als Verfertiger der Betylen angegeben; **Uranus** war aber nach ihm **Thara** der Vater Abrahams, von welchem zugleich der ganze Orient, eben so wie von dem Uranus, sagt, daß er ein Bildhauer gewesen sey. Was auch die Ursache von dieser Aehnlichkeit seyn mag, so bleibt sie doch immer sehr sonderbar.

2) Dagon.

So sorgfältig unser Autor dieses Wort mit dem allegorischen Räthsel, welches wir erklären, zu verhüllen sucht, so zerreißt er doch selbst wieder den Schleier, worunter es verdeckt lag, und beweist, daß wir mit Recht Dagon nicht für eine würkliche Person, sondern für den Namen des Getraides gehalten haben, wenn er spricht: "**Dagon** ist der Erfinder des Pflugs; er heist auch **Jov-Aratorius** oder "der Ackermann," und er ist derjenige, fügt der Uebersetzer hinzu, welchen die Griechen *Siton* nennen.

Aber

3) Lett. Roncaglies. c. I.

4) Theil I. Seite 165.

Aber dieses Wort sowohl, als dessen ganze Familie, widmeten die Griechen dem Feldbaue.

*Sit*on ist ein Kornfeld. Es ist das hebräische שדה *Sadé* urbar gemachtes Feld, wie wir schon oben gesehen haben.

Sitô ist Ceres.

*Sit*os bedeutet Getraide, Lebensmittel, Brod oder Nahrungsmittel.

Site- ein essen, sich nähren; und

Siti- phagos einer der vom Getraide lebt, und hundert andere Ableitungen.

Den Namen Dagon hat unser Schriftsteller nicht allein. Jedermann weiß, daß ein phönizischer oder vielmehr ein Gott der Philister diesen Namen führte. Es ist wohl wahr, daß man ihn für einen Meeresgott hielt, allein man übersah, daß dieses Wort selbst im Hebräischen Getraide bedeutet, und daß von seiner Wurzel *Tag*, der **Tages** der Etrusker herkömmt, woraus man einen Helden, welcher die Weissagungskunst gelehret habe, gemacht hat.

Alles was die Etrusker von ihrem **Tages** sagen, hat, ungeachtet man keine Aehnlichkeit zwischen Getraide und Weissagung wahrnehmen kann, dennoch deren so viele mit unserer Materie, daß wir solches, zumalen da die Geschichte des **Tages** so fabelhaft erzählt wird, daß man sie ihrer Ungereimtheiten wegen, für eine der Aufmerksamkeit ganz unwürdige Uebersetzung halten mußte, unmöglich mit Stillschweigen übergehen können.

"*Tages*, sagen sie, war von einer Erdscholle, welche "ein Ackersmann zertrümmerte, als er seine Pflugschaar tie"fer als gewöhnlich gehen ließ, gebohren, und er unterrich"tete

"tete sogleich diesen Mann und die anderen Etrusker in den "Grundsätzen der Weissagungskunst aus dem Vogelfluge.

Diese Geschichte ist der von den Fischen, Drachen, und Schildkröten, welche die Morgenländer unterrichteten, völlig ähnlich, und so ungereimt dergleichen Erzählungen sind, wenn sie buchstäblich genommen werden, so sinnreich und richtig sind sie, als Allegorien betrachtet.

Tagés ist das Getraide; es wächst aus der Erde hervor, vermittelst eines zu tief eingedrungenen Pflugschaars; es verursacht zugleich die Kunst aus dem Vögelflug zu weissagen, indem der Feldbau ohne Beobachtung, ohne Vorhersagung, und ohne Vorbedeutung nicht bestehen kann. Der Ackerbau steht mit der Beobachtung des Himmels, mit dem Auf- und Untergange der Sterne, mit der Bemerkung der Zeit, mit dem Laufe der Winde, und mit der Ankunft und Abreise der Zugvögel, welche nach den Jahreszeiten ihren Aufenthalt verändern, lauter Gegenstände, welche den natürlichen Gesetzen eben so, wie die Feldarbeiten unterworfen sind, in der genauesten Verbindung. Ist ein Kalender etwas anders, als eine Kenntniß der Zeit? und ist diese Kenntniß nicht eine Art Voraussagung?

Hier befinden wir uns an der Quelle der ehrwürdigen, achtungsvollen Weissagung, welche sich, um den Vortheil der Völker und ihrer Arbeiten glücklichen Erfolg zu befördern, auf Natur gründet, und welche durch Erfahrung genähret, den Weisen anvertrauet, von diesen den übrigen Menschen durch den passendsten Unterricht mitgetheilt, und von den Alten auf alles Grosse angewendet worden ist. Unglücklicher Weise, besonders zur Zeit der Unwissenheit und Kindheit, wusten die Menschen nicht die rechten Gränzen zu beobachten; diese Art Voraussehung artete daher nach und nach in Kleinigkeiten aus, veränderte ihren Gegenstand, und wurde eine betrügerische

gerische Kunst, welche eine unnütze, und tadelnswerthe Neugierde unterhält. Dadurch entstanden die Ungereimtheiten der Auguren, der Betrug mit der Astrologie und die Thorheiten unserer Almanache, wovon wir schon Spuren in den Dichtern des höchsten Alterthums antreffen. So glaubt man, wenn uns **Hesiodus** sagt (1): "der 13te Tag des Monats ist "gut für das Pflanzen, der 16te gefährlich für die Pflanzen, "aber günstig für die Geburt der Knaben, der 14te gut für "die Töchter; ingleichen vermeidet am 4ten, 14ten und am "24sten als heilige Tage, jede Art Aergernis" ꝛc. ꝛc. den Mathias Lansberg oder den hinkenden Bothen zu hören. Die besten Dinge verschlimmern sich so, und in dem Laufe dieser sublunarischen Welt, wohnet immer neben dem Guten das Böse, und unterbricht die guten Würkungen.

3) Atlas.

Saturn wirft auf Anrathen Merkurs seinen Bruder Atlas, eines blossen Verdachts wegen, in eine Grube und begräbt ihn darinne.

Sind das die Helden des Heydenthums, von welchem man so kalt dergleichen Verbrechen erzählt, als spräche man von den grösten Tugenden! Eines blossen Verdachts wegen, wovon man nicht einmal den Grund angeben mag, soll ein Bruder den andern Bruder lebendig begraben! Dies soll auf Anrathen seines weisesten Raths geschehen seyn; und doch soll man dieses noch für wirkliche Geschichte halten! Man soll es wünschen, daß es eine sey, ungeachtet diejenigen selbst, welche solches erzählen, sagen, man habe Alles in Allegorien verkehret! Das heist ohne alle Ueberlegung ein ganz grundloses und abgeschmacktes System annehmen.

Atlas

1) In seinem Gedichte, **die Arbeiten und Tage**, betitelt.

Atlas ist kein wirklicher Bruder Saturns; kein lebendiges Wesen, keine menschliche Person wurde durch den Merkur in eine tiefe Höhle begraben, sondern dies waren Sachen, welche auf den Feldbau Bezug hatten. *Atla* bedeutet hervorbringen, tragen, wie wir schon wissen; wenn er daher ein Bruder Saturns ist, so ist er es nur in einem räthselhaften Verstande, und um den Zuhörer, wenn er nicht sogleich einsehen kann, daß das Korn nur deswegen ein Bruder Saturns genennt wird, weil sie beyde der Erde ihr Daseyn verdanken müssen, von dem rechten Wege abzuleiten.

Oder besser zu sagen, der Zuname Bruder Saturns, ist dem Atlas sowohl, als dem Betyl und Dagon ganz unschicklich gegeben worden.

Atlas drückt nicht gesäetes Korn, welches immer nur wenig ist, sondern eingeerndtetes und eine grosse Menge Korn aus, welches sehr viele alte und neue Völker, um es aufzubewahren, in wohlbedeckte Gruben niederlegen.

Nothwendig muste man mit dem Getraide schon so bey der Entstehung des Ackerbaues, wo man noch nicht die Bequemlichkeiten hatte, welche man in der Folge zur Aufbewahrung und Verwahrung des Getraides gegen Frost und andere böse Witterung erhielt, umgehen.

Atlas wurde also eines Argwohns wegen begraben; man vermuthete nämlich, daß sich das Getraide nicht anders, als auf diese Art aufbewahrt, erhalten würde.

Dieser Gebrauch ist noch bey den Arabern und afrikanischen Mauren herrschend. "Ich habe, sagt Shaw (1) "auf 200 bis 300 unterirdische Höhlen neben einander ge-"sehen, welche sie Mattamores nennen, und die kleinsten "konnten

1) Reise. Th. I. 287.

"konnten auf 400 Scheffel Getraide fassen." Auch **Hirtius** (2) hat schon davon, als von einem afrikanischen Gebrauche geredet, und **Plinius** (3) schreibt eben diese Gewohnheit den **Capadociern, Thraciern** und **Spaniern** zu. Etwas Aehnliches hatten auch andere Schriftsteller bey den **Phrygiern, Scythen, Hircanern, Persern** und s. w. bemerket.

Dieser Gebrauch, welcher sich so geschickt unter einem allegorischen Bilde einkleiden ließ, verdiente daher eine Stelle in dieser Allegorie. Uebrigens konnte man ihn in der Gegend, wo er zuerst entstand, und wo die Worte selbst darauf führten, leicht errathen; weil, wenn der dem Ueberflusse und Feldbaue gewidmete Atlas, eine menschliche Person bezeichnen konnte, das Wort M a t t a m o r e ebenfalls, welches aus zwey orientalischen Wörtern, (4) welche mit E r d e b e d e c k t ausdrücken, zusammengesezt ist, sich sehr gut auf den Atlas, man mag ihn in einem Sinn nehmen, in welchem man will, anwenden ließ.

§. 1. Von

2) In dem afrikanischen Kriege, Kap. 57.

3) Natur-Geschichte Buch 18. Kap. 30.

4) Dieses Wort ist aus dem Stammworte טם *Tam*, (welches noch in arabischer Sprache üblich ist, und wovon das hebräische טמן Taman, v e r b e r g e n, b e d e c k e n, herrühret,) und aus dem Stammworte *Ar* die Erde, zusammengesezt. Von dem ersten dieser Wurzelwörter wurde die ganze griechische Familie Tameion und Tamieion, Korn-Magazin, Kornboden, Keller, Kammer, kurz alles was zum Aufbewahren geschickt ist, erzeuget. *Tamios* bedeutet einen, welcher den Verschluß und die Bewachung der Vorrathskammern, und des Schatzes auf sich hat.

H



§. 1.

Von der Beyschläferinn des Uranus, welche Cronus oder Saturn gefangen nahm: sie war schwanger und gebahr den Demaroon.

Wenn irgend ein Zug dieser Geschichte unserem Gesichtspunkte, woraus wir sie betrachten, durchaus entgegen, und allegorisch zu erklären ganz unmöglich scheinet, so ist es gewiß dieser; um so mehr, da unser Schriftsteller, weder den Namen dieser Beyschläferin des Uranus, und welche Cronus gefangen nimmt, anzeigt, noch etwas, welches einiges Licht auf die Mutter werfen könnte, über ihren Sohn sagt, sondern bloß meldet, daß er **Demaroon** geheissen habe. Inzwischen wird die Erklärung dieser zwey allegorischen Karaktere, wenig Mühe erfordern, dennoch aber mit unseren eben geäusserten Behauptungen ein schönes Ganzes bilden.

Der Land- oder Ackermann gebraucht ausser der Erde auch noch ein anderes minder fruchtbares Element zu seinen Arbeiten, ohne welchem die Erde nichts hervorbringen würde. Dieses Element ist das **Wasser**; welches unbezweifelt die Menge und Schönheit irdischer Produkte befördert. Unter allen Gewässern ist aber das Wasser vom Himmel oder in allegorischer Sprache, das Wasser des Uranus das fruchtbarste und heilsamste für die Pflanzen; allein dieses Element ist keine vorzügliche Gemahlin des Uranus, sondern die Ge ist es, welche er befruchtet, und mithin ist das Wasser in eben dieser allegorischen Schreibart nur seine Beyschläferin. Wir werden nun bald sehen, wie ausdrucksvoll die Alten die befruchtende Kraft des Wassers anzeigten, und unter welchem Sinnbilde sie es vorstellten. Wenn Moyses daher die Fruchtbarkeit der jungfräulichen

fräulichen Erde mahlen und zu erkennen geben wollte, daß sie der göttlichen Vorsehung noch nichts zu verdanken habe, so sagte er: "Gott hatte noch nicht auf sie regnen lassen, "und der Mensch sie noch nicht bebauet.

Dieses Wasser wird von dem Ackermann oder Cronus in Wasserbehälter aufgefangen, aus welchen er es vermittelst Kanäle auf alle seine Ländereien vertheilet; allein das morgenländische Wort, welches Kanäle ausdrückt, ist mit dem Worte Beyschläferin fast übereinstimmend, denn das eine heist פלגת Peleguth und das andere פלגש Pellegesh. Vielleicht hat man mit der Aehnlichkeit dieser zwey Worte gespielet, obgleich diese zu unserer Erklärung gar nicht nöthig ist.

Wer ist aber Demaroon der Sohn dieser Beyschläferin? Gewiß ist er die auf Bewässerung und Regen erfolgte Fruchtbarkeit, denn eben dies drückt sein aus den Wurzelwörtern, De und Mar zusammengesezter Name, aus. Das די Di oder Dei der Hebräer bedeutet unstreitig Ueberfluß, und das andere kann Herr oder Abhang eines Gebirges anzeigen. Diese zwey leztern Bedeutungen erregen den gemeinschaftlichen Begriff von grosser Erhöhung, Herrschaft. Man mag sich nun für den einen oder andern Sinn erklären, so wird dieser Name doch immer das Haupt oder die Quelle des Ueberflusses, oder den Ueberfluß der Hügel bedeuten; denn die Gebirge sind die besten Wasserbehälter des Ackermannes.

Er ist der Vater des Melicertes, ein Beyname des Herkules im Orient. Melicertes bedeutet aber einen Herrn der Stadt, und dies mit Recht: denn sind wohl Städte und Reiche etwas anders als Töchter des Ueberflusses?

 §. 3. Sa-

§. 3.

Saturns Götter.

Saturn oder Cronus war nicht der Gott des Landes, sondern er selbst verehrte andere. "Zu gleicher Zeit, sagt "unser Schriftsteller, beherrschte **Adod** der Götterkönig mit "der **Astarte** und dem **Jov Demaroon** das Land.

Wir wissen schon, daß Astarte der Mond oder die egyptische Isis war.

Wer ist nun wohl **Adod**? Er ist kein anderer als die alleinige einzige Sonne, welches dieser Name auch in morgenländischer Sprache bedeutet.

Man muß sich wundern, wie man nur einen Augenblick daran zweifeln, und in ihm Cham, Chus, Nimrod und noch andere hat sehen können. Inzwischen sagte doch Fourmont (1) er sey ein syrischer Gott, gewiß eine grosse Gnade!

Wer anders als die **Sonne** (le soleil) der König der Götter oder Sterne, der **Belus** der Chaldäer; wer anders als der **Mond** (la lune) oder die Belisame und Astarte Königin der Himmel; wer anders als diese Sterne, deren Umlauf die Jahre bilden, und nach deren Willen der Ackersmann alle seine Arbeiten, wenn sie zur rechten Zeit angewendet, und von einem glücklichen Erfolge begleitet seyn sollen, einrichten muß, beherrschen das Land oder Reich des Ackermannes oder Saturns? Ueber Alle aber ist noch **Jov Demaroon**, und auch dies ist wahr. **Jov** ist der erhabenste Gott, der **Jovis** der Lateiner, der **Jehova** der Hebräer, ist vorzugsweise das **Wesen**, der Einzige, welcher in

1) Untersuchungen über die Völkergeschichte. Th. 1. S. 217. und 218.

in der That, und durch seine Natur ist. Er ist über den Ackermann, den Herrn der Erde, über die Sonne, den Mond, kurz über Alles was Ist, erhaben.

Er ist auch noch buchstäblich **Demaroon**, d. h. ein Herr des **Ueberflusses**. Ohne den Schutz des Herrn des Weltalls würden alle menschliche Arbeiten fruchtlos und undankbar seyn, ja von selbst zu Grunde gehen. Es ist dies eine Wahrheit wovon die Menschen zu allen Zeiten durchdrungen waren, und welche auch der Verfasser dieser Fragmente anerkannte. Dieses Fragment ist daher kein Katechismus eines Atheisten, eine Beschuldigung, welche daher, daß man es nicht verstand, herrührte; sondern es ist der Katechismus eines, von Achtung und Bewunderung für den Ackerbau und von Dankbarkeit gegen die Gottheit, welche diese Kunst den Menschen lehrte, und dadurch über ihren Arbeiten, Seegen verbreitete, ganz erfüllten Menschen.

§. 4.

Von dem Sydyk, den Cabiren, und dem Esculap oder Asclepius.

"Eine der Titaniden, sagt unser Verfasser, gebahr den "**Sydyk** oder den Gerechten, den **Asclepius** (oder Escu-"lap.") Weiter unten giebt er ihm noch sieben andere Söhne.

"Die Cabiren, sagt er, oder die sieben Söhne Sydeks, "und ihr achter Bruder Asclepius, waren die ersten, welche "auf Befehl Thauts, durch Schriften das Andenken von "allen diesen Dingen verewigten.

Bisher ist man mit Erklärung dieser Personen eben nicht glücklicher als mit den andern gewesen. **Fourmont** erblickte im Asclepius oder Esculap einen Caleb, den Nachfolger

folger des Eliesar, den Haushofmeister Abrahams. Nach **Cumberland** ist Sydyk, Sem, Noahs Sohn, und Sydyk, Sydek heist er, weil er mit dem Melchi-Sedech einerlei ist.

Ihre Systeme musten sie nothwendig auf gewagte Erklärungen hinleiten; wenn sie aber mehr das Alterthum als die Aehnlichkeiten, worauf ihre Einbildungskraft sie führte, zu Rathe gezogen hätten, so würden sie gewiß auch, wie weit sie ihre Einbildungskraft irre führte, gesehen haben.

Um nun nicht mit ihnen gleiches Fehlers schuldig zu werden, wollen wir sehen, was die Alten von diesen Personen sagen; denn durch eine solche Vergleichung, müssen wir auch das, worüber unser Verfasser nur flüchtig weggeht, als bekannt voraus sezt, und daher keiner Entwickelung werth hält, erfahren.

1) Sydyk.

Sydyk und **Cabiren** sind völlig phönizische oder orientalische Namen. Eben das soll auch bey dem Namen **Asclepius** oder Esculap der Fall seyn, nur mit dem Unterschiede, daß die beyden ersten noch wirklich in den orientalischen Sprachen sich befinden, der leztere aber auch als ein, aus zwey andern Sprachen zusammengesezter Name, angesehen werden kann.

Philo hat den Namen Sydyk durch δίκαιος Dikaios den Gerechten sehr gut übersezt. Diese Person ist aber weder Sem, noch der Vater Calebs, sondern der Vater der Cabiren.

Das lezte Wort bedeutet die Grossen, die Mächtigen, und ist mit dem griechischen Namen der **Dioscuren** oder Söhne des Jov, Söhne des höchsten Gottes, völlig gleich bedeutend.

Es

Es ist zwar wahr, daß die Griechen den Esculap nicht für den Sohn Jupiters, sondern nur für dessen Enkel und einen Sohn des Apollo hielten; allein weiter unten werden wir sehen, daß dieses nur eine mit der morgenländischen Uebersetzung vorgenommene Neuerung gewesen, und auch wie man darauf gekommen ist.

Sydyk ist folglich **Jov**, und eben diesen Namen führet der Planet Jupiter in den alten jüdischen Büchern **Jochar**, und **Beresith Robba** u. s. w.

Mit eben diesem Namen wurde Jerusalem von den Cananitern belegt. Ueberhaupt ertheilten die dem Sabeismus ergebenen Morgenländer ihren Städten die Namen ihrer Götter und Planeten, und daher war Jerusalem durch die Benennung Sedek, die Stadt Jupiters. Eben daher rühren auch die Namen ihrer Prinzen Adoni-Sedech und Melchi-Sedech, von welchen der eine Herr, und der andere König von **Sedech**, bedeuten.

2) Cabiren.

Die sieben Cabiren, Söhne des Sydyk oder höchsten Gottes, sind nun nichts anders als die sieben Planeten, oder die über die Planeten herrschende sieben Genien, welche vermittelst dieser, das Weltall regieren.

Sie sind Sydyks oder des Gerechten Söhne, weil er sie, als er das Weltall, worüber diese himmlischen Kugeln gebieten, zusammensezte, zu den jährlichen Revolutionen erschuf.

Inzwischen stritt man immer sehr über die Anzahl der Cabiren, und über den Begriff, den man sich davon machen sollte, welches wohl daher rührte, daß ihr Name, welchen man für ein nomen proprium hielt, nur ein Zuname ist.

Man muste folglich irre geführt werden, da mit dieser ungegründeten Meynung, die Thatsachen sich gar nicht vereinigen liessen.

Cabir war ein den grossen Göttern gewidmeter Zuname, und es gab deren mehrere Abtheilungen.

Im Sanchoniaton finden wir deren wenigstens sieben. Bey den Samothraciern zählt man viere. Die Lacedemonier erkannten deren nur zwey; und öfters führte nur eine Gottheit diesen Namen.

In Arabien hieß die Venus, **Cabar**; und zu Theben in Böotien die Ceres **Cabira**. Eben so wurde auch Jov, wie die oben in der Materie von der Rhea erwähnte Inschrift beweist, von den Etruskern genannt.

In dem Orient bezeichnete man damit, was der Occident **die grossen Götter** nannte, deren man zwölf annahm; die zwölf grossen Götter, waren aber die Beschützer der zwölf himmlischen Zeichen, oder der zwölf Monate. Venus oder Astarte, wie auch Ceres, Jov, Sonne belegte man daher mit Recht mit dem Namen Cabiren.

Wenn man nur zwey Cabiren, **Castor** und **Pollux** zählte, wovon einer sterblich, der andere unsterblich, einer in der Hölle, und der Andere im Himmel war, und beyden sechs Monate einräumte, so verstand man darunter die Winter- und Sommersonne.

Wenn nach den Griechen, die Cabiren Söhne des Jov, und nach den Phöniziern Söhne des Sadyk waren, so waren sie auch wieder nach den Egyptern Söhne Vulkans, wie wir aus dem **Herodot** wissen. Die Verschiedenheit liegt nur in den Wörtern. Vulkan, oder der Gott des Feuers, heist in egyptischer Sprache **Phta**, welches einen A l l e s Regierenden, wie

Jablons-

Jablonsky (1) sehr gründlich dargethan hat, bedeutet. Das ist aber immer wieder der höchste Gott.

Ueber dieses Feuer und den Cabiren drückt sich Xenocrates also aus: (2) "Es giebt acht Götter. Einer ist "(Einheit oder) ohne Theile, und herrscht über alle Fixsterne, "als ob sie nur ein Ganzes ausmachten. Fünf sind über die "Planeten gesezt; die Sonne ist der siebende, und der Mond "der achte Gott."

Clemenz von Alexandrien läßt bey Erwähnung dieser Meynung, den Xenocrates sagen: (3) Er habe für die sieben Planeten sieben Götter, und der achte aus allen andern zusammengesezte Gott, sey die Welt.

Diese acht Götter waren in den egyptischen Gemählden, wovon Mart. Capella (4) redet, so vorgestellt:

"Man sah, sagt er, in einem Sonnenkreis ein Schiff "mit acht Steuerleuten, welche Brüder und einander vollkommen ähnlich waren. Dieses Schiff war von einem "himmlischen unverzehrlichen Glanze, welcher sich im ganzen "Weltall verbreitete, ganz erfüllt."

Dieser himmlische Glanz, welcher ohne sich jemals zu erschöpfen, das ganze Weltall erleuchtet, und über die Sonne und alle Gestirne erhaben ist, ist der höchste Gott, das Feuer und Licht, dem man die Zahl Achte, die erste vollkommene Cubiczahl heiligte; ist der Phta der Egyptier, welchen die Griechen durch Vulkan übersezten, die Phönizier Esmunus nannten, und welcher der Asclepius oder Escu-

 lap

1) Pantheon Aegypt. Vorrede Seite 40. rc.

2) Cicero de natura Deorum L. I. c. 13.

3) Protrept.

4) Satyr. L. II.

lap wurde. Vulkan und Esculap wurden auch der Gott von Memphis genannt, weil man daselbst den höchsten Gott unter dem Namen **Phta**, welcher mit dem Namen Vulkan und Esculap synonim ist, verehrte. Dieser leztere ist eben so wie Vulkanus von den Alten, auch nach dem **Ammianus Marcellinus**, der Gott von Memphis genannt worden. (5)

Wir wollen nun sehen, wie er in einen Sohn Sydyks ausartete, und ein Gott der Arzeneywissenschaft wurde.

3) Asclepius oder Esculap.

Die Geschichte Sydyks und der Cabiren scheint nur in Beziehung auf den Esculap eine Verbindung mit der Geschichte Saturns und des Ackerbaues zu haben.

Inzwischen kostet es keine geringe Mühe, aus dem Wenigen was unser Autor sagt, wahrzunehmen, in welchem Gesichtspunkte, die Geschichte Esculaps sich mit der des Ackerbaues vereinigt, obgleich diese Aehnlichkeit den Morgenländern sehr auffallend gewesen seyn muß, weil sie sich dadurch bewogen sahen, diese Geschichte damit hier eben so, wie in der sich ebenfalls auf den Ackerbau beziehenden Geschichte der Ceres und Proserpina, zu vereinigen: Denn nach der leztern, soll **Ascalaphus**, welcher zuverlässig mit dem **Asclepius** einerlei Person ist, durch seine Anzeige, daß er die Proserpina im Tartarus sechs Granatäpfel habe essen sehen, Schuld gewesen seyn, daß Proserpina nicht auf Immer ihrer Mutter wieder gegeben wurde.

Wir wollen uns daher nach einem andern, zur Erläuterung dieses Gegenstandes geschickten Denkmale, umsehen.

Hier

5) Hist. L. XXII.

Hier ist eine Stelle aus dem Leben Isidors vom Damascius, (6) welche dadurch, daß sie nicht nur mit unserm Verfasser übereinstimmt, sondern auch viel umständlicher ist, um so wichtiger wird:

Ὁ ἐν Βηρύτῳ Ἀσκληπιὸς οὐκ ἔςιν Ἕλλην ὐδὲ Αἰγύπτιος, ἀλλά τις ἐπιχώριος Φοίνιξ. Σαδύκῳ γὰρ ἐγένοντο παῖδες ὓς Διοσκόρυς ἑρμηνεύυσι καὶ καβείρυς. Ὄγδοος δὲ ἐγένετο ἐπὶ τύτοις ὁ Ἐσμῦνος, ὃν Ἀσκληπιὸν ἑρμηνεύυσιν. Ὅυτος κάλλιςος ὢν θέαν, καὶ νεανίας ἰδεῖν ἀξιάγαςος, ἐρώμενος γέγονεν, ὥς φησιν ὁ μῦθος, Ἀςρονόης, θεῦ Φανίςης, μητρὸς θεῶν· ἐιωθῶς τὲ κυνηγετεῖν ἐν ταῖς δὲ ταῖς νάπαις, ἐπειδὴ ἐθεάσατο τὴν θέον αὐτὸς ἐκκυνηγετῦσαν, καὶ φεύγοντα ἐπιδιώκυσαν, καὶ ἤδη καταληψομένην, ἀποτεμνει πελέκει την αὐτὸς αὐτῦ παιδοσπόρον φύσιν. ἡ δὲ τῷ παθει περιαλγήσασα, καὶ

Asclepius oder **Esculap**, welchen man zu Berytus verehret, ist weder ein Grieche noch Egyptier, sondern ein Phönizier; denn Sadyk hatte Kinder, welche man Dioskuren oder Kabiren nannte. Der Achte war **Esmunus**, welchen sie auch Esculap hiessen. Er war ein Jüngling von ausserordentlicher Schönheit, in welchem sich, wie die Fabel erzählet, die Königin Phöniziens, die Mutter der Götter, **Astronoe** verliebte. Er fand nur daran sein Vergnügen, den Thieren im Walde Schlingen zu legen, und da er gewahr wurde, daß die Göttin ihm selbst nachstellte, er ihr aber durch die Flucht nicht entgehen konnte, so verschnitt er sich mit einer Axt. Darüber betrübt, gab sie diesem Jüngling den Namen **Paion**, und als

6) *Phot.* Bibl. Cod. 242. pag. 1074.

παῖανα καλέσασα τὸν νεανίσκον, καὶ τῇ ζωογόνῳ θέρμῃ ἀναζωπυρήσασα, θεὸν ἐποιήσεν, Ἔσμουνον ὑπὸ Φοινίκων ὠνομασμένον, ἐπὶ τῇ θέρμῃ τῆς ζωῆς οἱ δὲ Ἔσμουνον ὄγδοον ἀξιοῦσιν ἑρμηνεύειν, ὅτι ὄγδοος ἦν τῷ Σαδύκῳ παῖς, ἐν σκότῳ διολογίῳ πῦρ ἀνάψας.

als sie ihm die lebendigmachende Wärme wieder ertheilte, so machte sie ihn zu einem Gott: Von dieser Lebenswärme wurde er von den Phöniziern Esmunus genannt, nach anderer Meynung aber, wurde ihm dieser Name deswegen ertheilet, weil der Name Esmunus Acht bedeutet, und er der Achte Sohn Sadyks war. Er war es auch, welcher Licht in die Finsterniß brachte.

Hier haben wir ein Fragment aus der phönizischen Fabellehre, welches seiner Umständlichkeit und seines Lichts wegen, wodurch dieser so wenig bekannte Theil des Alterthums erleuchtet wird, sehr schätzbar ist.

Damascius stimmt mit dem **Philo** überein, daß Sydyk der Vater der Dioscuren oder Cabiren, und daß Esmunus oder Asclepius der achte gewesen sey. Er fügt diesem noch bey, daß er den Namen, entweder weil dieser Name die Zahl Achte bedeute, oder wahrscheinlicher, wegen der Lebens- oder lebendigmachenden Wärme, deren Quelle er war, und wodurch er ein Gott wurde, erhalten, daß er das Licht oder Feuer in die dichteste Finsterniß getragen und den Titel **Paian** gehabt habe.

Dieser Titel **Paian** oder Erretter, dieses in der dichtesten Finsterniß verbreitete Feuer, diese Lebenswärme, wodurch er zu einem Gott wurde, charakterisiren die Sonne oder den Feuer Gott, den höchsten Gott vollkommen, dessen

Eigen-

Eigenschaften sich immer mit der seines Symbols der Sonne vermischen.

Nun wissen wir, wer zu den Cabiren, oder zu den acht grossen ursprünglichen Göttern des Sabaismus gehörte. Wurde Esmunus für die Sonne gehalten, so war er einer von den sieben Söhnen Sydyks; hielt man ihn für das über die Sonne, oder über die sieben Planeten erhabene Wesen, so war er der achte Cabire; die spätern Schriftsteller aber machten ihn sehr unschicklich zu einem von den sieben Brüdern.

Er war also in jeder Rücksicht Esmunus oder der Achte. In Beziehung auf seine Verbindung mit den sieben andern, war er **Esmunus** der Achte, weil dieser Name aus dem morgenländischen Worte *Shman*, welches achte bedeutet, und welches in egyptischer Sprache *Shmên* heist, zusammen gesetzt ist.

In Beziehung auf das lebendigmachende Feuer ist er auch **Esmunus**, nämlich das Feuer, welches die Jahreszeiten bestimmt: und alsdann ist dieser Name aus dem Worte *Es* Feuer, und aus dem Worte **Mun** erleuchten, benachrichtigen, wovon die Wörter *Mon* der Mond, **Minos** die Sonne, *Mon*ere ermahnen ꝛc. herkommen, oder auch aus dem morgenländischen Worte מני *Meni* Lebenswärme zusammen gesetzt, wie ein gelehrter Engelländer (7) gemuthmasset hat.

Mit der Zeit wurde dieser Esmunus oder Asclepius selbst von der Sonne oder Apollo unterschieden; und als ein Sohn des Apollo wurde er der vorzüglichste Beschützer der Asclepiaden oder Aerzte und der Gott der Gesundheit.

Wie

7) Der Doctor Swinton in seiner Diss. über die Inschrift von Citium p. 37. etc.

Wie ereignete sich aber diese Veränderung? und wie entstand selbst der Name Asclepius oder Esculap? Die Beantwortung dieser Fragen wird nunmehr nicht mehr schwer seyn. Zwei egyptische Städte führten den Namen Esmunus; die eine ist Achmin, welcher die Griechen den Namen Panopolis oder Stadt des Gottes Pan beylegten; und die andere hieß Achmin, welchen Namen die Griechen durch Hermopolis oder Merkurs Stadt übersezten.

Die Griechen haben hier also den Esmunus oder Asclepius mit dem Merkur verwechselt, und dieser Irrthum wurde wahrscheinlich dadurch veranlast, daß die Egyptier den Esmunus und Merkur mit einem gemeinschaftlichen Symbol mahlten.

Dieses Symbol war ein Hundskopf, wodurch sie sich beyde von allen andern Göttern unterschieden.

Der durch einen Hundskopf bezeichnete Asclepius, hätte also davon seinen Namen; denn alsdann wäre solcher aus zwey Wörtern **As** oder *Es* und **Calab** Hund, zusammengesezt; er würde daher ein vom Licht glänzender **Hund** bedeuten, und der Hundsstern seyn, welcher bey den Egyptern das Jahr eröfnet.

Hier wurde also der achte Cabire, der höchste Gott, welcher über alle Fixsterne erhaben ist, durch den Hundsstern oder dem Syrius, den glänzendsten Fixstern, welcher beym Anfange des egyptischen Jahres vor allen andern vorausgehet, vorgestellt.

Bald darauf mahlte man ihn mit einem Hunde zur Seite, und nun wurde er, ausserdem daß er das Jahr eröfnete, auch ein der Jagd ergebenes Wesen, und wir dürfen uns daher nicht wundern, daß man ihn zu einem Jäger machte.

Macrobius (8) mahlt den Begrif, den man vom Esculap und seinen Aehnlichkeiten mit den acht Cabiren hatte, in nachfolgenden Worten sehr vollkommen: "Er ist die heilsame "Kraft, welche von der Sonne auf die sterblichen Leiber her- "abgeht, und sie wieder belebt." Nun könnte man behaupten, daß Ascalaphus aus zwey morgenländischen Wörtern, nemlich wie oben aus *as* und *es* Feuer, und aus Caleph schlagen zusammengesezt sey; auch bewafnete man wirklich die Sonne mit einer Keule; und diese weit natürlichere Etymologie, wobey die Buchstaben gar nicht verändert werden, scheint mir viel besser als die vorige.

Unser Verfasser berichtet uns, daß die Cabiren und Esculap auf Thots oder Merkurs Befehl das Andenken von diesen Dingen durch ihre Schriften auf die Nachwelt gebracht hätten. Dieses stimmt völlig mit einer Stelle, welche uns von dem Manetho übrig geblieben ist, überein; denn dieser Geschichtschreiber sagt darinne: Merkur habe sich der Hülfe und des Raths Esculaps bedienet, um auf Säulen seine Entdeckungen und die Grundregeln der Wissenschaften zu entwerfen; allein die Untersuchung von diesem Gegenstande, schickt sich besser in die hierauf folgende Geschichte Merkurs.

§. 5.

Pontus, Typhon, Nereus, Sidon.

"Zu gleicher Zeit, fügt unser Autor hinzu, lebten Pon- "tus, Typhon und Nereus der Vater des Pontus, welcher "wieder der Vater des Poseidon (Neptuns) und der "Sidon wurde. Diese leztere hatte eine bewundernswürdige "Stimme, und erfand den Odengesang."

1) Pon-

8) Saturn. L. I. c. 20.

1) Pontus.

Obgleich dieses Geschlechtsregister historisch scheint, so ist es dennoch sehr allegorisch. Wer nur einige Kenntniß von der Fabellehre hat, weiß auch, daß Nereus, Neptun und Pontus immer für Meeresgötter gehalten wurden.

Das Wort **Pontus** bedeutet Meer; davon kömmt der **Pontus-Euxinus**, das schwarze Meer, und der Helle's-**Pont**, oder das Meer der Helle her, welches Wort aber nur ein Zuname war, und groß, unermeßlich bedeutet. Das ursprüngliche Wort ist *Pot* unermeßlich, erhaben, ehrwürdig, welches durch die Nase gesprochen, wie *Pont* klingt. Die Griechen sprachen es nur in seiner Wurzel durch die Nase, in allen seinen Zusammensezungen aber wurde es wieder einfach. So sagten sie:

Pot-Anos um einen Fluß, d. h. ein grosses Wasser, und
Pot-Nios ehrwürdig, d. h. ein unermeßliches, hohes, über Alles erhabenes Wesen auszudrücken.

Dieses Wort schlich sich in allen celtischen Sprachen ein; die Lateiner machten daraus ihr *Pontifex* Hoherpriester, wovon man immer den Ursprung nicht hat entdecken können, und welches nicht, wie man glaubte, einen Brückenbaumeister (un faiseur des Ponts) sondern einen, welcher heilige ehrwürdige Verrichtungen leisten muß, bedeutet.

Das französische Wort *Pont* Brücke fließt aus dieser Quelle; ist aber eine **Brücke** nicht wirklich ein erhöhter Weg übers Wasser?

Man muß daher nichts in dem gewöhnlichen französischen Worte *Pont*, sondern in der ursprünglichen Bedeutung dieser Wurzel den Ursprung aller daraus gebildeten Namen suchen.

2) Ne-

2) Nereus.

Man gab sich immer viele Mühe den Ursprung von dem Worte **Nereus** zu entdecken; (9) aber dieß ist ein morgenländisches Wort, welches ein fliessendes Wasser bedeutet, und der Name für eine grosse Menge Flüsse und Bäche wird, dergleichen die Nera in Italien, und der Nairet auf dem Berge Pila in Lion sind. **Naros** und **Nuros** sind auch griechische Worte, welche in dieser Sprache fliessend, flüssig bedeuten.

Hesiodus redet in seiner Theogonie von dem Nereus, und macht aus ihm den ältesten Sohn des Pontus; er fügt hinzu, man habe ihn unter der Gestalt eines Greises gemahlt, weil er immer in seinen Urtheilen gerecht und mässig, immer wahrhaft, und ein Feind aller Lügen und Verstellung gewesen sey.

Νηρεα τ᾽ ἀψευδέα καὶ ἀληθέα γείνατο πόντος,
Πρεσβύτατον παίδιον· ἀυτὰρ καλέυσι γέροντα
Ὅυνεκα νημερτής τε και ἤπιος· ὀυδὲ θεμιςέων
Λήθεται, ἀλλὰ δίκαια καὶ ἤπια δήνεα ὄιδεν.

Theog. v. 233. u. s. w.

Die Alten suchten mit vieler Mühe zu erforschen, was für Gründe die ersten Dichter bewegen konnte den Nereus so zu mahlen. Ein Scholiast des Hesiodus (10) bildete sich ein, man habe damit sagen wollen, daß die Seeleute, durch den immer vor Augen schwebenden Tod, Gerechtigkeit und Sanftmuth gelernt hätten. Neuerer Zeiten hielt man sich billig

9) Man kann nachsehen le *Clerc* in seinen Anmerkungen über die Theogonie des Hesiodus.

10) *Iean*, Dial.

billig über diesen guten Scholiasten auf, allein man machte es nicht viel besser, da man in der Aehnlichkeit des Namens Nereus mit den morgenländischen Wörtern, welche Einsicht und ein Klugseyn bedeuten, den Ursprung dieses Gemähldes zu sehen glaubte.

So irrten diejenigen immer in ihren Muthmassungen, welche bloß durch ihren Geist die Fabel erklären wollten, und darüber den Sinn, den ihnen Natur und Bedürfnisse, die beständigen Führer der Menschen, darbethen, gänzlich ausser Acht liessen.

Nereus ist das Wasser, und war denn das Wasser nicht jederzeit ein treuer und wahrhaftiger Spiegel? ein aller Falschheit und Verstellung unfähiger Richter? Vor diesem Spiegel betrachteten die Schäferinnen ihre unverfälschten Reize, vor diesem Spiegel schmückten sie ihre Häupter mit Blumen, wenn sie sich zu der Feyer eines Festes oder um bey einem Tanz zu glänzen, vorbereiteten. Dieß wusten die ersten Dichter; dieß wuste auch **Hesiodus** sehr gut, als er dieses schöne Gemählde, welches nach verrücktem Gesichtspunkte frostig und leblos wurde, entwarf; und auch die Kritiker würden es wahrgenommen haben, wenn sie sich des Ausdruks (Wasserspiegel) speculum lympharum, welchen sie aus dem lateinischen Fabeldichter, von ihrer Jugend her noch wissen konnten, erinnert hätten.

3) Typhon.

In der egyptischen Fabellehre spielet Typhon eine grosse Rolle; er ist darinnen ein Feind des Osiris; der Winter; der feindseelige Genius; das Ungewitter; der Wirbelwind; kurz der Inbegrif alles Bösen und Schädlichen. Hier ist er das Meer, weil die Egyptier, welche das Meer hasten, solches **Typhon**, das heist, das Unglückbringende, schlimme,

dem

dem Ackerbaue gehässige Element nannten. Aus eben diesem Grunde mahlten sie den Typhon unter dem Sinnbilde eines Flußpferdes und Krokodils.

4) Poseidon oder Neptun.

Neptun war nach den Phöniziern ein Sohn des **Pontus** oder Meeres. Ihre Fabellehre stimmt also nicht ganz mit der griechischen überein; ein neuer Beweiß von dem phönizischen Ursprunge dieses Fragments, und daß es nicht vom Philo untergeschoben seyn kann; denn er hätte sonst gewiß keine Fabellehre, die weder griechisch noch phönizisch gewesen wäre, entworfen. Neptun heist in griechischer Sprache Posidon. Dieser Name ist aus **Sidon**; welcher auch **Seidon** ausgesprochen wird, und woher der neuere Name der Stadt Said kommt, gemacht worden. Er stimmt mit dem Namen einer an einem See in Palästina gelegenen Stadt **Beth-Saida** überein. Dieser Name stammt von **Seid**, Fisch, ab; Sidon bedeutet folglich Fischerei, ein zum Fischfang gut gelegener Ort. **Bethsaida** ist ein Fischhaus. Poseidon bedeutet daher nach seiner Zusammensetzung aus **Pot** und **Said** die grosse Fischerei.

Neptun war ebenfalls ein gut ausgedachter Name. Er ist aus zwey Stammwörtern zusammengesetzt; erstens aus **Nep**, welches eine Wasserstrecke bedeutet. Es hat sich dieses Wort noch in dem französischen Worte Nappe, wenn man nemlich in Beziehung auf Wasser une belle Nappe d'eau (ein schöner Wassernapf) saget, erhalten, und eben daher ist auch das griechische futurum sec. nipô und das Praesens *nipto*, welches waschen bedeutet, ingleichen nipho, neipho wäschen, niphas Schnee, napthê flüssiges Erdharz, Naphta entstanden: zweytens aus *Tun* oder *Dun* erhaben, tief.

Diese Etymologie hat auch ein neuerer Gelehrter angenommen. (1) Alle diese hier zusammengestellten Namen aber, sind nur Zunamen von dem Meere, und Wasser.

5) Sidon.

Man wird nicht mehr darüber erstaunen, daß man Sidon zu einer Tochter des Pontus gemacht habe. Alle Seestädte sind Töchter des Meeres, besonders aber diejenigen, welche ihre Grösse allein dem Meere, wie Sidon, zu verdanken haben. Aber warum eignet man ihr eine bewunderns-würdige Stimme und die Erfindung der Ode zu? Vielleicht weil zu Sidon die Ode wirklich erfunden worden ist; denn so blühende Städte sind immer voll schöner Geister, Dichter, und Schauspiele, und in ihrem Schoosse nur können die schönen Künste gedeihen. Ueberdies weiß man, daß die Phönizier die Wissenschaften sehr beförderten, und das beweist wieder, daß sie im Genusse von allen Bequemlichkeiten und aller Glückseeligkeit seyn musten.

§. 6.

Baaltis, die Cabiren, die Agroten u. s. w.

"Nach diesem schenkte Saturn die Stadt Byblus der "Göttin **Baaltis** oder Dione, und Berytus dem **Po-** "**seidon** oder Neptun, den Cabiren oder Grossen, den "Agroten oder Ackerleuten und den Fischern, welche zu "Berytus die Ueberbleibsel des Pontus heiligten." Der Verfasser hatte weiter oben gesagt: "daß Saturn, Byblos die "erste Stadt in Phönizien gebauet habe, indem er seine Woh-"nung mit einer Mauer umgeben.

Byblus

1) Der Abt Bergier in seinem Ursprung der heydnischen Götter Th. II. S. 26.

Byblus und Berytus waren zwey sehr blühende Seestädte, von welchen wir in einem besondern Artikel, um diesen hier nicht zu überladen, handeln wollen. Sie wurden natürlich der Dione oder dem Ueberflusse, und dem Neptun oder der Seehandlung und Schiffahrt gewidmet; und man heiligte daselbst die Ueberbleibsel des Pontus, das heist denjenigen Theil von Reichthümern, welchen das Meer verschaft, und den die Fischer für die Landesbewohner aufbewahren.

Alles ist aber eine Frucht von den Arbeiten des Cronus oder Saturns, indem ohne Ackerbau weder Städte, noch Häfen, noch Ueberfluß, noch Schiffarth, noch Handlung, und die Menschen eben nicht zahlreicher und auf der Erde eben so zerstreut, als die wilden Thiere seyn würden.

§. 7.

Schiffarthen der Abkömmlinge der Dioskuren.

Alles dies giebt uns zu dem, was unser Autor weiter oben gesagt hat, den Schlüssel, nemlich: "fast zu eben der "Zeit erbaueten die Nachkommen der Dioskuren Flösse und "Schiffe, giengen damit zur See, und nachdem sie an das "Ufer bey dem Berge Caßius strandeten, errichteten sie da"selbst einen Tempel."

Diese Stelle, welche mit der Geschichte Saturns gar keine Verbindung zu haben, und hier nur zur Erhaltung des Andenkens einer bloß historischen Begebenheit, aufgezeichnet zu seyn scheinet, ist dennoch sehr enge mit dieser Allegorie, welche wir erklären, verbunden, und zu wichtig, als daß sie übergangen werden dürfte.

Die Dioskuren oder Cabiren (denn beyde verschiedene Namen bezeichnen einerlei Personen) sind nichts anders als die grossen Eigenthümer, die Herren der Erde, die Söhne der

Sonne oder des Himmels in allegorischer Schreibart. Sie selbst schiffen sich nicht ein, sondern ihre Nachkommen, die Wesen, welchen sie ihr Daseyn gegeben haben. Wer sind aber wohl diese Wesen, welche von den grossen Besitzungen ihr Leben haben? Es können dies nur die Flössen und Schiff-Erbauer seyn, die, wenn sie ihre Fahrzeuge mit Produkten der grossen Eigenthumsherren beladen haben, damit handeln, sie zu verwechseln, zu vertauschen, umzusetzen, und in fernen Landen zu verkaufen suchen, und dadurch ihren Lebensunterhalt finden.

Diese ersten Schiffahrer werden an die Ufer unter dem Berge Caßius verschlagen, und errichten daselbst einen Tempel. Und diese Begebenheit, welche nur wie von Ohngefähr hier hingeworfen scheinet, ist sehr wahr, und mahlt die alten Zeiten ganz vorzüglich.

Der Berg Caßius liegt zwischen Phönizien und Egypten; und dieser Ort hatte daher zur Eröfnung einer grossen Handlung zwischen Phönizien und Egypten, zwischen Afrika und Asien, die glücklichste Lage. Er wurde deswegen auch der Hauptort, der Vereinigungspunkt, der Mittelpunkt, zwischen allen diesen Völkern; da war für beständig ein dem Schutzgotte des Ortes geheiligter Tempel; da versammelten sich alle Jahre zur bestimmten Zeit, d. h. zur Zeit der Feyer des Festes dieses Gottes, der Handlung wegen, alle diese Völker; hier wurden Messe, Pilgrimschaft, Feste und Tänze zu gleicher Zeit veranstaltet; die Kaufleute handelten, die Andächtigen besuchten den Tempel, die Jugend tanzte, alle Waaren konnte man vortheilhaft absetzen, und jeder reiste vergnügt, munter und zufrieden wieder ab.

Eben so sind auch noch unsere Messen und Pilgrimschaften beschaffen, ja sogar die Kirchweihfeste auf den Dörfern

fern sind mit Handel und kleinen und grossen Messen verbunden. Das wird auch immer so seyn, da es aus den ersten Bedürfnissen und der menschlichen Natur fliesset. Diese Orte waren immer privilegiret, und vor jeder Beleidigung, jedem Angrife, und jeder Heimsuchung sicher, weil sie sich ausserdem nicht würden erhalten können.

Nur dahin geht man gerne, wo man nichts zu fürchten hat, und die Handlung flieht jeden Ort, wo sie nicht frey, sondern unterm Zwange ist. Weil nun alle Kirchen und heilige Orte zur Versammlung und Vereinigung der Menschen bestimmt sind, so geniesen sie auch vorzüglich viele Freyheiten.

In den ältesten Zeiten war der Nutzen davon noch viel merklicher, besonders in den Gegenden, wo man weniger Quellen zur Handlung, als heut zu Tage hatte, und wo die heiligen Orte noch nicht so zahlreich waren.

Der Tempel des Berges Caßius, war in den ältesten Zeiten sehr berühmt; und er war dem höchsten Gott, den die Lateiner unter dem Namen **Jov Caßius** kannten, heilig. Dieser Gott hielt zur Anzeige, daß er der Schutzgott des Ackerbaues, der Quelle der Reiche und Bevölkerung sey, einen Granatapfel in seiner Hand.

Am Fusse dieses Tempels erhob sich eine am Meeresufer erbauete ansehnliche Stadt, welche den Tempel- und Gebirge-Bewohnern zum Hafen diente.

Auf der nördlichen Seite Phöniziens bey Seleucia befindet sich ein anderes Gebirge, Namens **Caßius**, an dessem Fuße der Orontes fließt, und worauf ebenfalls ein dem **Jov Caßius** gewidmeter Tempel stand. Dieser war zwischen Phönizien und Syrien aus eben dem Grunde, wie der zwi-

schen Phönizien und Egypten, erbauet; denn die Phönizier hatten gegen Norden einen Vereinigungspunkt eben so nöthig, wie gegen Mittag.

Leitet man diesen Namen von dem orientalischen Worte קץ *Qats* Gränze her, so sind dadurch die Lagen dieser Gebirge sowohl als ihre Würkungen genau angegeben, und Alles stimmt mit unsern eben geäusserten Behauptungen vollkommen überein.



Artikel VIII.

§. 1.

Thronentsetzung und Verstümmelung des Uranus.

1) Sanchoniatons und Hesiodus Bericht darüber.

Hier stossen wir endlich auf die Auflösung dieser langen Geschichte, auf die unnatürlichste Handlung Saturns, welche weit geschickter ist ihn verhaßt zu machen, und die man nur mit Abscheu hätte erzählen sollen; dem ungeachtet besingt man sie als eine des ewigen Ruhms würdige Handlung, wodurch Saturn einem Gotte gleich wird. Diese Begebenheiten sind unauflöslich, wenn man bloß dem buchstäblichen Sinne folgt; aber wahr, und an ihrer gehörigen Stelle, sobald man diesen lezten Beweis von der Grausamkeit Saturns aus einem allegorischen Gesichtspunkte betrachtet. Dieser Gesichtspunkt verbindet seine Grausamkeit mit den übrigen Theilen seiner Geschichte, und ist von allen Fabeln, welche den Saturn zum Gegenstand haben, der Schlüssel.

" Saturn,

"Saturn, sagt unser Autor, legte sich im 32sten Jahre "seiner Regierung gegen seinen Vater, in bergigten Gegen- "den in Hinterhalt, und nachdem er sich seiner Person be- "mächtigt hatte, beraubte er ihn der Kennzeichen seines Ge- "schlechts. Es geschah dies bey Brunnen und Bächen. "Als Uranus seinen Geist aufgegeben hatte, wurde er ver- "göttert; sein Blut vermischte sich mit dem Wasser der Quel- "len und Bäche, und der Ort wird noch heut zu Tage gezeigt.'

Hesiodus besingt in seiner Theogonie eben diese Begebenheit, nur viel weitläuftiger und mit der griechischen Fabellehre übereinstimmender.

Nachdem er, wie schon oben vorgekommen ist, gesagt hatte, daß Rhea den Saturn mit der mörderischen Sense bewafnet habe, so fährt er fort:

"Bald darauf traf der grosse Uranus, im Gefolge der "Nacht ein; schon umarmet er die Erde, als sein Sohn "plötzlich aus seinem Hinterhalte hervorbricht, seine grosse, "lange, wohlgeschliffene Sense nimmt, damit die Männlich- "keit seines Vaters abschneidet, und hinter sich wirft. Diese "fliegt nicht ohne Nutzen weg, die Ge fängt alle die davon "abtröpfelnden Blutstropfen in ihrem Schoose auf, und da- "von entstehen mit der Jahresveränderung die tapfern **Eryn- "niden**, die schrecklichen Riesen mit glänzenden Waffen und "grossen Lanzen, und die **Meliadischen** Nymphen.

"Inzwischen fällt dieser Theil des Uranus ins Wellen- "schlagende Meer; lange schwimmt er auf dem Wasser her- "um, und es entsteht aus diesem unsterblichen Körper ein "glänzender Schaum. Die Wellen führen ihn nach Cythere, "und von da in das mit Wasser umflossene Cyprien. Nun "geht aus diesem Schaume die schönste Göttin hervor, unter "deren Schritten man allenthalben Grün hervorsprossen sieht.

"Die Götter kommen überein, sie **Aphrodite**, die von schäu-
"menden Fluthen erzeugte Göttin, die mit Blumen gekrönte
"**Cythere**, die cyprische Schönheit, weil sie da zuerst das Ta-
"geslicht erblickte, und die Liebhaberin von Fruchtbarmachung,
"weil sie aus dieser Quelle entsprungen war, zu nennen.

"Die Götter bewundern sie und ihr Gefolge, den Amor
"und Cupido, in ihren unsterblichen Versammlungen.

"Seit dieser Zeit wird sie von Göttern und Menschen
"geehret. Sie hat den Vorsitz bei den verliebten Zusam-
"menkünften, bey Scherz, Spiel, und der verführerischen
"Wollust, und bey den Amoren und Grazien."

2) Beweise, daß dieses eine allegorische Erzählung sey.

Wir haben in dieser Erzählung des Hesiodus zwey Begebenheiten zu untersuchen, die erste hat er mit unserm Schriftsteller gemein, und daraus ist die zweyte entstanden, welche aber unter den Händen der Griechen viel wichtiger geworden ist, und aufs neue bestätigt, daß Sanchoniaton viel älter als selbst Hesiodus sey.

Die Geburt der Venus ist unstreitig eine Allegorie, und da sie so eng mit der Verstümmelung des Uranus verbunden ist, sollte da wohl letztere nicht auch eine Allegorie seyn? Sollte man wohl ausserdem an die Verbindung einer so angenehmen Idee mit dem Vatermorde, womit sie gar nichts gemein hat, gedacht haben?

Damit man aber leichter den Gang unserer Erklärung verfolgen, und völlig überzeugt werden könne, daß hier wirklich eine Allegorie, und noch dazu eine mit dem Ackerbaue und Saturn eng verbundene Allegorie sey, so wollen wir sie nicht

von

von der übrigen Fabellehre abgesondert, sondern im ganzen Zusammenhange untersuchen, und dadurch die Finsterniß zerstreuen.

Man wollte nicht durch Besingung der durch den Saturn dem Uranus entrissenen Männlichkeit, die Geschichte zweyer Privatpersonen oder Könige feyern; man wollte den Menschen keine historische Begebenheit durch den Zusaz, daß davon die Quellen und Bäche fruchtbar geworden wären, bekannt machen; sondern nur von physischen Begebenheiten wollte man das Andenken erhalten; und weil diese allen Ackerbautreibenden Völkern bekannt waren, so wurden sie auch bey allen in gleichartigen Allegorien, nur mit Veränderung der Namen, erzählet.

Gehen wir nach Egypten so widerfährt hier dem Osiris von Seiten des Typhon eben die Behandlung, die dem Uranus von Seiten Saturns widerfahren war; sein Verlust fällt ebenfalls ins Wasser. Isis findet ihn nicht wieder, er wird von Fischen aufgezehret, und diese Begebenheit veranlaßt ein feyerliches Fest.

Versetzen wir uns nach Syrien, so beweinet daselbst die Venus den Adonis. Er ist an einer, ihm durch die grausamen Zähne eines wilden Schweines beygebrachten tödlichen Wunde, gestorben.

In Phrygien erblicken wir eben diesen Auftritt. Cybele beweinet daselbst die Raserei des Attys, ihres lieben Attys, der mit sich selbst eben nicht mehr Mitleiden, als jenes wilde Schwein, der Mörder Adonis mit dem Geliebten der Venus, und der barbarische Typhon mit dem Osiris hatte.

Nur so unglückliche Menschen, als Attys, Uranus und Osiris können Priester der Cybele seyn. Zu Rom, wo diese asiatische



asiatische Gewohnheit nicht hindringen konnte, durften nur Frauen diese Göttin sehen. Niemand von entgegengesetztem Geschlechte durfte auch nicht einmal im Gemählde vor der Göttin erscheinen.

In diesen spätern Erzählungen sind die Züge viel sanfter, und die Ge läßt den Uranus nicht mehr durch ihren eigenen Sohn so sehr mißhandeln; aber immer bleibt es noch eine Göttin, welche ihren Gatten verlohren hat, und welche in ihrem Kummer, niemanden, wodurch ihr Schmerz erneuert werden könnte, sehen will.

Die Griechen wollen aber keine so unglückliche Rhea, wie andere Völker haben, und sie lassen sie daher ihren Gemahl Saturn durch ihren Sohn Jupiter mißhandeln.

Diese Erzählungen erzeugte kein Ohngefähr, sie mahlen keine wirklichen Begebenheiten, sondern sie sind eine allenthalben wiederholte Allegorie, und eine solche sind sie gerade deswegen, weil sie bald mit mehr, bald mit weniger Umständen, und unter verändertem Namen erzählet werden.

Man darf sich aber nicht wundern, daß diese Allegorie, nur allein diesen Völkern gemein gewesen sey, und sich nicht weiter erstreckt habe; denn da sie dem Saturn, d. h. dem Ackerbaue wesentlich ist, so wurde sie auch nur von allen dem Ackerbau ergebenen, und nicht von andern Völkern, aufgenommen. Nur für die, die Würkungen dieser Kunst geniessenden Völker, ist unter diesen Fabeln einerlei Wahrheit verborgen.

3) Erklärung der darunter verborgen liegenden Allegorie.

Ist diese Wahrheit schwer zu finden? Wird sie nicht durch die eben vorgenommene Zusammenstellung sichtbar?

Kann

kann sie noch besser als durch das, auf Kosten des Uranus, Osiris, Adonis und der andern, welche gleiches Schicksal dulten, fruchtbar gemachte Gewässer, und durch die Entstehung der Göttin der Fruchtbarkeit aus dem Wasser, charakterisiret werden?

Man besingt hier die glücklichen Folgen des Ackerbaues; die Erde, Ge, Cybele, Isis, oder wie man sie sonst noch nennen will, ist dadurch, daß sie der Ackermann oder Saturn besäete, bewässerte, bebauete, und zuletzt von ihr erndtete seine Gemahlin geworden, und er hat so dem Himmel die Herrschaft, welche er über sie hatte, so lange sie nur durch dessen Beystand hervorbrachte, entrissen. Uranus wird aber nicht bloß seiner Regierung beraubt, sondern er verliert auch die zur Befruchtung der Erde dienlichen Kräfte, weil eben darauf seine Herrschaft beruhte.

Die Zeichen seiner Macht fallen ins Wasser; das Wasser färbt sich von dem Blute des Uranus, Adonis, Osiris u. s. w.; weil der Mensch nur durch Wasser die Erde fruchtbar macht, das Wasser aber nicht von ihm die Fruchtbarkeit erhält, sondern diese der Natur verdanken muß, und weil, wenn es unter den Händen des Ackermanns die Fruchtbarkeit befördert, dieß nur daher kömmt, daß dieser es in einen, für den Einfluß des Himmels empfänglichen Zustand versetzt, und so dem Himmel gewissermassen alle Kraft, um diese dem Wasser mitzutheilen, und die Erde zur Hervorbringung solcher Früchte, als sie ohne diesen Kunstgriff nie getragen hatte, geschickt zu machen, genommen hat.

Alle Fabeln haben einerlei Ursprung, sind nach einem Muster geformt, und enthalten scheinbare Grausamkeiten; sie belehrten den Menschen, daß ob er gleich die vortreflichste Kunst, die Kunst woraus Reiche und Wissenschaften flossen, erfun-

erfunden habe, dennoch der Erfolg derselben nicht von ihm, sondern vom Einflusse des Himmels abhange, und daß er nur das Werkzeug eines andern sey.

Nicht ohne Ursache verlegt man diese Begebenheit an die Ufer von Quellen und Flüssen; und mit eben diesem Rechte läßt man auch aus dem Schoosse des Wassers die glänzendste Göttin der Fruchtbarkeit, Venus entstehen.

Wirklich war bey den Alten das Wasser der Grundstof von allen physischen Wesen; behauptet man aber, daß die Alten das Wasser für die Grundursache im absoluten Verstande, für die einzige Ursache von Allem was existiret, für den Schöpfer selbst gehalten haben, so schreibt man ihnen eine Ungereimtheit zu, woran sie nie dachten, ja es ist das eine Verläumdung in der ganzen Ausdehnung des Worts.

Allein nun wollen wir auch etwas von der Venus sagen.

§. 2.

Geburt und Triumph der Venus.

Die Geburt der Venus ist also nicht schimpflich, und man konnte die glücklichen Würkungen von der Bebauung der Erde, auf die angenehmste Weise feyern. Venus wurde auch **Aphrodite** genannt, aber nicht von dem griechischen Worte ΑΦΡΩ *Aphro* Schaum, welche Erklärung aus der Allegorie folgt, sondern von dem Stammworte **Phre** פרה Hervorbringung, Fruchtbarkeit. Dieses Wort erzeugt in allen Sprachen unermeßliche Familien; so kommen bey den Griechen davon die Wörter φερω phero, φορος phoros etc. bey den Lateinern die Wörter fero, ferax, fertilis, fructus, fruor etc. und in französischer Sprache die Wörter frai und frayer (Laich und Laichen)

chen) her, welche leztern man bey Fischen gebrauchet, und auf Fruchtbarkeit und Hervorbringung Bezug haben.

Daraus bildete sich auch der Name, welchen die Griechen dem angenehmen Vogel der Venus beylegten. Die Taube hieß nemlich bey ihnen **Peristera**; schneidet man davon die doppelte Endsylbe Ter-a, wovon die erste vielen Wörtern gemein ist, ab, so bleibet **Peris** übrig, welches, da es von **Pheri** herkömmt, fruchtbar bedeutet. Dieser Name kömmt der Taube vollkommen zu, und mahlt die Eigenschaften ganz vortreflich, weswegen man sie mit Rechte zum Sinnbilde für die Mutter der Amoren wählte.

Venus entsteht endlich nicht eher als nach der Einführung des Ackerbaues durch Saturn, wie er schon dem Himmel die Herrschaft über die Erde entrissen hatte. Erstlich nach Bebauung der Erde durch Menschenhände stand Venus den Erzeugungen der ganzen Natur vor; seit dieser Zeit erst keimen allenthalben Lebensmittel hervor; der Ueberfluß wird den Sterblichen bekannt; sie geniessen das frohe Gefühl Gatten und Väter zu seyn, und Eigenthum zu haben, in seiner ganzen Ausdehnung; Heyrathen und zahlreiche Familien wurden die wahrhaften Güter, und nur jezt konnte man sein Leben geniesen. Damals und nicht eher konnte die Erde von vernünftigen Wesen, welche auf ihre Existenz einen Werth zu legen im Stande waren, bedeckt werden; und da Alles eine neue Gestalt bekam, so schien es, als ob die Erde bisher tod gewesen, und jezt erst ihre bisher in ihrem Schoosse verschlossenen Keime entwickele; kurz Venus, die Liebesgötter und Grazien entstanden erst seit diesem Augenblicke. Konnte man wohl ein Gemählde, das die grosse Verschiedenheit zwischen diesen zwey Zeitpunkten schilderte, lebhafter entwerfen? Will man aber dessen ganze Schönheit, dessen ganzen Ausdruck geniesen, so muß man es an seinen gehörigen Ort

Ort stellen, und in seinem wahren Lichte sehen. So nur kann man die Fabel lesen, und in das Alterthum eindringen.

§. 3.

Amor und Cupido.

Einerlei Grund verbindet den Amor und Cupido mit der Venus. Diese allegorischen Personen sind keine griechische Erfindung, sondern wir finden sie auch bey unserm Schriftsteller ganz richtig, als Söhne Saturns oder des Ackerbaues angegeben.

§. 4.

Staaten, welche Saturn willkührlich verschenkt.

Unser Verfasser versichert uns, daß Saturn Attika seiner Tochter **Athene** oder Minerva, und Egypten dem **Merkur** schenkte.

Hier erfahren wir also, daß die Athenienser die Minerva, und die Egyptier den Thot oder Merkur, aus auf den Ackerbau sich beziehenden Gründen, verehrten; dies wuste man vorher nicht, und es wird alle unsere geäuserten Muthmassungen bestätigen.

Jedermann weiß, daß Minerva die Göttin der Künste, und die Beschützerin der Athenienser und des Oelbaums, Attika selbst aber ein so wüstes Land war, wo man fast nur Oelbäume bauete.

Eben so weiß auch jedermann, daß das fruchtbare und gut cultivirte Egypten alle seine Kenntnisse, besonders diejenigen, welche auf Länderei, deren Ausmessung und Abtheilung Bezug haben, von dem Merkur herleitet.

Warum überläst aber unser Verfasser, die Verschenkung dieser Staaten dem Saturn?

Regierte

Regierte er wirklich über Attika und Egypten? Nein wahrhaftig nicht, sondern dieß ist nur allegorisch wahr, in diesem Sinn aber auch sehr wahr, und belehrend.

Wenn zu einer Zeit eine Göttin Beschützerin von Athen und ein Gott Beschützer von Memphis ist; wenn zu einer Zeit die Künste zu Athen, und der Ackerbau in Egypten blühen; so ist das Alles eine Würkung der Natur, und die Menschen haben von dem Ihrigen nichts weiter hinzugethan, als daß sie sich nach ewigen Gesetzen, und unwandelbaren Einrichtungen bequemt haben.

Das ebene, fruchtbare Egypten, wird ein Land der Ackerleute, und diese wählten sich bei ihren harten Arbeiten einen Gott zu ihrem Beschützer.

Das gebirgigte, undankbare, unfruchtbare Gebiet Attika wird dagegen ein Land für Künstler, Fabrikanten, Oelbaumgärtner, und Oelhändler. Da diese von dem Ackerbau ganz verschiedene Künste, nur ein sitzendes und eingezogenes Leben verlangen; nichts ausser dem Haus und in freyer Luft, sondern Alles nur im Hause, im Frauenbezirke, im Gebiete der Hausmutter bewürken, so erhielten sie auch nur eine Göttin zur Beschützerin, und diese Göttin war der Mond, die Athene der Griechen, die Minerva der Lateiner.

Diese so natürliche, und von den Phöniziern dem Saturn zugeschriebene Theilung beweiset, wie sonderbar diese Völker den Ackerbau, die wahre erzeugende Kunst, die Kunst Egyptens und eines jeden grossen Reichs, von den Künsten, welche die von dem Ackerbaue gelieferten Materialien bearbeiten, unterschieden haben. Diese nicht erzeugende Künste, nannte man in neuern Zeiten billig unfruchtbare, und in alten Zeiten symbolisch die attischen Künste, weil dieses Land unfruchtbar war und wenig hervorbrachte.

Demungeachtet stehen sie unter dem Schutze der Tochter Saturns, weil diese Künste nothwendig den Ackerbau voraussetzen. Unmöglich können da Künstler leben, wo sie ihre Arbeiten und Erfindungen nicht gegen Lebensmittel umtauschen können; der Ackerbau kann wohl ohne Künste bestehen, da Bedürfniß darauf führet, allein die Künste würden ohne Ackerbau tod und leblos seyn.

Das sind so ausgemachte und natürliche Wahrheiten, daß man sich nicht wundern muß, wenn das Alterthum sie schon lehret, vielmehr muß man darüber erstaunen, daß man nur einen Augenblick anstehen konnte, sie in diesem philosophischen Jahrhundert anzunehmen.



Artikel IX.

Saturn, Uranus u. s. w. vom Thot gemahlt.

1) Verschiedene Uebersetzungen dieses Artikels.

Sanchoniaton belehrt uns, daß Thot den Saturn, Uranus und Dagon mahlte, und daß er verschiedene Charaktere erfand. Allein bey der unrichtigen Vorstellung von diesem Fragmente, muste man natürlich diese Stelle unrichtig verstehen, und alle ihre Uebersetzer waren daher auch unverständlich. "Als Thot, sagen die Verfasser der allgemeinen Geschichte, zuvor den Uranus abgebildet hatte, so entwarf er auch die Bildnisse der Götter Cronus und Dagon, und machte die heiligen Charaktere der andern Elemente." Nach Fourmont heist sie so: "Thot, welcher den Uranus nachahmte, zeichnete die Bildnisse von den Göttern Cronus, "Dagon,

"Dagon, und von noch andern, um daraus die heiligen "Charaktere, Buchstaben zu machen; und Cumberland übersezt sie endlich so: "Als Thot schon ehedem dem Exem-"pel des Uranus nachgeahmet, so verfertigte er auch die Ge-"sichter der Götter Cronus und Dagon, und mahlte zu-"gleich die heiligen Charaktere der andern Elemente.

Alle diese Uebersetzungen sind gleich dunkel. Was heist das, eine Nachahmung des Uranus? Hatte Thot seine Handlungen nachgeahmt, oder hatte er ihn schon gemahlt, wie er hernach den Cronus, Dagon und die andern Götter mahlte? Was versteht man unter der Abbildung der Götter? Was für einen Sinn soll man mit den heiligen Charakteren der Elemente oder Buchstaben verbinden?

Man sieht wohl ein, daß man ohne eine Vergleichung dieser Stelle mit der ganzen Geschichte des Thot, nichts besseres leisten konnte; allein diese Geschichte selbst ist so verwirrt, so wenig klar, und hängt so sehr mit der ganzen, bisher dunklen Geschichte des Uranus und Saturns zusammen, daß ihre Entwickelung ganz unmöglich war.

2) Der wahre Sinn desselben.

Der gänzlich neue Gesichtspunkt hingegen, aus dem wir die Fabel betrachten, muß, wenn er der richtige ist, Alles aufklären; und Alles, was bisher über dieses Fragment, über den Uranus und Saturn ausser aller Verbindung gesagt worden ist, diese ganze Geschichte muß, wenn wir auf dem rechten Wege sind, bey der Vergleichung mit der Geschichte Thots ohne alle Verwirrung seyn. Dieses wird man auch, wenn man unsere Erklärung Saturns oder des Ackerbaues, mit der darauf folgenden Geschichte Thots vergleicht, gewahr werden. Man wird sehen, daß eine für die andere gemacht ist, und sie sich wechselsweise unterstützen, und daß die Alten mit

mit Grund den Thot als den Rathgeber und Sekretair Saturns vorstellten.

Der Ackersmann kann nichts thun, ohne Beobachtung der Sterne und Jahreszeiten; immer muß er seinen Kalender oder Almanach, um alle seine Arbeiten darnach einzurichten, zu Rathe ziehen. Ist aber nicht **Thot** oder Merkur, d. h. der Zeichen-Mann, der Erfinder dieses Kalenders, dieses Almanachs, dieser Beobachtungen?

Kurz **Thot** ist der Sternkundige, wie **Saturn** der Ackermann ist; und zum Besten des leztern, ahmet der erstere buchstäblich dem Uranus oder dem Himmel nach: d. h. er mahlt die Sternbilder, und macht ihren Umlauf merklich. Buchstäblich mahlt er auch den Saturn und Dagon, oder er ordnet alle Feld- und Landarbeiten nach den Zeiten und Jahresveränderungen.

Thot und Saturn sind also in der Allegorie unzertrennlich, weil sie es in der That sind, und die Allegorie ohne diese Vereinigung unvollständig gewesen wäre.

Diese von dem Thot gezeichneten Charaktere sind endlich heilig, weil sie zur Vervollkommnung des Ackerbaues, der heiligen und ehrwürdigen Quelle aller Völker und Reiche dienen;

Weil sie in den allerältesten Zeiten an die Mauern der Tempel, als die einzigen Vereinigungspunkte für die dem Ackerbau ergebenen Völker, so wie sie es noch heut zu Tage für die Bauern sind, eingegraben wurden;

Und weil sie immer mit feyerlichen, für den Landmann eingeführten Festen und Gottesdienst verbunden waren.

Dies ist die einfache und wahre Erklärung einer ausserdem unverständlichen Stelle, von deren Wahrheit man nach Lesung der Entwickelung von der in der Geschichte Thots enthaltenen Allegorie, noch mehr überzeugt seyn wird.

3) Wie

3) Wie Thot den Saturn gemahlt hat.

Unser Schriftsteller fügt hinzu, daß Thot oder Merkur den Saturn mit vier Augen und vier Flügeln gemahlt habe; von diesen wären wechselsweise zwey offen und zwey verschlossen gewesen, und eben so habe er auch wechselsweise immer zwey Flügel ausgebreitet, und zwey wie in Ruhe hängen lassen, um dadurch anzuzeigen, daß er schlaffend wache, und wachend schlaffe. Das drükt aber nichts anders aus, als daß der Ackersmann immer auf den Beinen seyn, niemahls ruhen, und jeden Augenblick benutzen müsse, wenn er einen glücklichen Erfolg seiner Entwürfe wünsche.

Es kann auch bedeuten, daß der Ackerbau eine immerwährende Göttervermischung sey, wo zu einer Zeit einige entstehen, andere zu Grunde gehen.

Thot mahlte den Saturn auch noch mit zwey Flügeln am Kopfe, um dadurch, sagt man, seinen Verstand und sein Empfindungsvermögen anzuzeigen. Diese Eigenschaften müssen auch die dem Ackerbau ergebenen Nationen nothwendig besitzen, denn eben dadurch erheben sie sich so sehr über die den Feldbau nicht achtenden Nationen, wenn man kleinen Völkerschaften, welche nichts besitzen, diesen Namen geben kann.



Artikel X.

Das Alterthum selbst, hält den Saturn 1) für den Erfinder des Ackerbaues.

Wir haben uns also nicht geirret. Die Geschichte Saturns ist nur eine, sich auf die Erfindung des Ackerbaues beziehende Allegorie. Diese, ohne diese Erklärung, unerklärbare

Geschichte, wird dadurch eben so wichtig als sinnreich; und sie enthält im Ganzen keinen Zug, der nicht vollkommen mit allen andern Zügen, die sich ohne jene Auflösung unmöglich vereinigen lassen, übereinstimmte.

Aller Zweifel wird vollends dadurch völlig gehoben, daß das ganze Alterthum, den Saturn immer als den Erfinder des Ackerbaues abbildet, mithin seine Geschichte darauf Bezug haben muß.

Nichts kann leichter bewiesen werden, als was ich hier von dem Alterthum behaupte; es ist eine so in die Augen fallende Wahrheit, daß selbst der Abt **Banier** sie hat einräumen müssen.

"Man mahlt gewöhnlich, sagt er, den Saturn als "einen von Alter gekrümten Mann mit einer Sense in der "Hand, um dadurch zu bezeichnen, daß er dem Ackerbau, "worinne er die Lateiner unterrichtet hatte, vorstehe." (1)

Hätte dieser Gelehrte immer solchen Führern gefolgt, hätte er sich bloß an Thatsachen gehalten, ohne sie zu erklären; so wäre sein Werk besser und die Fabellehre minder verwirrt geworden. Er nimmt darinne fünf Saturne, den Adam, Noah, einen Saturn der Phönizier, einen der Carthaginenser und einen der Lateiner an. Er hätte eben so gut auch noch einen griechischen, einen egyptischen, vielleicht auch einen indischen und mit Gewißheit einen gallischen Saturn ꝛc. ꝛc. dazu zählen können.

Plutarch hielt den Saturn für den Erfinder des Ackerbaues, indem er in der 41sten römischen Frage sagt:

"Dieser Gott ist der Urheber und Erfinder des Acker"baues. Er hält mit seinen Händen eine Sense. . . . . und "wird

1) Mythol. Theil III. in 12. Seite 429 — 430.

"wird für den Bewahrer und die Ursache der Glückseeligkeit
"gehalten, weil ein Ueberfluß an Produkten der Erde, und
"deren Verkaufung die Quelle des Reichthums ist. Deswe-
"gen werden ihm die Jahrmärkte (nundinae) und Märkte
"gewidmet, und darum wird auch in seinem Tempel der
"öffentliche Schatz aufbewahret.

Virgil eignet ihm ebenfalls von dem Ackerbau unzertrennliche Gegenstände die Vereinigung der Menschen in Gesellschaften, und die Einführung der Geseze, zu.

"Primus ab aethero venit Saturnus Olympo,
"Arma Iovis fugiens et regnis exul ademptis.
"Is genus indocile, et disperſum montibus altis
"Compoſuit, legesque dedit, Latiumque vocari
"Maluit, his quoniam latuiſſet tutus in oris;
"Aureaque ut perhibent, illo ſub rege fuere
"Saecula, ſic placida populos in pace regebat.

"Saturn, sagt er, war der Erste, welcher nach Ver-
"lust seiner Staaten als ein Vertriebener vor den Waffen
"Jupiters fliehend von dem luftigen Olymp herabkam.
"Hier vereinigte er das rohe und auf den Gipfeln der Berge
"zerstreuete Menschengeschlecht in Gesellschaften, gab ihm
"Gesetze und nannte das Land **Latium**, d. h. verborgen,
"weil er sich hier mit Sicherheit verborgen halten konnte.
"Während seiner Regierung herrschte ein so sanfter Friede,
"daß unter ihm das goldene Zeitalter soll gewesen seyn.
Auch die Cretenser hatten dies schon gesagt: "Saturn der
"älteste unter den Titanen, sagten sie,(2) wurde König;
"und nachdem er seine Unterthanen, welche zuvor ein wildes
"Leben führten, gesitteter und geseliger gemacht hatte, so ver-

 "brei-

2) Diodor von Sicilien 5. Buch. Th. II. p. 301. der französischen Uebersetzung.

"breitete er seinen Namen und Ruhm in vielen Ländern
"der Erde. Allenthalben führte er Recht und Billigkeit ein,
"und die Menschen sollen unter seiner Regierung sanft und
"wohlthätig gewesen seyn.....

Varro drückt sich über den Saturn ebenfalls auf eine für uns günstige Art aus. "Er hat, sagt er, des Acker-
"baues wegen eine Sense, und wenn man sagt, er raubte
"seinem Vater die Männlichkeit, so will man damit anzei-
"gen, daß er über den Saamen Herr sey, denn dieser ist
"auf der Erde und kömmt nicht von dem Himmel herab.....
"Daher, fährt er fort, sagt man auch: er verzehre seine
"Kinder, weil der Saame wieder dahin zurückkehret, woher
"er gekommen ist.

Dionys von Halicarnaßus (3) leitet seinen Namen von **Satu** (Saamen) ab, als einen der uns mit Gütern sättigt (*Sat*-urando,) da er der einzige war, welcher die Menschen das Land zu bauen und die Kunst Getraide hervorzubringen lehrte.

Macrobius (4) gehört auch hieher. "Die Feste,
"sagt er, welche man aus Freude, alle Früchte der Erde ein-
"geerndtet und in Verwahrung gebracht zu haben, feyerte,
"waren dem Saturn, und seiner Gemahlin Ops gewidmet,
"weil man sie als die **Erfinder der Früchte** und eben
"deswegen auch für die Urheber alles Vergnügens, wovon
"das Leben begleitet ist, betrachtete.

Man ließ auch daran die Sclaven Theil nehmen, weil ihre Arme zur Hervorbringung und Erndte dieser Güter vorzüglich beygetragen hätten.

Diese

3) Antiq. Rom. L. 1. cap. 38.

4) Saturn. L. 1. cap. 10.

Diese Feste, womit das Jahr des Ackermanns, welcher jezt seine Arbeiten mit dem glücklichsten Erfolge gekrönet sahe, sich beschloß, wurden daher mit Recht **Saturnalien** genannt.

Aus eben dem Grunde nannten sie die Griechen **cronische** Feste; immer hatte aber der Name einerlei Bedeutung.

Der Orient, welcher diese Feste zu Babylon und in Persien unter dem Namen **Saceische** kannte, muste solche in Phrygien und Syrien die **Ilischen** oder **die Feste des Ilus** nennen, weil Saturn in morgenländischer Sprache so hieß. Dieser Name wird leicht mit den ilischen oder trojanischen Festen verwechselt, und wahrscheinlich ist solches auch schon vielmal der Fall gewesen.

2) Als Gott der Zeit.

Auch dies, daß das Alterthum den Saturn für den Gott der Zeit gehalten, beweise, daß es ihn auch für den Erfinder des Ackerbaues erkannt habe; und wenn diese neuere Art den Saturn zu betrachten, die ältere fast ganz in Vergessenheit brachte, so war dies eine Folge von der genauen Verbindung dieser Gegenstände untereinander, und von dem allegorischen Geiste, der immer die buchstäbliche Allegorie vorziehet. Alles was man von den Erndten des Ackermannes sagt, läst sich auch von der Zeit sagen; rüstet sich die Zeit mit der mörderischen Sense, so verschlingt der Ackermann die Erndten; verzehrt die Zeit ihre eigenen Kinder, so nähret sich ebenfalls der Ackermann von seinen eigenen Früchten; dienet die Zeit zur Berechnung der Dauer der Dinge, so ordnet der Ackermann Alles nach seinen Erndten; jede andere Rechnung dürfte ihm auch entbehrlich seyn.

Alle diese Sinnbilder, wodurch man die Erfindung des Ackerbaues bildlich vorstellen wollte, wurden so zugleich ein Gemählde der Zeit, und der Name des einen wurde auch der andern

andern mitgetheilt. So war Saturn zugleich die Zeit und die Erndten, und wenn er in griechischer Sprache **Cronus** oder der gekrönte heist, so heist die Zeit auch in eben der Sprache **Chronos**. So wahr ist es, daß immer das eine nur der Abdruck von dem andern war.

3) Als König des goldenen Zeitalters.

Als Gott der Zeit wurde Saturn, und mit ihm zu gleich das von den Dichtern und Lobrednern der verflossenen Zeiten so sehr gepriesene goldene Zeitalter in das Reich der Fabeln verpflanzt.

Was mich betrift, so halte ich diese Zeit für keinen Traum, sondern ich glaube, daß sie würklich auf der Erde gewesen, und in die Regierung Saturns gefallen sey; ferner daß es nur auf die Menschen ankomme, sie wieder zurükzubringen, und daß sie sogleich wieder im vollem Glanze erscheinen werde, so bald die Menschen nur auf die Stimme der Ordnung aufmerksam seyn, und ihren Unterricht in Ausübung bringen wollen.

Das **goldene Zeitalter** ist die Zeit der Gründung des Ackerbaues in den schönen morgenländischen und mittäglichen Gegenden, und der Uebergang von Ohnmacht und Elend (dieses Wort drückt sehr gut den thierischen Zustand der damals lebenden Menschen aus) zum Ueberfluß und Wohlleben. Damals nahm die Welt eine ganz neue, aber eben so schöne, glückliche und reiche Gestalt an, als die vorigen Menschengeschlechter arm und unglücklich gewesen waren. In jeder Rücksicht war es das goldene Zeitalter, sowohl als Quelle, woraus Güter und die kostbarsten Reichthümer flossen, als auch als Beförderungsmittel einer grossen Bevölkerung, und einer ruhigen und fest gegründeten Staatsverfassung. Damals zuerst entstanden Eigenthum, Freiheit, und Sicherheit;

heit; denn eigenthümlich besaß man alle Reichthümer, die man selbst hatte hervorbringen helfen, und man konnte sie mit Freyheit geniesen, und mit Sicherheit aufbewahren, da alle Glieder des Staats damit versehen waren, sie nicht andern zu rauben suchten, und Stärke genug besassen, um äussern Feinden, welche sich ihrer bemächtigen wollten, Widerstand zu leisten.

Jeder kleine bebauete Erdstrich war damals ein irdisches Paradies; von Früchten und Gütern aller Art wurde er überschattet; seine Besitzer bauten sich bequeme und angenehme Wohnungen; Ueberfluß, Freude, Friede, Unschuld und Gerechtigkeit waren die Gesellschafter dieser Menschen. Was fehlte nun noch zu dem Glücke dieser Völker? Und welch ein Entzücken mußte nicht die Vergleichung dieser mit den verflossenen Zeiten, gewähren?

Unglücklicher Weise überschwemmten nach Verlauf einiger Jahrhunderte herumstreifende räuberische Nationen, durch den Wohlstand und die Reichthümer dieser, durch den Mißbrauch ihrer Vorzüge verdorbenen und geschwächten Völker, angelockt, die mittäglichen, jezt eines Widerstands ganz unfähigen Reiche, und raubten die Früchte vieljähriger Arbeiten. Nun bemächtigten sich, die für Nationen so unglüklichen Laster, der Ehrgeiz, die Kriege, der Durst Alles an sich zu reissen, die sinnlose Wuth, den übrigen Sterblichen Fesseln zu schmieden, allein frey, allein Herr zu seyn, aller Sinne, verdarben die grösten Monarchen, unterdrückten den wahren Ruhm, flößten Verachtung vor dem Ackerbau ein, versenkten die Völker wieder in ihr erschrekliches Chaos zurük und brachten das goldene Zeitalter, das Jahrhundert Saturns so in Vergessenheit, daß nur eine traurige Erinnerung davon zurükblieb, die bald in einen blossen Traum übergieng.

4) San-

4) Sanchoniaton selbst giebt diese Geschichte Saturns nur für eine Allegorie aus.

Hier ist noch ein Zug, der nicht übergangen werden darf, dem aber noch niemand, so wichtig er auch scheinen muste, einige Aufmerksamkeit gewidmet hat. Unser Verfasser versichert uns nämlich: "Der Sohn Thabions habe Alles "in Allegorien eingekleidet, habe damit physikalische und na- "türliche Phänomene verbunden, und sie denen, welche die "Orgien feyerten, und den Priestern, welche den Mysterien "vorstanden, überliefert.

Wir haben uns also nicht betrogen; das Ganze ist eine Allegorie, aber eine alte, bekannte und heilige Allegorie, weil sie den Hymnen in den Mysterien, und den heiligen Orgien zum Grunde lag.

Darüber muß man sich nicht verwundern; es ist bekannt, daß die Mysterien der Alten, und die dabei abgesungenen Hymnen, den Ackerbau zum Gegenstande hatten; daß Osiris, Bachus, Ceres, Isis, Adonis, Cybele, Saturn, Janus u. s. w. nur eine Wiederhohlung eben dieser Gemählde waren; daß man zu Eleusis nur die Erfindung des Ackerbaues feyerte, und daß eben dieses auch an den Ufern des Nils und Orontes geschah.

Sogar der Name dieser **Orgien**, unter welchem man den mit der Sense bewafneten Saturn, und den Kinderfresser besang, beweißt, daß seine Geschichte nur eine auf den Ackerbau sich beziehende Allegorie war.

Dieser Name Orgien kömmt von dem griechischen Worte Οργας **Orgas**, welches ursprünglich ein Feld, ein bebauetes Land bedeutet, her.

Eine **Orgie** war also ein ländliches Fest, und wen anders als den Saturn, oder Ackerbau, und dessen glükliche Würkun-

Würkungen konnte man nun in einer dichterischen und folglich figürlichen und allegorischen Einkleidung, besingen?

Es ist wahr, daß man unter Orgien geräuschvolle Feste, wobey zügellose Freyheit und Unordnung herrschten, verstehet; allein man mahlt sie alsdann nur in ihrem Misbrauch, nicht aber wie sie ursprünglich waren.

Auch bedeutete das Wort **Orge** Οργη, welches in der Folge Frechheit und Raserey ausdrückte, anfangs nur anhaltende Arbeit, Sorgfalt, Mühe, Fleiß, kurz Alles, was man unter dem Worte Cultur versteht.

Diese ganze Wort-Familie ist nur ein Sprößling von der Familie Εργον Ergon, welche die Feldarbeiten, Erndten, und überhaupt jede Arbeit, Mühe und Anstrengung ausdrücket.

Diese Familie hat das Stammwort **Her** oder **Er**, die **Erde** erzeugt.

Sanchoniaton entdeckt uns sogar die Bewegungsgründe, wodurch die Alten bewogen wurden, diese Allegorie auf die Nachwelt zu bringen; man wollte nämlich dadurch das Erstaunen und die Bewunderung aller Völker erregen. Man konnte auch keinen bessern Weg als diesen einschlagen; denn Saturns Geschichte hat alle Geschlechtsfolgen in Erstaunen versetzt, und so gar damals, als man sie am wenigsten verstand, bewahrte man sie mit aller Sorgfalt.

Die Erfindung des Ackerbaues mußte mit ihren wohlthätigen Folgen allen Sterblichen Bewunderung ablocken, selbst wenn sie als blosse Geschichte auf die einfachste Art erzählt worden wäre. Was für Wunder mußte sie nun nicht vollends bey einem, in Figuren und dichterischer Begeisterung verliebten Volke, bewürken? Auch entstanden daraus nicht nur das

ehedem sehr gut, ist aber heut zu Tage nicht tief genug. Man erblickt in dieser Stadt berühmte Ueberbleibsel von einem Pallaste und von Gärten, welche der bekannte **Fakkardin** hat anlegen lassen. Noch heut zu Tage bewundert man die dasigen grossen Alleen von herrlichen Orangebäumen, und an der Meeresküste einen sehr schönen Fichtenwald, welchen eben dieser Fürst nach der Schnur anpflanzen ließ.

Diese unter den syrischen Königen von dem Tryphon zerstörte Stadt, wurde von den Römern wieder aufgebauet. (1) August ertheilte ihr das lateinische Recht; Agrippa führte zwey Legionen dahin, und Vespasian errichtete, gleich nach seiner Ernennung zum Kaiser des Morgenlandes, hier einen Rath. Lange Zeit war sie die einzige Stadt nach Rom, wo es öffentliche Schulen des Rechts gab. Im vierten Jahrhundert gieng sie fast ganz durch ein Erdbeben zu Grunde, hob sich aber wieder durch ihr gutes Erdreich. Als die Kreuzfahrer sie eroberten, gehörte sie lange Zeit den Vasallen der Könige von Jerusalem. Wir dürfen auch nicht vergessen, daß sie **Sanchoniatons** Vaterland war.

Der Herr Abt **Barthelemi** hat in seinem 1763 erschienenen Briefe, über die alten phönizischen Münzen auch eine Münze von dieser Stadt mit eingerückt. Man erblickt darauf als Sinnbild die Isis auf dem Vordertheile eines Schiffes, und als Schrift die mit Thürmen gekrönte Ge oder Cybele.

Die Araber nennen diese Stadt **Birut.** Von dem **Nonnus**, welcher ihrem Ruhme drei ganze Gesänge in den Dionysiaten gewidmet hat, wird sie B e r o e und B e r y t u s genennt.

1) Strab. Lib. XVI. Cap. 756.

genannt. Weil man aber von diesem wenig bekannten Gedichte, wo allenthalben die Allegorie durchblickt, eine Zergliederung erwarten möchte, so wollen wir einen Begriff von dem Inhalte der drey Berytus betreffenden Gesänge beyzubringen suchen.

Da der aus dieser Stadt gebürtige Sanchoniaton davon redet, und auch ein auswärtiger Dichter ihr drey Gesänge widmet, so erlangen wir dadurch vielleicht mehr Gewißheit von der engen Verbindung des Namens Berytus mit der Fabellehre.

3) Entwickelung von drey Gesängen des Nonnus über Berytus.

"Musen des Libanon, hebt dieser Dichter an, (2) nachdem er den Bachus in diese Gegenden hat ankommen lassen; "Musen des Libanon, singet zur Verherrlichung der "Gerechtigkeit liebenden Beroe, euerer nachbarlichen Stadt, "den Lobgesang von der Amymone, (3) den Lobgesang von "dem verehrungswürdigen Sohne Saturns, von dem Gesänge-Begünstiger Bachus, von dem ungestümen Mars "und die Feste der Weinlese. (de la treille)

"Beroe ist die Quelle des Lebens, der Hafen der "Liebesgötter; von dem Meere umflossen, hängt es nur "durch eine über das Wasser erhabene Erdzunge, deren alte "Bäume einen eben so angenehmen als dichten Schatten "werfen, mit dem festen Lande zusammen. Die von Zephire "sanft bewegten Cypressen des assyrischen Libanon, verbreiten "über Beroe ihre von Zephiren entführten Wohlgerüche. "Da

2) Gesang 41.

3) Tochter des Oceans.

"Da wohnen die Ackerleute; da gesellt sich Ceres mit ihrer
"Familie zu dem Pan dem Feldsänger. Hier erblickt man
"einen Sämann, wie er hinter sich auf das frisch umge-
"pflügte Land, in der Erwartung einer neuen Erndte, Kör-
"ner ausstreuet; da spricht der Bändiger des wilden Stiers
"unterm Joche mit dem Hirten, dessen Heerden an den
"Rändern dieses fruchtbaren Waldes weiden. Auf der ent-
"gegengesezten Seite öfnet die Stadt ihren Schoos dem
"Meeresgotte. Dieser Gemahl, dessen Haupt immer mit
"Wasser bedeckt ist, umarmet das emporwachsende Haupt sei-
"ner geliebten Nymphe, drückt sie mit seinen Fluthen, die
"einzige Art wie er sie küssen kann. Zur Ausstattung er-
"hält sie die in ihren tiefen Teichen genährten Heerden;
"ihre Tische sind mit vielfarbigten Fischen, den Leckereien
"des alten Nereus, besezt. In dem am tiefsten ins Land
"sich erstreckenden nördlichen Meerbusen ist der Fischfang be-
"sonders sehr reichlich. Auf den mittäglichen Küsten führen
"sandigte Wege mitten durch lachende Baum- und Wein-
"gärten nach Sidon. Kühlender Schatten schützt den Rei-
"senden immer vor der Tageshitze, das Wehen der Lüfte
"frischt ihn, und der sich mit dem Gesange der Fischer ver-
"mischende Schäfergesang, sichert ihn für Langeweile:

"Saturn gründete diese Stadt, als er von Rhea be-
"trogen, den ungeheuerschweren Stein Ilythy ver-
"schluckte. . . . .

"Damals existirten weder das reizende Tarsus, noch
"Sardes, welches den Partolus bereichert. . . . .

"Hier bestieg Venus zuerst das Land, als sie aus dem
"Schoosse des Wassers hervorgieng. Sie gab dieser Stadt
"vor Paphos und Byblos den Vorzug. . . . .

"Daselbst gebahr sie den Cupido. . . . . Da nun
"keine Brust zur Nahrung desselben hinreichte, so vermochte

"Beroe,

"Beroe, das mit der Welt gleich alte Beroe, die Amme "der Städte, der Ruhm der Könige, der Aufenthalt Merkurs, das Land der Gerechtigkeit, die Stadt der Gesetze, "die Wohnung des Vergnügens, der Pallast der Venus, der "Aufenthalt der Liebesgötter, die Lust des Bachus, das Orchomene (†) der Grazien, der Stern der Gefilde Libanon, "es allein, diesen Gott zu sättigen.

"Nach einigen ist sie die Tochter des Oceans und "Phoebus, nach andern aber war Venus ihre Mutter, und "Adonis ihr Vater.

Der Dichter fügt noch hinzu, daß bey der Geburt dieser Nymphe die ganze Natur sich gefreuet, und Astrea sie mit ihrer Milch und ihrem Honig genähret habe.

In der Folge will Venus den Namen dieser Nymphe einer Stadt beylegen, sie begiebt sich daher in den Pallast der Harmonie "Mutter der Zeugungen, Stütze des Lebens, "Hofnung der Welt." Diese soll ihr die Bestimmungen ihrer neuen Stadt sagen.

Die **Harmonie** besitzt sieben Tafeln, auf welchen die Bestimmungen des ganzen Weltalls eingegraben sind; sie führen die Namen der Planeten. Die erste ist der Mond,

 die

†) Orchomene war eine Stadt Griechenlands, und den Grazien gewidmet, von welchen man sagte, daß sie sich daselbst belustigten. Darüber darf man sich auch nicht verwundern; dieser Name bedeutet Wort für Wort den T a n z d e r D i a n e oder des M o n d e s; aber die Grazien tanzen, und die Nymphen der Diane geben hierinne denen der Venus nichts nach. In der Geschichte des Herkules, dem Reste unserer Allegorien, werden wir diese Stadt, und den T a n z d e s M o n d e s o d e r d e r A t h e n e wieder finden.

die zweyte Merkur, die dritte Venus, die vierte die Sonne, und die drey übrigen sind Mars, Jupiter, Saturn. "Der "alte **Ophion** entwarf sie mit eigener Hand in phönizi-"schen Charakteren."

4) Von dem Ophion, und Ophioniden.

Bey dieser Stelle wollen wir etwas stehen bleiben; sie verdient um so eher unsere Aufmerksamkeit, da unser Dichter in Ansehung des **Ophions**, einer den Mythologen ganz unbekannten Person, mit dem Sanchoniaton überein-stimmt, und die Vergleichung dieser zwey allegorischen Schrift-steller viel Licht verbreitet.

Wir erblicken hier sogleich die philosophischen Begriffe der Egyptier, Pythagoräer und Platoniker, von der auf sieben Planeten und deren Verwandschaft, überhaupt auf der Zahl sieben, gegründeten Harmonie des Weltalls. Non-nus giebt hier den Planeten eben die Ordnung, in welcher sie in dem musikalischen System der Egyptier stehen, wo die Sonne auch die vierte Stelle oder die Mitte der Stufen-leiter einnimmt, und die zwey Viertel, welche dieses System ausmachen, endigt und anfängt. Eben diese Einrichtung gaben ihnen die Magier, wie wir in unserer Erklärung der liturgischen Bücher der Guebern (4) angemerkt haben, und mithin auch die zwischen den Magiern und Egyptiern woh-nenden Chaldäer.

"**Ophion**, der alte Ophion ist es, welcher diese Har-"monie zeichnete."

Von dieser Person sprechen Sanchoniaton und sein Uebersetzer Philo in einem dritten Fragmente, welches uns Eusebius ebenfalls aufbewahret hat.

"**Phere-**

4) *Ephemerides* du citoyen Tom. VIII. Ann. 1771. p. 138.

"**Pherecydes**, sagte Philo, folgte den Spuren der
"Phönizier, und handelte in seiner Theologie sehr weit-
"läuftig von dem Gotte Namens **Ophion** und den
"**Ophioniden**.

Als bey Gelegenheit dieses Ophions Sanchoniaton meldet, daß Thot und hernach die Phönizier und Egyptier, die Gottheit unter dem Sinnbilde einer Schlange mahlten, so hatte er eben gesagt: "Die schönste und vorzüglichste Schlan-
"ge ist die mit dem Sperberkopfe; wann sie ihre Augen
"öfnet, so wird Alles von einem glänzenden Schein erhellet,
"verschließt sie sie aber, so wird Alles wieder mit dichter Fin-
"sterniß verhüllet. Der Ausdruk selbst, dessen sich hierbey
"**Epneis**, der grosse Dollmetscher der Mysterien bey den
"Egyptiern bedient, und welchen Asius von Heracleopolis
"ins Griechische durch das Wort (*Diaugasai*) erleuchten
"übersetzt hat, beweißt, daß sie ein ganz feuriges Wesen war.

Diese Schlange mit dem Sperberkopfe setzten die Egyptier in einem blauen Zirkel, aus welchem von allen Seiten Flammen ausstrahlten, welche die egyptischen Thebaner **Cneph** nannten. "Alles ist allegorisch" fügt Sanchoniaton hinzu, und wenn er es auch nicht gesagt hätte, so würden wir doch davon überzeugt seyn.

Ophion ist ein egyptisches und griechisches Wort, welches Schlange bedeutet. Der Name stimmt also mit dem Gemähld überein; er verträgt sich auch mit unsern Grundsätzen über die Allegorie.

Richten wir unsere Blicke auf den entzündeten Zirkel und auf die Schlange mit dem Sperberkopfe, welche ihn hält und belebt, so können wir das allegorische Gemählde von der Gottheit nicht erkennen, welche wie die Schlange keine äusseren Organe hat, und mit ihrem durchdringenden

 Blick

Blick wie ein Sperber das ganze Weltall, wovon sie der Mittelpunkt und die Quelle alles Lichts ist, durchschauet. Das war mithin ein Gemählde in redenden Charakteren.

Eusebius fügt in dieser Materie noch hinzu, daß **Zoroaster** in seiner Definition von der Gottheit, Gott mit einem Sperberkopf vorgestellt habe; man muß dies aber nicht so verstehen, als ob Zoroaster um die Gottheit zu definiren gesagt habe, sie habe einen Sperberkopf, sondern das auf Teppiche mit einem Sperberkopf gemahlte Wesen stellte nur den Schöpfer des Weltalls vor ꝛc. ꝛc. . . .

Es ist also wahr, daß Ophion, der alte Ophion mit seinen eigenen Händen die Harmonie des Weltalls zeichnete, weil man unter diesem Namen Gott selbst, den Schöpfer dieser Harmonie verstand. Es ist dieses ein erhabener Begrif, und gereicht den alten Philosophen sehr zur Ehre, weil eine so grosse, so schöne, so beharrliche Harmonie, nur von einem Wesen hervorgebracht seyn konnte, welches diese erstaunenden Verhältnisse, zu welchen kein Mensch sich erheben kann, zu fassen und auszuführen vermögend war. Doch wir wollen uns nun wieder zu der Erzählung unseres Dichters wenden.

Die zwey Göttinnen zogen die Tafeln zu Rathe. Sie sahen auf der siebenden, Namens Saturn, daß Beroe eine so alte Stadt als die Welt werden, und von den Römern den Namen Berytus erhalten würde; auf der zweyten aber, daß unter der Regierung Augusts, nach Beendigung des die Oberherrschaft über die Meere betreffenden Kriegs gegen die Cleopatra, diese Stadt die Erde und das Meer richten werde, weil sie durch die Schutzwehr der Gesetze, alle Städte wieder versöhnet habe.

Bey ihrer Rückkehr bittet Venus ihren Sohn, den Neptun und Bachus für die Reize seiner Schwester Beroe fühlbar

fühlbar zu machen. Zur Belohnung dafür, verspricht sie ihm die goldene Leyer, welche Apollo der Harmonie am Tage ihrer Hochzeit schenkte.

In dem folgenden Gesang verwundet der Sohn der Venus wirklich den Bachus und Neptun. Bachus wurde damals von dem in der Geschichte des Osiris so berühmten Maron, dessen Name jene durch ihre vortreflichen Weine so berühmten Anhöhen bedeutet, in einem Wagen gefahren.

Die verwundeten Götter suchen durch die rührendsten Gespräche die Nymphe zu erreichen; der Gott Bachus bietet sogar unter der Gestalt eines Landmannes vom Libanon der Beroe seine Dienste an, rühmt ihr seine Geschicklichkeit, und besitzt dabey grosse Schönheiten. Allein die Schöne ist gegen Alles unempfindlich; ihre über den erhaltenen Abschied verzweiflungsvollen Liebhaber wenden sich daher an ihre Mutter; allein Venus will nicht Schiedsrichterin seyn, und ertheilt ihnen den Rath, ihren Streit durch einen Zweykampf zu schlichten. So endigt sich dieser zweyte Gesang.

5) Krieg um Berytus zwischen Bachus und Neptun.

Alsbald lassen die zwey Nebenbuhler ihre Truppen in Schlachtordnung vorrücken, und daraus erfolgt ein allegorischer Krieg zwischen dem Wassergotte **Neptun** und dem Weingotte **Bachus**. Die Armee des Bachus ist in 5 Corps abgetheilt, deren Befehlshaber folgende sind:

Oeneus der Cilicier, reich an Weinland und ein Sohn des **Kreuthalion**.

Helicaon mit rosigten Wangen, und schwarzen Haaren, welche er in der Gestalt einer Flechte auf seinem Haupte zusammendrehet.

Oen-opion] Kinder, des sich an unvermischtem
Staphile] Wein ergötzenden Oen-omaus.

Melan-thius ein indischer Fürst, und Sohn der Oen-one einer Tochter der Kißea.

Alle diese Namen sind wie der Grund des Kriegs allegorisch, und konnten nicht besser gewählt werden, da alle auf den Bachus oder Wein Bezug haben. Viere sind aus dem Worte *Oen*, *Oin*, welches Wein bedeutet, zusammengesetzt. So bedeutet

Oen-nus einen Winzer.

Oeno-pion einen Weintrinker.

Oeno-maus einen passionirten Liebhaber für Wein, und

Oen-one eine Weinleserin.

Staphile bedeutet im Griechischen eine Weintraube.

Helic-aon ist der Kelterer, derjenige, welcher die Kelter, um die Trauben zu zermalmen, herumdrehet, und im Griechischen Helice hieß.

Melanthius bezeichnet schwarze Trauben; wörtlich bedeutet er aber schwarze Blumen.

Kißea die Mutter der Oenone ist der Epheu, das Kennzeichen des Bachus, entweder weil der Epheu sich um die Bäume windet, wie der Weinstock, oder weil er zum Kronenbinden geschickt ist, und zum Weinzeichen dienet, vielleicht auch, weil er den Wein bewahret, wenn man daraus Gefäse macht, indem er das Wasser durchlaufen läst.

Nachdem die Feldherren ihre Truppen durch eine Anrede ermuntert hatten, so gerathen sie am Ende wirklich an einander. Indem der Streit am hitzigsten war, bittet die Nymphe

Nymphe Psamathe (1) den Jupiter ihrem Streite ein Ende zu machen. Der Gott erhört sie, der Donner rollt, die Streitenden ziehen sich zurück, und Neptun vermählt sich mit der Beroe. Um den Bachus nun zu trösten, verkündigt ihm Cupido, daß er eines Tages sich mit der Tochter des Minos der schönen Ariadne vermählen werde; wahrhaftig eine des Bachus würdige Gemahlin, denn dieser Name bedeutet einen reizenden Weinhügel, (2) wie wir weitläuftig aus der Geschichte des Theseus und der Ariadne ersehen werden.

Diese allegorische Stelle steht in zu natürlicher Verbindung mit der Allegorie des Sanchoniaton, und mit seinen Nachrichten von Byblos und Berytus, als daß wir ganz von ihr schweigen könnten. Ueberdies haben wir hier ein merkliches Beyspiel von der Art, wie die alten Dichter ihren poetischen Erfindungen wahre und für die Menschen wichtige Thatsachen zum Grunde legten; auch sehen wir daraus, daß der Orient, besonders aber Phönizien offenbar die Wiege der Allegorien war, und daß die ausländischen Dichter, wie Nonnus, wenn sie den Fußstapfen ihrer Vorgänger folgen wollten, sie auf ihrem Platze unverrückt lassen musten.

 6) Ety-

1) Psamathe ist ein griechisches Wort, welches Küste, Ufer bedeutet. Dieses trennt gewöhnlich die Gebiete des Wasser- und Wein-Gottes von einander. Diese Nymphe war schon in den ältesten Zeiten bekannt. Hesiodus macht aus ihr, in seiner Theogonie v. 1003, eine Tochter des Nereus, und fügt hinzu, daß sie dem Eakus einen Sohn Namens Phocus gebahr. Diese Allegorie hat der Herr Abt Bergier in seinen Bemerkungen über die Theogonie sehr sinnreich erkläret.

2) Dieser sehr ausdruksvolle Name ist aus dem Worte Ar oder Or, welches Berg, Hügel bedeutet, und aus dem Worte Hadne reizend, angenehm zusammengesetzt. Die Weinberge sind in der That reizende Hügel.

6) Etymologie des Namens Berytus.

Ich füge noch hinzu, daß der Zug womit Nonnus Berytus charakterisiret, nemlich daß es von den Wohlgerüchen der Cedern erfüllt sey, mir es wahrscheinlich machen, daß der Name dieser Stadt weder von **Bher**, welches einen Brunnen bedeutet, noch von **Bir**, welches Stärke ausdrückt, Etymologien, welche schon der H. Abt **Barthelemy** verdächtig gemacht hat, herkomme; sondern vielmehr von einem morgenländischen Worte, welches im Hebräischen **Beryt** oder **Beruth** geschrieben wird, und Cypressen und Cedern, oder Bäume, die den Cedern-Geruch haben (3) bedeutet, herrühre. Dies ist um so glaubwürdiger, da wahrscheinlich die in der Nachbarschaft von Berytus befindlichen Cederwälder sich anfangs bis an das Meer erstreckten, und da die Stadt ohne Ausrottung eines Theiles dieses Cedernwaldes, welcher auf der Meeresküste stand, nicht konnte bevölkert und cultiviret werden.

Wir gedenken noch, daß der Name **Beroe** sich auch in der griechischen Geschichte des Bachus findet, so unzertrennlich ist dieser Name von dieser Allegorie. **Euripides** in seiner Tragödie **Bachus** betitelt, und noch andere Schriftsteller erzählen, daß Juno, als sie ihre Nebenbuhlerin Semele ins Verderben stürzen wollte, die Gestalt von deren Amme **Beroe** angenommen habe, um ihr einen Argwohn gegen ihren Liebhaber beyzubringen. Wir haben also mit Grunde diesen Namen für allegorisch gehalten.

7) Berytus, das Vaterland eines ländlichen Schriftstellers.

Berytus war auch das Vaterland eines Gelehrten, welcher Regeln über den Ackerbau schrieb, und dessen in zwölf Büchern

3) Im Hebräischen בריץ. Das ist das Arabische بيرص Beirits, welches nach dem Golius einen den Cypressenbäumen ähnlichen Baum bezeichnet.

Büchern abgetheiltes Werk, unglücklicher Weise verlohren gegangen ist. Es war eine kostbare Sammlung von vielen Abhandlungen; welche Gelehrte vor seiner Zeit über diese Materie geschrieben hatten, und enthielt auch die griechischen Allegorien über den Ackerbau. Hier folgt, wie sich darüber **Photius** ausdrückt, dem wir allein diese Nachricht zu verdanken haben.

Ἀνεγνώσθη Οὐϊνδανίου Ἀνατολίου Βηρύτου συναγωγὴ γεωργικῶν ἐπιτη δευμάτων. συνοίθριςαι δὲ αὐτῷ το βιβλίον ἐκ τε τῶν Δημοκρίτου, Ἀφρικανοῦ τε, καὶ ταραντινου, καὶ Ἀπουληΐου, και Φλωρεντίου, καὶ Οὐάλεντος, καὶ Λέοντος, καὶ Παμφίλου, καὶ δὴ καὶ ἐκ τῶν Διοφάνους παραδόξων. Τόμοι δε εἰσι τὸ βιβλίον δεκαδυο. Χρησιμον δε τὸ βιβλίον ως καὶ δια πείρας αὐτῆς ἐπὶ πολλῶν εἴδομεν, πρὸς τὰς κατὰ γῆν ἐργακὰς, καὶ τους γεωργικοὺς πόνους, καὶ σχεδὸν τε χρησιμωτερον τῶν ἄλλων, ὅσοι τῆς αὐτῆς αὐτῷ πραγματείας ἥψαντο. ἔχει δὲ ὅμως ἔνια και τοῦτο τὸ βιβλίον τερατώδη καὶ ἄπιςα καὶ τῆς ἑλληνικῆς πλάνης ὑπόπλεα. ἃ δεῖ τὸν εὐσεβῆ γητόνον ἐκτρεπόμενον, τῶν λοιπῶν συλλέγειν τα χρήσιμα. καὶ δι ἄλλοι δε, τῶν τὰς γεωργικὰς πραγματεῖας συγγραψαμένων,

"Ich habe die Sammlung des **Vindanius Anatolius** von Berytus, über den Ackerbau gelesen. Sie besteht aus den Werken des Demokrits, des Afrikanus, des Tarantinus, des Apulejus, des Florentius, des Valens, des Leont, des Pamphilus und sogar aus den Paradoxen des Diophanes. Sie ist in zwölf Büchern abgetheilt. Es ist, wie wir selbst wahrgenommen haben, ein sehr nützliches Werk zu den Land- und Feld-Arbeiten, und es übertrift sogar alle andern über diese Materie. Der Verfasser übergeht nicht die Wunderwerke, und unglaublichen und fabelhaften Dinge der Griechen, welche der fromme Ackermann überschlagen wird, um sich bloß an das wahrhaftig Nützliche zu halten. Mir scheint er mit denen, welche über den Ackerbau geschrie-

σχεδόν τι τὰ ἀυτὰ περὶ τῶν ἀυτῶν, ὅσα ἐμὲ ἐιδέναι ἀποφαίνονται: ἐκ ἐπὶ πολλοῖς δε διαφωνῦσιν. ἐν οἷς δε διαπεφωνήκασιν, ἡ τῦ Λέοντος τῶν αλλῶν προκρίνεται πεῖρα.

"geschrieben haben, einerlei "Gegenstände erwählt zu ha"ben, und da diese Schrift"steller nur wenig von ein"ander verschieden sind, so "giebt man immer dem Leont "den Vorzug.

Suidas gedenkt des leztern auch, und sagt, daß er drey Bücher über den Ackerbau geschrieben habe.



Artikel XII.

Freye Uebersetzung des zweyten Fragments des Sanchoniaton.

Da wir also mit der Erklärung unseres Schriftstellers fertig sind, so können wir nun versuchen seinen Text wieder vor uns zu nehmen, um davon eine neue, sich mehr unserm Gesichtspunkte nähernde Uebersetzung zu liefern. Es wird dies zugleich eine kurze Wiederhohlung von unserer ganzen Abhandlung seyn, und die Beurtheilung erleichtern, ob sich unsere Gedanken mit dem Verfasser vertragen, und ob die Erklärung der einzelnen Theile dieser Allegorie, so natürlich und ihr angemessen ist, daß ihr die Ueberzeugung gleich nachfolge.

Damals regierte **Eljon** oder der Allerhöchste. Er wohnte in der Gegend von Byblos, (in dem Schoosse des Lichts.) Von ihm und der **Beruth** (die Schöpfung) wurden der Himmel und die Erde erzeugt.

Der Allerhöchste ruhete darauf von seinen Arbeiten. Seine Kinder verehrten ihn als Gott.

Sa

So lange die Erde nur allein durch den Beystand des Himmels hervorbrachte, wurde dieser für den Gemahl der Erde und den Vater ihrer Erzeugungen gehalten.

Allein der Himmel vernachlässigt die Erde und ihre Produkte. Darüber erzörnt sich diese, und verlangt einen Rächer. Ihr Sohn **Saturn** (der Ackersmann, derjenige welcher zuerst die Erde bauete) nimmt ihren Streit, auf Anrathen und unterm Beystande des **Merkurs Trismegistus** (Zeichen-Mann, der berühmte Erfinder des Kalenders oder Almanachs) auf sich.

Kinder **Saturns** waren **Persephone** (die Göttin der Saatzeit,) und **Athene** (die Göttin der Künste): erstere starb als Jungfrau.

Auf Anrathen Merkurs und der Athene verschaft sich Saturn einen Säbel, (die Sense) und eine Lanze (das Pflugeisen).

Sein Sekretair, der Zeichenmann, hält darauf eine einnehmende Unterredung mit Saturns Freunden: er bringt sie dahin, auch die Vertheidigung der Erde gegen den Himmel zu übernehmen; so regieret Saturn oder der Ackersmann über die Erde.

In diesem Streite bemächtigt man sich einer Gemahlin des Himmels (die Königin des Wassers); man giebt ihr den **Dagon** (den Gott der Felder) zum Gemahl; daraus entsteht **Demaroon** (der Herr des Ueberflusses).

Saturn umgiebt seine Wohnung mit einer Mauer; das ist die erste Stadt.

Als er einigen Argwohn in Ansehung des **Atlas** (Produkte der Erde) gefaßt hatte, so wirft er ihn in eine tiefe Grube, und verscharret ihn.

Damals erbaueten die Abkömmlinge der Herren der Erde Schiffe, begaben sich damit ins Meer, und errichteten auf

auf dem Berge Caßius einen Tempel (d. h. einen Freyort oder eine Messe, auf einen Berg an der Gränze, unter dem Schutze der Götter).

Die Aliirten Saturns werden **Ilier** oder **Saturniner** (d. h. Patricier oder Herren) genennt.

Saturn haut in der Folge mit seinem eigenen Eisen seinen Sohn **Sadid** (bearbeitetes Feld), und wird der Mörder seines eigenen Blutes. Er schneidet seiner Tochter (die Heuerndte) den Kopf ab, eine Handlung, welche die Götter in Erstaunung setzet.

Indessen schickt ihm der noch immer flüchtige Himmel, um sich zu rächen, die **Astarte** (die Königin der Sterne, oder der Mond,) die **Rhea** (die Ernährerin oder die bebauete Erde,) und **Dione** (der Ueberfluß) entgegen. Saturn bemächtigt sich ihrer, und heyrathet sie.

Auf diese Nachricht schickt der Himmel gegen ihn das **Glück** und die **Schönheit** (oder die günstige Zeit) mit einer Armee ab; Saturn aber gewinnt ihre Liebe, und macht sie ebenfalls zu seinen Gemahlinnen.

Nun erfindet der Himmel die **Betylen**, belebte Steine (die Abbildungen der Sternbilder oder ihrer Götter).

Saturn zeugt mit der Astarte sieben Töchter (die sieben Monde der Woche).

Von der Rhea bekömmt er auch sieben Söhne (die sieben Sonnen der Woche), von welchem der lezte gleich bei seiner Geburt geheiligt wird (der Ruhetag, welcher zugleich der siebende ist). Mit dem Ueberflusse erzeugt er auch noch Töchter, und von der Astarte (der Venus) hat er zwey Söhne, den **Amor** und **Cupido**.

Dagon (der Gott der Felder) erfindet das Brodkorn und den Pflug; er wird unter dem Namen Jupiter Ackermann verehret.

Mit

Mit einer der Titaniden (die sieben Monde der Woche) erzeugt **Sadik** (der Gerechte oder Jupiter) den **Esculap** (oder **Esmunus.**)

In Peräa (Fruchtland) hat Saturn drey Söhne **Cronus** (oder das Frühjahr), **Belus** (oder den Sommer), und **Apollo** (oder den Herbst.)

Zu eben der Zeit lebten der Ocean, **Typhon** (der Sturm) und **Nereus** (die Flüssigkeit) der Vater **Neptuns** (der tiefen Wasser) und **Sidon** (Stadt der Fischerei); diese war mit einer bewundernswürdigen Stimme begabt, und erfand den Odengesang.

Demaroon (Herr des Ueberflusses) war der Vater des **Melicertes** (der König der Stadt oder Herkules, Oberaufseher und Ordnungherstelle bei den Feldarbeiten).

Demaroon opfert zu Ehren der Gewässer, welchen er sein Glück zu verdanken hat, als ob er in einem mit dem Himmel errichteten Bündnisse gegen diese von solchen überwunden worden wäre.

Saturn bemächtigt sich seines Vaters des Himmels bey Bächen und Flüssen, und raubt ihm seine Männlichkeit (d. h. Saturn, der sein Land durch das befruchtende Wasser des Himmels fruchtbar macht, scheint sich zum Herrn der fruchtbarmachenden Kraft des Himmels gemacht, und sie mit dem Wasser, welches er braucht, vermischt zu haben).

Astarte die Grosse (der Mond), **Jupiter Demaroon** (der höchste Gott, Urheber des Ueberflusses) und **Adod** der König der Götter, (die Sonne, der König der Gestirne) beherrschen nun das Land mit Saturns Einwilligung (indem er den einen göttlich verehrte, und nach dem Laufe der zwey andern seine Arbeiten einrichtete).

Astarte hat zum Zeichen ihrer königlichen Würde einen Stierkopf auf ihrem Haupte (den halben Mond).

Auf

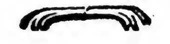
Auf ihrer Laufbahn durchs Weltall begegnet sie den Sternen, welche in den Himmeln sich herum wälzen, und verdunkelt solche durch ihren Glanze. Athene (Göttin der Künste) regieret in Attika (unfruchtbares Land) nach dem Willen Saturns (oder des Ackermanns, ohne welchem keine Künste seyn können).

Bey einem eingefallenen Hunger und Sterben opfert Saturn seinen einzigen Sohn auf (indem er sein Feld abmähet.) Er schneidet seine äusserlichen Theile ab (die Aehren); und seine Leute thun eben das; er heiligt seinen Sohn **Muth**, den er von der **Rhea** (die kultivirte Erde) hatte, und der eben gestorben war. Das ist der Pluto der Griechen (der Herbst).

Er schenkt darauf seine Stadt Byblos dem Ueberflusse, und die Stadt Berytus dem Wassergotte und den Fischern, welche dahin die Meeresbeute widmen.

Den Merkur (den Zeichenmann, den Erfinder des Kalenders und der Hieroglyphen) macht er zum Könige von Egypten, wo die Wissenschaften (die ohne Ackerbau nicht seyn können) blühen.

Da das Uebrige dieser Allegorie nicht sowohl auf Saturns Handlungen, als vielmehr auf Merkurs Erfindungen, welche den Stof zu einer andern Allegorie liefern, gehet, so können wir hier abbrechen. Dieß ist auch ohnehin genug, um die Natur dieser Allegorie, und ob ihre Erklärung wichtig, natürlich, wahr, und dem Alterthume gemäß sey, zu beurtheilen.



Geschichte
Merkurs oder Thots.

Eine Allegorie
von
der Erfindung der Astronomie.

M



Einleitung.

Wenn die von mir eben erklärte Geschichte Saturns eine vortrefliche Allegorie von der Erfindung des Ackerbaues ist; wenn sie uns die grossen Begriffe der Alten von dieser Kunst vor Augen stellt; wenn auf diese Art alle in dieser Erzählung enthaltenen Ungereimtheiten und Verbrechen, wodurch das Andenken ihres Helden geschändet wurde, verschwinden, oder sich in so viele Züge umwandeln, als zur Vervollkommnung dieser Allegorie nöthig waren, um sie zur treffendsten und wahrhaftigsten zu machen; wenn diese Art das Alterthum zu betrachten, das gröste Licht und Interesse darüber verbreitet: so wird eben dies, bey der Geschichte **Merkurs**, des geheim Schreibers und Rathgebers Saturns, der Fall seyn.

Die Geschichte des Dieners war dem Scheine nach eben so verwirrt und unerklärbar, als jene seines Herrn. Wozu hätte sie auch deutlicher seyn sollen? Die Absicht wäre alsdann ganz verfehlt worden; denn mit der Klarheit der einen, muste auch die Dunkelheit der andern verschwinden, und der Lichtstrahl von jener, muste nothwendig auf diese wiederprallen. War Saturn eine allegorische Person, so muste sein geheim Schreiber nicht minder eine seyn; die allegorischen, den einen charakterisirenden Züge, musten eine Ausdehnung eine Vollendung von denjenigen Merkmalen seyn, welche den andern bezeichnen.

Das habe ich bereits eingesehen, das wird auch zuverlässig der Leser einsehen, und es wird die Wahrhaftigkeit meiner Erklärung des Alterthums beweisen.

Das Wort **Ackerbau** war die Grundlage von der räthselhaften Allegorie, welche Saturn und seine Fabel darbiethet, und das Wort **Astronomie** wird der Allegorie, welche vom Thot, oder von dem, mit dem Schlangenstabe (caduceo) gerüsteten Merkur, dem Götter-Dollmetscher, dem von einem Hahne, einem Hunde und einem Widder begleiteten Rathgeber Saturns und von dem Verfasser der 36525 Rollen handelt, zum Grunde liegen.

Ich rede nicht von jener erhabenen Astronomie, wodurch man im Stande ist Himmel zu messen; welche Regeln enthält, wodurch man von der Bewegung der Sterne den Grund angeben kann, und welche Entdeckungen in sich schließt, die aus den vortreflichen Theorien der Neuern über die Bewegungen des Mondes, der Planeten und Kometen geflossen sind, Theorien, welche man der Vollkommenheit unserer Instrumente, und dem kritischen und schöpferischen Geiste, wodurch sich die Neuern auszeichnen, verdanken muß; obgleich auch die Alten hierinnen mehr Einsichten, als man bisher glaubte, besessen haben, wie ich anderswo zeigen werde.

Hier ist vielmehr die Rede von jener praktischen Astronomie, welche bloß beobachtet, welche sich an die Erfahrung hält, und aus solcher hinlängliche Kenntnisse schöpft, um den Jahrlauf zu ordnen, den Kalender zu entwerfen, solchem gemäß den jährlichen Umlauf der Sonne und des Mondes abzutheilen, und auf diese Art zu verhindern, daß sich die Feldarbeiten nicht zu sehr von dem Laufe der Sonne entfernen.

Diese Volksastronomie entstand mit und um des Ackerbaues willen; mit dem ersten Ackersmanne erschien zugleich der

der erste Kalender und Astronom, ohne daß dazu eine grosse Anstrengung nöthig gewesen wäre. Dieser Kalender lag in der Natur; die Natur allein bildete die ersten Astronomen; nichts war nöthig als nur die Augen zu öfnen; wer thut dies besser, wer mit grösserm Erfolge, wer hat den meisten Vortheil davon, als der Mann, welcher sein Feld zu bestellen, und Ernden, die Quelle aller Reichthümer, die einzige Stütze des Lebens und Belohnung seiner Arbeiten, zu verwahren hat?

Die Monate wurden durch den Neumond, das Jahr durch den Aufgang der merkwürdigsten Sterne, und die Jahreszeiten durch die Tage, wo die Sonne am nähesten oder am entferntesten war u. s. w. bestimmt, und diese Zeitpunkte wurden durch die, wo die der Astronomie gewidmeten Denkmäler, als die Pyramiden (wahre Sternwarten) und die Obelisken gegen Mittag den kürzesten und längsten Schatten warfen, festgesezt.

Sobald man die Erfindung des Ackerbaues in Allegorien gebracht hatte, so war es auch nicht mehr schwer jene des Kalenders in Allegorien einzukleiden; eine folgte aus der andern. Die astronomische Allegorie muste sogar durch die grosse Mannigfaltigkeit und Eigenheit der Figuren, deren man sich bediente um den Kalender zu zeichnen, und ihn denen, welche nicht lesen konnten vor Augen zu legen, noch ungleich mehr gefallen. Denn jeder Tag, jeder Monat, jeder Zeitraum von zehn Tagen, jeder Planet, jedes Zeichen, jede Jahreszeit u. s. w. wurden durch passende und auf den Gebrauch dieser Gegenstände sich beziehende Figuren vorgestellt. Diese durch Allegorien personificirten Figuren, wurden eben so viele Helden wunderbarer Geschichten; eine unerschöpfliche Quelle, woraus die Reichthümer der Mythologie und ihrer Fabeln flossen, und wovon die Allegorie Merkurs, in Verbindung mit der des Saturns, der vollkommenste und wichtigste Schlüssel wird.



Artikel I.

§. 1.

Von den Namen Merkurs, und wie viel es deren im Alterthum giebt.

Merkur hieß in griechischer Sprache **Hermes**, in egyptischer **Thot**, **Thaut**, **Teut**, **Toyth**, und bey den Celten **Teutates**.

Man war über die Erklärung dieser Namen sowohl, als auch über die Festsetzung des davon sich zu machenden Begriffs, und über die von dem Alterthume anerkannte Anzahl Merkure, sehr verlegen.

Lactantius zählte viere: "der eine war der Sohn "Jupiters und der Maja; der andere der Sohn des "Himmels und des Tags; der dritte der Sohn des Ba"chus und der Proserpina; und der vierte der Sohn "des Jupiters und der Cyllene; dieser tödtete den Ar"gus, flüchtete sich darauf nach Egypten, und brachte die "Kenntniß der Buchstaben mit dahin.

Cicero (1) zählt deren fünfe: "der eine ist der Sohn "des Himmels und des Tags; der andere der Sohn des "Valens und Phoronis, welcher sich unter der Erde aufhält, "und mit dem Trophonius einerlei ist; der dritte ist der "Sohn des Jupiters und der Maja, welcher mit der Pe"nelope den Pan gezeugt hat; der vierte ist der Sohn des "Nils,

1) De natura Deorum. 1. 2.

"Nils, von welchem die Egyptier glauben, daß man ihn nicht
"nennen dürfe; der fünfte wird von den Pheneatern göttlich
"verehret, und ist, fährt er fort, der Argus-Mörder, wo-
"durch er sich die Herrschaft über Egypten erwarb, und den
"Egyptiern Gesetze und Buchstaben gab.

Der Abt **Bannier**, (2) welcher gewahr wurde, daß unter allen diesen Merkuren verschiedene nach einem Model geformt waren, glaubte ihre Geschichte durch Annahme zweyer Merkure, eines Zeitgenossens des Osiris und Gesetzgebers Egyptens und eines Zeitgenossens Saturns und Jupiters, welcher diesen beyden in der Regierung über Italien, Gallien, und Spanien folgte, und nach dem Tode seines Großvaters Atlas gar über das abendländische Afrika herrschte, aufzuklären. Er nimmt also auch den Roman des **P. Pezron**, welcher schon einige Gelehrte verblendet hat, ob er gleich nichts Reelles enthält, über das vermeyntliche Reich der Titanen an.

Ueberdies erläutert, wie wir schon zu sagen Gelegenheit gehabt haben, diese Theilung eines Wesens in verschiedene andere so viel als Nichts, und wenn man eine Scheidewand zwischen Griechenland und Egypten ziehet, so raubt man sich selbst alle Mittel, die Fabellehre beyder Gegenden zu beleuchten.

Herr **Fourmont** (3) fühlte wohl, daß alle diese Merkure nur eine und dieselbe Person waren, und sein Beweiß davon ist nicht ohne Verdienst. Alle hätten, sagt er, den Jupiter zu ihrem Vater gehabt; denn der Himmel oder Aether sey der Jupiter; Valens wäre nur ein Zuname des Jupiters, und sey zuverlässig der morgenländische Bal mit der lateinischen Endigung. Der egyptische Merkur wurde für einen

M 4 Sohn

2) Th. 4. 112 — 135.

3) Mem. de l'Academie des Infcr. et Belles - Lettres T. VII. p. 10.

Sohn des **Ammon**, worunter ebenfalls der Jupiter zu verstehen sey, gehalten u. s. w.

Diese Beobachtung, welche nach einer schon festgesetzten Identität aller Merkure wichtig ist, war ganz allein zu schwach diese Identität zu beweisen. Es ist daher nicht zu verwundern, wenn der Abt **Banier** hierinne die Meynung seines Mitbruders nicht angenommen hat.

Was mich betrift, der ich Beweise von ganz anderer Stärke vor mir habe, ich gehe von dem Grundsatze aus, daß es in dem Alterthume nur einen Merkur gegeben habe; daß der egyptische, phönizische, griechische, gallische, etruscische, römische Merkur u. s. w. eine und eben die allegorische Person gewesen sind, daß alle nur eine und dieselbe, sich auf einerlei Gegenstände beziehende Allegorie, welche durch einerlei Umstände und Personen verbunden, durch einerlei Bedürfnisse erzeugt und einerlei Ereignissen gewidmet ist, darstellen.

Laßt uns also sehen, auf welche Art die Alten den Merkur vorgestellt haben.

§. 2.

Begriff der Alten vom Merkur.

Merkur spielet in der phönizischen Allegorie, welche unter dem Namen des Sanchoniaton auf uns gekommen ist, die gröste Rolle.

1) Er wird darinne **Trismegist**, der **geheim Schreiber** und **Rathgeber** Saturns genannt.

2) Schmiedet Saturn, seines Raths zu Folge, Waffen, und vereinigt sich gegen den Himmel. Er selbst hält eine einnehmende Rede an die Freunde Saturns, und überredet sie, diesem beyzustehen.

3) Bere-

3) Beredet er den Saturn, den Atlas lebendig zu begraben.

4) Saturn ernennt ihn zum Könige über ganz Egypten.

5) Erfindet er, indem er dem Uranus oder Himmel nachahmet, die heiligen Charaktere, und mahlt seinen Herrn mit vier Augen und vier Flügeln.

6) In einem andern von dem Eusebius uns aufbewahrten Fragmente, welches auf das vorhergehende folgt, fährt Sanchoniaton fort: Er untersuchte die Drachen, und legte ihnen eine göttliche Natur bey. Er lehrte, daß sie alle andere kriechende Thiere am Verstande überträfen, daß sie feuriger Natur wären, daß sie sich mit der grösten Geschwindigkeit bewegten, ob sie gleich die, allen andern Thieren gemeine Organe entbehrten; er machte die verschiedenen Gestalten ihrer Körper, und alle Krümmungen und Windungen, wodurch sie sich fortwälzten, nicht weniger, daß sie sehr lange lebten, sich mehrere Male verjüngten, und immer am Wachsthume zunähmen, bis sie eine gewisse Anzahl Revolutionen, worauf sie zu seyn aufhörten, erlitten hätten, bekannt; und zuletzt grub er alle diese Dinge auf heilige Tafeln ein. Daher kommt es, daß man diese Thiere gewöhnlich bey heiligen Ceremonien und den Mysterien gebraucht: "Wir haben, fügt unser Geschichtschreiber hinzu, "schon weitläuftig davon in den Kommentaren, **Ethothia** "betitelt, gesprochen, wo wir zeigten, daß sie unsterblich wa"ren, und sich in sich selbst auflösten. . . . Es ist die "Schlange, welche die Phönizier den **guten Genius**, und "die Egyptier **Cneph** nannten, und mit einem Sperber"kopfe mahlten. **Epeis**, das Oberhaupt der heiligen Prie"ster, dessen Schriften **Arius** von Heracleopolis ins Grie"chische übersetzt hat, sagte eben dieses in allegorischer "Sprache. Unter den Schlangen, spricht er, ist eine von "sperberartiger Gestalt und sehr angenehmen Ansehen, ganz "göttlich; sobald als sie die Augen öfnet, glänzet Alles

 "von

„von dem lebhaftesten Lichte, und so wie sie solche wieder
„schließt, kehret auch Alles in voriger Finsterniß zurück.

„**Pherecydes** handelt weitläuftig von dieser phönizi-
„schen Gottheit, unter dem Namen **Ophion** und der
„**Ophioniden.**

„Laßt uns nicht vergessen, fährt unser Schriftsteller
„fort, daß die Egyptier, um die Welt bildlich darzustellen,
„einen blauen Kreiß, welchen Feuerflammen umgaben, die
„von allen Seiten herausfuhren, mahlten, in dessen Mit-
„telpunkte eine Schlange mit einem Sperberkopfe sich be-
„fand. Dadurch entstand eine dem Theta Θ der Griechen
„vollkommen ähnliche Figur. Wenn also der Zirkel das
„Universum vorstellt, so war die davon eingeschlossene
„Schlange das Sinnbild des guten Genius.

Diese lange Erzählung endigt sich mit diesen merk-
würdigen Worten: „**Thaut**, welchen die Egyptier **Thot**
„nennen, und bey den Phöniziern durch seine Weisheit be-
„rühmt ist, gab den Menschen zuerst Gesetze und Unter-
„richt in der Religion und Gottesverehrung, wodurch er
„das bisher in Unwissenheit verhüllte Volk, erleuchtete;
„wahr ist es, daß er über seine Theologie einen alle-
„gorischen, beschattenden Schleyer hing; allein der Gott
„**Surmubel**, und der Gott **Thuro**, auch Chusarthis ge-
„nannt, zogen sie lange Zeit nachher wieder aus ihrer
„Finsterniß.

Diese, sich auf den von dem Merkur den Menschen
ertheilten Unterricht, welcher gar nicht zur Festsetzung eines
Begriffs von dieser Person geschickt zu seyn scheint, bezie-
hende Erzählung, glaubte ich ohne alle Zurückhaltung hier
einrücken zu müssen, weil sie das, was ich in dieser Mate-
rie vorzutragen Willens bin, bestätigen, und einen unwider-
stehlichen Beweiß machen wird. Wir werden dadurch auch
gewahr werden, wie irrig der bisher gewöhnliche Begriff
von

von dem Merkur gewesen ist, und welcher Hülfsmittel man entbehrte, indem man diese Erzählung, weil man sie nicht verstand, vernachlässigte.

§. 3.

Begriff der Egyptier vom Merkur.

Diodor von Sicilien hat uns die Geschichte Merkurs, so wie sie die Egyptier erzählen, aufbewahrt; es ist dies eine sehr kostbare, nicht vorbeyzugehende Stelle, welche Alles, was bey Gelegenheit des phönizischen Merkurs vorgekommen ist, erschöpfen wird.

"**Osiris**, sagt er, (1) ehrte den Hermes oder Merkur, "weil er bey ihm ausserordentliche Talente zur Beförderung "des Wohls der menschlichen Gesellschaft gewahr wurde. "Wirklich schuf Merkur zuerst die bisher gebräuchlichen groben und unförmlichen Dialekte in eine genaue und regelmässige Sprache um; gab unendlich vielen Sachen, welche "in Gebrauch waren, aber noch keine Benennung hatten, "Namen; erfand die ersten Charaktere, und ordnete Alles, "bis auf die Harmonie der Wörter und Redensarten. Er "führte viele, die Opfer und übrigen Theile des Gottesdienstes betreffende Gebräuche ein, und brachte den Menschen "die ersten astronomischen Grundsätze bey. Zu ihrem Vergnügen schlug er ihnen das Ringen und den Tanz vor, "und machte ihnen begreiflich, wie viele Stärke und Annehmlichkeiten der menschliche Körper durch diese Uebungen "bekommen könne. Er erfand als eine Nachahmung der "drey Jahreszeiten (†) die Leyer mit drey Saiten, denn "diese

1) Diod. von Sicil. B. I.

†) Die Egyptier zählten nur drey Jahreszeiten, jede von vier Monaten.

"diese drey Saiten gaben drey Töne von sich, wovon der grobe
"dem Winter, der mittlere dem Frühling, und der klare
"dem Sommer entspricht. Er lehrte die Griechen zuerst die
"Auslegungskunst und Wortfügung, weswegen sie ihn auch
"Hermes oder den Dollmetscher nannten. Er wurde der
"Vertraute des Osiris, welcher keine Geheimnisse vor ihm
"hatte, und seine Rathschläge sehr schäzte. Er ist es end-
"lich, welcher nach der Sage der Egyptier den Oelbaum
"pflanzte, wovon die Griechen glaubten, daß er von der Mi-
"nerva herrühre."

"Osiris überließ vor seiner Abreise der Isis die völlige
"Verwaltung seines schon vollkommen in Ordnung gebrachten
"Staats. Er gab ihr zum Rathgeber und Minister den
"**Hermes**, den weisesten und treuesten seiner Freunde, und
"zum Anführer ihrer Truppen den Herkules u. s. w.... Und
"als Osiris sich von der Erde in den Himmel begeben hatte,
"so brachten ihm Isis und Merkur Opfer, und führten ihm
"zur Ehre Einweihungen und verborgene und geheimnißvolle
"Feyerlichkeiten ein.

Etwas später (2) wird Diodor in Ansehung des Mer-
kurs noch viel umständlicher. "Merkur, sagt er, besorgt
"zur Kriegszeit die Absendung der Herolde, lenkt die Frie-
"densvorschläge und Traktaten. Man giebt ihm zum Sinn-
"bilde den Schlangenstab, welchen die mit solchen Aufträ-
"gen versehenen Personen zu führen pflegen, und wodurch
"sie sogar mitten unter ihren Feinden Sicherheit geniessen.
"Eben daher führt Merkur den Beynamen gemein-
"schaftlich, weil die Friedensvermittler an dem gemein-
"schaftlichen Nutzen beyder Partheyen arbeiten. Man sagt
"auch, daß dieser Gott zuerst die Maase und Wagen, um
"den Gewinst der Handlung zu bestimmen, eingeführt habe,
"so

2) Ebend. B. 5. Th. 2. S. 37.

"so daß man ihm auch die Fertigkeit, immer den ganzen
"Vortheil beym Tauschen auf seine Seite zu bringen, bey-
"legt. Ueberdies wurde er für den Götterboten, und ei-
"nen vortreflichen Ausleger ihres Willens und ihrer Be-
"fehle gehalten. Dieser leztere Name ist auch der seinige
"geworden, nicht aber deswegen, weil er, wie einige sagen,
"die Redensarten und Worte erfunden habe, sondern weil
"er mit vollkommener Deutlichkeit, und unnachahmlicher Be-
"redsamkeit, den Sinn der ihm aufgetragenen Befehle, aus-
"einandersezte. Man eignet dem Merkur auch die Einfüh-
"rung des Ringens zu, und behauptet, daß er die Leyer
"des Apollo auf ein grosses Schildkrötenschild gestellt, und
"dadurch zur Zither umgeschaffen habe."

In dem **Plutarch** findet man einige sich auf den Mer-
kur beziehende Züge, welche sehr geschickt sind, über dem
sich von ihm zu machenden Begrif, einiges Licht zu verbreiten.

"Als die Sonne gewahr wurde, sagt er, (3) daß die
"Rhea von dem Saturn schwanger sey, so verfluchte sie
"diese, mit folgender Verwünschung: sie solle in keinem
"Monat und in keinem Jahre gebähren können; Merkur
"aber, welcher die Rhea liebte, weil sie ihn gut behandelt
"hatte, spielte mit dem Monde Würfel, und gewann den
"72sten Theil eines jeden Tages. Er sezte darauf alle
"diese Theile an beyden Enden zusammen und machte dar-
"aus fünf Tage, welche er zu den 360 Tagen, woraus das
"Jahr bestand, hinzuthat. Dies sind die Tage, welche die
"Egyptier **Epacten** (der Unterschied zwischen dem Sonnen-
"und Mondenjahr) oder E p a g o m e n e n nannten, und
"welche sie als das jährliche Geburtsfest der Götter feyer-
"ten, weil Rhea an diesen Tagen gebohren hatte. Am
"ersten Tage gebahr sie den Osiris, bey dessen Geburt man
"eine Stimme rufen hörte: der Herr der ganzen Welt sey
"geboh-

3) Tractat von der Isis und dem Osiris.

"gebohren worden. Am zweyten Tage gebahr sie den Aro-
"veris oder Apollo, auch Orus der älteste genannt; Typhon
"kam den dritten Tag zur Welt; am vierten die Isis, und
"am lezten Tag gebahr sie endlich die "Nephte, welche auch
"Teleute' oder das Ende, Venus und Sieg heist.

Weiter unten fährt er fort: "als Orus der Isis ihr
"Diadem weggenommen, so habe ihr Merkur dafür, einen
"wie ein Stierkopf gestalteten Helm, geschenkt."

Eben dieser Schriftsteller sagt in seinen Tischreden: (4)
"Merkur habe unter den Göttern zuerst die Charaktere in
"Egypten erfunden, und deswegen sezten die Egyptier den
"Ibis an die Spitze der Charaktere; darinne, fährt er fort,
"haben sie aber unrecht, daß sie einem stummen Buchstaben,
"der kein Vokal ist, die erste Stelle einräumen." Diese
Stelle wäre dunkel, wenn nicht eine andere Stelle Plutarchs
dazu käme, wodurch er bekannt macht, (5) daß die Egyptier
zu sagen pflegten: "dieser Buchstabe habe die Gestalt des
"Ibis oder eines Triangels gehabt, indem dieser Vogel
"durch Verbergung seines Schnabels in seiner Brust diese
"Figur bilde; und Marcianus Capella (6) in einer an-
"dern sagte; daß der Ibis seine Benennung von einem
"egyptischen Monat habe.

Merkur ist es auch, welcher auf erhaltenen Befehl die
Io von dem hundertäugigen Argus, der sie Tag und Nacht
bewachte, befreyete, den Argus durch die harmonischen Töne
seiner Leyer einschläferte, und ihm darauf den Kopf abschnitt;
eine That, wodurch er sich den Titel Argiphontes Argus-
Tödter erwarb.

§. 4. An-

4) L. IX. Quaest. 3.

5) Ebend. L. IV. Quaest. 5.

6) L. II.

§. 4.

Andere Charaktere Merkurs.

Ich füge noch einige andere zu seiner Charakterisirung dienliche Züge hinzu.

1) Der erste Monat, und der erste Tag des egyptischen Jahres waren ihm heilig, und führten seinen Namen Thot.

2) **Suidas** und **Plinius** sagen, man habe ihn Phannos genannt.

3) **Plato** nennt ihn an verschiedenen Orten seiner Werke (7) den b e w u n d e r n s w ü r d i g e n K ü n s t l e r, den V a t e r d e r B u c h s t a b e n. Er sagt, Jupiter habe ihn auf die Erde gesandt, um den Menschen Gesetze zu geben, wodurch sie, durch wechselseitige Liebe mit einander verbunden würden; und er habe unter der Regierung **Tham's** gelebt ɾc. ɾc.

4) Man mahlte ihn bald mit einem Schlangenstabe in der Hand, bald mit einem Hundskopfe. Diese Sinnbilder sind ihrer Sonderbarkeit wegen merkwürdig, und man kann in deren Auslegung gar nicht irren.

5) Man eignet ihm 36525 Bücher oder Rollen zu.

6) Bey allen Völkern hieß er, der **Dollmetscher der Götter.**

7) Der Hahn und der Ibis waren ihm gewidmet; diese Thiere sowohl, als auch die Schildkröte und der Widder sind öfters seine Begleiter.

8) In Griechenland wurden seine Feste im Monat May gefeyert, und die Lateiner verlegten in eben diesen Monat

7) Besonders in dem P r o t a g o r a s, und in dem P h i l e b u s.

Monat seine Geburt, und machten ihn zu einem Sohne der Maja.

Als die Egyptier die Planeten, die Wochentage, die musikalischen Noten, die Metalle, die Wappenfarben unter einerlei Formel gebracht hatten, so behauptete Merkur in allen diesen Reihen seine Stelle, er war ein Planet, ein Wochentag, eine musikalische Note, ein Metall, eine Farbe ꝛc.

Nach und nach wurden auch mit seinem Namen die Gränzen, die periodischen Schriften und Diebe belegt.

Warum gab man doch wohl so verschiedenen Gegenständen einerlei Namen? Wie ist dieser Name auf uns gekommen, und immer mit neuen Bedeutungen vermehrt worden?

Ohne Zweifel war es schwer einen aus diesem Labyrinthe führenden Faden, welcher unverbindlich scheinende Thatsachen verknüpfte, zu finden. Last uns daher über die getrennten Meynungen, und über das Vorbringen solcher trivialen und Nichts erklärenden Dinge über einen so wichtigen Gegenstand nicht verwundern; denn da man die scharfen und verständlichen Charaktere ganz ausser Acht ließ, so konnte man unmöglich sich von dieser Person, und von der Allegorie, welche sie veranlaßt, und die man gar nicht darunter sucht, einigen Begriff machen.



Artikel II.



Artikel II.

Meynungen der Gelehrten in Betreff des Merkurs.

Die Behauptung des Abts **Banier**, daß es zwey Merkure, einen egyptischen und einen celtischen gegeben habe, ist schon oben vorgekommen; allein dadurch verdoppelte er nur die Schwierigkeiten, und erklärte nichts.

Der Verfasser der Geschichte des Himmels, welcher mitunter Wahrheiten vorträgt, hat auch nichts befriedigendes über diese Person gesagt. Er macht den Merkur zu einem Zeichen für den Hundsstern und den Augenblick, wo dieser durch seinen Aufgang die anrückende Ueberschwemmung anzeigt. Er fügt hinzu, man habe ihn deswegen mit einem Stocke, welcher in der Folge sich in einen Schlangenstab verwandelte, bewafnet, weil man sich dieses Zeichens zur öffentlichen Bekanntmachung, daß es Zeit sey, sich auf die Anhöhen zu begeben, damit man den anwachsenden Wasserfluthen entgienge, bediente.

Johann **Nicolai** in seinem Traktat über den Merkur, und der Bischof von Avranches **H. Hüet** glaubten, Moyses sey das Muster gewesen, nach welchem die Heiden diesen Gott geformt hatten.

Cudworth, **Mosheim** und **Brucker** sind von seinem wirklichen Daseyn völlig überzeugt; der leztere behauptet sogar, man stosse alle historische Gewißheit um, wenn man dieses läugnen wolle.

Der P. **Montfaucon**, (8) **Voßius** in seinem Werke über die Abgötterei (9) und **Schuckford** in seiner alten Geschichte (10) haben sich ganz in diesem Chaos verlohren, und alles noch mehr verwirrt.

Ich merke noch vorzüglich zwey der berühmtesten neuern Schriftsteller **Wachter** (11) und **Jablonsky** (12) an, welche diesen Gegenstand sorgfältiger untersucht, und ihre Untersuchungen noch in eben diesem Jahre durch den Druck bekannt gemacht haben. Der leztere hat dem Merkur ein sehr langes Kapitel, und der erstere fast die Hälfte seines Buchs gewidmet.

Sie haben beyde ganz entgegengesezte Systeme angenommen; glücklicher Weise ist dies aber ihr, und nicht der Fehler der Materie, denn diese haben sie gar nicht mit der Genauigkeit, welche an ihren Schriften so sehr bewundert wird, behandelt.

Wachter ist völlig überzeugt, daß Thot existiret habe, daß er ein Zeitgenosse von Moyses und Osiris gewesen sey, daß er dem leztern Fürsten seine Werke überreicht habe, daß er der **Tham** des Plato sey, und daß wenn er der Erfinder der hieroglyphischen Buchstaben gewesen, Menas nach seinem Tode die alphabetischen, bey den Copten und Griechen gebräuchlichen Buchstaben, erfunden habe.

Jablonsky ist hingegen überzeugt, daß Thot nur den Zeitpunkt von der Erfindung der Wissenschaften, wo man die ersten

8) Ant. Expl. T. I.

9) Von dem Ursprung und Wachsthum der Abgötterei Th. 1. B. II. C. 32.

10) B. 8. S. 272. und folg. Th. 2.

11) In seinem Werke, Uebereinstimmung der Natur und Schrift.

12) Egyptisches Pantheon Th. 2.

ersten Grundsätze auf Säulen eingrub, anzeige, und daß, wenn es ja einmal einen wahren Thot gegeben habe, dieser Siphoas der 35ste König von Theben seit Menas, welcher die Astronomie verbesserte, und das aus 360 Tagen bestehende Jahr, bis auf 365 Tage vermehrte, gewesen sey.

Sie gründen sich nur auf willkührliche Beweise, welche auf ihre Systeme über den Ursprung der hieroglyphischen Buchstaben, von welchen sie glaubten, daß sie mit dem alphabetischen gar keine Gemeinschaft hätten, und viel früher erfunden wären, Bezug haben. Da also ihre Systeme gar keinen sichern Grundsatz und keine festen und charakterisirenden Kennzeichen haben, so kann man sich für keines erklären, und keines kömmt der Wahrheit völlig nahe.

Ich will daher ihren Gesichtspunkt fahren lassen, und einen neuen Weg, der eben so schnell als sicher zur Wahrheit führt, zu bahnen suchen.



Artikel III.

Merkur, der Erfinder der Astronomie.

Jede Fabel muß man als ein Ganzes betrachten, dessen verschiedene Theile, so ungleich sie scheinen, nur Entwickelungen sind, und untereinander ein vollkommen übereinstimmendes Ganzes bilden, welches jene Einheit, ohne der kein Werk des menschlichen Witzes, kein Gemählde, kein Schauspiel, kurz Nichts bestehen kann, darbietet. Nur alsdann kann man den Geist einer Fabel, einer Allegorie und eines Schauspiels zu fassen hoffen, wenn man ihr Ganzes, und die Beziehung ihrer einzelnen Theile betrachtet; bey einer

 solchen

solchen Vorsicht aber, kann man den Gegenstand gar nicht aus den Augen verliehren, und keine seiner Schönheiten kann entwischen. Die Vernachlässigung dieses Grundsatzes, und die Voraussetzung, daß in den mythologischen Fabeln gar keine Einheit begriffen sey, waren allein Schuld, daß man sich bisher keinen richtigen Begriff davon machen konnte, und daß man den durch den Helden oder Hauptspieler einer jeden Fabel bezeichneten Gegenstand völlig verfehlte.

Von diesem Grundsatze werde ich mich daher niemals entfernen; er soll der mich durch die finstern Krümmungen der Fabel leitende Faden seyn, und der Leser, der ohne Mühe die daraus entspringende Harmonie, wahrnehmen, und von der Wahrheit des Gemähldes hingerissen werden wird, wird seinen Beyfall nicht versagen.

Vermöge dieses Grundsatzes wurde aus **Saturn** und seiner Geschichte, die Erfindung des Ackerbaues, welche nur den Menschen unter einem Schleier verhüllt vorgetragen worden war.

Nach eben diesem Grundsatze werden wir in dem Merkur und seiner Geschichte die Erfindung der **Astronomie** im allegorischen Gewande vorgetragen sehen.

Wir werden sogar noch mehr erblicken; denn jede dieser Allegorien wird nicht nur für sich betrachtet Einheit haben, sondern eben solche auch in ihrer Vereinigung zeigen, da die eine nur eine Fortsetzung und Vollendung der andern Allegorie seyn wird.

Nicht den Erfinder der alphabetischen Charaktere oder der Schrift, nicht den Beschützer der Herolde, nicht den Bothen der Götter, nicht den Führer der Seelen in die andere Welt, nicht den Gott der Kaufleute, noch den der Räuber, nicht den Beschützer der Landstrassen, nicht den Schmeichler Jupiters, oder den — — —, kurz von allen dem nichts, was man darinne sah, weil man die Nebensache

an

an die Stelle der Hauptsache sezte, und die Gebräuche, womit man nach und nach den Begriff vom Merkur verband, mit dem Zweck derer, die zuerst eine Fabel daraus machten, verwechselte, wollte man durch den Merkur mahlen; durch den Merkur bezeichnete man vielmehr den Erfinder der Astronomie, besonders aber den Erfinder des Kalenders oder des zum Ackerbau dienlichen Almanachs.

Alles beweißt dieses:

1) Seine **Titel**; er ist der Rathgeber und geheim Schreiber Saturns, und der Dollmetscher der Götter.

2) Sein **Sinnbild**, als der caduceus, (Schlangenstab), und seine übrigen Eigenheiten, welche in der Schildkröte, der Leyer mit drey Saiten, dem Widder, dem Hahne und Hunde bestehen.

3) Seine **Handlungen**; er schenkt der Isis einen Helm; er spielt mit dem Monde Würfel; er betrachtet die Drachen; er ist der Verfasser von 36525 Rollen.

4) Sein **Name**; diesen führt der erste Tag und der lezte Monat des egyptischen Jahres, und eben so ist er bey den Römern der Beschützer des Monats Junius.

5) Die **Charaktere**, deren Erfindung die Alten ihm zueignen, und der ihm gewidmete Buchstabe.

6) Die **Namen**, wodurch man ihn bey den verschiedenen Völkern bezeichnete.

7) Das einhellige Geständniß des ganzen Alterthums.





Erste Klasse von Beweisen.

Merkurs Titel.

1) Merkur als geheim Schreiber und Rathgeber Saturns.

In den ältesten Zeiten wurde er von den Morgenländern durch den Titel eines geheim Schreibers und Rathgebers des Cronus oder Saturns, und von den Egyptiern durch den eines Rathgebers der Isis und eines Freundes des Osiris, ausgezeichnet.

Wer ist aber der Rathgeber der Ackerleute? Auf wessen Orakelsprüche hört er, wem anders trauet er, ausser seinem Kalender oder Almanach? Nur diesen zieht er immer zu Rathe; dieser ertheilt ihm auch solchen bey allen seinen Verrichtungen; durch seinen Almanach weiß er, wenn er sein Land düngen, pflügen, besäen, wenn er erndten, arbeiten, und auf dem Felde seyn muß, und wenn er ausruhen oder Gesellschaften beywohnen kann. Wir dürfen uns daher nicht wundern, daß der Almanach und Rath gleich bedeutende Wörter geworden sind, und daß man sagte: portes vos Almanachs à d'autres; anstatt zu sagen, euer Rath taugt nichts, wir wollen ihn nicht.

Gleich mit der Erfindung des Ackerbaues wurde die Beobachtung und Kenntniß der Zeit durchaus nothwendig. Die Astronomie entstand also zugleich mit dem Ackerbaue, denn eine Kunst erzeugt die andere, und so wie nur eine Erfindung die Aufmerksamkeit der Menschen auf sich zieht, sind

sind auch gleich Forscher bey der Hand, welche sie mehr vervollkommnen, noch mehr dazu erfinden, die schon gemachten Entdeckungen benutzen, und deren Stütze sind 2c.

Von diesem Standorte muß man ausgehen, wenn man sich einen richtigen Begriff von dem Merkur bilden, und alle Finsterniß, welche seine Thaten bisher verhüllte, zerstreuen will. Nichts findet sich alsdann in seiner Geschichte, wovon sich nicht ein Grund angeben ließ, ohne diesem Standorte aber geräth man immer auf Abwege.

Der **Almanach**, der Kalender, der Ackerbau, die Astronomie, die Feste, Tage und Monate, Alles dies rührte ursprünglich aus dem Morgenlande her. Wir dürfen uns also nicht wundern, wenn alle dahin einschlagende französische Wörter, als:

Almanach (Almanach)
Calendrier (Kalender)
Calendes (der erste Tag eines Monats)
Ides (acht Tage eines Monats von dem 7ten oder 5ten Tage desselben an gerechnet.)
Mois (Monate)
Iours (Tage)
Heures (Stunden)
Semaines (Wochen)
Signes (Zeichen)
Neomenies (Neumonde)
Soleil (Sonne)
Lune (Mond)
Astres (Sterne)
Constellations (Sternbilder)
Sabath (Sabath, Ruhetag)
Ciel (Himmel)
Terre (Erde)
Eté (Sommer)
Hyver (Winter) 2c.

auch orientalischen Ursprungs, und in dem grauesten Alterthume entstanden sind. Bey allen Nationen, wo diese Künste aufkeimten, schlichen sich auch diese Wörter in die Sprachen ein.

2) Merkur als Dollmetscher der Götter.

Wird dadurch Merkur nicht buchstäblich der Dollmetscher der Götter? Die Götter sind die Himmel und ihr

Heer; die Sonne ist ihr König, der Mond die Königin, die Planeten sind die Leibwachen oder ihre Diener, die Zeichen stehen den Monaten vor, und die Sternbilder sind ihnen untergeben. Ihre Sprache versteht nur ihr Beobachter, und was sie sagen, ist dem Ackermann zu wissen durchaus nothwendig. Es muste daher zwischen den Göttern und dem Ackermann ein Dollmetscher seyn, welcher den Willen der Götter ihm erklärte, und ihn, deren Rathschläge zu befolgen, fähig machte. Dieser Dollmetscher ist der Merkur oder Astronom; er liest an dem Himmel die Bestimmung der Menschen, und ordnet und setzet ihre Verrichtungen und Bewegungen nach den unveränderlichen Bewegungen der sich bestimmt und regelmässig herumwälzenden Himmelskugeln fest.



Zweyte Klasse von Beweisen.

Das Sinnbild und die Eigenheiten Merkurs.

Was für ein Sinnbild führt dieser Herold, mit welchem Scepter zeigt er sich? Seine Attribute sind die sonderbarsten. Mit Schnelligkeit eilt er vorwärts; an seinen Füssen und an seinem Hute hat er Flügel; in seiner Hand hält er einen Stab, um welchen sich Schlangen so winden, daß sie in der Mitte der Länge nach einen Knoten bilden; ein Hund, ein Widder und ein Hahn begleiten ihn, und er trägt eine mit drei Saiten bespannte Leyer.

Diese ausser dem Zusammenhange ganz unerklärbaren Sinnbilder und Attribute, werden, sobald man weiß, daß Merkur

Merkur der Erfinder der Astronomie, die personificirte Astronomie ist, sehr richtig.

§. 1.

Der Schlangenstab.

Die Alten sagen, daß von den beyden Drachen, welche den Schlangenstab bilden, der eine männlichen, der andere weiblichen Geschlechts waren, und ihr Vereinigungspunkt **Herkules** hieß.

Macrobius (1) drückt sich darüber so aus: "In "Mercurio solem coli etiam ex Caduceo claret, "quod Aegyptii in specie Draconum maris et foeminae "coniunctorum figuraverunt, Mercurio consecrandum. Hi "Dracones parte media voluminis sui invicem nodo quem "vocant Herculis, obligantur: primaeque partes eorum "reflexae in circulum pressis osculis, ambitum circuli iun-"gunt; et post nodum caudae revocantur ad capulum ca-"ducei: ornanturque alis ex eadem capuli parte nascentibus. Das heist: "Der Schlangenstab beweist, daß Merkur die "Sonne ist. Die Egyptier widmeten diesen Stab der "vorzüglichsten Gottheit unter der Gestalt zweyer verbun-"dener Drachen, eines Männchen und eines Weibchen. Der "Vereinigungspunkt heißt Herkules. Ihre Vorderkör-"per bilden einen Zirkel, der sich durch das Zusammenstossen "ihrer Köpfe schliest, und ihre Schweiffe stossen ebenfalls "in einem Zirkel über dem Handgrif des Schlangenstabs "zusammen, und werden durch Flügel, welche aus eben "diesem Handgriff hervorgehen, gezieret.

Diese, zur Bestimmung des Zwecks und des Ursprungs eines so sonderbaren Schmucks, nothwendigen Umstände, waren nicht, wie man fälschlich glaubte, die Würkung eines

N 5 blinden

1) *Saturn.* L. I. c. XIX.

blinden Zufalls oder eines schlechten Gemähldes; man hätte lieber frey gestehen sollen, daß man den Ursprung davon nicht wisse. Dieses Sinnbild wurde nicht von ohngefähr erfunden, und so wenig Saturn seine Sense, Herkules seine Keule, und Astarte ihren halben Mond ꝛc. dem Zufall verdankten, eben so wenig wurde es auch zufälliger Weise das Sinnbild Merkurs. Alle diese Sinnbilder mahlten nur immer die Personen, denen man sie beygelegt hatte, und enthielten eine kurze und lebhafte Beschreibung und Erklärung derselben."

Eben dies findet beym Merkur statt, und es wird sich nichts, was ihn betrift, eher erklären lassen, als bis erst eine Erklärung für alle seine Sinnbilder und Attribute gefunden worden ist.

Macht man den Merkur zu dem Erfinder der Astronomie, so wird der Schlangenstab zuverlässig sein unterscheidendes und natürliches Sinnbild.

Jedermann weiß es, daß die Schlangen bey den Alten die Symbole der Zeit, des Jahres und der Erndten waren. Der aus zwey Schlangen zusammengesetzte Schlangenstab bezog sich also auf die Zeit und auf ihre Regelmässigkeit oder auf die Astronomie.

Von diesen zwey Schlangen ist die eine ein Männchen und die andere ein Weibchen. Man hat folglich hier zwey verschiedene sich auf das Jahr beziehende Gegenstände mahlen wollen, wovon der eine männlichen, der andere weiblichen Geschlechts war; welche bald in einem Punkte zusammenstiessen, bald wieder sich trennten, und deren Schlangenlauf, der Figur der Drachen am Schlangenstabe glich.

Was sind aber dies für zwey Gegenstände? Nur die Sonne und der Mond können es seyn, welche während eines Jahres die Eklyptik durchlaufen, auf welcher sie bald getrennt, bald vereinigt sind, und deren Lauf, wenn er auf einer Karte entworfen wird, vollkommen der Figur der Drachen des

Schlan-

Schlangenstabs ähnlich ist. Daher schreibt sich das von dem Athenagoras erzählte Märchen: "Als Jupiter sich in "die Rhea verliebt hatte, so verwandelte sie sich, um seinen "Nachstellungen zu entgehen, in eine Schlange. Jupiter "nahm sogleich auch die Gestalt einer Schlange an: davon "rühren, um das Andenken dieser Begebenheit zu erhalten, "die zwey Schlangen des Schlangenstabs her." Diese zu thörigte Fabel, als daß sie ganz ohne Grund sollte gemacht worden seyn, beweist wenigstens soviel, daß selbst die Alten sich überzeugt fühlten, diese Vereinigung der zwey Schlangen müsse nur allegorisch, und um eine grosse Begebenheit zu mahlen, erfunden seyn.

Der Schlangenstab, womit man den Merkur bewafnete, stellte also eine Himmelskarte vor, und man sagte also damit ganz kurz und nachdrücklich, daß er die Bewegungen der Sonne und des Mondes, ihren Lauf durch den Aequator, welchen Zirkel der Stab des Schlangenstabs vorstellt, den Augenbick ihrer Vereinigung und den Augenblick ihrer grösten Entfernung, Zeitpunkte, welche die Grundlage des Jahres sind, es umschreiben und in gleiche Theile theilen, beobachtet habe; ja man wollte dadurch sogar zu verstehen geben, daß er Alles, was auf das Jahr Bezug hat, in Ordnung gebracht, kurz den Kalender gemacht habe.

Um den Merkur zu charakterisiren konnte man unmöglich ein passenderes Sinnbild, welches so viel Bezug auf den Begriff, den man von ihm haben muste, gehabt hätte, und so allein ihm zugekommen wäre, als dies finden.

Dieses Sinnbild stimmt sogar mit der astronomischen Sprache vollkommen überein. In dieser Sprache sind der **Kopf** und der **Schwanz** des Drachen die Punkte der Eklyptik, in welchen sich die Bewegungen der Sonne, des Mondes und Planeten vereinigen; und das Wort **Knoten** bezeichnet dieses Zusammentreffen.

Es

Es ist also wahr; der Schlangenstab mahlt das Jahr oder den jährlichen Umlauf der Sonne und des Mondes. Der Stab des Schlangenstabs ist der Aequator oder der Zirkel, welcher den Globus in zwey gleiche Theile theilet, und über welchen die Sonne jährlich zweymal, zur Zeit der Tag- und Nachtgleichen, weggeht.

Der männliche Drache macht die Eklyptik oder den gebogenen Weg der Sonne während dem Laufe eines Jahres. In Beziehung auf den Aequator bildet er ein Zickzack oder ein S, und wird auch auf unsern Karten genau so vorgestellt.

Der Knoten der zwey Drachen, welcher da entsteht, wo sie auf dem Stabe des Schlangenstabs sich begegnen, ist auch der Augenblick, in welchem die Sonne und der Mond sich auf dem Aequator, in dem Punkte wo er von der Eklyptik durchschnitten wird, begegnen.

Dieser Knoten, sagt Macrobius, heist Herkules; ein wichtiger Umstand, denn er unterstützt alle unsere Behauptungen, indem er immer mehr und mehr die Verwandschaft zwischen unsern dreyen allegorischen Personen, Saturn, Merkur und Herkules beweist.

Diese zwey Drachen, wovon der eine ein Männchen und der andere ein Weibchen ist, und welche das Sinnbild von den zwey Grundursachen aller Dinge, der thätigen und der leidenden sind, geben den Aufschluß über die zwey Flügel, welche Merkur an Saturns Haupte befestigte, und welche er Verstand und Empfindung nennt. Der Verstand drückt die Handlung ein, und die Empfindung nimmt sie auf; Saturn ist das handelnde Wesen, welches säet; die Erde ist das leidende Wesen, wird besäet und empfängt.

Der Schlangenstab selbst wird bisweilen mit Flügeln abgebildet; es ist auch nichts richtiger, denn es sind die Fittige

tige der Zeit; kaum ist diese da, so ist sie auch schon wieder davon geflogen; die gegenwärtige Zeit verschwindet im Augenblick, und die Zukunft eilt mit Schnelligkeit herbey, wann der vorhergehende Augenblick schon sehr fern ist.

Wir werden bald sehen, daß der Name Schlangenstab mit eben der Richtigkeit gewählt war.

Beschreibt man einen Zirkel um den Schlangenstab, so bekommt man eine Sphäre, ein redendes Sinnbild der Astronomie; allein dieser Zirkel ist schwer zu zeichnen und die Figur zu redend. Man ließ daher diesen Zirkel weg, und da blieb der Schlangenstab übrig. Diese wahre Hieroglyphe, welche unerklärbar schien, und nur durch den ganzen Umriß aufgelöst werden konnte, entwickelt sich völlig, so wie ein Räthsel durch sein Ganzes.

In der Folge werden wir auf noch andere Charaktere und Figuren stossen, deren Quelle nur deswegen unbekannt war, weil man den sie umgebenden Zirkel unterdrückte, welchen man wegließ, weil er eben so beschwerlich als unnützlich wurde.

2) Der Hahn, der Widder, und der Hund.

Als der Erfinder der Astronomie wird Merkur von diesen drey Thieren begleitet, und das leztere ist eines von seinen Sinnbildern geworden.

Der Hahn, die lebendige Uhr, welche die Stunden während der Nacht anzeigt, war sehr gut zum Begleiter des Astronomen ausgesucht. In vielen Sprachen, sogar auch in der indischen, wird er M o r g a, das heist der M o r g e n-V o g e l genannt. Eben dies bedeutet dieses Wort in den, von dem alten Theutonischen, abgeleiteten Sprachen.

Der

Der **Widder**, unter welchem Zeichen das Jahr für alle Völker sich anhub, wo es mit dem Monat März anfieng, wurde ein sehr natürliches Symbol der Astronomie.

Der **Hund** endlich, welcher unter dem Namen des Hundsgestirns, der Mitte des Monats Augusts vorsteht, wurde das wahre Sinnbild für den Merkur der Egyptier, indem mit dem Aufgange dieses Sterns ihr Jahr anfieng.

In der Mitte dieses Monats verstrich in Egypten das alte Jahr; damals trat das Ende oder **Teleute** ein, (1) und dieser Tag war das Fest, der mitten aus der Zahl der Menschen entführten Göttin **Nephte**. Der andere Tag war das Fest des **Rosh** (2) oder das neue Jahresfest; es war das Fest Merkurs und seines Hundes, oder das Fest der Eröfnung des Jahres durch das Hundsgestirn, und des Almanachs durch den Astronomen.

3) Die Leyer.

Allein wozu die Leyer mit drey Saiten? und was hat man durch jene Harmonie der drey von ihm erfundenen Töne, des groben, mittlern und hellen, welche dem Winter, Frühjahre und Sommer entsprechen, mahlen wollen? Alles ist sehr einfach, und völlig auf das Jahr beziehend.

Diese

1) Teleute, ist ein griechisches Wort welches Ende, Tod, Ausathmen bedeutet; und Nephte bedeutet in egyptischer Sprache, nach der Meynung aller Kenner dieser Sprache, namentlich des Jablonsky, eben dies. Es bezeichnet auch den Sieg, weil jedes Gefecht und jeder Krieg damit endigt.

2) Rosh ist das orientalische Wort ראש, welches das Entgegengesezte von Nephte nemlich Anfang, Antrit, bedeutet.

Diese aus drey Saiten bestehende Harmonie ist die Harmonie der himmlischen Bewegungen, und das aus den drey egyptischen Jahreszeiten, dem Winter, dem Frühjahre und dem Sommer zusammengesezte Jahr; denn die Egyptier zählten, wie wir schon gehabt haben, und ich sonst noch zu beweisen Gelegenheit bekommen werde, nur drey Jahreszeiten, jede von vier Monaten. Zu gleicher Zeit werden wir auch gewahr werden, daß die drey griechischen Singarten (modes) als die phrygische, dorische und lydische, wovon dieses Volk sich die Erfindung, welche ihm noch niemand abgestritten hatte, zueignete, weiter nichts als eine Nachahmung der drey Töne sind, welche Merkurs Leyer bilden, und welche in den Hymnen und Gedichten, je nachdem ihr Inhalt sich auf eine oder die andere Jahreszeit bezog, wechselsweise die Oberhand hatten. Wir werden in der Folge Gelegenheit bekommen, dies deutlicher wahrzunehmen.



Dritte Klasse von Beweisen.

Merkurs Handlungen.

1) Er schenkt der Isis einen Helm.

Als Isis ihr Diadem, weil ihr solches von dem Osiris entrissen worden war, verlohren hatte, so erhielt sie von dem Merkur zur Entschädigung einen Helm, welcher einen Stierkopf vorstellte. Allein der Stierkopf war auch das Sinnbild der königlichen Würde, womit Astarte bekleidet wurde. Uebrigens ist bekannt, daß man von der Isis oder Jo glaubte, sie

sie sey in eine Kuh verwandelt worden; Osiris wurde ebenfalls mit einem Stierkopfe gemahlt und er hatte dieses Sinnbild mit dem alten Bachus der Griechen, welchen die Frauen zu Elis anbeteten, gemein.

Alles bezog sich wieder auf das Jahr. Astarte ist mit der Isis einerlei; und weil Merkur in seinem Kalender den Mond unter der Gestalt zweyer Hörner oder einer Frau mit einem Stierkopf mahlte, dessen Hörner den halben Mond bildeten, so schenkte er ihr einen Helm, der wie ein Stierkopf aussah. Die Frau mit dem halben Mond hieß also Io, Pasiphan, Isis u. s. w. und man erfand in der Folge Fabeln, denen dieses Gemählde zum Grunde lag, und welche man für eben so viele wunderbare Verwandlungen ausgab.

2) Er spielt mit dem Monde Würfel.

Schon oben haben wir gesehen, daß er mit dem Monde Würfel spielte, und ihm den 72ten Theil, oder wie diejenigen wollen, welche nur runde Zahlen lieben, den 70ten Theil aller Tage abgewann. Aus diesen Brüchen machte er fünf ganze Tage, welche er zwischen das sich endigende und neue Jahr aus 360 Tagen, hinsetzte, und so konnte die Rhea zu einer Zeit, welche weder ein Theil eines Monats, noch ein Theil eines Jahres war, gebähren, und die gegen sie ausgestossenen Verwünschungen der Sonne kraftlos machen.

Diese Zeit gehörte zu keinem Monate, weil man diese fünf Tage, ohne sie einem Monate einzuverleiben, zwischen den lezten Tag des alten Jahres, und dem neuen Jahr, einzuschieben suchte.

Diese Tage wurden von den Griechen und im Oriente Epacten oder Epagomenen genannt, und man findet sie auch bey den Römern, ob sie gleich noch kein Gelehrter bey diesem Volke bemerkt hat. So viel ist richtig, daß die

die Römer selbst alle Spuren von ihrem Ursprunge verlohren hatten, und daß ihre grösten Gelehrten ihn nicht entdecken konnten.

Diese fünf Tage nannten sie Quinquatrien und sie hatten zwey Arten derselben, die kleinen und die grossen. Die kleinen bestanden aus den fünf vor dem Sommer Solstitium hergehenden Tagen; sie endigten das Jahr, als das alte römische Jahr noch im Monate Junius, ein Monat der deswegen dem Merkur gewidmet war, anfieng.

Nachdem sie den Jahres-Anfang auf die Frühlings Tag-und Nachtgleiche verlegt hatten, so wurden die fünf Epagomenen oder eingeschalteten Tage, die fünf Tage, welche vor der Tag-und Nachtgleiche hergiengen; weil man aber auch im Junius fünf Tage zu feyern gewohnt war, so behielt man auch ihre Feyer bey. Dadurch entstanden doppelte Quinquatrien, die grosse oder neue, und die kleine oder alte. Es war dies bey ihnen die Zeit der Geburt und des Festes der Minerva; damals machten die Zöglinge ihrem Lehrmeister ein Geschenk, wie es noch am neuen Jahres-Abende geschieht; dies nannten sie das **Minerval** (Schulgeld).

Ovid besingt die grossen Quinquatrus in seinem dritten Buch der Fastor. auf diese Art:

"Una dies media est: fiunt cum Sacra Minervae,
"Nominaque adjunctis quinque diebus habent:
"Sanguine prima vacat, nec fas concurrere ferro,
"Causa quod est illa nata Minerva die. v. 806—812
"Summa dies é quinque tubas lustrare canoras
"Admonet et forti sacrificare Deae." v. 849—850

"Nach Verlauf eines Tages treten die Feste des Mi-"nerva ein, welche ihren Namen von den fünf damit ver-"bundenen Tagen haben. An dem ersten ist es weder er-

 "laubt

"laubt Blut zu vergiesen noch sich zu schlagen, weil an die-
"sem Tage die Göttin gebohren ist. Der lezte und fünfte
"Tag erinnert an die Reinigung der wohlthönenden Trom-
"pete und an das der kriegerischen Göttin zu bringende Opfer.

Und von den kleinen Quinquatrien redet er in seinem sechsten Buch:

"Et jam Quinquatrus jubeor narrare minores.
"Nunc ades, ô coeptis flava Minerva meis. v. 651.

"und schon muß ich von den kleinen Quinquatrien erzählen;
"nun o blonde Minerva hilf mir in meinen Unternehmungen.

Er fragt darauf die Göttin, warum diese Zeit einen solchen Namen führe.

"Superest mihi discere, dixi
"Cur sit Quintanus illa vocata die." v. 693.

"Ich habe nur noch eine Frage zu thun, sagte ich:
"warum wurde dieser Tag Quinquatrus genannt?"

Und die Göttin antwortete ihm, mit einer gar nicht hieher passenden Erzählung.

Varro und **Festus** konnten auch keine bessere Erklärung davon geben: **Karl von Neapel**, der so geschäzte Commentator der Fasten Ovids thut gänzlich Verzicht darauf; und ihr Uebersetzer der Abt von **Villeloin** wuste sich eben nicht ehrenvoller heraus zu ziehen.

Er war nicht weniger auch darüber erstaunt, daß der lezte Tag der Quinquatrien das Trompetenfest war, allein hierinne liegt gar nichts bewundernswürdiges. Diese Trompeten verkündigten das Ende des alten und den Anfang des neuen Jahres. Es verhält sich damit wie mit unsern Glocken am Vorabend der grossen Festtage. **Varro** meldet,

daß

daß an eben diesem Tage die Trompeten zur Feyer des Minerven-Festes in ihrem Tempel gebraucht werden, weil, wie wir von dem Ovid wissen, Minerva für die Erfinderin der Trompete gehalten wurde.



Vierte Klasse von Beweisen.

Von den Namen Merkurs, womit gewisse Theile des Jahres belegt worden sind.

1) Bey den Egyptiern.

Wenn alle bisher durchgegangenen Punkte sich vereinigen, um aus dem Merkur den Erfinder der Astronomie oder des Kalenders zu machen, so kann man dies noch mehr von dem Inhalte dieses Kapitels sagen. Der erste Tag des egyptischen Jahres, und der Monat, womit es anhebt, führen seinen egyptischen Namen **Thot**; ein Zeitpunkt, welcher in die Mitte des Augusts fällt, als das Jahr festgesezt wurde. Das Zeichen im Kalender für diesen Tag, war Thot mit dem Hundskopfe, oder ein Mann mit einem Schlangenstabe und einem Hunde zur Seite. Er wurde der Esculap der Griechen; in unserm Kalender hat er seine Stelle dem heiligen Rochus und seinem Hunde, welche von der Pest heilten, überlassen, und dieses Sinnbild ist von dem heidnischen Aberglauben hergenommen.

Der vor dem Monat Thot vorhergehende Monat, womit das Jahr sich endigte, hieß **Misor** oder **Mesori**. **Cumberland** glaubte, er führe diesen Namen, weil Misor der Vater Merkurs oder Thots gewesen sey. Das kann

seyn;

seyn; allein wäre es nicht auch möglich, daß man den Thot bloß deswegen für einen Sohn Misors gehalten hätte, weil der Monat Thot auf den Monat Misor folgte, und daß er folglich nur in allegorischer Schreibart sein Sohn sey? Ich werde noch Gelegenheit bekommen über diese Frage zu sprechen.

Hier will ich nur hinzufügen, daß bey den Römern Merkur für einen Sohn der Maja gehalten wurde, weil er dem Monat, der auf den Monat May folgte, nemlich dem Monat Junius vorstand.

2) Bey den Römern.

Eben diese Bemerkung, daß Merkur der Beschützer des Monats Junius, desjenigen Monats war, in welchem die Sommer Sonnenwende fiel, und in welchem das alte Jahr der Pelasger anfieng, beweist auch, daß er von allen Völkern für den Erfinder der Astronomie gehalten wurde.



Fünfte Klasse von Beweisen.

Charaktere, deren Erfindung die Alten ihm beylegten.

Die Charaktere deren Erfindung das Alterthum dem Merkur beylegt, sind ein neuer Beweiß, daß man ihn für den Erfinder der Astronomie hielt. Es ist ein allgemein angenommener Grundsatz, daß Merkur oder Thot die Charaktere erfand, und daß sie heilig waren. Was waren denn aber diese Charaktere eigentlich? Immer scheiterte man an dieser Klippe, und gewöhnlich glaubte man, es wären die weit früher als die Buchstaben erfundenen Hieroglyphen,

und

und sezte sie den erstern entgegen; allein man sagte damit so viel wie nichts, oder man irrte sich wohl gar.

Der Unterschied, welchen man zwischen den hieroglyphischen und alphabetischen Charakteren machte, war zugleich eine unerschöpfliche Quelle für Vorurtheile und Finsterniß. Ich werde mich daher bemühen die Begriffe, welche man sich von dem Ursprunge der Sprachen und der Schrift bilden muß, nach meinen Grundsätzen auf eine befriedigende und sichere Art festzusetzen; für jezt aber will ich nur bemerken, daß die alphabetischen Charaktere selbst hieroglyphisch, und noch dazu recht sehr hieroglyphisch sind; daß deren Erfindung ins graueste Alterthum fällt; daß sie älter sind, als der Zeitpunkt, welchen man für die Zeit ihrer Entstehung hielt, und in welchem man die egyptischen Hieroglyphen verließ; daß diese lezteren, weil sie zu einem ganz andern Gebrauch dienten, zu gleicher Zeit mit den alphabetischen existirten; und daß die vom Merkur erfundenen Charaktere, auf die Astronomie Bezug hatten, für seinen Almanach unumgänglich nöthig waren, und noch heut zu Tage in unsern Kalendern anzutreffen sind. Dies zu beweisen wird leicht seyn.

Sanchoniaton sagt: Merkur habe, indem er den Himmel nachahmte, die Bildnisse der Götter gemahlt, und die heiligen Charaktere erfunden.

Allein den Himmel nachahmen, und die Götter mahlen, heist die Figuren der Sternbilder, der Zeichen und der Planeten aufzeichnen; gerade dadurch aber entsteht die Astronomie oder die Kenntniß der Zeiten; und weil diese Figuren auf die Säulen der Tempel eingegraben waren, auch darnach die Völker alle ihre heiligen Ceremonien, wie noch heut zu Tage geschieht, einrichteten, so wurden sie selbst heilig.

Die Richtigkeit dieser Erklärung von dem, dem Astronomen Merkur beygelegtem Gemählde, wird auch dadurch, daß der Sabeismus oder die göttliche Verehrung der Sterne,

 die

die einzige Abgötterey war, bewiesen. Von dem Sabeismus leiteten die Griechen sogar die Erklärung von dem Worte Gott oder **Theos** her. "Die Sterne, sagten sie, wurden **Theoi** genannt, weil sie sich unaufhörlich bewegten, "und herumliefen." Hier hat man eine Etymologie auf griechische Manier, und ob diese Stelle gleich als Etymologie betrachtet, von geringer Bedeutung ist, so beweist sie doch so viel, daß die Sterne die Götter des Heydenthums waren, und daß diese Merkur mahlte, als er die Götter nachahmte.

Die Sterne wurden mit Recht **Theoi** genannt, denn dieses Wort bedeutet in seinem eigenthümlichen und ursprünglichen Verstande, ein leuchtendes und vollkommenes Wesen. Da sie Namen und Attribute mit dem höchsten Wesen gemein hatten, so verwechselte man sie nach und nach mit der Gottheit, und glaubte, daß sie von den niedern Göttern belebt würden.

Wenn die Griechen in der Folge meynten, dieser Name käme von **The-ein** laufen her, so vergassen sie den eigenthümlichen Sinn des Worts, um dafür den figürlichen beyzubehalten. Weil diese Stern-Götter liefen, so bedeutete ihr Name auch Läufer; daher rührte jene falsche Ableitung, wodurch der ursprüngliche Sinn des Wortes Dieu (Gott), die Stelle eines untergeordneten Sinnes einnahm.

2) Eigenthümlicher Charakter Merkurs oder Thots.

Alles was ich bisher vorgetragen habe, wird vollkommen durch den Charakter, wovon die Alten sagen, daß er der symbolische Buchstabe Thots oder Merkurs sey, bestätigt. Ich lege hier den Lesern den Text selbst vor Augen.

Plutarch meldet: "die Egyptier hätten an die Spitze "der Charaktere, weil Merkur sie erfunden habe, den Ibis "gesezt, und dieser Charakter sey wie ein Triangel geformt, "indem dieser Vogel, wenn er seinen Kopf unter seine Brust "verbirgt, diese Figur darstellt.

Dieses

Dieses brachte Kirchern (1) auf die Vermuthung, es möchte der Buchstabe A seyn; allein Jablonsky, welcher nach Mart. Capella bemerkt hatte, daß Ibis der Name eines egyptischen Monats sey, schloß daraus, (2) daß der durch den Ibis den Vogel Merkurs bezeichnete Buchstabe, das Theta der Griechen, womit sich der Name Thot, der erste egyptische Monat anfange, und welcher daher an der Spitze der Charaktere stehe, seyn müsse.

Diese Idee unterstützt die Rede Plutarchs: der Buchstabe Merkurs bestünde aus keinen Vokalen.

Ich füge noch das bey, was Philo berichtet, warum das Theta der Buchstabe Merkurs sey, und welcher Gegenstand bey den Egyptiern durch diese Hieroglyphe oder Gemählde bezeichnet wurde: "Die Egyptier, sagt er, wie wir "schon oben gehabt haben, zeichneten, als sie das Universum "mahlen wollten einen blauen Zirkel, von Feuerflammen umgeben, die allenthalben herausfuhren; und in dem Mittelpunkte erblickte man eine ausgestreckte Schlange mit einem "Sperberkopfe (gleichsam als ob sie ihm zum Diameter dienen sollte). Diese Figur, fährt er fort, gleicht vollkommen "dem griechischen Theta .... und diese Schlange ist das "Sinnbild des guten Genius" (der Seele des Universums).

Ob es gleich wahr ist, daß das Theta, welches Plutarch als einen Triangel mahlt, hier abgerundet vorgestellt ist, so findet sich hier dennoch kein Widerspruch, denn das griechische Theta hatte allerlei Formen und war bald viereckigt, bald dreyeckigt, bald rund. Das hebräische Theta, und besonders das auf Medaillen befindliche, war triangelförmig, und in sich selbst zurückkehrend, vollkommen so, wie uns Plutarch den Ibis mahlt. Die Egyptier werden also

1) Oedip. Ægypt. T. I.

2) Panth. Egypt. T. III. L. V. p. 162. etc.

auch wohl zwey Thetas, ein rundes und ein dreyeckigtes gehabt haben, welche beyde den Buchstaben Thot bedeuteten.

Der erste Monat im Jahre, oder der Monat Thot, wird auf der Tafel der Isis durch den Ibis angezeigt (Fig. X.) und darauf folgt die Isis auf ihrem Throne (F. Z.) welche den Hundsstern, die Eröfnung des egyptischen Jahres am ersten Tage Thot bezeichnet.

Weil der Ibis dem Merkur gewidmet ist, so sagten die Alten, Merkur habe in dem Gefechte gegen die Riesen, wobey die erschrockenen Götter verschiedene Thiergestalten angenommen hätten, sich in einen Ibis verwandelt.

Wenn sie den Ibis zu einem Sinnbilde Merkurs machten, so geschah es ohne Zweifel deswegen, weil sie von diesem Vogel durch Zerstörung der Insekten, welche bey der Zurücktretung des Nils zurückblieben, den grösten Nutzen hatten.

Der Buchstabe Merkurs bezog sich also auf die Astronomie; ebenfalls ein Beweiß, daß Merkur und Alles was ihn betrift, mit diesem Gegenstande verwandt ist.

Der Einwurf, daß die von dem Merkur erfundenen Charaktere in griechischer Sprache Grammata heissen, ist nur scheinbar, und sezt voraus, daß dieses Wort nur in dem Verstande von Buchstaben dürfe genommen werden; allein es bedeutet auch Charaktere überhaupt, und dieser Sinn erstrekt sich weiter, als der von Buchstaben. Jeder Buchstabe ist ausser Zweifel ein Charakter, aber nicht jeder Charakter ist ein Buchstabe.

Clement von Alexandrien (3) redet von vier goldenen Bildsäulen, welche man bey feyerlichen Aufzügen der Isis herumtrug, und welche zwey Hunde, einen Sperber, und einen

3) Strom. L. V.

einen Ibis vorstellten. Er legt diesen den Namen Grammata bey, und doch waren es keine Buchstaben.

3) Von Thot erfundene astronomische Charaktere.

Wenn der dem Thot oder Merkur gewidmete Charakter, zugleich den, unter seinem Schutze stehenden ersten Monat des Jahres anzeigte, so muß man ihm auch die Erfindung der andern Charaktere für die übrigen Monate und Planeten zueignen.

Die astronomischen Zeichen für die Planeten steigen in das graueste Alterthum hinauf; sie sind, wie ich anderswo beweisen will, ein kurzer Abriß oder Entwurf der Figuren, worunter man sich die Planeten oder ihre sie beschützenden Götter vorstellte.

Die zwölf Monate waren unter dem Schutze der zwölf Gottheiten, welche man die grossen Götter nannte. Es gab sechs weibliche oder sechs Monde, und sechs männliche oder sechs Sonnen. Jeder dieser Monde, und jede dieser Sonnen, hatten nach Verschiedenheit der Arbeiten, welche in jedem Monate vorgenommen wurden, auch verschiedene Formen. Dadurch entstanden zwölf verschiedene Gemählde, oder zwölf grosse Götter.

Dies ist die Beschaffenheit der Charaktere, welche von unserm Helden erfunden worden sind, und welche alle, mit dem von seinen verschiedenen Attributen erzeugten allgemeinen Begriff, übereinstimmen.

4) Thot oder Merkur betrachtet den Drachen.

Der Unterricht, welchen Merkur in Ansehung dieser Drachen, die sich mit Schnelligkeit bewegen, sich unaufhörlich verjüngen, und eine lange Folge von Revolutionen erleben, ertheilt; und die Sorgfalt, womit er diesen Unterricht auf heilige Säulen eingräbt, lassen allerdings wichtige,

unter allegorischen Ausdrücken und Figuren verborgene Dinge vermuthen. Ist es aber schwer diese zu entdecken? Die Schlangen sind die Jahre; diese verjüngen sich beständig, und mehrere bilden gewisse Cyklen, deren Dauer einen Theil des Kalenders vom Merkur ausmachte. Es sind jene unsterbliche Wesen, welche sich in sich selbst auflösen; denn sie endigen sich nur, um wieder anzufangen, wie der Verfasser der Ethothia in dem weiter oben erwähnten Fragmente gesagt hat.

Ueberdies stimmte dieser Name Ethothia sehr gut mit diesem Gegenstande überein. Zuverlässig ist er aus den zwey Wörtern, aus Ed die Zeit, und dem morgenländischen Namen Merkurs, Thot, zusammengesetzt; weiter unten, wenn ich auf die Namen Merkurs zu reden komme, wird man den Sinn, welchen die Vereinigung dieser zwey Worte darbietet, erfahren.

5) Er verfertigt 36525 Rollen.

Man legt ihm 36525 Werke bey. Diese Behauptung ist zuverlässig fabelhaft; allein worinne liegt denn der Irrthum? Liegt er etwa in den Zahlen, oder in dem den Zahlen beygelegten Werthe? Dies zu entscheiden würde schwer fallen, wofern man nicht im Alterthume selbst das nöthige Licht, um sich aus dieser Verlegenheit zu ziehen, fände; so aber haben wir eben gesehen, daß Merkur astronomische Cyklen erfunden hatte, und auch die Zahl 36525 ist ein aus noch andern Cyklen entstandener Cyklus, und zwar unter allen von dem Merkur erfundenen der gröste. Hier folgt, wie er darauf gekommen ist.

Zuerst machte er einen Cyklus von 4 Jahren, das Maas der Griechen für ihre Olympiaden, welcher mit Einschaltung eines 366sten Tags sich endigte. Diese Zahl giebt, wenn sie mit so vielen Jahren, als Tage im Jahre sind, nämlich

nämlich mit 365 multipliciret wird, den bey den Egyptiern so berühmten Cyklus von 1460 Jahren.

Zu diesen 1460 Jahren fügte man noch ein Jahr, welches aus dem von 4 zu 4 Jahren eingeschaltetem Tage entstand; denn wenn zu 365 gleichen Zeiträumen, jeder von 4 Jahren, jedesmal ein Tag hinzugethan wird, so machen sie wieder ein ganzes Jahr aus. Es kommen also für diesen grossen Cyklus 1461 Jahre.

365
1460
1
1461
25
7305
2922
36525

Wenn man nun wieder 1461 durch den 4ten Theil eines Jahrhunderts, nämlich mit 25 Jahren multipliciret, so hat man genau einen Cyklus von 36525 Jahren, nach deren Verlauf mit dem Eintrit der Sonne in das Zeichen des Widders, Alles aufs neue wieder anfieng, und die Sterne eben eine solche Revolution wie vorher wieder durchliefen.

Wurde eben dieser Cyklus von 1461 Jahren, durch ein ganzes Jahrhundert multipliciret so kam die astronomische Zahl von 150000 chaldäischen Jahren in runden Zahlen heraus, welche man fälschlich für eine wahre historische Zahl hielt. (†)

Diese

†) Nach welchen Lehrsätzen ist aber die Multiplikation von 1461 Jahren durch 25 Jahre unternommen worden? Der Verfasser einer in dem Journal der Gelehrten von dem Monat Januar 1761 erschienenen Dissertation über das grosse patriarchalische Jahr von 600 Jahren, hat als eine bewiesene Thatsache angeführt, daß diese 25 Jahre ein von Merkur II. erfundener luni-solarischer Cyklus von 9125 Tagen wären. Wäre dieses, so würde der grosse Cyklus eine Zusammensezung aus 3 Cyklen, als aus dem Cyklus von 4 Jahren, aus dem Cyklus von 1461 Jahren, und aus dem Cyklus von 25 Jahren seyn.

Eben

Diese Cyklen hiessen **Phönix**, von dem Stammworte **Phen**, Licht, Erscheinung, welches in den alten Sprachen, und auch in der französischen viele Ableitungen erzeugte. So kommen in der französischen Sprache davon her:

Fen-être (Fenster) eine Oefnung, wodurch das Licht in die Häuser fällt.

Pheno-

Eben dieser Verfasser fügt hinzu; Ptolomäus habe diesen Cyklus von 25 Jahren mit dem Hundsstern-Cyklus von 1461 Jahren vereinigt, zu dem letztern aber noch 14 Jahre hinzugefügt, damit er durch 25 könne getheilt werden. In der That ist 25 in 1475, 59 Mal enthalten, und er beruft sich dabei auf den Syncellus. Allein dieser Chronologist sagt dies nicht ganz genau.

Dieser sagt, indem er von dem grossen Umlauf von 36525 Jahren spricht, (1) daß er durch 25 dividiret sich in 1461 Jahren auflöst, und daß diese Rechnung in den sogenannten Genibischen (2) Büchern Merkurs ἐν τοις Γενικοῖς τȣ Ερμȣ, und in den Kyrannischen Büchern Κυραννισι (ein Wort ohne Bedeutung, und welches vielleicht eine Verfälschung von dem abgeleiteten Worte Κοιραννος Koirannos Beherrscher ist) enthalten wären; diese Bücher hätten von der Chronologie der egyptischen Monarchen gehandelt, wären aber unglücklicher Weise verlohren gegangen. (3)

1) pag. 52.

2) Dies Wort kann man durch erste Lehrsätze oder Anfangsgründe übersetzen.

3) Diese immer ausser Acht gelassene Stelle ist sehr wichtig, weil sie beweißt, daß noch in den ersten Jahrhunderten der Kirche alte egyptische Bücher, die zu ihren klassischen gerechnet werden musten, existirten.

Er

Phéno-méne (Phänomen) ein glänzendes Meteor; Alles was in die Augen fällt.

Fin (fein) Alles was klar, geläutert und glänzend wie Licht ist.

Da die Zeit mit Flügeln abgebildet wird, so war es leicht aus dem **Phönix** eine Art Vögel, von einer so schönen und seltenen Gattung zu machen, daß man von ihm sagte, er habe ein goldenes und karmosinenes Gefieder, lebe allein und sonder Gefährte, und wenn er, sagt **Tacitus** (1), nach einiger Meynung 500 oder nach andern 1460 Jahre gelebt habe, so käme er aus Arabien nach Egypten, um in der Sonnen-Stadt auf dem Altare dieser Gottheit zu sterben, und lebe aus seiner Asche wieder auf.

Dieser Phönix, worüber so viel geschrieben worden ist, war folglich nur, wie so vieles andere, ein allegorisches Wesen, dessen Charatere alle wahr, und der Natur der Sache sehr gemäß sind. Seine Farbe ist Gold und Karmosin, die Farbe des Lichts; er ist einzig in seiner Art, denn es existirt nur ein Cyklus auf einmal: er lebt aus seiner Asche wieder auf, weil der neue Cyklus nur durch das Aufhören des vorhergehenden, anheben kann; er kömmt aus Arabien um

Er fährt fort, dies sey der Cyklus, welcher aller Wahrscheinlichkeit nach, den Ptolomäus bewogen habe, 14 Jahre zu dem Cyklus von 1461 Jahren hinzuzufügen, um ihn für 25 theilbar zu machen, und zu den daraus entsprungenen 1475 Jahren wieder ein Jahr hinzu zu thun, um seine Rechnung mit den Mondesumläufen übereinstimmend zu machen.

Man hat mich hierbey beobachten lassen, daß in der Asträa der Zwischenraum von 25 Jahren, ein Jahrhundert genannt worden ist.

1) Annal. L. VI.

um zu sterben und wieder aufzuleben, weil dieses Wort Untergang, **Nacht**, Finsterniß bedeutet; er lebt auf dem Altare der Sonne wieder auf, weil die Sonne ihn bildet; in der Stadt der Sonne, (2) weil sich die grösten egyptischen Astronomen in dem, durch die berühmteste Schule der egyptischen Priester, bekannten Heliopolis aufhielten.

Die Egyptier selbst räumen ein, daß der Phönix nur eine Allegorie ihres grossen Cyklus sey, und **Orus Apollo** sagt ausdrücklich in seinen egyptischen Hieroglyphen (3), "die Egyptier mahlen zur Anzeige, der sich nach vielen "Jahrhunderten ereigneten Wiedererneuerung einen Phönix, "weil mit seinem Wiederaufleben eine neue Revolution an"geht." Diese Stelle scheint zwar die Existenz des Phönixes vorauszusetzen; allein man darf dabey nie aus dem Gesichte verlieren, daß die Erklärungen des Orus Apollo fast immer wieder räthselhaft sind, wie ich in meinem allgemeinen Entwurfe angemerkt habe.

Dieser grosse Cyklus von 36525 Jahren wurde aus Unkunde, in eben so viele Werke verwandelt, und verursachte dadurch eine ungeheuere, unerklärbare Behauptung. Die Entstehungsart dieses Irrthums war inzwischen sehr einfach.

Die Bücher wurden bey den alten Morgenländern aus eben dem Grunde **Rollen** genannt, aus welchem sie in dem Occident **Bände** hiessen, indem man sie aufgerollt aufbewahrte. Daher rührt auch der in den hebräischen Büchern, wenn von heiligen Büchern die Rede ist, so gewöhnliche Ausdruck, **Rolle des Gesetzes**, **Rolle des Lebens** ꝛc. Als nun die Uebersetzer das Wort **Rolle** auch dem Merkur, welchen man für den Erfinder der Schrift hielt, beygelegt fanden, so unterliessen sie nicht dieses Wort in dem Ver-

2) Heliopolis.

3) L. 2. Symb. 57.

Verstande von Buch zu nehmen, und daher rührt die fabelhafte Anzahl der ihm zugeeigneten Bücher. Die neuern Gelehrten, welche einen solchen Text für untrüglich hielten, und sich gar nicht überzeugen konnten, daß der Irrthum in dem Worte Bücher liege, hielten die Zahl 36525, welche es begleiteten, für fabelhaft, und beraubten sich dadurch des einzigen Führers, wodurch sie hätten Licht bekommen können. Irrthümer dieser Art giebt es in Beziehung auf das Alterthum unzähliche. Was bedeutet aber hier das Wort Rolle, wird man fragen? Dieser Ausdruck hatte einen doppelten Sinn, und man brauchte ihn mit Fleiß, um diejenigen, welche sich verführen liessen, wie solches auch allen Auslegern und allen, die sich nach ihnen auf diese Stelle berufen haben, widerfahren ist, irre zu führen. Noch bey vielen andern Stellen wird man gewahr werden, daß dieses auch die berühmtesten betroffen hat, welche niemals solche gelegte Schlingen argwöhnten.

Die 36525 Rollen Thots sind also die Jahre, woraus der grosse Cyklus bestand, und welche beständig nach einander hinrollen.



Sechste



Sechste Klasse von Beweisen.

§. 1.

Von den dem Merkur beygelegten Namen.

Auch die dieser Person mitgetheilten Namen, beweisen, daß seine Geschichte nur eine sich auf die Erfindung der Astronomie beziehende Allegorie ist.

1) Thot.

In egyptischer Sprache hieß er **Thot**, in phönizischer **Thaut**, in griechischer **Hermes**, und in lateinischer Sprache **Merkur**.

Der erste Name ist das morgenländische Wort תו **Tho**, **Thau**, welcher ein Zeichen bedeutet, und woraus das Zeitwort תוה **Thoe** mit Zeichen entworfen, bezeichnen, zeichnen, sich bildete. Ezechiel sagte: (4)

והתוית תו Ou-the-thoith Tho.

" Ihr sollt das **Tho** (das Zeichen) auf ihre Stirn " machen."

Die Griechen verbanden dieses Wort mit dem Adjectiv **Ma** groß, bewundernswürdig, und machten daraus die Worte:

ΘΑΥ-ΜΑ **Thau-Ma** ein Wunderwerk, ein wunderbares Zeichen

ΘΑΥ-ΜΑ-ζειν **Thau-ma-zein** bewundern.

ΘΑΥ-

4) Kap. IX. 4.

ΘΑΥ-ΜΑ-ςος **Thau-ma-stos** Bewunderer.

ΘΑΥ-ΜΑΤ-υργος **Thau-mat-urg-os** Wunderthäter.

Das Wort **Thau** ist aus dem Buchstaben **Thau**, welcher von allen alten Völkern wie ein Kreuz gemacht wurde, entstanden. Dieser Buchstabe bedeutete, wie ich in meinen Grundregeln über den Ursprung der Sprache und Schrift beweisen will, eine **Vollkommenheit** und **Zehne.**

Daher rührt die bey den Galliern, während der ersten Jahrhunderte der christlichen Zeitrechnung gewöhnliche Redensart: Crucis Thaumate notare sich mit dem Zeichen des Kreuzes bezeichnen.

Das Wort **Tho**, Zeichen, war zuverlässig ein egyptisches; in der, von den alten Egyptiern herkommenden koptischen Sprache ist es noch vorhanden, und hat bey den Kopten verschiedene Ableitungen verursacht, welche alle mit dem Grundbegrif übereinstimmen.

ⲐⲞⲒ **Thoi** bezeichnet einen Flek, ein Mahl auf der Stirne, ein Zeichen in dem Gesichte.

ⲐⲞⲒ-ⲐⲞⲒ **Thoi-Thoi** Flecke von verschiedener Farbe.

ⲐⲱⲞⲨⲦ **Thoout** heist bey den Kopten noch der erste Monat.

ⲐⲱⲞⲨⲦⲤ **Thoouts**, Versammlung, Zusammenkunft, weil man sich an bezeichneten Tagen versammelte, und besonders an den ersten Tagen des Monats, wenn Neumond ist.

ⲐⲱⲞⲨϮ **Thoouth** sich versammeln.

Ⲑⲟϣ **Thos**, Gränze, Gränzsäule.

Alle diese Worte sind in dem, von dem berühmten **La Croze** verfertigten Dictionair in Manuscript, von der koptischen Sprache, vorhanden.

In hebräischer Sprache findet sich dieses Wort in gleicher Bedeutung תאות Thauth wird von Moyses (2) in dem Verstande von Höhe, Berg gebraucht. "Diese Seegens-"sprüche, sagt er, werden ewig dauern, sie werden der Höhe "der ewigen Hügel gleichen." Die Kopten haben das von Moyses in der Geschichte von Loths Weib gebrauchte Wort Säule, durch ein gleiches Wort, nemlich durch Thoouth, welches Thau-out ausgesprochen wird, gegeben. (3)

Dieser Name hat sich bey dem Pic auf Teneriffa einem sehr hohen Berge, welcher vollkommen die Gestalt einer Säule hat, erhalten; denn die dasigen Bewohner, welche noch Ueberbleibsel von den Atlantern sind, nennen ihn Teithe, den Pic-Teithe. Darinne liegt auch der Doppelsinn, der in Säulen des Herkules verwandelten Berge.

Jablonsky leitet den Namen Thot von dem eine Säule bedeutenden Worte Thoouth (4) her. Die Grundregeln der Wissenschaften wurden auch wirklich auf Säulen eingegraben; allein alle diese Grundregeln wurden einer und eben derselben Gottheit zugeschrieben; diese wurde daher der Gott der Säulen oder Thoth genannt. Dies ist das Urtheil dieses, über die alte egyptische Weisheit so grosses Licht verbreitenden Gelehrten, indessen kann ich doch seiner Meynung hierinne nicht beystimmen. Die Säulen wurden nur Thot genannt, weil sie zu Zeichen gebraucht wurden; sie erhielten erst später diesen Namen, und hiessen vom Anfange nicht so.

Alles beweist, daß ich mich nicht in meiner Behauptung, die Ethothia, wovon oben geredet worden ist, wären

Werke,

2) Gen. XLIX. 26.

3) Gen. XIX. 26.

4) Pantheon Egypt. L. V. p. 180.

Werke, die auf den Thot oder Kalender Bezug hätten, geirrt habe; dieser Name bedeutet offenbar die Zeichen der Zeit: Eid-Thoth-ia.

2) Hermes.

Die Griechen gaben dem Merkur den Namen **Hermes**, er bedeutete Dollmetscher. Sie machten daraus das Zeitwort **Hermineuein**, auslegen, erklären. Jablonsky vermuthet, daß dies der egyptische Name **Armais** sey. Er wurde dadurch, daß Merkur das Jahr durch das Hinzufügen von fünf Tagen voll gemacht, und das Fehlende ergänzt hatte, bewogen, ihn von den zwey Wörtern **Er** und **Mel**, welche vollmachen bedeuten, herzuleiten. Die Etrusker schrieben ihn **Urms**, auch zuweilen mit dem morgenländischen Artikel *T*-**Urms**. Es scheint, daß davon *Terminus* ein Ziel oder Gränze herkommt.

3) Merkur.

Allein was bedeutet der von den Lateinern eben diesem Gotte gegebene Name **Merkur**? Ist er morgenländisch, oder rührt er von den ersten Bewohnern Latiums her? Man mag einen oder den andern Ursprung annehmen, so wird er immer sich auf ganz verschiedene Art auflösen lassen; er ist aber, als ein zuverlässig zusammengesetztes Wort, sehr schwer zu erklären.

Dennoch glaube ich, nach einer genauen Prüfung aller möglichen Auslegungen dieses Namens, der Wahrheit, wenn ich sie auch nicht völlig erreicht habe, doch immer sehr nahe gekommen zu seyn, indem ich darinne eine Zusammensetzung der zwey sowohl celtischen als lateinischen Worte **Merc** und **Ur** wahrnehme, welche **Zeichen** und **Mensch** bedeuten; Merkur würde also der Mann für die Zeichen seyn.

In

In französischer Sprache sagt man Marqueur, welches eine genaue Uebersetzung von dem egyptischen Namen **Thot** ist.

Niemand wird die Wirklichkeit der zwey Stammwörter **Marc** oder **Merc** und **Ur**, oder **Wr**, **Eur**, **Uir**, woraus die Lateiner *Vir* machten, bestreiten; indem man aus dem ersten die Wörter *mercari* handeln, merces Handel, Waaren, das morgenländische Wort מְהֹר **Mher**, welches Tausch bedeutet, machte, weil man nur solche Waaren feil both, die mit dem Zeichen des Verkäufers bezeichnet waren. Es war völlig so, wie noch heut zu Tage, wo alle Waaren und alle Kaufmannsballen, und alle Thiere, welche auf den Märkten und Messen verkauft werden ꝛc., kurz Alles was in die Handlung einschlägt, bezeichnet seyn muß.

Daher kommen auch die Wörter marché Markt, und marque Merkzeichen, Marke.

Jede **Marke** ist ein Zeichen, und der **Markt** ist der Ort oder Platz, welcher zum Umtauschen der bezeichneten Sachen bestimmt, bemerkt und angewiesen, und wo das Bild Merkurs aufgestellt war.

Das allen alten europäischen Sprachen eigene Wort **Merk**, ist noch in den nordischen Sprachen in eben dieser Bedeutung vorhanden.

Merk bedeutet Alles, womit man bezeichnen kann, als eine Fahne, eine Marke, Gränze, Maas, Charactere, Buchstaben u. s. w.

4) Anubis.

Diesen Namen führet Thot, wenn er mit einem Hundskopfe abgebildet wird. Die Erklärung dieses Namens hat alle

alle Mythologen von dem rechten Wege entfernt. Die mehresten leiteten ihn von dem hebräischen Worte נבח Nebah bellen ab. Jablonsky leitet ihn von dem koptischen Worte Anoub, Gold ab, weil, sagt er, Merkurs Bildsäulen von Gold waren, und weil die Morgen- und Abendröthe, oder die beyden himmlischen Pforten, durch zwei goldfarbigte Hunde, welche man bey den feyerlichen Aufzügen der Isis herum trug, angezeigt wurden.

Allein in der hebräischen, arabischen, und sogar äthiopischen Sprache befindet sich ein Wort, welches nothwendig die Wurzel von diesem Namen seyn muß. Es heist solches, נוב Nub, und der eigenthümliche, ursprüngliche, noch in der arabischen Sprache vorhandene Sinn desselben, ist Revolution, Periode, und Folge, kurz Alles was auf einander folgt. Daher hat es in arabischer Sprache auch noch die Bedeutung eines Stadthalters, in hebräischer Sprache die von blühen und aufkeimen, indem die Produkte eines Jahres immer den Produkten eines andern Jahres folgen, und endlich bedeutet es in der hebräischen und äthiopischen Sprache zugleich Gespräch, Wortfügung, Beredsamkeit, weil immer ein Wort auf das andere folgt.

Man nannte ihn folglich, da er die jährlichen Revolutionen ordnete, mit Beredsamkeit den Willen der Götter oder Sterne erklärte, unter der Gestalt eines Hundes oder eines Mannes mit einem Hundskopfe, dessen Name dem Namen Anubis so ähnlich ist, abgebildet, für den Wächter und Thürhüter der Himmel gehalten wurde, und die Zeiten oder Jahre eröfnete, mit Recht Anubis. Eben deswegen heist auch das Sternbild, womit das egyptische Jahr anfieng, Canicula oder der grosse Hund.

5) Cyllenius.

Man gab ihm auch den Beynamen **Cyllenius.** "Her"mes Cyllenius, sagt Homer, (1) bannte die Seelen." Dieser Zuname sezte die Ausleger in Verlegenheit; bald sollte er ihn erhalten haben, weil er auf dem Berge Cyllenus in Arkadien geboren worden war, bald deswegen, weil er daselbst einen Tempel hatte, oder weil ein Fluß Hermes am Fusse dieses Berges hinströmte, und zulezt, weil er ein Sohn der Nymphe Cyllene war.

Allein dieser Zuname ist nicht griechisch, sondern die Morgenländer gaben ihm solchen seiner Leyer wegen. Das Wort bedeutet vollkommen einen Leyerspieler. Es ist aus dem morgenländischen Worte כלי Celi, Culi, Cylli ꝛc. welches eine Schildkröte oder Leyer bedeutet, und woher das griechische Wort χελις *Khelis* Leyer herkommt, zusammengesezt.

§. 2.

Er ist der Mörder des Argus, und heist daher Argiphontus.

Schon bey einer geringen mythologischen Kenntniß weiß man, daß Juno aus Eifersucht über die von dem Jupiter geliebte Jo, solche in eine Kuh verwandelte, und über sie einen Mann mit hundert Augen, deren Hälfte wechselweise geöfnet war, Namens Argus, zum Wächter sezte. Merkur, dem ihre Befreyung aufgetragen wurde, schläferte zum Glück für die Jo, durch seine sanfte Harmonie den Argus ein, und schnitt ihm den Kopf ab. Juno verwandelte ihn darauf, sowohl um das Andenken dieser Begebenheit zu erhalten, als auch um sich wegen des Verlusts ihres Günstlings zu trösten, in

1) L. V. v. 621-622.

in einen Vogel, der ganz mit Augen überdeckt und ihr gewidmet war, nämlich in einen Pfau. Daher das Sprichwort: das ist ein Argus.

Allein nicht jedermann weiß den Ursprung dieser Fabel; eben so wenig was unter der Jo und unter dem ausspähenden Argus zu verstehen ist, und worinne der von dem Merkur verübte Mord besteht.

Inzwischen will ich, ehe ich die Erklärung davon gebe, einen bisher unbegreiflichen Gebrauch erwähnen, der hier an seiner rechten Stelle ist, und dessen Erklärung leicht seyn wird.

In den Fasten Ovids (1) erblickt man, daß in jedem Jahre, an dem Tage der Iduum des Mays, oder am 15ten dieses Monats, eine Vestalin von einer Brücke über der Tyber, Figuren aus Binsen, Weiden und Stroh, welche, sagt er, nicht sowohl alte vornehme Personen, wie der Abt **Marolles** übersezt hat, sondern vielmehr greisartige Personen, abgelebte Greise vorstellten, in den Fluß warf. Dieser Dichter giebt die Anzahl nicht an, ich habe aber irgendwo gelesen, daß es dreissig waren.

Wirft man nun einen Blick auf den römischen Kalender, so sieht man, daß am 15ten May der Geburtstag Merkurs gefeyert wurde, daß mit Anbruch dieses Tages die Leyer aufgieng, und daß es ein Festtag für die Kaufleute war.

Alle diese Gegenstände stehen mit dem Merkur als Erfinder der Astronomie in enger Verbindung, und beweisen aufs neue die Richtigkeit dieses Gesichtspunktes, woraus wir ihn betrachten.

In allegorischer Schreibart heist tödten, wenn von Sternbildern die Rede ist, verschwinden, untergehen, das heist: die

P 4

1) L. V. v. 621. 622.

die Stelle einem andern Sternbilde überlassen. Wir sagen ebenfalls ein Jahr ist erloschen, wenn ein anderes angeht. Diese Ausdrücke finden sich in allen Sprachen, besonders sind sie aber der mythologischen Fabel eigen. Diese Bemerkung war in Beziehung auf eine Fabel wie die von dem Argus, welche die Astronomie zum Gegenstande hat, nothwendig.

Jo ist der Mond; der mit Augen überdeckte Argus, wovon ein Theil wacht, während der andere schläft, ist der gesternte Himmel, welchen man immer nur zur Hälfte übersieht. Seine Augen sind immer nach der Jo hin offen, und Jo wird in eine Kuh verwandelt, weil man sie unter der Gestalt eines gehörnten Mondes, oder eines Kuhkopfes mahlte.

Merkur, welcher mit seinem Schlangenstabe ein neues Jahr eröfnet, endigt also diese, die Jo oder den Mond ausspähende Revolution. Er nimmt dem Argus nur den Kopf, denn der Almanach des neuen Jahres erscheinet dicht an der Spitze des vorhergehenden, oder das vorhergehende Jahr ist verschwunden, um einem andern Jahre Platz zu machen.

Deswegen warf man auch, am Feste Merkurs oder der Wiedererneuerung, das alte Jahr unter der Gestalt eines alten abgelebten Greises ins Wasser.

Und deswegen wirft man auch zu Ende des Carnavals, und wenn Ostern die gänzliche Erneuerung herbeyführet in verschiedenen französischen Provinzen das Carmentran oder besser das eintretende Fasten (carême-entrant) unter der Gestalt eines Strohmanns ins Wasser. Die Gebräuche sind einerlei, nur die Namen sind verschieden.

Gewiß veranlaste dies auch die flandrische Gewohnheit, am neuen Jahrestage eine grosse Anzahl riesenmässiger Figuren, welchen man die Namen alter Könige gab, spazieren zu führen.

Macro=

Macrobius war auch in etwas auf meine Erklärung von dem Monde des Argus gefallen; er machte aus dem Argus, wie ich, den Himmel; (2) in der Jo aber erblickte er die Erde, und in dem Merkur die Sonne; Argus wurde folglich getödtet, indem sein ganzer Glanz und alle seine Sterne mit Aufgang der Sonne verlöschten; veluti enecat, sagt er, vi luminis sui, conspectum earum auferendo mortalibus.

Man darf sich nicht wundern, daß Macrobius von den in diesem Räthsel enthaltenen drey Charakteren, zwey, besonders aber den, welcher den Merkur betraf, verfehlte; dies rührte daher, daß er von einem System, dessen richtiger Grund dieser war, daß alle heydnische Götter sich auf die Sonne und den Mond zurückführen liessen, ausgieng.

Ein neuer Probierstein meiner Erklärung ist auch dies, daß man wenige Tage nach dem Feste der Argäer zu Rom das Janusfest feyerte. Es ist solches das auf das alte Jahr folgende neue Jahr, und zwischen den Feyerlichkeiten beyder Feste verfliessen zum Andenken der fünf Epagomenen fünf Tage. In dem römischen Kalender des Julius Cäsar sind sie also dreymal vorhanden, weil nach und nach der Anfang des Jahres auf drey verschiedene Zeitpunkte verlegt worden war, und die alten Feste, statt mit dem veränderten Anfange des Jahres auch ihre Stelle zu verwechseln, lieber bey jeder Veränderung des Anfangs des Jahres, wiederholt, verdoppelt und verdreyfacht wurden.

§. 3.

Aehnlichkeiten Merkurs mit dem Janus.

Um eine richtige Idee von dem Merkur, besonders von dem Merkur, wie ihn die Egyptier mahlten, ehe die Abendländer

a) Saturn. L. I. c. XIX.

länder zu den Begriffen der Morgenländer von ihm, ihre neuen hinzugefügt hatten, zu geben, will ich vorzüglich das was man von ihm sagte, mit dem was man von dem lateinischen **Janus** vorgab, zusammenhalten. Denn der Merkur der Lateiner entspricht nur zum Theil dem egyptischen Merkur, und man muß ihn mit dem Janus verbinden, wenn man auch zu Rom den ganzen egyptischen Merkur oder Thot wieder finden will.

Zu Rom ist es Janus, welcher, wie Thot in Egypten, das Jahr eröfnet; Janus ist der Zeitgenosse Saturns, Janus nimmt ihn in seine Staaten auf, und unterstüzt seine Entwürfe, und seine das Glück der Menschen abzielende Erfindung des Ackerbaues, ganz so wie der egyptische Thot.

Das von dem Merkur dem Saturn beygelegte doppelte Gesicht, findet sich wieder bey dem Janus.

Man bringt ihm wie dem Thot Honig dar. **Plutarch** (1) sagt: man habe dem **Thot** am 20sten Tage des nach ihm benannten Monats an seinem Festtage, Honig und Feigen mit Hersagung dieser Formel geopfert: Γλυκυ ἡ Αληθεια Glyky He Aletheia, sanft ist die Wahrheit.

Eben diese Dinge opfert man dem Janus im Monat Januar:

"Quid vult palma sibi, rugosaque carica, dixi
"Et data sub niveo candida mella cado?

denn Ovid fragt (2) den Janus: "was bedeuten die runzlichte Dattel und die dürre Feige, und der in einem weissen "Tönnchen dargebrachte weisse Honig? d. h. den man an "deinem Fest dir opfert.

Janus

1) In seinem Traktat von der Isis und dem Osiris.
2) Fastid. L. I. v. 185. 186.

Janus ist auch der Beschützer des Handels, und seine Bildsäule steht bey der öffentlichen Börse.

Auch er hält in der Hand eine Schlange, welche in ihren Schweif beist, und zeigt mit seinen Fingern nach der Zahl 365, um den Menschen kund zu thun, daß er den Lauf der Jahre ordnete.

Janus ist also eine Wiederholung Merkurs, und beyde unterscheiden sich bloß dadurch, daß der eine der Sommer- und der andere der Winter-Sonnenwende vorsteht. Es war nöthig, daß einerlei Figur, in Beziehung auf diese zwey Jahreszeiten, jede Rolle unter verschiedenen Namen und Charakteren spielte.

Wenn die Figur, welche die Winter-Sonnenwende oder die Erneuerung des römischen Jahres anzeigt, Janus heist, so sagt man, rühre das daher, weil er der Thürhüter des Himmels sey, und also von **Janua** (Thür) seinen Namen habe. Das ist gut, allein woher kömmt das Wort **Janua**? Und warum gab man dem **Janus** den Namen von Janua und nicht von dem gleichbedeutenden Worte porta? Man muß also wohl einen andern Grund von diesem Namen aufsuchen.

Die Thüren sind Tage, **Jan** aber bedeutete ursprünglich Tag; es bezeichnet also figürlich eine Thüre. Daher kömmt **Janus**, wörtlich der Gott des Tages, und hernach der Gott der Thüren, und die Thüre des Jahres, weil er vorzüglich den ersten Tag beschützte.

Eben daher kömmt **Jana** oder **Diana** der Mond, weil sie die Leuchte der Nacht ist. Weil nun Janus beständig dem ersten Tage eines jeden Monats vorstand, so wurden ihm deswegen auch zu Rom zwölf Altäre errichtet, worauf man

ihm

ihm nach und nach immer den ersten Tag eines jeden Monats opferte.

Wenn Janus dem Beutel vorsteht, und Merkur ebenfalls einen Beutel trägt, wenn sie beyde Beschützer des Geldes, der Handlung oder des Tausches, der Kaufleute, der Handelsleute, der Verkäufer, der Käufer, der Wechseler u. s. w. sind; so kömmt das daher, daß alle Sorten Geld, sie möchten von Gold, Silber oder Leder seyn, unter dem Schutze der Sonne oder des Janus standen; vielleicht weil man ihn für den Gott des Goldes, des kostbarsten aller Metalle, hielt, oder auch weil das Gold den Kauf und Verkauf erleichterte, und ihn eben so bequem und sicher machte, als die Sonne alle Verrichtungen der Menschen erleichtert.



Siebende und lezte Klasse von Beweisen.

Das Alterthum macht ihn zu einem Astronomen.

Ohne Zweifel wird man den Gesichtspunkt, unter welchem ich bis jezt dem Leser diesen Theil der Mythologie vor Augen gelegt habe, für sehr paradox halten: vielleicht fürchten sich wohl gar die meisten, nur getäuscht zu werden, wenn sie sich von meinen, den gewöhnlichen Begriffen vom Merkur ganz entgegenlaufenden Gründen hinreissen lassen.

Freylich muß man zugeben, daß in den neuern Zeiten, Merkur niemals für den Erfinder der Astronomie gehalten wurde, und daß man, anstatt den unter den Räthseln seiner Geschichte verborgenen Sinn zu ergründen, vielmehr nur einige besondere, und zwar die bequemsten Züge ergriff, wodurch

durch Merkur sehr weit unter die ihm beygelegten Titel herabsank, und mehr Verachtung als Achtung zu verdienen schien.

Allein eben deswegen sollte man meine Ideen über diese Materie, wenn sie auch nicht so bewiesen wären, als sie es wirklich sind, um so bereitwilliger annehmen, da dadurch ein so schöner Zusammenhang bewirkt, diese Person wichtiger gemacht, Licht über alle Räthsel seiner Geschichte verbreitet, der Grad der Kenntnisse und Industrie, der zuerst dem Ackerbau ergebenen Generationen näher bestimmt, und die Entwickelung einer so vorzüglich nützlichen und wichtigen Wissenschaft als die Astronomie ist, gezeigt wird.

Welchen Werth müssen aber alsdann erst diese Betrachtungen erhalten, wenn wir einen Blick auf das, was die Alten von dem Merkur sagen, werfen. Denn nun werden wir bemerken, daß die Alten ihm ebenfalls die Erfindung der Astronomie beylegten, und daß die Neuern sehr von der gegentheiligen Meynung eingenommen seyn musten, um solches nicht auch gewahr zu werden.

"Er gab, sagt Diodor in einer gleich Anfangs dieser "Allegorie angeführten Stelle, er gab den Menschen den er- "sten Unterricht in der Astronomie."

Die Alten begnügten sich also nicht bloß es auf eine räthselhafte Art zu sagen, sondern sie gaben uns auch den Schlüssel zu ihren sich auf den Merkur beziehenden Räthseln.

So wie sie uns meldeten, daß Saturn den Ackerbau erfunden habe, eben so sagen sie uns auch, daß sein Rathgeber die Astronomie erfunden habe.

Die Geschichte Merkurs haben sie gewiß gesehen, weil sie solche auf die Astronomie bezogen, und die Astronomie ist gewiß der Schlüssel, weil wenn man von diesem Grundsatze ausgeht,

ausgeht, die abgeschmacktesten und unbegreiflichsten Thatsachen dieser Geschichte sogleich sehr interessant werden.

Indessen wurde diese Täuschung dadurch veranlaßt, daß man den Merkur nur mit Beziehung auf eine an sich schon reizende, die Einbildung der Kritiker schon ganz beschäftigende Erfindung betrachtete, nemlich ihm die Erfindung der Schrift beylegte, und diese für seine vorzüglichste, ihn am meisten unterscheidende Entdeckung hielt.

Freylich hätte man fühlen sollen, daß das Alterthum nicht sowohl beabsichtigte in dem Merkur uns den Erfinder der Schrift, als vielmehr den Erfinder der astronomischen Charaktere und der Astronomie aufzustellen; indem ausserdem seine ganze Geschichte ein wahres Chaos wird, und auch das Alterthum über diese vermeintlichen Schriftzüge, welche es ihm beygelegt haben soll, ein tiefes Stillschweigen beobachtet. Würde man auch jene Kritiker um die Natur dieser Charaktere fragen, ob sie alphabetisch oder hieroglyphisch wären, und in welchem Verhältnisse sie mit der ganzen Geschichte Merkurs stünden, so würden sie nichts zu antworten wissen, und alle Schönheiten dieser Geschichte würden gänzlich verlohren gehen.



Artikel IV.

Nach welchen verschiedenen Verhältnissen Merkur in der Folge betrachtet wurde.

Thot oder Merkur, der Erfinder der Astronomie, war von den Alten nicht auf diese Art von Beschäftigung allein verwie-

verwiesen, sondern er wurde nach und nach auch der Gott der Gränzen, der Kaufleute, der Reisenden, der Führer der Seelen der Verstorbenen, der Beschützer der Herolde, des Tags, des Planeten, des Metalls u. s. w.

Wenige alte Gottheiten haben ein so ausgebreitetes und mannigfaltiges Gebiet. Allein wie war es möglich, daß man ihn als den Mittelpunkt von so vielen Gegenständen denken konnte? Dieser Artikel ist zur Beantwortung dieser Frage bestimmt, und es wird daraus einleuchten, daß nur eine ganz einfache Entwickelung der ersten sich von ihm entworfenen Begriffe, und eine allmälige Anwendung seines Namens auf ähnliche Gegenstände dazu nöthig waren.

1) Gott der Gränzen.

Thot war ein mit dem Worte **Zeichen** gleichgeltendes Stammwort. Oben haben wir schon gesehen, daß der Name **Merkur** selbst in celtischer Sprache aus dem Worte **Marke**, welches den völligen Begriff von Zeichen mit sich führet, zusammengesezt ist.

Allein die Gränzen sind Zeichen, welche Länder von einander trennen, und die Rechte der Länderbesitzer anzeigen. Jede Gränze war also ein Thot, ein Merkur, und alle Gränzen wurden natürlich dem Schutz dieses Gottes, so wie die Zeit herbeyrückte, wo jede Sache einer besondern Gottheit gewidmet seyn muste, unterworfen.

Daher rühren noch die in unsern neuern europäischen Sprachen den Gränzländern und Länderabtheilungen mitgetheilte Namen, Marke, Marca, Comarka, Mark, wovon wieder die französischen Wörter, Marquisats und Marquis herkommen.

Es kam sogar so weit, daß diese Gränzen unter der Figur Merkurs eingehauen wurden. Alsdann waren sie im doppelten Verstande Hermen oder Merkur. Oft war oben darüber das Haupt der Minerva, der treuen Gefährtin des Thots bey seinen Arbeiten angebracht, und alsdann wurden sie Herm=Athenen genannt, ein Name welchen Merkur und Minerva in griechischer Sprache führten.

Wenn man zu eben diesem Worte Ermes, welches Gränzen bezeichnet, den Artikel T fügt, so kommt davon das lateinische Wort *T-erm-inus* Gränze her, eben so wie das Wort *Terra* Erde, durch Zusammensetzung des Artikels T und des Stammworts ER entstanden ist. Von dem lateinischen Worte Terminus, kommt aber wieder das französische Wort un *terme* her.

2) Gott des Handels.

Merkur muß auch aus vielen Gründen der Gott des Handels und der Kaufleute werden; denn

1) Hatte er, durch das in Ordnung gebrachte Jahr, und durch Verfertigung des Kalenders, die, dem Tauschhandel, den Jahrmärkten, und Messen vorzüglich gewidmeten Tage bestimmt.

2) Wurde bey allen Völkern sein Name für Zeichen, wodurch der Handel erleichtert wird, gebraucht, und damit sogar der Tauschhandel, und die zum Umtauschen bestimmten Sachen, belegt. Daher kommen alle die französischen Wörter Marque, Marché, Marchandises, Commerce, Commercer, auch die Wörter und die Gewichte *Marc*. So nennte man nemlich die Zeichen, wodurch das Gewicht der zu verkaufenden Sachen bestimmt wurden.

3) Wur=

3) Wurden die grossen Vertauschungen zwischen ganzen Nationen, auf Gränzplätzen und an den Gränzen zwischen zwey Völkern, unter den Augen und dem Schutze des Gränzgottes vorgenommen.

3) Gott der Reisenden und Wege.

Sobald Merkur der Gott der Gränzen und Kaufleute geworden war, so wurde er auch natürlich der Gott der Wege und Reisenden. Wege wurden nur zur Erleichterung des Handels gemacht, denn nur durch Wege gelangten Völkerschaften und Nationen zur Gemeinschaft, und so wie zwey Völker an einander stiessen, so musten sie auch um nicht getrennt zu bleiben, sondern die jedem Lande eigenen Waaren gegen einander umtauschen zu können, wodurch sie gewissermassen den Werth ihrer Arbeiten, ihren Genuß und Vermögen verdoppelten, durch Wege vereinigt werden. Dieser aus der Natur hetgenommene Grundsatz, welcher immer zwischen den zunächst liegenden Völkern ausgeübt wurde, zielte dahin ab, aus der ganzen Erde eine einzige Gesellschaft, welche zwar durch ihre Produkte getrennt, allein durch den Tauschhandel wieder vereinigt war, zu machen.

Die Alten waren auch von der Nothwendigkeit der Wege für das Glück der Gesellschaft so sehr überzeugt, daß sie es für eine tugendhafte und den Göttern wohlgefällige Handlung hielten, an der Erhaltung der Wege zu arbeiten. Davon schreibt sich auch der Gebrauch her, alle im Wege liegende Steine aufzuheben, und sie auf die, dem Merkur gewidmete und in gewissen Entfernungen errichtete Steinhaufen zu tragen, ein Gebrauch dessen Grund unbekannt war, und wovon man glaubte, daß er zur Verehrung Merkurs eingeführet sey.

Salomon (1) spielt in seinen Sprüchwörtern auf diesen Gebrauch an, wenn er sagt: "daß der Verehrer eines "Unsinnigen nicht viel besser als der sey, welcher einen Stein "auf die an den Landstrassen errichteten Haufen "werfe." Vincentius von Beauvais (2) erzählt von den Arabern seiner Zeit, und einigen indischen Nationen, daß sie einen ähnlichen Gebrauch gehabt hätten.

4) Begleiter der Toden.

Schon von dem Homer wird Merkur als Führer der Seelen in die Unterwelt dargestellt; derjenige, der sie dahin führen konnte, vermochte es auch sie wieder zurückzubringen. Dieser mit seinen andern Verrichtungen gar keine Aehnlichkeit zu haben scheinende Vorzug Merkurs verwirrte die Mythologen ausserordentlich; die in ihren Schriften darüber angeführten Gründe, sind viel zu wenig befriedigend, als daß sie nur abgeschrieben zu werden verdienten. Inzwischen war nichts einfacher.

Denn muste nicht Merkur, dessen Schutze man schon auf der Erde die Wege und Reisen unterworfen hatte, auch der Beschützer der grossen Reise werden?

Es war auch nichts natürlicher, als daß man der Gottheit, welche durch den Kalender gewissermassen der Sonne ihre Bahn angewiesen, und durch die Wendekreise die Punkte der Entfernung und Wiederkehr der Sonne, des Todes und Lebens bestimmt hatte, die Beschützung der Landstrassen und Reisen aller Art überließ.

Als eine Fortsetzung dieser Idee, hielt man die beyden Wendekreise für die Pforten des Lebens und Todes, und für

1) Kap. XXVI. v. 8.

2) Historischer Spiegel L. IV.

für den Weg der Seelen. Sie standen unter der Obhut Merkurs und seines Schlangenstabs, weil dieses Symbol nur ein Gemählde von der Sonnenbahn, von einem Wendekreiß bis zu dem andern, war.

5) Beschützer der Herolde.

Warum wurden endlich die Herolde mit dem Schlangenstabe ausgerüstet? Auch dieses mit dem Merkur gemeinschaftliche Sinnbild sezte die Kritiker, da sie den Ursprung des Schlangenstabs nicht wusten, in grosse Verlegenheit; man glaubte, Merkur sey nur deswegen mit dem Schlangenstabe bewafnet, weil man ihn für den Herold der Götter und deren Dollmetscher hielt. Das hieß zwar die Beantwortung der Frage weiter hinausschieben, allein nicht auflösen; denn nun konnte man sie immer noch mit Recht fragen, warum führten die Herolde den Schlangenstab? Was bedeutet er in ihren Händen? Warum ertheilt man also keine befriedigende Antwort?

Merkur verdankt seinen Schlangenstab nicht den Herolden, diese vielmehr entlehnen vom Merkur dieses Sinnbild, weil sie wie er, die Dollmetscher eines andern Willens sind. Wenn er, wie schon oben gemeldet worden, den Schlangenstab führt, so geschieht es aus der Ursache, weil er auf diese Art den Willen der astronomischen Götter erkläret.

So wie er für einen Dollmetscher und Herold gehalten wurde, und als solcher den Schlangenstab als ein redendes Sinnbild seines Auftrags führte, so musten ihn auch die Herolde zu ihrem Beschützer wählen, sich sein Sinnbild zueignen und seinen Orden tragen. Von diesem Augenblicke verlor dieses Sinnbild seinen vorigen Werth; daraus entsprang

sprang die bisher obgewaltete Unmöglichkeit, bis zu dessen Entstehung hinaufzusteigen.

Um anzuzeigen, daß die Herolde den Merkur zu ihrem Beschützer angenommen hatten, sagte man Keryx, der Vater aller *Keryces* oder Herolde, sey der Sohn Merkurs und einer Tochter des Cecrops des Königs von Athen, welche nach dem Pausanias,(1) Aglaurä, nach dem Pollux (2) und dem Scholiasten des Homers (3) aber, Pandrosa hieß.

Sie konnten um so eher den Schlangenstab zu ihrem Symbol wählen, da ihnen verschiedene, sich auf den Kalender beziehende Verrichtungen aufgetragen waren. Sie verkündigten zum Beyspiel die Neomenia oder Neumond, den Anfang der Monate (4) und die zu feyernden Tage. Sie bewerkstelligten folglich auch die Eröfnung des Jahres.

Ich will auch den Ursprung des Worts, Caduceus (Merkursstab) hier nicht vorbey gehen. In dorischer Mundart wurde das griechische Wort Keryx, (Herold) so wie auch das Wort Kerux, Karux ausgesprochen; davon kam Karukeion, der Name des Symbols, welches die Herolde trugen. Die Lateiner veränderten, nach einer sehr gewöhnlichen Umänderung das R in D, und dadurch entstand das uns übrig gebliebene Wort Caduceus.

Dieser Caduceus wurde das Symbol des Friedens, weil er auch schon das Sinnbild für die unter den Sternen herrschende himmlische Harmonie, und dazu bestimmt war, eben

diese

1) Attic. c. 38.

2) Onomast. L. VIII. c. XI. §. 22.

3) Ueber die Iliade L. I.

4) Athanäa L. XI.

diese Harmonie bey den ländlichen Arbeiten und den Bewegungen der Himmel, hervorzubringen.

§. 2.

Was man noch weiter unter dem Namen Merkurs verstand.

Als man den Tagen des Monats Namen geben wollte, und die Monate deswegen in vier Theile oder Wochen mit Beziehung auf die Mondsviertel oder lunarischen Monate getheilt hatte, so unterwarf man sie dem Schutze der sieben Planeten. Dadurch bekam man sogleich zwey Reihen, eine von sieben Tagen, und eine andere von sieben Planeten, welche einerlei Namen führten. Eben dies geschah als man den sieben Metallen Namen geben wollte. Diese bildeten eine dritte mit eben dem Namen wie die vorige bezeichnete Reihe, und da der Name Merkur immer einen Theil von den Reihen einnahm, so folgte daraus, daß Merkur

einer von den sieben Planeten
einer von den sieben Tagen, und
einer von den sieben Metallen wurde.

Wir wollen ihn nun unter diesen dreyen Verhältnissen betrachten.

1) Merkur ein Planet.

Die sieben Planeten wurden in den ältesten Zeiten als die Vorsteher der Zeit betrachtet; man fieng daher an, ihnen Namen zu geben, welche sich auf die von ihnen gemachten Begriffen bezogen. Es war dabey sehr billig, daß der Erfinder des Kalenders einem Planeten seinen Namen mittheilte. Wirklich führt auch einer von den zweyen zwischen dem Mond und der Sonne befindlichen Planeten, in Egypten, Griechenland, und Italien den Namen Merkur, und man kann

 sogar

sogar sagen, daß er bey allen aufgeklärten Völkern Europens und Asiens so heist, weil die bey andern Völkern dafür angenommenen Namen immer einerlei Person bezeichnen.

2) Merkur ein Wochentag.

Die Namen der Wochentage wurden in der Ordnung gestellt, daß die **Sonne** dem ersten, und der **Mond** dem zweyten Tage, **Merkur** aber genau dem mittlern Wochentag seinen Namen mittheilte. Diese Einrichtung veranlaste kein Ohngefähr; man hielt dafür, daß der Erfinder der Astronomie einen ausgezeichneten Platz unter den Wochentagen einnehmen müsse, und da der erste von der Sonne, und der des Ruhetags von dem Saturn schon in Besitz genommen war, so räumte man dem Merkur den mittlern Platz oder das Herz ein; Worte, die in den damaligen Zeiten gleichgeltend waren.

Damit Merkur diese Stelle einnehmen konnte, so geschah es vorsätzlich, daß man ihn nicht nach dem astronomischen, ihm von der Natur angewiesenen Range zählte. Da also die Namen der Tage von den Planeten nicht nach ihrer physischen oder natürlichen Ordnung entlehnt waren, und da, wenn man sie zu vier zu vier nimmt, Saturn und die Sonne, welche dem aufeinander folgenden Sonnabend und Sonntag ihre Namen geben, zwey Planeten, den Jupiter und Mars zwischen sich haben, und eben dies der Fall bey der Sonne und dem Monde ist rc., so hätten wirklich auch zwey Planeten zwischen den Mars und Merkur seyn sollen, wenn sie den beyden folgenden Tagen (Dienstag und Mittewoch) ihren Namen mittheilen sollten, welches aber nicht ist, da zwischen diesen beyden Planeten die Sonne sich befindet. Die Egyptier und Perser, (wahrscheinlich auch die alten, dem Ackerbau ergebenen Völker, nennen auch in der That den Merkur

in

in der Reihe der Planeten, nach der Venus in dieser Ordnung:

Saturn	Venus
Jupiter	Merkur
Mars	der Mond
die Sonne	

Daraus läßt sich wenigstens muthmaßen, daß diese zwey Planeten wirklich in der Folge ihren Namen veränderten, und daß der Planet, welchen wir heut zu Tage Venus nennen ursprünglich Merkur hieß, damit der letztere Name mitten in der Woche stünde.

Aus diesem Grunde hieß also wohl auch der Planet Merkur, Stilbo; das heist: der funkelnde, glänzende, welches jetzt nur von der Venus wahr ist.

3) Merkur ein Metall.

Als die Egyptier sich auf die Naturgeschichte und Chymie legten, so erfuhren sie, daß es sieben Weltalle gäbe, welche sie auch nach den sieben Planeten benannten. Bey der Beylegung der Namen sahen sie aber vorzüglich auf die zwischen den Planeten und Metallen wahrzunehmende Aehnlichkeit.

So wurden die zwey kostbarsten Metalle für den Tauschhandel, Gold und Silber, der Sonne und dem Monde gewidmet. Das eine hieß Gold, weil es so gelb wie die Sonne war, und das andere Silber, weil es so weiß wie der Mond war. Allein warum fiel das Metall, welches man Merkurius nennt, dem Erfinder der Astronomie, oder dem Planeten zu, von welchem der mittlere Wochentag seinen Namen hat?

Vielleicht war dieser Planet, als man den Merkurius entdeckte, allein nur noch übrig, um einem Metalle den Namen

zu geben; vielleicht erblickte man auch in dem Quecksilber eine Aehnlichkeit mit den Begriffen, die man von dem Merkur, als Astronom betrachtet, hatte. Als solcher hatte er jedem Planeten seine Verrichtungen angewiesen, und hatte ihre verschiedene Bewegungen und ihre wechselseitigen Trennungen entwickelt; und auch der Merkurius wird dazu gebracht die Metalle von einander zu scheiden, um so ihre Vereinigung, ihre Trennung, ihre Aehnlichkeit zu erkennen. Alle beyde sind nach gewisser Rücksicht, unentbehrliche Dollmetscher.

Diese egyptische Kenntniß von den Metallen, und der Name Merkur, womit eines, welches in der Chymie von vorzüglichem Nutzen ist, belegt war, bewog einige Fabelausleger zu der Meynung, die ganze Mythologie habe die Chymie, und die Entdeckung des grossen Werks, des Steins der Weisen, der Verwandlung der Metalle in Gold zum Gegenstande. Es sind sogar voluminöse Werke in diesem Geiste geschrieben worden.

Man kann nicht leugnen, daß die Mythologie verschiedene Anspielungen, auf die metallischen von heidnischen Gottheiten hergenommenen Namen enthält, allein man muß nur nicht von einigen Thatsachen gleich schließen, als ob die ganze Fabellehre eine Anspielung auf die Chymie sey, oder daß sie Lehren zur Verfertigung des Steins der Weisen enthalte.

Ihren Beweisen fehlen die zu einer sichern Erklärung der alten Allegorien wesentlichsten Bedingnisse. Kein Zeugniß des Alterthums, nicht die Uebereinstimmung der Allegorie mit den wesentlichsten Bedürfnissen der Menschen, und mit den noch stärkern Beweggründen, als die sind, welche man bloß aus der Verdrehung der Worte durch Etymologie hernimmt, und welche nur dahin abzielen mit Willen und auf die willkührlichste Art die Worte zu verfälschen, unterstützen ihre Beweise.

§. 3. Von

§. 3.

Von den, dem Thot gewidmeten Säulen.

Wir müssen hier eine Stelle des Manetho, die von allen angeführt wird, welche die Geschichte Thots oder des egyptischen Merkurs erklären wollen, und worauf sich alle gründen, um aus dem Merkur den Erfinder der bis auf seine Zeit unbekannten Schrift zu machen, mitnehmen.

Eusebius sagt: (1) "Manetho erzählte in einem "seiner Werke, Sothis oder Hundsstern betitelt, verschie"dene Dinge, wozu ihm die, in dem seriadischen Lande "befindlichen Säulen den Stof lieferten. Diese Dinge wa"ren auf die Säulen im heiligen Dialekte, und mit hiero"glyphischen Buchstaben von dem Thot dem ersten Merkur "eingegraben, betraffen das egyptische Reich, und waren nach "der Sündfluth von dem Merkur, dem Sohne des Agatho"demon, dem Vater Thots, in Bücher mit hieroglyphischer "Schrift eingeschrieben, und in das Heiligthum der egypti"schen Tempel niedergelegt worden.

Diese Stelle ist dunkel, welche jedermann nach Belieben, und Jablonsky auf diese Art übersetzt: (2)

"Die Dinge, welche Thot der erste Merkur im heiligen "Dialekt und mit Priesterschrift auf Säulen, welche in dem "seriadischen Lande standen, geschrieben hatte, wurden in die "griechische Sprache durch den Agathodemon, dem Sohne "des zweiten Merkurs und Vater des Thots übersetzt."

Indessen giebt er zu, daß hier das Wort griechisch ganz unschicklich eingeschoben worden ist, fügt aber bey, daß man

1) Praepar. Evang. L. I. c. IX.

2) Panth. Egypth. L. V. p. 175.

man sich gezwungen fühle, in dieser Stelle eine Parallele mit dem was Josephus (3) von den Säulen Seths erzählt, daß sie nämlich mit astronomischen Inschriften versehen wären, und noch im Lande Syriade stünden, zu erkennen.

Auf diese Art wären schon sowohl nach den Juden als auch nach den Egyptiern und andern morgenländischen Schriftstellern vor der Sündfluth astronomische Beobachtungen eingegraben worden, und der zweite Merkur hätte sie in der Folge nur wieder in Erinnerung gebracht.

Was das syriadische Land betrift, so hält solches Jablonsky für die Syringen oder unterirdischen Höhlen, welche die egyptischen Priester zu heiligen Archiven gebrauchten, und worinne nach einstimmiger Meynung der Alten, die Säulen Merkurs aufbewahret wurden. Er beruft sich dabey auf folgende merkwürdige Stelle des Ammianus Marcellinus. (4) "Die Syringen sind unterirdische Höhlen voller "Umwege, welche, wie man versichert, die Vorsteher der got-"tesdienstlichen Ceremonien auf die Nachricht von einer "bevorstehenden Wasserfluth aushöhlten, um den Untergang "dieser Ceremonien zu verhindern. An den Wänden dieser "Höhlen zeichneten sie verschiedene Thiere und Vögel, welche "sie hieroglyphische Buchstaben nannten, und den Lateinern "unbekannt sind."

Er gründet dies auf eine andere Stelle des Manetho (5), worinne dieser versichert: "Thot habe Säulen ent-"deckt, oder erfunden, worauf er die Befehle der Sterne "einzugraben befohlen habe."

Was

3) Ant. Iud. L. I. c. II. §. 3.

4) L. XXII.

5) Auszüge aus den Apotel. L. V. v. 2. 3.

Was nun auch der Sinn von diesen vereinigten Stellen seyn, und was man auch von ihrer Authenticität halten mag, so erhellet doch ganz klar und augenscheinlich daraus,

daß Thot für den Erfinder der Astronomie gehalten wurde;

daß seine Säulen auf diese Wissenschaft Bezug hatten;

daß sie in den egyptischen Heiligthümern aufbewahret, und den Priestern nach einstimmiger Sitte aller Jahrhunderte, und aller dem Ackerbau ergebenen Völker anvertrauet worden waren;

daß sie den öffentlichen Nutzen zum Gegenstand hatten, and daß dies der Bewegungsgrund war, warum man so sorgfältig suchte, die Kenntniß davon immerwährend zu machen.

Statt daß also diese Stellen die, welche in dem Merkur nur den Erfinder der Schrift suchen, unterstützen sollten, so bestätigen sie vielmehr auf das vollkommenste Alles, was ich oben in der Absicht angeführt habe um zu beweisen, daß er immer für den Erfinder der Astronomie gehalten worden sey, und daß sein auf Säulen eingegrabener Unterricht, seine astronomischen Beobachtungen, seine Cyklen, sein Kalender, nicht wie man glaubte, die egyptische Geschichte enthielten.

Artikel V.

Artikel V.

Ob Thot oder Merkur ein wirkliches oder nur allegorisches Wesen war?

Nachdem wir also gesehen haben, daß die Geschichte Merkurs nur eine sich auf die Erfindung der Astronomie und des ländlichen Kalenders beziehende Allegorie ist, so bleibt also nur noch zu untersuchen übrig, ob wirklich eine Person Namens **Thot** bey den Egyptiern, Namens **Hermes** bey den Griechen, und Namens **Merkur** bey den Lateinern, kurz ob allenthalben ein Zeichen-Mann gelebt habe, welcher Alles, was ihm beygelegt wird, wirklich erfunden habe; oder ob er selbst nur ein allegorisches Wesen sey?

Diese Frage ist vielleicht schwerer aufzulösen als die Allegorie selbst, welche die Geschichte Thots enthielt. Der durch seine gründlichen Nachforschungen über die egyptische Mythologie so berühmte **Jablonsky** hat daher auch dieser Untersuchung, einen beträchtlichen Theil des Kapitels, wo er von dem Thot handelt, (1) gewidmet, und daraus ergeben sich folgende Resultate:

1) Thot war ein allegorischer Name, welcher dem Gotte der Künste und Wissenschaften **Vulkan** oder **Phta**, und den Säulen, worauf der öffentliche Unterricht geschrieben war, und die man dem Schutze Vulkans unterwarf, beygelegt wurde.

2) Die

1) Panth. Egypt. Th. 2. p. 166 - 190.

2) Die Egyptier zählsten drey, wenigstens zwey Merkure, wie man aus der schon angeführten Stelle des Manetho ersieht, in welcher zwey Personen Namens Merkur, und einer dritten Namens Thot, welcher Name zuverlässig mit Thot einerlei ist, erwähnet werden.

3) Von diesen verschiedenen Merkuren muß man den einen als den Erfinder, und den andern als den Erneuerer der Buchstaben betrachten.

4) Der erste dieser Merkure stellt die Zeit vor, in welcher die Wissenschaften unter der Regierung des Menes des ersten egyptischen Königs, oder unter der seines Nachfolgers Athotes, zu blühen anfiengen;

5) Der zweyte Merkur ist die Zeit der Vervollkommung des Kalenders unter der Regierung des 35sten Königs von Theben, welcher unrichtig Siphoas genennt wurde, dessen wahrer Name aber Saphta, das heist: der Sohn Vulkans, gewesen ist, woraus Manetho den Sohn des Agathodemon, ein Name der mit dem Namen Vulkan einerlei ist, macht; deswegen giebt auch Eratosthenes (2) diesem Prinzen den Beynamen ER-MES, welcher aus zwey egyptischen Wörtern, die, einen der etwas zur Vollkommenheit bringt, bedeuten, zusammengesezt ist.

6) Dieser Prinz, wird vom **Censorinus** (3) in seinem Traktat von dem Geburtstage, **Arminen** genennt; dieser soll nach ihm derjenige gewesen seyn, der fünf Tage dem alten Jahre beyfügte, um dieses der wahren Bewegung der Sonne wieder zu nähern. Dieser Umständlichkeit ungeachtet ist doch jene Frage nichts weniger denn aufgelößt. Nichts ist in seiner Unter-

2) Katal. der thebaischen Könige.

3) De die natali c. XIX.

Untersuchung entschieden, und man weiß nicht, wie man die Ordnung der zwey Merkure mit der Stelle des Manetho, worauf sich Jablonsky gründet, vereinigen soll; denn den Merkur, welchen Manetho zu dem Wiederhersteller der Wissenschaften nach der Wasserfluth macht, stellt Jablonsky als den Erfinder der Wissenschaften auf. Ueberhaupt hat dieser Gelehrte einige Stellen des Alterthums, womit er über diesen Gegenstand viel Licht hätte verbreiten können, zu sehr vernachlässigt.

Ich will es besser zu machen suchen.

Die Egyptier beschreiben uns die Wissenschaften nur als erneuert nach der allgemeinen Wasserfluth. Manetho sagt es ausdrücklich in der oben angeführten Stelle, und auch die egyptischen Priester hatten es schon dem Plato gesagt, welcher davon in seiner atlantischen Insel redet. Allein man hat diese Stelle zu wenig geachtet.

Daß die menschlichen Kenntnisse zu mehrern Malen erneuert worden sind, ist ausser allem Zweifel; es ist also auch sehr wahrscheinlich, daß die Erfinder des spätern Kalenders einen ähnlichen frühern Kalender benutzt haben, und daß schon vor dieser Epoche Säulen mit astronomischen Beobachtungen vorhanden gewesen.

Wer ist aber die Person, welche bey dem Wiederaufblühen der Wissenschaften, den Kalender wieder einführte, und welche die Egyptier unter dem Namen Thot oder Merkur verstehen? War sie bloß allegorisch oder nicht? Das ist die eigentliche Streitfrage, welche aufgelöst werden muß.

In dieser Absicht will ich Alles, was man von ihm sagte, und was die Personen betrift, mit welchen man ihn leben ließ, zusammenfassen; denn nur auf diese Art wird es möglich

lich werden, einiges Licht über diesen Gegenstand verbreiten zu können.

1) Steht er in enger Verbindung mit der Geschichte des Osiris und der Isis, wovon man sich, aus der beym Anfange dieses Werks befindlichen Stelle Diodors, überzeugen kann.

2) Eben so enge ist er auch mit der phönizischen Geschichte Saturns verbunden.

3) War er ein Zeitgenosse des Königs **Tham**, wie **Plato** (4) sagt, welcher ihn zu gleicher Zeit einen Gott oder göttlichen Menschen, und einen Erfinder der Wissenschaften nennt.

4) Sagt Sanchoniaton zu Ende des ersten Fragments, daß er ein Sohn **Misors** gewesen sey. Dieser und **Sydyk** oder der Gerechte, machen die lezte von den zehn Generationen, wovon dieses Fragment die Geschichte liefert, aus, und man legt ihnen die Erfindung des Salzes bey.

5) Fährt er fort, regierte er in Egypten.

Alle diese vereinigte Umstände scheinen eine wirklich existirende historische Person anzuzeigen, und müssen sogar mit Wahrscheinlichkeit die Zeit bestimmen, in welcher sie lebte.

Zuverlässig war es damals als die mittäglichen asiatischen Nationen die Chaldäer, Cananiter, Egyptier ꝛc. unter Anführung der Befehlshaber ihrer ersten Kolonien, nämlich die Kananiter unter dem **Chna**, wovon Sanchoniaton spricht, und die Egyptier unter dem **Menes**, sich den Ackerbau ergaben; das heißt zu der Zeit, als nach der Sündfluth, welche diese Gegenden verwüstet hatte, Alles wieder aufblühte.

Misor

4) In seinem Phädrus.

Misor ist der **Misraim** des Moyses der Stammvater der Egyptier, und eben dieser scheint auch der **Menes**, der erste König von Theben oder Egypten zu seyn.

Sein Nachfolger wird **Athotes** genannt. Dieser Name gleicht sehr dem Namen Thot; allein nach dem Erathosthenes bedeutet er nur einen Sohn Thots; und nach Jablonsky, einen Zeitgenossen Thots oder der Erfindung der Wissenschaften.

Thot wäre also der Vater des Athotes und Zeitgenosse des Menes oder Menes selbst, weil er ein König von Egypten genannt wird.

Manetho sagt, er habe seine Werke dem König **Tham** überreicht, ein Name welcher so viel als der Gerechte heist, und mit Sydyk einerlei ist.

Dieser ist aber in die zehnte Zeugung der Welt verpflanzt: **Sydyk** oder **Tham** dürfte also wohl einerlei mit dem seyn, den Moyses **Sadyk-Tham-im** oder den Gerechten der Gerechten nennet, welchen er ebenfalls in die zehnte Zeugung der Welt versezt, und welcher mit den Anführern der Völker Misraim und Chna aus einerlei Familie herstammet.

Da Sadyk-Tham-im der Befehlshaber dieser Familie war, so war es sehr natürlich, daß ihm Thot die Werke, welche seine astronomischen Erfindungen enthielten, anbot oder widmete, besonders da dieser Völkerbeherrscher von Moyses selbst als der Mann der Adama, der Ge, oder der Erde, das heist: als der Erfinder des Ackerbaues, vorgestellt wird.

Weil Thots astronomische Werke die Vervollkommnung des Ackerbaues beabsichtigten, so muste dies ein Bewegungsgrund mehr seyn, ihm solche anzubieten.

Jablonsky

Jablonsky war, wie schon vorgekommen, dadurch, daß die Künste nur durch das Feuer des Genies erfunden seyn könnten, verleitet worden, den Thot mit dem Vulkan zu verwechseln; allein Vulkan wird in egyptischer Sprache Phta genennt, und dies dürfte einen neuen Beweiß abgeben, daß Thot mit dem Misraim oder Menes einerlei sey.

Wenn Moyses die Kinder Chams herzählt, worunter auch Mysraim gehört, so scheint er deren viere, Chus, Canaan, Phut und Misraim zu rechnen.

Indessen redet er nur von dreyen, wenn er wieder die Kinder dieser, und ihre Niederlassungsplätze anzeigt, und Phut wird ganz mit Stillschweigen übergangen. Auf der andern Seite sind diese Namen in dem samaritanischen Texte wieder so geschrieben, daß der Name Phut von dem Namen Misraim nicht getrennt ist. Man könnte daher vermuthen, daß diese zwey Namen nur eine und dieselbe Person anzeigten, und daß der Name Phut nur eine Ableitung von dem Namen Phta sey, welcher dieser Person mit so mehr Recht beygelegt worden wäre, da er in seiner Kolonie die schon erfundenen astronomischen Kenntnisse eingeführet hätte.

Der Name Menes würde sich ebenfalls für ihn schicken. Dieser Name ist mit dem Namen Men einerlei, welcher in allen alten Sprachen die Sonne und den Mond, die Führer und Lichter des Universums bezeichnete. Mit Recht gab man ihn also den Anführern der Kolonien, als Menes der Volksführer einer war. Eben so schickte er sich auch für den Thot, er mag nun mit dem Misraim oder Menes eine Person, oder nur ihr Zeitgenosse gewesen seyn, weil er den Kalender, den unumgänglich nothwendigen und lichtvollen Führer der Ackerbau treibenden Gesellschaft, erfunden oder vervollkommnet hatte.

Thot wäre also in Beziehung auf die Erfindung der Astronomie, und auf die Zeit ihrer Entstehung ein wirkliches Wesen; allein in Beziehung auf die Ausdehnung seines Namens, daß man ihn nämlich der Gottheit, welche dem Kalender vorstand, beylegte; ingleichen auf die mit Hinsicht auf die Astronomie erfundenen Fabeln, und auf alle Werke, welche man in der Folge über diese Materie verfertigte, oder welchen man die Form eines Journals gab, so wie es noch heut zu Tage in Europa Bücher unter dem Namen Merkur giebt, ein allegorisches Wesen.

Was nun auch an dieser chronologischen Untersuchung seyn mag, so bleibt es doch immer bewiesen, daß Merkur oder Thot für den Erfinder der Astronomie und ihrer Charaktere gehalten wurde; daß alle die ihn begleitenden Sinnbilder durchgängig sich auf diese Kunst bezogen, und daß er in dieser Rücksicht buchstäblich der geheim Schreiber und Rathgeber Saturns war; welches fest zu gründen ich mir vorgenommen hatte.



Geschichte

Geschichte des Herkules

und

seiner zwölf Arbeiten,

eine

auf die Urbarmachung der Erde, und auf die Feldarbeiten sich beziehende

Allegorie.



Einleitung.

Unter allen mythologischen Geschichten ist das Leben des **Herkules von Theben** diejenige, woraus der allegorische und symbolische Geist des Alterthums vorzüglich glänzend und wahr hervorleuchtet. Denn dadurch, daß sie die ganze Laufbahn eines Helden von seiner Geburt an bis zu seinem Tode umfaßt, konnte dieser symbolische Geist die interessanteste Gestalt annehmen, die Scenen ins Unendliche vermannigfaltigen, die entgegengeseztesten Einkleidungen erwählen, den grösten Kontrast zwischen den einzelnen verschiedenen Theilen hervorbringen, die Symbole anhäufen, die Anspielungen vervielfältigen, und dennoch immer von einem **Mittelpunkte** der **Einheit** ausgehen, wodurch die scheinbaresten Ungereimtheiten, und alle auf einander gehäuften Fabeln ein so angenehmes, leicht zu fassendes Ganzes bilden, daß dadurch die Richtigkeit eines jeden einzelnen Sinnbilds und Räthsels, woraus es besteht, sogleich sichtbar wird.

Diese neue Geschichte steht in der engsten Verbindung mit der Geschichte Saturns und Merkurs; sie bildet mit diesen gemeinschaftlich drey, sich auf einerlei Gegenstände beziehende Allegorien von einerlei Natur, und durch diese Uebereinstimmung und Harmonie erhält, die an sich schon wahrscheinliche Erklärung dieser neuen Geschichte, die unwiderstehlichste Gewißheit.

Um aber nicht von einem willkührlichen, sondern von einem aus dem Alterthume geschöpften, den Begriffen dessel-

ben angemessenen und minderverdächtigen Standpunkte aus-zugehen, will ich zuerst dem Leser die wirkliche Geschichte unseres Helden, so wie sie jener sorgfältige Sammler der alten Fabellehre und Ueberlieferungen, **Diodor** von Sicilien aufbehalten hat, vor Augen legen.

Dieses Leben des Herkules verdient um so eher unsere ganze Aufmerksamkeit, da Diodor gleich beym Anfange des Buchs, (1) worinne es enthalten ist, erkläret, daß die einzelnen Umstände sich durch keine Chronologie bestimmen liessen, und da es unmittelbar auf die Geschichte des Bachus und der Musen folget, von welchen er versichert, daß die Namen blos allegorisch wären. Dies wär genug, um dem aufmerksamen Leser zu erkennen zu geben, daß die Geschichte des Herkules nicht historisch, sondern durchaus allegorisch sey.

1) L. IV. Bibl. Univ. Ich habe dabey die zwar schlechte, schleppende und von Partizipien strozende Uebersetzung des Abt Terraßon gebraucht, doch nicht ohne sie erst hie und da etwas mehr zu feilen.



Erster Theil.

Diodors Leben des Herkules von Theben.

Hier ist der Ort um von den grossen Thaten des Herkules zu reden. Die Schriftsteller sind immer in grosser Verlegenheit, wenn sie auf die Geschichte dieses Gottes stossen; denn auf der einen Seite weiß man, daß er durch die Menge und Grösse seiner Thaten Alles, was je Merkwürdiges unter den Menschen gethan worden ist, übertroffen hat. Dies macht, daß es schwer hält, Handlungen, deren Belohnung Unsterblichkeit war, würdig zu erzählen. Auf der andern Seite muß man, da viele Menschen den mythologischen Erzählungen, theils ihres Alters, theils ihrer Unwahrscheinlichkeit wegen, keinen Glauben beylegen, entweder die meisten Thaten des Herkules ganz übergehen, und ihm so einen grossen Theil seines Ruhms entziehen, oder man macht sich, will man sie alle erzählen, zu einer unglaublichen Geschichte verbindlich..... Allein wollte man auch zugeben, daß die Mythologie in etwas die pünktliche Wahrheit überschritten habe, kann man sie deswegen mit Recht ganz verwerfen? —— Es würde unbillig seyn, den Herkules um das, durch seine verbreiteten Wohlthaten, durch seine so vielen in verschiedenen Orten der Erde verrichteten Arbeiten, wohlverdiente, ihm schuldige Lob noch jezt zu beneiden. Last uns wenigstens für sein Andenken die Verehrung und Erkenntlichkeit beybehalten, welche unsere Väter,

ter, ihm durch Versetzung unter die Götter erwiesen. Hier mag es genug seyn, seine Thaten auf das Zeugniß der ältesten Dichter und Fabellehrer in ihrer Folge zu erzählen.

Ursprung des Herkules.

Perseus war, um mit den Vorfahren des Herkules anzufangen, der Sohn Jupiters und der Danae, der Tochter des Acrisius. Dieser Prinz vermählte sich mit der Andromeda, der Tochter des Cepheus, von welcher er einen Sohn Namens Elektrion bekam. Von diesem und der Eurymeda, der Tochter Pelops wurde die **Alcmene** gezeugt. Jupiter stattete bey dieser, indem er sie durch die angenommene Gestalt des Amphytrions hintergieng, einen nächtlichen Besuch ab, welchem Herkules sein Leben verdankte. Damals soll Jupiter gewünscht haben, daß die Nacht dreymal länger als gewöhnlich dauern möchte. Kurz vor der Niederkunft der Alcmene erklärte der auf die Geburt des Herkules stets aufmerksame Jupiter in Gegenwart aller Götter, er wolle demjenigen Kinde, welches an diesem Tage gebohren würde, das Königreich des Perseus schenken. Juno, von Eifersucht getrieben, beredete sogleich ihre Tochter Ilythia, die Geburt des Herkules aufzuhalten, die des Eurystheus aber, vor der bestimmten Frist zu befördern. Der durch diese List betrogene Jupiter, nahm sein Wort nicht zurück, sorgte aber zugleich für den Ruhm des Herkules.

Er schenkte daher dem Eurystheus, seinem Versprechen gemäß, nicht nur das Königreich, sondern machte ihn auch zum Befehlshaber über den Herkules; die Juno aber überredete er, den Herkules nach Verrichtung der ihm von dem Eurystheus anbefohlnen **zwölf Arbeiten** unter die Götter zu versetzen.

Der

Der ausgesetzte und seiner Mutter wiedergeschenkte Herkules.

Aus Furcht vor der Eifersucht der Juno setzte Alcmene gleich nach ihrer Niederkunft ihr Kind in das noch gegenwärtig so genannte Feld des Herkules aus. Die Schönheit dieses Kindes machte die Minerva, auf einem Spaziergange mit der Juno, aufmerksam darauf. Juno bewog diese Göttin es ihr zum Säugen zu überlassen, es saugte aber, ganz seinem Alter zuwider, so stark an der Brust dieser Göttin, daß sie es vom Schmerz hingerissen zur Erde warf. Minerva hob es wieder auf, trug es zu seiner Mutter, und rieth ihr es zu erziehen.

Wer muß hier nicht die wunderbare Fügung des Schicksals bewundern? Eine Mutter, deren Pflicht es war, ihr Kind zu lieben, und auf dessen Erhaltung zu denken, setzte es aus, und eben dieses Kind muste in seiner Feindin seine Erretterin finden, seiner Feindin sein Leben verdanken.

Erste Thaten des Herkules.

Zwey Schlangen, welche hierauf die rachgierige Juno zur Ermordung dieses Kindes, welches den Namen Alceus bekommen hatte, abschickte, erdrosselte der Kleine durch Zusammendrückung ihrer Hälse mit seinen Händen. Juno selbst muste dadurch die Urheberin seines Ruhms werden; denn kaum hatten die Griechen von dieser Heldenthat gehöret, so nannten sie ihn nicht mehr Alceus, sondern Herkules. Er verdankte also seinen Namen nicht den Eltern, wie andere Kinder, sondern bloß seiner Tapferkeit.

Mit dem Amphytrion, welcher von Tirynthus floh, kam er nach Theben, wo er erzogen wurde. Er ergab sich hier verschiedenen Leibesübungen, und übertraf bald alle übrigen Menschen an Leibesstärke und Seelengrösse.

Mit Erreichung des Jünglingsalters befreyte er Theben von der Knechtschaft, worunter es bisher geseufzt hatte; so früh bewieß er seinem Vaterlande die schuldige Erkenntlichkeit.

Die Thebaner standen damals unter der Botmäsigkeit des Erginus des Königs der Minyer. Dieser Prinz schickte alle Jahre zur Einfoderung des Tributs Abgeordnete nach Theben. Da diese nun solches immer auf eine für die Einwohner schimpfliche Art verrichteten, so unternahm Herkules, unbekümmert über die unglücklichen Folgen, welche sein Vorhaben nach sich ziehen könnte, eine Handlung, die auf Immer seinen Namen erhalten wird. Denn schon waren die Abgeordneten zur Einfoderung des Tributs in Theben wieder eingetroffen, schon hatten sie den Bürgern alle nur erdenkliche Schmach angethan, als Herkules sie dafür mit Beraubung der äussersten Theile ihrer Körper, aus der Stadt jagte. Sogleich drang Erginus auf Auslieferung des Schuldigen, welchen der König Creon von Theben, aus Furcht vor der Macht des Erginus, auch schon ausliefern wollte; allein Herkules überredete die Jünglinge seines Alters, zur Befreyung ihres Vaterlandes von der Knechtschaft; gab ihnen, in Ermangelung andrer Waffen, welche die Minyer den Thebanern genommen hatten, um ihnen jeden Gedanken des Aufruhrs zu benehmen, die in den Tempeln aufgehängten Waffen, welche ihre Vorfahren den Feinden abgenommen, und den Göttern gewidmet hatten, und erwartete den Erginus, auf erhaltene Nachricht von seiner Annäherung mit einer Armee, in einem engen Passe. Dadurch machte Herkules die grosse überlegene Anzahl Feinde so unnütz, daß nicht nur Erginus selbst, sondern mit ihm auch fast seine ganze Armee zu Grunde gieng. Nun marschirte Herkules auf die Hauptstadt der Minyer Archomene

mene los, schleifte diese Stadt, und verbrannte den königlichen Pallast.

In ganz Griechenland verbreitete sich das Gerücht von dieser Heldenthat, worüber jedermann wie über ein Wunder erstaunte. Creon selbst, von der Tapferkeit und dem Muthe dieses jungen Mannes hingerissen, gab ihm seine Tochter Megare zur Gemahlin, betrachtete ihn von dem Augenblicke an wie seinen Sohn, und vertraute ihm die völlige Regierung seiner Stadt an.

Der dem Herkules ertheilte Befehl, zwölf Arbeiten zu verrichten; seine Wuth darüber.

Jetzt befürchtete Eurystheus der König von Argos, Herkules möchte zu mächtig werden. Er ließ ihn daher ruffen, um ihm die Arbeiten, welche er verrichten sollte, aufzutragen. Herkules gab ihm anfänglich eine abschlägliche Antwort, allein Jupiter befahl ihm, seinem Könige Eurystheus zu gehorchen. Dennoch gieng er erst nach Delphi um das Orakel zu befragen, erhielt aber auch hier die Antwort, die Götter verlangten die Vollendung dieser zwölf Arbeiten, nach deren glücklicher Beendigung er die Unsterblichkeit erlangen würde. Herkules verfiel darüber in die tiefste Traurigkeit; er hielt es seiner Tapferkeit für unwürdig, einem Manne zu dienen, der weit unter ihm war; doch schien es ihm auf der andern Seite wieder gefährlich und sogar unmöglich seinem Vater Jupiter nicht zu gehorchen.

Während daß er diesen Betrachtungen nachhieng, verrückte Juno seinen Verstand; Raserey bemächtigte sich seines kranken Verstandes, mit jedem Tage wurden die Anfälle davon heftiger, welche endlich gar in Wuth übergiengen. Er wollte den Jolas tödten, da aber dieser geflohen war, so erschoß er seine eigenen Kinder, welche er für Feinde hielt, bey

bey ihrer Mutter Megare mit Pfeilen. Kaum war er wieder zu sich selbst gekommen, kaum hatte er seinen Irrthum erkannt, als er sogleich durch die Grösse seines Unglücks in die tödlichste Traurigkeit versenkt wurde. Jezt, ein abgesagter Feind aller Gesellschaften und des Umgangs mit Menschen, hielt er sich lange Zeit verborgen, so sehr man ihn auch, seines Unglücks wegen, bemitleidete. Doch milderte die Alles lindernde Zeit auch diesen Schmerz, und er suchte, mit dem festen Vorsatze allen Gefahren Troz zu biethen, den Eurystheus wieder auf.

Die zwölf Arbeiten des Herkules.

Erste Arbeit.

Der Löwe im nemäischen Walde.

Unter den Arbeiten, welche ihm nunmehr Eurystheus zu verrichten auferlegte, war, nach Diodor, die Erlegung des nemäischen Löwen die erste. Dieser Löwe von ungeheuerer Grösse konnte weder durch Eisen, noch Stahl und Steine verwundet werden, Herkules muste ihn daher, bloß durch die Kraft seiner Arme bezwingen. Das ganze Land zwischen Mycene und Nemäa, nahe bey einem Berge, Namens Trätos, wurde von diesem Löwen öfters verwüstet. Am Fuße dieses Bergs befand sich eine grosse Höhle, wohin sich dieses Ungeheuer gewöhnlich zurückzog. Dahin eilte Herkules, versperrte den Eingang der Höhle, stritt mit dem Löwen ganz in der Nähe, und erdrosselte ihn endlich, durch Zusammendrückung des Halses, mit blossen Händen. Die sehr grosse Haut dieses Thieres diente ihm in der Folge sowohl zur Kleidung als auch zum Schilde in den Gefechten.

Zweyte

Zweyte Arbeit.

Die lernäische Hydra.

Auf die Erlegung des nemäischen Löwen, folgte der Kampf mit der lernäischen Hydra. Dieses Ungeheuer hatte einen Körper, an welchem 100 Hälse waren, wovon jeder sich mit einem Schlangenkopfe endigte. Wurde ein Hals abgeschlagen, so wuchsen sogleich zwey andere Köpfe hervor. Auf diese Art verdoppelten sich mit seiner Verwundung die Kräfte zu seiner Vertheidigung, so daß man es auch daher für unüberwindlich hielt. Um diese Schwierigkeit zu heben bediente sich Herkules dieser List; er befahl nemlich dem Jolas den abgeschlagenen Theil, um jenes unglückliche Hervorwachsen zu hindern, mit einer Fackel zu brennen. Durch diese List besiegte er endlich dieses Thier, worauf er seine Pfeile, damit jeder Schuß, welchen er auf andere Ungeheuer thun würde, unheilbare Wunden verursachen möchte, in die Galle dieses Thieres eintauchte.

Dritte Arbeit.

Das erymantische wilde Schwein.

Der dritte Befehl, welchen Eurystheus dem Herkules ertheilte, bestand darinn, ihm das erymantische wilde Schwein, welches in den arkadischen Gefilden weidete, lebendig zu überbringen. Die Ausführung dieses Befehls schien ausserordentlich schwer: Denn wollte Herkules ihn genau befolgen, so muste er seine Zeit mit vieler Klugheit wählen, indem er, wenn er diesem Thiere zu viele Kräfte ließ, Gefahr lief, zerrissen zu werden, durch einen zu lebhaften Angriff aber es tödten konnte. Indessen gelang es ihm durch seine Geschicklichkeit im Kampfe es wirklich ganz lebendig dem Eurystheus zu überbringen. Als der König ihn erblickte, wie er dieses

wilde

wilde Schwein auf den Schultern herbey trug, so erschrack er darüber so heftig, daß er sich unter eine eherne Kufe zu verbergen suchte.

Fortsetzung der dritten Arbeit.

Der Sieg über die Centauern.

Herkules stritt darauf aus eigener Bewegung gegen die Centauern, wozu nachstehende Begebenheit die Veranlassung gab: Ein Centauer, Namens Pholus, war mit dem Herkules in Gastfreundschaft getreten. Dieser Centauer besaß ein Faß Wein, welches einer Sage zu Folge, der alte Bachus dem Pholus, mit dem Befehle, solches bis zur Ankunft des Herkules aufzubewahren, geschenkt hatte. Als hierauf nach vier Zeugungen Herkules in dieses Land kam, so erinnerte sich der Centauer des vom Bachus erhaltenen Befehls. Er holte daher ihm zu Ehren, das bisher unter der Erde verborgene Faß hervor und bohrte es an. Sogleich stieg ein, von der Güte und Aelte des Weins herrührender vortreflicher Geruch empor, welcher sich bis an die nur wenig entfernten Wohnungen der übrigen Centauern verbreitete. Diese, von diesem angenehmen Geruche gereizt, versammelten sich daher in grosser Anzahl um die Wohnung des Pholus, und fielen mit Ungestümm über dieses Getränke her. Der vor Furcht zitternde Pholus suchte sich zu verbergen, Herkules aber vertheidigte sich mit erstaunlichem Muthe gegen die Centauern, welche das Faß mit Gewalt wegtragen wollten. Hier muste er gegen Leute kämpfen, welche die Mutter der Götter mit der Stärke und Schnelligkeit der Pferde sowohl, als auch mit dem Verstande und Erfahrung der Menschen, ausgerüstet hatte. Bey diesem Angriffe waren einige von den Centauern mit Fichten, welche noch völlige Wurzeln hätten, andere mit grossen Steinen, noch andere mit Feuer-

brändten,

brändten, und alle übrigen mit Aexten, welche sie zum Tödten der Ochsen brauchten, bewafnet. Herkules erwartete sie, mit einem seiner ersten Heldenthaten würdigen Muthe, ganz ruhig. Auch die Mutter der Centauern Nephele stritt gegen ihn durch Erregung eines heftigen Regens, indem Herkules, dem dieser Regen ein unaufhörliches Ausgleiten verursachte, dadurch viel mehr litt als ihre Söhne, die vierfüssigen Centauern. Der Vortheile seiner Gegner ungeachtet bekämpfte er sie doch mit vielem Muthe; er erlegte viele von ihnen, die übrigen schlug er in die Flucht. Die berühmtesten unter den Gebliebenen waren Daphnis, Argäus, Amphion, Hippotion, Oräus, Isoples, Melanchetes, Thereus, Dupon und Phryxus.

Die Flüchtigen wurden nach Verdienst bestraft; den Omades, welcher in Arkadien die Schwester des Eurystheus Alcyone geschwächt hatte, ließ Herkules sterben. ....

Mit dem Freunde des Herkules, Pholus, welcher als ein Glied von der Familie der Centauern, alle Getödteten begrub, ereignete sich ein ganz besonderer Zufall; denn dieser verwundete sich beym Herausziehen eines Pfeils aus einem Leichname, und muste an dieser unheilbaren Wunde sterben. Herkules begrub den Pholus unter einem nahe bey seiner Wohnung befindlichen Berge Namens Pholon, und errichtete ihm dadurch ein weit ehrenvolleres Denkmal, als wenn er ihm zu Ehren eine Säule aufgerichtet hätte, indem dieser Berg ohne alle Inschrift getreulich das Andenken des darunter Begrabenen erhielt.

Herkules tödtete auch aus Unvorsichtigkeit, den durch seine Arzeneikunde berühmten Centauer Chiron.

Vierte Arbeit.

Die Hirschkuh mit goldenen Hörnern.

Darauf befahl Eurystheus dem Herkules, ihm die ausserordentlich schnell laufende Hirschkuh mit goldenen Hörnern zu überbringen. Um mit dieser Unternehmung zum Ziele zu kommen, bediente er sich mehr seiner Schlauheit als Stärke; denn einige sagen, er habe sie in Netzen gefangen, andere, er habe ihr Schlingen gelegt, und noch andere, er habe sie müde gejagt und sich ihrer so bemächtigt. So viel ist gewiß, daß er diese Arbeit, ohne die geringste Gefahr zu laufen, vollendete.

Fünfte Arbeit.

Die Raubvögel des stymphalischen Sees.

Nun bekam er den Befehl die **Raubvögel** des stymphalischen Sees zu jagen, zu dessen Ausführung er ebenfalls seine List gebrauchte. Um gedachten See hielt sich eine unglaubliche Menge dieser Vögel auf, welche alle Früchte in den benachbarten Gegenden verwüsteten. Hätte er einen nach dem andern tödten wollen, so würde es unmöglich gewesen seyn, sie gänzlich zu vertilgen. Aus dieser Ursache erfand Herkules eine eherne Trommel, durch deren immerwährendes und starkes Geräusche er sie alle vertrieb. Dieses Mittel reinigte den See völlig von diesen Raubvögeln.

Sechste Arbeit.

Der Stall des Augias.

Gleich nach Vertreibung der Raubvögel, befahl ihm Eurystheus, ganz allein, und ohne jemands Beyhülfe den **Stall des Augias**, in welchem sich von mehrern Jahren

her eine ungeheuere Menge Mist angehäuft hatte, zu reinigen. Mit diesem Befehle war ausser der Mühe, zugleich eine Beschimpfung verknüpft. Um nun der Schande, die auf ihn fallen könnte, wenn er den Mist auf seinen Schultern wegtrüge, auszuweichen, so reinigte er den Stall, ohne sich zu entehren, indem er den Fluß Peneus hinein leitete. Diese Arbeit, welche er in einem Tage verrichtete, beweist seine ausnehmende Klugheit; denn auch einen demüthigenden Befehl befolgte er, ohne etwas zu thun, das der Unsterblichkeit unwürdig wäre, auf eine sehr ehrenvolle Art.

Siebende Arbeit.

Der Stier von Creta.

In Creta den Stier, in welchen **Pasiphon** soll verliebt gewesen seyn, aufzusuchen, war seine siebende Arbeit. Gleich nach seiner Ankunft in dieser Insel, führte er dieses Ungeheuer, um welches er eine so grosse Seereise gemacht hatte, mit Einwilligung des Königs **Minos** in den Peloponnes.

Folge dieser Arbeit.

Einführung der olympischen Spiele.

Herkules führte darauf die olympischen Spiele ein, zu welchen er einen, zu solchen Uebungen sehr schicklichen Platz, bey dem Flusse **Alpheus** wählte; die Spiele selbst heiligte er dem vaterländischen Jupiter. Der ausgesetzte Preiß bestand in einer ganz einfachen Krone, indem er selbst für Alles, was er zum Besten der Menschen gethan hatte, niemals eine Belohnung hatte annehmen wollen. Dieser Held blieb, ohne je gestritten zu haben, in allen Spielen Sieger; denn niemand wagte es, seiner ausserordentlichen Stärke wegen, sich mit ihm zu messen. Die Spiele waren übrigens einander sehr entgegengesetzt. Einem

nem Fechter wird es schwer, einen Läufer im Laufen zu übertreffen, ja es ist fast unmöglich, daß ein Mann, welcher sich in Zweykämpfen, wo es auf Geschicklichkeit ankommt, hervorthut, auch die Geübten in Zweykämpfen, wo bloß Stärke erfodert wird, besiegen sollte. Mit Recht trug also dieser Held in allen Spielen den Sieg davon, da die Geschicktesten in jeder Art derselben, es nicht wagten, ihm den Preiß streitig zu machen.

Die Geschenke, welche Herkules von den Göttern erhielt.

Wir dürfen die Geschenke, welche die Götter dem Herkules machten, um seine Tapferkeit zu ehren, nicht mit Stillschweigen übergehen. Denn als er den Krieg etwas ruhen ließ, um sich bey Festen, Gesellschaften und Spielen zu erhohlen, beschenkten ihn alle Götter, jeder auf eine ganz eigene Art. **Minerva** brachte ihm einen Schleier, **Vulkan** eine Keule und einen Harnisch.

Zwischen diesen zwey Gottheiten fand, wegen der Aehnlichkeit ihrer Verrichtungen, ein grosser Wetteifer statt. Minerva ergab sich den Friedenskünsten, welche den Nutzen und das Vergnügen des Lebens zum Zweck haben, Vulkan aber arbeitete nur für die Künste, welche den Krieg beabsichtigen.

Von den übrigen Göttern erhielt er nachstehende Geschenke. **Neptun** gab ihm ein Pferd; **Merkur** einen Degen; **Apollo** einen Bogen, dessen Gebrauch er auch dem Herkules lehrte; und **Ceres** führte ihm zu Ehren die **kleinen Mysterien** ein, als ein Sühnopfer für die Ermordung der Centauern.

Das erste und letzte von den sterblichen Frauenzimmern, welche Jupiter liebte.

Wir haben bey der Geburt des Herkules einen besondern Umstand zu erzählen vergessen. Von allen sterblichen Frauen-

Frauenzimmern, welche Jupiter liebte, war die erste Niobe, eine Tochter des Phoroneus, und die lezte Alcmene. Die Mythologen zählen zwischen der ersten und lezten sechszehn Zeugungen. Jupiter fieng also mit einem sterblichen Frauenzimmer Menschen zu zeugen an, welches Alcmene unter ihre Voreltern rechnete. Von diesem Augenblicke brach Jupiter auch allen Umgang mit sterblichen Frauenzimmern ab, indem er ganz verzweifelte, noch Kinder, die ihrer Vorfahren würdig wären, zu bekommen.

Streit des Herkules gegen die Riesen.

Inzwischen unternahmen es die Riesen gegen die Götter bey Pallene zu streiten. Herkules eilte ihnen zur Hülfe, erlegte verschiedene von diesen Kindern der Erde, und erhielt dafür sehr grosse Ehrenbezeugungen. Jupiter ertheilte nur den Göttern, welche ihm Beystand geleistet hatten, den Beynamen Olympische, als ein Unterscheidungszeichen der Tapfern von den Feigen. Ob nun gleich Bachus und Herkules nur sterbliche Mütter hatten, so wurden sie doch, nicht bloß weil sie Söhne des Jupiters waren, sondern weil sie mit ihren Vätern ähnliche Neigungen hegten, und die Rohheit der Menschen durch ihre Wohlthaten gemildert hatten, mit diesem ruhmvollen Beynamen beehret.

Herkules erlegt den Adler des Prometheus.

Während dieser Zeit hielt Jupiter den Prometheus, welcher den Menschen das himmlische Feuer mitgetheilt hatte, nicht nur in Ketten und Banden gefangen, sondern ein Adler muste auch noch an seiner Leber nagen. Diesen Adler erschoß Herkules, welcher einsah, daß Prometheus nur gestraft würde, weil er über das menschliche Geschlecht Wohlthaten verbreitet habe. In der Folge besänftigte er vollends den Zorn Jupiters, und wurde auf diese Art der Retter eines Wohlthäters der Menschen.

Achte Arbeit.

Die Stutten Diomed's.

Jetzt erhielt er den Befehl aus Thracien die Stutten des Diomed's herbeyzuhohlen. Sie waren so wüthend, daß man ihnen eherne Krippen geben muste, und so stark, daß man sie nur mit eisernen Ketten binden konnte. Sie bekamen keine Früchte zu fressen, sondern nur die Gliedmassen unglücklicher Fremdlinge, welche, wenn sie nach Thracien kamen in Stücken zerhauen wurden. In der Absicht diese Stutten zu rauben, bemächtigte sich Herkules zuvor ihres Herrn; er machte sie darauf, indem er ihnen das Fleisch desjenigen, der sie an Menschenfleisch gewöhnt hatte, zu fressen gab, ganz folgsam. Gleich nach ihrer Ueberlieferung widmete sie Eurystheus der Juno. Ihre Art pflanzte sich bis auf die Regierung des macedonischen Königs Alexander fort.

Neunte Arbeit.

Der Gürtel der Amazone Hippolite.

Nicht lange darnach wurde ihm anbefohlen, den **Gürtel** der Amazone **Hippolite** zu hohlen. In dieser Absicht durchschifte er das pontische Meer, dem er den Namen des euxinischen gab, erklärte gleich nach seiner Ankunft bey den Mündungen des Flusses **Thermodon** den Amazonen den Krieg, und lagerte sich in der Nähe ihrer Hauptstadt **Themiscyra.** Von hieraus verlangte er den **Gürtel,** welcher ihn zu dieser Reise bewogen hatte, und auf erhaltene abschlägliche Antwort, lieferte er den Amazonen eine Schlacht. In dieser stritten die minder berühmten Amazonen gegen die Soldaten des Herkules, gegen ihn selbst aber fochten die berühmtesten mit preißwürdiger Tapferkeit. Den ersten Angriff auf ihn that, die von ihrer Schnellig-

keit

keit so genannte Aella, (1) doch war ihr Feind noch schneller. Nach ihr drang Philippis auf ihn ein, sie fiel aber sogleich von einer tödlichen Wunde. Vergebens trat auch die in sieben besondern Zweykämpfen siegreich gewesene Prothoe hervor; Herkules erlegte nicht nur diese, sondern auch die Eribona. Diese rühmte sich, daß sie keiner Hülfe bedürfe, sie fand aber, wie sehr sie sich betrogen hatte. Sie unterlag der Stärke eines Mannes, der ihre vormaligen Gegner an Tapferkeit sehr weit übertraf. Nach ihr traten Celeno, Eurybia und Phöbe auf; sie waren die gewöhnlichen Begleiterinnen der Diana auf der Jagd, und verstanden sich überaus gut auf den Bogen; doch diesmal mislang ihnen ihre Kunst; sie blieben auf der Stelle, so sehr sie sich auch wechselsweise unterstützten. Nach ihnen besiegte Herkules noch die Dejanira, Asteria, Marpe, Tecmeßa und Alcippe.

Diese leztere hatte gelobt stets Jungfrau zu bleiben; sie blieb ihrem Schwure getreu, allein ihr Leben konnte sie nicht erhalten.

Die wegen ihrer Tapferkeit bewunderte Melanippe, Königin der Amazonen, verlohr in dieser unglücklichen Schlacht ihr Königreich und ihre Freyheit.

Nach Erlegung der berühmtesten Amazonen, ergriffen die übrigen die Flucht; dabey war die Niederlage so groß, daß darüber fast die ganze Nation ausgerottet wurde.

Von den Gefangenen wählte Herkules die Antiope, (2) zu einem Geschenke für den Theseus aus; Melanippe aber erkaufte von ihm ihre Freyheit durch Auslieferung des verlangten Gürtels.

1) Sturm, Ungewitter.

2) Ist mit Hippolite einerlei.

Zehnte Arbeit.

Die Kühe Geryons.

Bey dieser Gelegenheit wird die Insel Creta von wilden Thieren gereinigt, und Afrika fruchtbar gemacht.

Als zehnte Arbeit legte Eurystheus dem Herkules auf, die Kühe Geryons, welche an den Küsten **Iberiens** weideten, herbeyzuhohlen. Herkules sah ein, daß er diesen Befehl nur mit vieler Mühe und Zurüstung vollstrecken könne; er rüstete daher eine sehr schöne Flotte aus, welche er mit Soldaten, die einer solchen Unternehmung würdig waren, bemannte. Auf der ganzen Erde hatte sich damals das Gerücht verbreitet, daß **Chrysaor**, welcher seiner grossen Reichthümer wegen diesen Namen führte, über ganz Iberien herrsche; daß er **drey** durch ihre Stärke und Heldenthaten berühmte **Söhne** habe, welche gewöhnlich mit ihm zu Felde zögen; und daß jeder von diesen, eine mächtige, aus lauter tapfern Leuten zusammengesetzte Armee anführe. Eurystheus hatte vorsätzlich dem Herkules diesen Auftrag gegeben, indem er es für unmöglich hielt, daß dieser die Söhne Chrysaors werde überwinden können; allein dieser Held betrachtete diese Gefahr mit eben so viel Standhaftigkeit und Entschlossenheit, als alle die vorigen Gefahren. Zum Versammlungsorte seiner Truppen bestimmte er die Insel Creta, weil deren Lage sehr vortheilhaft ist, um Truppen in alle Länder zu versenden. Während seines dasigen Aufenthalts erwiesen ihm die Cretenser alle nur zu erdenkliche Ehrenbezeugungen, wofür er, um seine Erkenntlichkeit zu zeigen, ihre Insel von allen wilden Thieren reinigte, welche zuvor daselbst großen Schaden anrichteten. Von dieser Zeit an, giebt es in der ganzen Insel weder Schlangen, noch Bäre, noch Wölfe, noch irgend eine andere Art bösartiger

artiger Thiere. Seine Absicht war auch immer gewesen, ein Land, dem Jupiter seine Geburt und Erziehung verdanken muste, zu verbessern.

Endlich fuhr er von dieser Insel ab, und landete in Afrika. Gleich nach seiner Ankunft foderte er den **Antäus**, welcher von seiner Leibesstärke und Erfahrung im Ringen so viel Rühmens machte, zum Zweykampfe heraus. Dieser pflegte alle, in dieser Art Leibesübung besiegte **Fremdlinge** umzubringen, doch diesmal wurde er selbst von dem Herkules im Kampfe erlegt.

Nun reinigte unser Held Afrika nicht nur von einer grossen Anzahl reissender Thiere, womit es überschwemmt war, sondern machte es auch durch seine Rathschläge und Sorgfalt so fruchtbar, daß er in kurzem an zuvor wüsten Orten Getreide und Früchte hervorbrachte, in kurzem seine dürren und sandigten Wüsteneien von Weinstöcken und Olivenbäumen überdeckt waren; mit einem Worte, er schuf eine mit Ungeheuern erfüllte Gegend, in einen der glücklichsten Wohnplätze um; verbreitete allenthalben, durch Verfolgung aller Lasterhaften und Tyrannen, Ruhe in den Städten. Nur dieser Bewegungsgrund trieb ihn nach dem Tode des **Antäus** auch nach Egypten, wo er den König **Busiris**, welcher ebenfalls alle Fremden, die bey ihm einkehrten, zu ermorden pflegte, umbrachte.

Zuvor aber durchwanderte er die ungeheuern Wüsteneien Lybiens. Als er durch diese in ein fruchtbares und wasserreiches Land kam, erbaute er eine Stadt von einer erstaunlichen Grösse. Man gab ihr von ihrer grossen Anzahl Thore, den Namen **Hecaton-pyle** (3). Ihr Ruhm dauerte bis in die neueren Zeiten, in welchen die Carthaginenser sie durch eine kriegerische, von geschickten

 Befehls-

3) Stadt mit 100 Thore.

Befehlshabern angeführte Armee unter ihre Bothmässigkeit brachten.

Herkules durchstreifte ganz Afrika bis an das Weltmeer, und kam endlich bis an die Meerenge von Cadix, wo er auf den gegeneinander überliegenden Ufern des festen Landes, **zwey Säulen** errichtete.

Gleich nach seinem Einfalle aus Afrika in Spanien gieng Herkules den Söhnen Chrysaors, von welchen jeder eine grosse Armee anführte, und jeder an verschiedenen Orten sich gelagert hatte, entgegen, forderte sie zum Zweykampfe heraus, überwand sie, und tödete sie sämmtlich. Er eroberte nun ganz Spanien, worauf er die von ihm aufgesuchten berühmten Kuhheerden mit sich fortnahm.

Einen durch seine Frömmigkeit, Billigkeit und Gerechtigkeit sehr liebenswürdigen König des dasigen Landes, beschenkte er, wegen der vielen ihm während seiner Anwesenheit erwiesenen Ehrenbezeugungen, mit einem Theile dieser Kühe. Der König **heiligte** diese zum Geschenk erhaltene Heerde sogleich wieder ihrem Geber dem Herkules, und opferte ihm von dieser Zeit an alle Jahre den schönsten von diesen Kühen herrührenden **Stier**. Diese geheiligten Kühe sind bis **auf unsere Zeit** sehr sorgfältig erhalten worden.

Eine Abweichung von der Hauptmaterie; in Streifereien des Herkules durch verschiedene Länder.

In Ansehung der Säulen des Herkules erlauben wir uns hier eine kleine Abweichung von der Hauptmaterie. Dieser Held dachte gleich nach seiner Ankunft auf dem Weltmeere bey den beyden äussersten Spitzen von Afrika und Europa, auf die Errichtung eines unsterblichen Denkmals seines Feldzugs. Nach einigen lagen ehedem die beyden festen Länder sehr weit von einander entfernt; er entschloß

entschloß sich daher sie so nahe aneinander zu rücken, daß zwischen beyden nur eine enge Durchfahrt bliebe, durch welche die Seeungeheuer des Weltmeeres, nicht mehr in das mittländische Meer eindringen könnten; in der That eine wegen der Erde, womit ein grosser Raum des Meeres ausgefüllt werden muste, sehr denkwürdige Arbeit. Andere sagen er habe die Erdenge, wodurch die beyden festen Länder mit einander verbunden gewesen wären, gespaltet, und dadurch die heutige Verbindung zwischen beyden Meeren veranlast. Man kann hier willkührlich seiner Neigung folgen, denn beyde Behauptungen beruhen nur auf Meynungen.

Unterdessen hatte Herkules auch schon etwas Aehnliches in Griechenland verrichtet. Das heut zu Tage genannte Thal **Tempe**, war ehedem von Wasser völlig überschwemmt; er troknete aber diese reizende Ebene Thessaliens, welche jezt nur von dem Flusse Peneus bewässert wird, glücklich aus, indem er nicht weit davon einen sehr tiefen Kanal grub, wodurch alles Wasser ablief. In **Böotien** that er gerade das Gegentheil, denn er durchstach die Ufer des Flusses, welcher an der Seite der Stadt Minya strömte, und überschwemmte dadurch das ganze Land. Die erste Arbeit gereichte ganz Griechenland zum Vergnügen, die zweyte aber rächte die Thebaner, wegen der, während ihrer Gefangenschaft, von den Minyern erlittenen Beschimpfungen.

Herkules übergab nun, um wieder in unserer Geschichte fortzufahren, die Regierung Iberiens, einigen dasigen Bewohnern, welche er als die tugendhaftesten und rechtschaffensten Männer hatte kennen lernen; er selbst aber rückte an der Spitze seiner Armee in das celtische Gebiet ein, durchstreifte diese ganze Gegend, und schafte die, unter diesen Völkern üblichen und unmenschlichen Gebräuche, unter andern aber vorzüglich den Gebrauch **die Fremden umzu-**

 bringen,

bringen, völlig ab. Da sich bey seiner Armee viele Leute befanden, welche zu ihm mit dem besten Willen gestossen waren, so erbauete er ihnen eine Stadt, welche er von den grossen Streiffereien, die sie mit ihm gemacht hatten, Alesia (4) nannte. Viele Celten liessen sich daselbst nieder, und als endlich ihre Anzahl die der andern Einwohner weit überstieg, so wurden diese von ihnen genöthigt die celtischen Gebräuche anzunehmen. Diese Stadt ist unter den Celten noch jetzt im grossen Ansehen, und wird von ihnen für die Hauptstadt ihrer Länder gehalten. Sie hat von den Zeiten des Herkules an, bis auf die neuern Zeiten ihre Freiheit behauptet; endlich nahm sie aber doch Julius Cäsar, welchen man seiner grossen Heldenthaten wegen, mit dem Titel eines Gottes beehrte, mit Sturm ein, und unterwarf sie, wie die andern celtischen Städte, der Oberherrschaft der Römer.

Um aus dem celtischen Gebiete in Italien einzudringen, nahm Herkules den Weg über die Alpen; dabey machte er die rauhen und beschwerlichen Wege dieses Landes so angenehm und so bequem, daß eine Armee mit allem Gepäcke ohne viele Mühe über die Alpen gehen konnte. Nicht weniger verschafte Herkules dieser Strasse auf Immer Sicherheit, indem er die Bewohner dieses Gebirgs, welche alle darüber gehende Truppen niederzumachen und zu plündern pflegten, bezwang, und ihre Befehlshaber abstraffen ließ.

(Hierauf zog unser Held durch Ligurien, und kam auf den palatinischen Berg.)

Auf dem palatinischen Berge befand sich damals eine kleine von Ingebohrnen des Landes bewohnte Stadt. Die

4) Von dem griechischen Worte ΑΛΗ *ale*, Streifferei, Herumlaufen, Herumirren.

Die angesehensten unter ihnen **Potitius** und **Pinarius** empfiengen ihn auf eine sehr edelmüthige Art, und machten ihm sehr prächtige Geschenke. Noch jezt erblickt man in Rom ihre Denkmäler (5), und die Familie der Pinarier wird heut zu Tage für den ältesten Adel unter den Römern gehalten. . . . . Herkules, von Vergnügen, über diese ihm von den Bewohnern des palatinischen Berges erwiesenen Gunstbezeugungen, ganz durchdrungen, prophezeihte allen denen, welche nach seiner Vergötterung ihm den Zehnden von ihren Gütern heiligen würden, das glüklichste Leben. Diese Weissagung ist noch in den neuern Zeiten in Erfüllung gegangen; denn man kennt zu Rom verschiedene wohlhabende, sehr reiche Bürger, welche nach dem Gelübde, dem Herkules den zehnten Theil ihrer Reichthümer zu geben, ihr Vermögen bis auf 4000 Talente haben anwachsen sehen. Als **Lucullus**, welcher vielleicht der reichste Römer seiner Zeit war, sein ganzes Vermögen hatte schätzen lassen, so widmete er davon den **zehnten** Theil, dem Herkules, und verwendete ihn auf öffentliche Gastereien.

Die Römer haben dem Herkules auch an dem Ufer der Tiber einen prächtigen Tempel erbauet, dem sie den zehnten Theil ihrer Grundstücke widmen.

Nach Verlassung der Tiber, durchstreifte Herkules die Seeküsten Italiens; er drang in das Gebiet der **Cumäer** ein, wo sehr starke aber boshafte Menschen, welche man **Riesen** nannte, sollen gewohnt haben. Diese Gegend führte auch von einem Gebirge dieses Landes, welches ehedem Feuer spie, den Namen der **phlegreischen Felder**. Gegenwärtig heist dieses Gebirge, der **Berg Vesuv**, und es finden sich daselbst noch jezt Spuren von dem alten Brande. Die Riesen versammelten sich, gleich auf erhaltene Nachricht

5) Ohne Zweifel ihre Grabmäler.

richt von dem Einfalle des Herkules in ihr Land, und rückten ihm in Schlachtordnung entgegen. Das Gefecht war eines der hartnäckigsten, indem es lauter starke und tapfere Leute waren, doch trug auch hier endlich Herkules, durch den Beystand der ihm zur Hülfe gekommenen Götter, den Sieg davon. Er tödete verschiedene seiner Feinde, und stellte die Ruhe im Lande wieder her. Die Riesen wurden wegen ihrer ausserordentlichen Grösse, **für Söhne der Erde** gehalten.

Herkules verfolgte seinen Weg längst der Meeresküste; bey dem **avernischen**, der Proserpina geheiligten See, nahm er verschiedene Arbeiten vor; denn er verschloß den Kanal, wodurch das Wasser aus dem See ins Meer floß, und legte längst der Meeresküste einen Weg an, welcher noch heut zu Tage die **Herkules-Strasse** heist.

Bey seiner Ankunft an den Gränzen von Regium und Lokris, wo die Ungemächlichkeiten einer so grossen Reise ihm zum Ausruhen nöthigten, soll er die Götter gebeten haben, die grosse Menge ihn quälender Heuschrecken von ihm zu entfernen: sie erhörten seine Bitte, und vertrieben sie nicht nur damals, sondern auf Immer aus dieser Gegend. (Er setzte darauf nach Sicilien über, indem er sich an den Hörnern eines Stiers fest hielt. Daselbst überwand er den **Eryx**, einen Sohn der **Venus** und des Königs **Buta**.) Nach seiner Ankunft in Syracus unterrichtete er die Einwohner, wie sie zu Ehren der **Proserpina** alle Jahre **Feste** und feyerliche **Zusammenkünfte** halten könnten.

Bey den **Agyrinäern** heiligte er seinem Waffengefährten dem **Jolas** einen Hain, und führte ihm zu Ehren Opfer ein, welche die dasigen Landesbewohner noch heut zu Tage verrichten. Die Einwohner von Agyre widmen dem Jolas ihr Haupthaar, und nehmen es daher so lange, bis sie es diesem Gotte mit grossen Feyerlichkeiten

darbrin-

darbringen können, sorgfältig in Acht. Sein **Tempel** ist so heilig und muß so verehrt werden, daß diejenigen, welche die gewöhnlichen Opfer dahin zu machen vernachlässigen, die Stimme verliehren, und Toden ähnlich werden. Das Thor, vor welchem man die Opfergeschenke dem Jolas überbringt, nennen die Einwohner das Herkulische. Sie begehen **alle Jahre sein Fest** mit einerlei Feyerlichkeiten, mit Ringen und Pferderennen; dabey fällt aller Unterschied zwischen den Herren und Sklaven weg, indem sie alle einerlei Tänzen, Mahlzeiten und Opfern beywohnen.

(Herkules nahm nun seinen Weg über das adriatische Meer, und kam endlich durch Epirus wieder in den Peloponnes.)

Eilfte Arbeit.

Der Hund Cerberus;

bey dieser Gelegenheit etwas von den eleusinischen Geheimnissen.

Er hatte nicht so bald seine zehnte Arbeit geendigt, als Eurystheus ihm schon wieder den Befehl ertheilte, den Hund **Cerberus** aus der Unterwelt herauf zu bringen. Gleich nach Erhaltung dieses für ihn sehr **glorreichen** Befehls, begab er sich nach Athen. Daselbst ließ er sich in den eleusinischen **Geheimnissen**, wovon damals Musäus, des Orpheus Sohn, der Vorsteher war, einweihen.

Da wir also auf den Orpheus zu sprechen kommen, so müssen wir billig auch etwas von ihm hier erzählen. (Nun folgt die Geschichte des **Orpheus** von dem Diodor sagt, daß er zur Zeit der Argonauten gelebt, auch deren Reise beygewohnt habe rc.)

Bey seiner Ankunft in der Unterwelt empfieng ihn die Proserpina als ihren Bruder, und erlaubte ihm so gar den

den **Theseus** und **Pirithous**, welche sich hier als Gefangene befanden, mit sich herauf zu nehmen. Er zog darauf den Hund Cerberus mit eisernen Ketten gefesselt, aus der Unterwelt herauf und zeigte ihn den Menschen.

Zwölfte Arbeit.

Die goldenen Aepfel der Hesperiden.

Die letzte Arbeit des Herkules, welche darinn bestand, aus Afrika **die goldenen Aepfel der Hesperiden** zu hohlen, nöthigte ihn, eine zweyte Seereise nach diesem Lande zu machen. Die Meynungen der Mythologen sind in Ansehung dieser Aepfel sehr getheilt; denn einige sagen, daß in gewissen den Hesperiden zugehörigen Gärten, wirklich goldene Aepfel aufgezogen, allein von einem fürchterlichen Drachen, welcher unaufhörlich gewacht hätte, gehütet worden wären; andere behaupten, die Hesperiden hätten so schöne Schafheerden besessen, daß man ihnen, zu Folge einer poetischen Freyheit, den Beynamen **goldene** eben so, wie der Venus ihrer Schönheit wegen gegeben habe; endlich melden einige, diese Schafe hätten eine ganz besondere, dem Golde sich nähernde Farbe gehabt. Diese letzteren fügen so gar hinzu, daß man unter dem Drachen, den Hüter dieser Schafe, einen sehr starken und herzhaften Mann verstehen müsse, welcher die Gewohnheit gehabt habe, alle diejenigen, welche es wagten einige Stücke seiner Heerde zu rauben, umzubringen. . . . . So viel ist gewiß, daß Herkules nach Erlegung des Hüters der Schafe oder Aepfel, solche dem Eurystheus brachte, und sich nunmehr nach Vollendung seiner zwölf Arbeiten, der ihm zur Belohnung verheissenen Unsterblichkeit, so wie sie ihm das Orakel des Apollo versprochen hatte, versichert hielt.

Die

Die Befreyung der Hesperiden, und Erlegung des Busiris und Emathion.

Indessen müssen wir doch auch das, was die Mythologen von dem Atlas und Hesperiden erzählen, hier mitnehmen. In dem Lande **Hesperidis**, sagen sie, lebten ehedem zwey sehr berühmte Brüder Atlas und Hesperus; Hesperus wurde der Vater einer Tochter Namens **Hesperis**, welche er mit seinem Bruder Atlas vermählte, und von welcher das Land seinen Namen bekam. **Atlas** zeugte mit der Hesperis **sieben Töchter**, welche entweder nach ihrem Vater **Atlantiden**, oder nach ihrer Mutter **Hesperiden** genannt wurden. Da sie eine ausserordentliche Schönheit und nicht gewöhnliche Klugheit besassen, so soll auf dieses Gerücht der egyptische König **Busiris** den Entschluß sich ihrer zu bemächtigen gefaßt, und den Seeräubern, in ihr Land einzufallen, sie zu entführen, und sie sodann ihm zu bringen, anbefohlen haben. Diese Seeräuber überfielen die Töchter des Atlas eben zu der Zeit, als sie sich in ihren Gärten belustigten, bemächtigten sich ihrer sogleich, eilten mit ihnen ihren Schiffen zu, und hatten sich schon mit ihnen eingeschift, als Herkules sie unverhoft über ihrer Mahlzeit nahe am Ufer überfiel, und, nachdem er von diesen jungen Mädchen den ihnen zugestossenen Unfall erfahren hatte, alle Entführer tödete, die Atlantiden selbst aber wieder zu ihrem Vater zurückbrachte. Dieser erkenntliche Fürst schenkte darauf dem Herkules nicht nur die Aepfel, weswegen er gekommen war, sondern lehrte ihn auch die Astronomie von Grund aus. Atlas hatte diese Wissenschaft durch eigenen grossen Fleiß und Nachdenken erlernt, und war darinnen auch sehr weit gekommen. Er hatte sogar mit vieler Geschicklichkeit eine himmlische Sphäre verfertigt, man glaubte daher in der Folge, er trüge die Welt auf seinen Schultern. Da Herkules zuerst diese Kenntniß von der Sphäre nach Griechenland brachte, so erlangte

er dadurch einen so grossen Ruhm, daß man sogar annahm, Atlas habe die ganze Last der Welt ihm aufgelegt; die Menschen trugen so eine wahre Begebenheit auf eine fabelhafte Art vor. Als er hierauf nach Egypten kam, so ließ er den König **Busiris**, welcher alle in seinen Staaten angelangte Fremde dem Jupiter geopfert haben soll, umbringen. Er fuhr hierauf den Nil hinauf bis nach Aethiopien, wo er den König dieses Landes **Hemathion** tödete, welcher ihm den Krieg angekündigt hatte.

(Hier folgt nun die Erzählung von dem Kriege der Amazonen gegen den Theseus, um die Antiope, welche im Streite bleibt, wieder zu bekommen u. s. w.)

Die dem Jolas anvertrauten funfzig Söhne des Herkules.

Nach der Vollendung seiner zwölf Arbeiten sagte ihm ein Orakel, er könne nicht eher unter die Götter aufgenommen werden, als bis er zuvor eine Kolonie, unter der Anführung der Söhne, welche er von den **Thespiaden** erhalten habe, nach Sardinien geschickt hätte. Ihrer Jugend wegen hielt es Herkules für dienlich, an ihre Spitze seinen Neffen Jolas zu setzen. .... **Thespis**, der Sohn des **Erectheus**, und König eines Landes seines Namens, welcher aus einer der besten athenienſischen Familien abstammte, hatte mit verschiedenen Gemahlinnen funfzig Töchter erzeugt, da nun Herkules damals sehr jung war und eine ausserordentliche Leibesstärke besaß, so wünschte Thespis, daß seine Töchter von ihm Kinder bekommen möchten. Er lud ihn daher zu einem Opfer ein, veranstaltete ein sehr prächtiges Gastmal und vermählte ihn mit allen seinen Töchtern. Herkules wurde dadurch der Vater von funfzig Kindern, welche man alle, wie ihre Mütter mit dem gemeinschaftlichen Namen **Thespiaden** belegte. Nach Errei-

chung

chung ihres Jünglingsalters, schickte sie Herkules auf Befehl des Orakels nach Sardinien, vertraute sie seinem Begleiter auf allen seinen Feldzügen, dem Jolas an, und ernannte diesen zum Anführer dieser Kolonie. . . . . Die Thespiaden verstatteten ihrem Führer, welchen sie wie ihren Vater ehrten, dieser Kolonie seinen Namen zu ertheilen. . . . . Von dieser Ehrfurcht der Thespiaden rührt es noch in den neuern Zeiten her, daß alle, welche dem Gotte **Jolas** Opfer bringen, ihm den Namen Vater geben, nach dem Beyspiele der Perser, welche den **Cyrus** so nennen. . . . .

Jolas verbreitete an vielen Orten seine Wohlthaten, erwarb sich dadurch einen grossen Ruhm, erhielt sogar an vielen Orten die Ehrenbezeugungen der Heroen, und man widmete ihm verschiedene Haine.

Herkules trit dem Jolas seine Gemahlin Megara ab; er wirbt um die Jole; Folgen dieser Begebenheit.

Herkules trat, nach Vollendung seiner zwölf Arbeiten, dem **Jolas** seine Gemahlin **Megara** ab, deren Kinder ein so trauriges Schicksal gehabt hatten, in der Hofnung von einer andern glücklichere Kinder zu bekommen. Er warb um die **Jole** der Tochter des Eurytus des Königs von Oechalien; allein dieser von dem Unglücke der Megara benachrichtigte Fürst verlangte Bedenkzeit.

Herkules, welcher dieses Betragen für eine abschlägliche Antwort hielt, entführte daher, um sich zu rächen, heimlich die Pferde des Eurytus.

Iphitus, der Sohn dieses Königs, welcher sogleich argwöhnte, daß Herkules diese Pferde entwendet haben möchte, begab sich daher, um sie wieder aufzusuchen, nach

Tirynthus. Hier ließ ihn Herkules auf einen hohen Thurm steigen, mit dem Befehl sich allenthalben umzusehen, ob er sie irgendwo entdecken könnte. Da nun Iphitus sie nirgends gewahr wurde, so warf ihm Herkules vor, daß er ihn ungerechter Weise und fälschlich dieses Diebstals beschuldigt habe, und stürzte ihn von dem Thurme herab.

Bald darauf wurde er dieses Mords wegen mit einer Krankheit bestraft; er ging daher nach Pylus zu dem Könige Neteus, und bat diesen, ihn zu reinigen. Dieser zog hierüber alle seine Kinder, den Nestor, welcher zu jung war, ausgenommen, zu Rathe, und alle waren der Meynung, daß man ihm das Sühnopfer verweigern müsse.

Nun entschloß sich Herkules zu dem Deiphobus, dem Sohne des Hippolytus zu reisen, und ihn um das Versöhnopfer zu bitten; allein die Feyerlichkeit war fruchtlos, denn seine Krankheit ließ nicht nach. Er zog daher das Orakel des Apollo zu Rathe. . . . . Dieses ertheilte die Antwort: er müsse sich öffentlich verkaufen, und das Kaufgeld den Kindern des Iphitus einhändigen lassen. Da ihn nun die Dauer seiner Krankheit dem Ausspruche des Orakels Folge zu leisten nöthigte, so begab er sich mit einigen seiner Freunde nach **Asien**. Nach seiner Ankunft in diesem Lande, ließ er sich von einem seiner Freunde freywillig verkaufen. Dadurch wurde er der Sklave der Königin der **Möonier, Omphale**, der Tochter des Jardanus. Sein Verkäufer überbrachte darauf das aus ihm gelöste Kaufgeld, so wie es das Orakel befohlen hatte, den Söhnen des Iphitus.

(Herkules erlegt nunmehr verschiedene Lasterhafte und Räuber dasiger Gegend.

Er

Er nimmt die Omphale zur Gemahlin, und bekommt von ihr den **Lamon**.

Er kehrt in den Peloppones zurück, wohnt dem Argonautenzuge bey, entreißt dem Laomedon Troja, und übergiebt es wieder dem Priamus.

Auf seiner Rückreise bringt er den König Augias, wegen der ihm für die Reinigung seiner Ställe versprochenen, aber nicht ertheilten Belohnung, ums Leben, und schenkt dessen Königreich Elis, dem Sohne dieses Prinzen, Namens **Phyleus**.

Er entreist dem Hippocoon und seinen Söhnen, Sparta, und schenkt es dem Vater der **Dioskuren**, Namens **Tyndarus**.)

Geburt des Telephus; ein Sohn des Herkules.

Nach Beendiguug des spartanischen Kriegs wendete sich Herkules nach Arkadien. Er wohnte daselbst in dem Pallaste des Königs Aleus. Von da reiste er, nach einem mit der **Augea** der Tochter dieses Königs gepflogenen heimlichen Umgang, nach Stymphale. . . . . (Aleus übergiebt darauf seine Tochter dem Nauplius, um sie zu ersäufen; unter Wegens kommt sie auf dem Berge **Parthenien** mit dem **Telephus** nieder, und läst ihn unter einem Busche zurück. Nauplius überliefert die Augea den Cariern, welche sie dem mysischen Könige Theutras verkaufen. Telephus wird von einer Hirschkuh gesäugt, und von Schäfern, die ihn finden, zu ihrem Könige Corytus gebracht, welcher ihn mit vieler Sorgfalt erziehen läst. Als er herangewachsen war, suchte er seine Mutter auf, und Theutras vermählte ihn mit seiner Tochter, und erklärte ihn für seinen Erben.)

Herkules vermählt sich mit der Dejanira und entführt die Jole.

Unterdessen begab sich Herkules unter Begleitung verschiedener Arkadier nach **Calydon**, einer ätholischen Stadt. Bey seinem dasigen Aufenthalte vermählte er sich, nach dem Tode des Meleagers, mit dessen Schwester, der Tochter des **Oeneus**. . . . .

Um den Calydoniern einen Dienst zu erweisen, gab er dem Flusse **Achelous** eine andere Richtung, wodurch er eine grosse Strecke Landes austroknete, welche nunmehr sehr fruchtbar wurde. Die Dichter trugen dieses bildlich so vor: Herkules habe gegen den in einen Stier verwandelten Achelous gestritten, und ihm in diesem Gefechte ein Horn abgebrochen, dieses Horn habe er den Aetholiern geschenkt, und sey das **amaltheische Horn** genannt worden.

Bey dem Uebergange über den **Evenus** erlegte er den Centauer **Nessus** (welcher sich durch den, der Dejanira ertheilten Rath, rächet.)

Herkules greift darauf die Brüder der Jole an, raubt ihnen das Leben, und nimmt die **Jole** mit sich nach **Ceneus**, dem Vorgebirge von Euböa.

Der Tod des Herkules.

Um hier ein Opfer zu bringen ließ er sich von der Dejanira seinen **Rok**, welchen er, wenn er opferte, anzuziehen pflegte, ausbitten. Diesen rieb nun Dejanira, um ihn von der Leidenschaft für die Jole zu heilen, mit dem von dem Centauer erhaltenen Liebestrank ein. Herkules hatte den Rok nicht so bald übergeworfen, als er auch sogleich die entsezlichsten, mit Nichts zu stillenden Schmerzen empfand. Deja-

Dejanira erhieng sich aus Verzweifelung selbst. Auf Anrathen des Orakels wurde Herkules auf den Berg Oeta geführt, und daselbst ein grosser Scheiterhaufen errichtet. Herkules stieg auf diesen, und bat seine Freunde Feuer anzulegen. Philoktetes allein gehorchte, wofür ihm Herkules mit seinen Pfeilen und Bogen beschenkte. In dem Augenblik entzündete ein Blitzstral vollends den ganzen Scheiterhaufen. Jolas und seine Leute liefen hinzu, und fanden keine Spur mehr von den Knochen des Herkules. Völlig überzeugt, daß die Götter ihm die verheissene Belohnung verwilligt hätten, errichteten sie ihm gleich an diesem Orte Altäre, und brachten ihm Opfer.

Die Opfer, welche man ihm darbringt.

Sein Freund Menötius opferte ihm einen **Stier**, ein **wildes Schwein**, und einen **Bock**, und befahl, daß man ihm alle Jahre in der Stadt der **Opuntier** eben dieses opferte. Auch die Thebaner folgten diesem Beyspiele.

Inzwischen sind die Athenienser das erste Volk, welches ihm göttliche Ehre erwieß, und das Beyspiel dieser Frömmigkeit verursachte bald, daß ihn alle Völker Griechenlands, und in der Folge **alle Nationen** der Erde für einen **Gott anerkannten.**

Juno nimmt ihn an Sohnes statt an.

Wir fügen nun nur noch hinzu, daß Jupiter nach der Vergötterung des Herkules, die Juno überredete, ihn für ihren Sohn anzunehmen. Sie soll es auf diese Art gethan haben. Zuerst stieg Juno auf ihr Bett, hielt den Herkules unter ihren Kleidern verborgen, und ließ ihn sodann, um die Natur besser nachzuahmen, unter sich hervorfallen. Man behauptet, daß noch gegenwärtig bey unkultivirten Völkern

diese Feyerlichkeit gebräuchlich sey, wenn sie jemanden an Kindes statt annehmen wollen.

Er vermählt sich mit der Hebe.

Nach seiner Vergötterung nahm Herkules die Hebe zur Gemahlin; unter die Zahl der zwölf Götter wollte er aber nicht aufgenommen seyn, aus Furcht denjenigen, der ihm seine Stelle abtreten müste, zu beleidigen.



Zweyter



Zweyter Theil.

Herkules ist keine wirkliche, er ist nur eine symbolische, einen wirklichen und physischen Gegenstand betreffende Person.

Erster Artikel.

Vorausgehende Bemerkungen.

---

§. 1.

Die Geschichte des Herkules ist eine Allegorie.

Fast immer hat man die vorstehende lange Erzählung für die Geschichte eines wirklich existirenden Helden gehalten, deren Wahrheit nur durch mündliche Ueberlieferungen und durch die Beymischung einiger Fictionen entstellt worden sey. Wollten einige Gelehrte bey diesem Urtheile sich nicht beruhigen, wollten sie darinne nur eine Allegorie sehen, so bekamen sie immer nur wenige Anhänger. Dies rührte aber ganz und gar nicht von dem Ungrunde ihrer Meynung her; die Zeit war nur noch nicht erschienen, wo diese Gegenstände durch eine strengere Prüfung, und durch vorhergegangene Entdeckungen völlig entwickelt werden sollten.

Man muß auch sogar einräumen, daß selbst die Art und Weise, wie man die allegorischen Erklärungen gab, so wenig Empfehlendes für sich hatten, daß sie vielmehr ein

Vorurtheil gegen sich zu erregen, geschickt waren. Die Erklärer dieser Geschichte sahen wohl ein, daß sich die darinn enthaltenen Gegenstände allegorisch auslegen liessen, übersahen aber noch nicht das ganze Gebäude; sie gaben daher nur einzelne Theile betreffende Erklärungen, und was sie nicht erklärten, schien ein unwiderlegbarer Einwurf gegen ihr System zu seyn.

Um diesem Fehler auszuweichen, will ich mich nicht weniger bemühen, so wie ich in der Geschichte des Saturns und der des Merkurs, eine vollkommene Uebereinstimmung aller einzelnen Theile im allegorischen Verstande, zu zeigen gesucht habe, auch alle Bestandtheile der Geschichte des Herkules zu erklären; ich will darthun, daß sie, von der Geburt an bis zum Tode dieses Helden, nur allegorische Züge enthalte, daß alle, in der Erzählung seiner Arbeiten vorkommende Personen und Arbeiten, bis selbst auf die Ordnung und Folge dieser Arbeiten, durchaus zur Schönheit und Vollendung dieser, unter der Geschichte des Herkules verborgen liegenden Allegorie, nothwendig gewesen sind; ich will zeigen, daß man keine Arbeit von ihrer Stelle verrücken könne, ohne zugleich der Harmonie des Ganzen zu schaden, und den allegorischen Sinn zu verfehlen.

Auf diese Art wird man gewahr werden, daß die Geschichte des Herkules nur eine Allegorie ist; ja was noch mehr, man wird es gegründet finden, daß er der Feldherr des Osiris oder Saturns, und der Gefährte Thots oder Merkurs genannt wird. Kurz alle diese Allegorien fließen aus einer Quelle, oder bilden vielmehr, besser zu sagen, nur eine Allegorie.

§. 2.
Warum man diese Geschichte so lange für eine wirkliche gehalten hat.

Es ist nicht zu verwundern, daß der Sinn dieser Allegorien verlohren gegangen ist, und daß man sogar vergessen hat,

hat, daß bloß allegorische Gegenstände zum Grunde liegen. Sie musten unvermerkt ganz historisch werden, das Andenken ihres ersten Ursprungs muste verschwinden, da sie im Orient im grauesten Alterthum entstanden waren, unter der Gestalt einer wirklichen Geschichte vorgetragen wurden, und in einer jezt weniger verständlichen Sprache abgefast waren.

Der weit früher als die Griechen entstandene Herkules, der Herkules, welcher damals bey seiner Entstehung der Anführer der Götter des Sabeismus, das Sinnbild des Allmächtigen, die Seele des Wachsthums war, und dem zuerst Tempel bey den Phöniziern errichtet wurden, der Herkules erschien den Griechen, so wie durch eine Herabwürdigung, Saturn, ein durch seine Grausamkeiten noch viel zu sehr berühmter Prinz wurde, nur als der Sohn der Alcmene, als der Lezte unter den Göttern, und als der Erste unter den Heroen.

So lange man den Herkules, wie bisher geschehen ist, nur durch die Augen unserer Vorgänger und Lehrer, der Griechen betrachtete, so lange war es auch unmöglich, daß Herkules mitten unter uns seine vorige Würde wieder erlangte.

Um den Ursprung aller dieser Dinge zu entdecken, muste man also zum Orient seine Zuflucht nehmen; allein der Orient scheint so finster, man hat so oft schon die morgenländischen Sprachen gemißbraucht, um alles darinne zu sehen, was man zu sehen wünschte, und es sind nur noch so wenige Spuren der alten Weisheit vorhanden, daß man die Entdeckung dieser Gegenstände gar nicht zu erwarten schien.

§. 3.

Vorstellungen, welche sich verschiedene neuere Gelehrte von dem Herkules und seinen Arbeiten machten.

Nirgends findet sich ein grösserer Kontrast, als in den Vorstellungen verschiedener neuerer Gelehrten, von dieser Person und seinen Arbeiten.

Voßius widmete in seinem gelehrten Werke über das Heydenthum (1) dem Beweise, daß Herkules die Sonne sey, und daß seine zwölf Arbeiten durch die Eintheilung des Thierkreises in zwölf Zeichen entstanden wären, ein ganzes Kapitel.

Cuper (2) hatte eben diese Vorstellung. Nach ihm ist Herkules die Sonne; seine Keule bezeichnet die schiefe Richtung der Ekliptik; die Löwenhaut die Stärke dieses Gestirns, wenn es sich im Zeichen des Löwen befindet; die entwendeten goldenen Aepfel sind die Sterne, welche durch den Sonnenschein verschwinden, und die zwölf Arbeiten sind die zwölf Zeichen.

Beyde nahmen also die Meynungen des Scholiasten des **Hesiodus**, des **Macrobius**, des **Porphyrius** u. s. w. an, welche alle darinn übereinkamen und in den Fabeln sehr sinnreiche, mit Scharfsinn erfundene Allegorien erblickten.

Aleander der jüngere äusserte in seiner Erklärung von der Sonnentafel (3) eben diese Begriffe.

Da aber keiner sich umständlich über diese Materie herausließ, so schien auch Alles, was sie darüber sagten, mehr sinnreich ausgedacht, als gegründet zu seyn.

Auch glaubte der gelehrte le Clerc nicht daran, sondern verwarf alle diese Allegorien als grundlos; um dieses besser

1) Von dem Ursprunge und den Fortschritten des Heidenthums. 2. B. 15. K. 380. S. u. s. w.

2) Abhandlung über den Harpocrates.

3) Seite 25-30 der 2ten Ausgabe de l' Explicat. de la Table-Helique. Paris 1617. 4. Die erste Ausgabe soll zu Rom 1616 erschienen seyn.

besser zu beweisen, gab er eine Abhandlung heraus, (4) in welcher er den Herkules zu einem phönizischen Kaufmanne machte, der grosse Dinge verrichtet, grosse Niederlassungen gegründet, grosse Reisen gethan, und einen grossen Handel getrieben hatte.

Diese obgleich sehr weitläuftige Abhandlung (5) ist weder ihres Verfassers, noch ihres Inhalts würdig. Ohne Kritik, ohne Geschmak, ohne Interesse, dient sie nur dazu, einen grossen Widerwillen gegen die ganze Fabellehre zu erregen. Wir dürfen uns darüber nicht wundern; denn indem er jede Fabel ganz abgesondert und einzeln für sich betrachtete, nicht mehrere zusammenfaste, so war es unmöglich eine völlige Uebersicht zu erlangen, und sich bis zu dem eben so verwickelten als mannichfaltigen allegorischen Sinn zu erheben. Nur die Uebereinstimmung der ganzen Fabellehre konnte auf einen Sinn führen; wo hätte man aber wohl weniger Harmonie vermuthet, als in den mythologischen Fabeln?

Der Abt **Banier**, der eifrige Vertheidiger des historischen Sinns, hielt den Herkules für einen wirklich in Theben gebohrnen Helden, (6) welcher durch seine Heldenthaten den Griechen die nützlichsten Dienste geleistet habe. Er nimmt alles mit, und argwöhnt nicht einmal, daß manches fabelhaft seyn könnte; doch unterscheidet er fünf bis sechs Helden, welche alle den Namen Herkules führen, als einen egyptischen, einen phönizischen, einen indischen u. s. w. und räumt ein, daß alle Thaten in einer Person könnten vereinigt worden seyn.

In

4) Biblioth. univers. T. I. p. 245. etc.

5) Sie enthält acht und zwanzig Seiten, wovon achtzehn die Anmerkungen wegnehmen.

6) Mythol. L. III. Ch. VI. T. VII. p. 1-88.

In den leztern Zeiten suchte man wieder einen allegorischen Sinn hineinzulegen. Der Verfasser der Geschichte des Himmels eröfnete die Bahn, indem er den Herkules, nach seinem Lieblingssysteme in eine Fahne (7) verwandelte, worauf Horus mit einer Keule in der Hand abgebildet war, und welche man jedesmal, so oft von einer kriegerischen Unternehmung die Rede war, öffentlich aussezte.

Ich darf hier nicht mit Stillschweigen übergehen, daß ein neuerer Gelehrter in seiner Erklärung des von dem Hesiodus besungenen Schilds des Herkules, sehr umständlich (8) den Beweiß geführt hat, daß dieser Held kein Mensch gewesen sey, daß man vielmehr unter diesen Namen jeden Damm, jeden erhabenen Weg, jedes Hinderniß, wodurch das Wasser von seiner natürlichen Richtung ab und willkührlich geleitet wird, kurz jede Einfassung, um das Wasser einzuschliessen, verstanden habe.

Diese Abhandlung oder Bemerkungen machen einen Theil von dem Werke aus, welches dieser Gelehrte über den Ursprung der Götter geschrieben hat. Das Werk ist noch ganz neu, nicht sehr bekannt, und ich werde daher solches etwas genauer zergliedern.

Die Grundsätze, nach welchen er den allegorischen Sinn der Mythologie darinn festgesezt hat, sind sehr gut gewählt, sehr gut abgeleitet; und wenn der Verfasser in Beziehung auf den Herkules nur einen Theil der Allegorie wahrnahm, wenn er den Sinn davon zu sehr einschränkte, wenn er daher immer zu etymologischen Beweisen seine Zuflucht nehmen muste,

7) Hist. du ciel T. I. p. 255. u. s. w.

8) Remarques sur le Bouclier d' Hercule, par M. l' Abbé *Bergier*, am Ende seines Werks sur l'origine des Dieux T. II. p. 137-213.

muste, so war dies nicht Folge seiner falschen Grundsätze, es war nur Folge der Gränzen, in welchen er eingeengt war. Da er nur einen Theil der nöthigen Vergleichungen anstellen konnte, so musten die Resultate immer unvollkommen ausfallen. Seine Grundsätze gewinnen schon dadurch, daß sie Nichts enthalten, was der Wahrheit zuwider wäre, indem er die Arbeiten des Herkules, auf die Kunst Dämme zur Beschränkung und Leitung des Wassers aufzuwerfen, bezieht; denn wie kann ein Land urbar gemacht werden, wenn diese Arbeit nicht vorher geht?

Auch Herr **Bryant**, ein durch seine gründlichen Untersuchungen über das Alterthum (9) bekannter und gelehrter Engelländer, hat vor kurzem eine in französischer Sprache geschriebene Vorrede zu einem wichtigen Werke über die Mythologie und den Ursprung der Völker, welches bald öffentlich erscheinen soll, herausgegeben, in welcher er sich öffentlich für den allegorischen Sinn der Fabeln erkläret, und völlig überzeugt ist, daß die Helden der Mythologie, als ein Herkules, niemals gelebt haben.

Er folgt also ganz seinem Landesmanne **Blackwell**, (10) von welchem ich weiter unten zu sprechen noch Gelegenheit bekommen werde.

Bey dieser Uebereinstimmung, den unter der Mythologie verborgenen Sinn zu entdecken, muste endlich der vermeintliche historische Sinn der Fabeln, welcher sich nur so lange erhalten konnte, als man keine bessere Erklärung wuste, gänzlich verlohren gehen.

Eine

9) Beobachtungen und Untersuchungen über die alte Geschichte, in englischer Sprache. Cambridge 1767. in 4.

10) Der Verfasser von den Briefen über die Mythologie 2. Th. in 12.

Eine solche Uebersicht, wie so ganz von einander entfernte Personen, welche sich nicht einmal zu Rathe ziehen konnten, und die alle einerlei Gegenstände auf eine ihnen eigene Art betrachteten, doch auf einerlei Grundsätze gekommen sind, muß eben so wohl, als die Vergleichung ihrer Beweise, worauf sie sich gründen, viel Vergnügen verursachen. Jemehr aufgeklärte Köpfe einerlei Grundsätze festsetzen, einerlei Laufbahn gehen werden, desto eher müssen die Thatsachen selbst aufgeklaret und das Publikum von ihrer Wahrheit völlig überzeugt werden.

Noch paßt hieher die Bemerkung, womit **Diodor** die Geschichte des Herkules anfängt, welcher sie selbst für eine Allegorie hält, und eine sehr merkwürdige Stelle des **Tacitus**, woraus fast eben diese Meynung hervorleuchtet.

"Er fügt zu der Nachricht, (11) daß es in dem "teutschen Meere Säulen des Herkules gäbe, es sey nun, "daß dieser Held bis soweit vorgedrungen, oder man über"haupt gewöhnt ist, alle, wo nur befindliche grosse und "prächtige Werke, berühmten Personen zuzueignen, noch "diese Bemerkung hinzu: Seit dem Drusus Germanikus "habe niemand Untersuchungen angestellt, um diese Säulen "des Herkules zu entdecken; man habe es aber der gött"lichen Verehrung und Ehrfurcht für die Götter, wovon "man ganz durchdrungen seyn müsse, nicht für unwürdig "gehalten, Alles, was man von ihren Heldenthaten sagte, "zu glauben, sollte man auch gleich keine völlige Gewißheit "davon haben."

Ich schmeichle mich daher kühn mit der Hoffnung, daß nach Durchlesung meiner Erklärung des Herkules, mit Beziehung auf die Urbarmachung der Erde, und auf die ländlichen Arbeiten, aller Zweifel in dieser Rücksicht vollends verschwin-

11) Germ. Cap. 34.

verschwinden werde. Meine Erklärung wird um so vollständiger seyn, da sie alle andern bisher von dem Herkules gegebenen Erklärungen in sich faßt, und da sie, indem er nach ihr zugleich die Sonne und die Dämme bezeichnet, ihren Helden einen ihm würdigen Wirkungskreiß zueignet.

§. 4.

Betrachtungen, welche beweisen, daß die Allegorie des Herkules Bezug auf den Ackerbau habe.

Gewiß wird man sich wundern, daß ich die Geschichte des Herkules, eines Helden, welchen man für den Ueberwinder der Ungeheuer, für den Rächer der Unschuld, für den Bezwinger der Riesen hielt, auf den Ackerbau beziehe, und daß ich in Heldenthaten, nur Feldarbeiten erblicke, welche damit gar keine Aehnlichkeit zu haben scheinen.

Ueberlegt man aber, daß das Leben des Herkules unmöglich eine wirkliche Geschichte seyn kann; daß kein Held so viel gethan haben kann, als man ihm zueignet; daß dennoch alle Theile dieser Geschichte in zu guter Verbindung stehen, als daß man sie für verfälscht halten und behaupten könnte, sie sey nicht mehr das was sie Anfangs gewesen; bedenkt man ferner, daß Herkules mit dem Saturn oder Osiris vereinigt worden ist; daß der ganze Umriß seines, auf eine ganz eigene Art dargestellten Lebens, nach einem in der Natur bestimmten Muster, gemacht seyn muß, welches alle die in dieser Geschichte enthaltenen Anspielungen darbot; wird man besonders aufmerksam auf die Zahl Zwölf, als soviel Arbeiten man festgesezt hat, und welche Zahl, mit der Anzahl der Monate im Jahre und der Feldarbeiten überein trift; überlegt man, daß keine von allen den bisher gegebenen Erklärungen von dieser Geschichte sich erhalten hat; so wird man vielleicht vermuthen, daß ich Recht haben könnte, und mir zu folgen geneigt werden.

In

In dieser Rücksicht verspreche ich auch, mich genau an den Buchstaben zu halten, den Leser nicht mitten durch Etymologien zu führen, gegen welche er, wenn sie ihm noch so glücklich schienen, doch ein Mistrauen haben könnte, und mich keinen Ausschweifungen der Einbildungskraft zu überlassen, ein Fehler, in welchem man, läßt man sich bloß von systematischen Begriffen leiten, nur zu leicht und oft verfällt.

Alle meine Erklärungen sollen aus dem Grunde dieser Materie fliessen, sie sollen in eben der Ordnung folgen wie die Heldenthaten mir selbst sind dargestellt worden; meine Erläuterungen werden also nichts Willkührliches haben, und vor jedem wesentlichen Einwurfe, wie ich mich schmeichele, gesichert seyn.



Artikel II.

Was für allegorische Gegenstände werden durch den Herkules von Theben und seinen Arbeiten bezeichnet.

Nachdem der Ackerbau von dem Saturn, Cronus, oder Osiris erfunden, und der Kalender von dem Thot, Hermes oder Merkur zum Besten des Ackerbaues war in Ordnung gebracht und richtig bestimmt worden, so bemühte man sich, die Völker, in deren Mitte diese Künste erfunden worden waren, zur Annahme derselben zu bewegen, damit sie von diesen herrlichen Entdeckungen die glücklichsten Früchte geniessen möchten.

Diese Völker fühlten auch zu lebhaft die unschäzbaren, ihnen daraus entspringende Vortheile, als daß sie solche hätten ausschla-

ausschlagen sollen; lernbegierig horchten sie aufmerksam auf die wohlthätige, ihnen die Pforten des Glücks eröfnende Stimme; keine Gelegenheit, sich den Genuß dieser Glückseligkeit zu versichern, liessen sie unbenützt vorbey streichen. Allein die Erde war noch nicht in der Verfassung, in welcher sie seyn muste, wenn diese Künste ausgeübt werden sollten. Noch waren die niedern Erdstriche mit Morästen und ungeheuern Seen überdeckt, deren stillstehendes, durch Berge aufgehaltenes und zu sehr eingeengtes Wasser, theils durch übereinander hergestürzte schroffe Felsen, theils durch starkes Gras und Schilf gestemmt, nicht abfliessen konnte. Noch brachten die höher liegenden Gegenden, der Thätigkeit der erzeugenden Natur, welche die Kunst noch nicht zu leiten verstand, ganz allein überlassen, nur Dornhecken und dichte Wälder hervor, wo niemals ein Sonnenstral einzudringen wagte, die nur unzähligen wilden oder schädlichen Thieren zum Auffenthalte dienten.

Der Mensch fühlte, daß die Erde für ihn gemacht sey; allein er sah sie nirgends; Alles machte ihm deren Besitz streitig.

Die ihm zur Wohnung angewiesene Erde muste er erst zu erobern suchen; ein Ort des Schreckens sollte ein beglückender Wohnplatz werden; allein der Preiß, wofür er das werden sollte, waren menschliche Arbeiten, und diese Arbeiten konnten nur durch Vereinigung ihrer Arme und ihrer gemeinschaftlichen Kräfte bewirkt werden.

Allenthalben muste man den Lauf des Wassers ungehinderter machen, Moräste austroknen, Seen vertiefen, Kanäle graben, Dämme errichten, Wälder abtreiben, Erdstriche umwühlen, schädliche Thiere ausrotten oder verjagen.

Dies waren die ersten Heldenthaten der Menschen, die Thaten der Anführer der Völker; durch diese unterwarfen sie

sich die Erde; durch diese bildeten sich die berühmtesten Helden; die Helden, die allein der Menschheit angenehm seyn konnten, die allein eines unsterblichen Ruhms würdig waren, und in den dichterischen Kalendern der Nationen aufbewahrt zu werden verdienten.

Als man in den leztern Zeiten jene unermeßlichen Länder entdeckte, welche die Hälfte unserer Erdkugel einnahmen, die noch in eben dem rohen und wilden Zustande waren, worinne sich alle unsere Gegenden ursprünglich befanden, welchen Ruhm hätten da nicht jene Cortese, Piparren und Almagre, die einer ewigen Qual nur allzuwürdigen Würger der amerikanischen Völkerschaften, verdient; welche Dienste hätten sie dem ganzen menschlichen Geschlechte erwiesen; wie würden nicht millionenfach vermehrte Männer, Weiber und kleine Kinder, ja ganze gebildete und glückliche Nationen, von Dankbarkeit durchglüet, ihre Namen in den unsterblichen Gesängen haben wiederhallen lassen; wären sie, anstatt sanfte und menschliche Völker auszurotten, den Fußstapfen jener Helden, wovon wir reden, gefolgt! wären sie die Wohlthäter und Väter dieser Völker geworden! hätten sie ihnen die nützlichsten Kenntnisse Europens beygebracht, sie gelehrt ihre Wälder in Wohnungen, ihre Moräste in bebauete Felder zu umschaffen! Möchten sie doch, statt geitzig über ein für sie selbst unnützliches Gold zu herrschen, welches ihren Händen entschlüpfte, oder um welches sie sich einander selbst würgten, möchten sie doch von dem edlen Ehrgeiz beseelt worden seyn, die Herzen, und die Herren des Goldes zu beherrschen!

Die Menschen suchen nur zu lernen, belehrt und glücklich zu werden. Die Amerikaner wären Alles geworden, wozu sie die Europäer hätten machen wollen, und welche Hülfsquellen wären sie nicht für diese geworden!

Allein

Allein diese waren zu grausam, zu wenig der grossen Pflichten der Menschheit eingedenk; kannten zu wenig, um sich als Menschen aufführen zu können, die Ordnung, welche allein Nationen blühend und glücklich machen kann; sie hätten über ihr Jahrhundert, ja noch über ihre Nachkommen erhaben seyn müssen, um menschliche Gesinnungen zu hegen; die Unwissenheit schuf sie in Ungeheuer um.

Gerade das nun, was nicht unsere Eroberer von Amerika thaten, das thaten die Anführer der Griechen, der Egyptier, der Chinesen u. s. w. in ihren Gegenden, und dadurch erstiegen jene Völker so schnell den Gipfel ihrer Grösse und Glückseeligkeit.

§. 1.

Die Arbeiten des Herkules bezeichnen die Urbarmachung und Bebauung der Erde.

Die Erfindung des Ackerbaues und des Kalenders hatte man schon besungen; nun besang man auch noch die Urbarmachung der Erde, die Kultur ganzer Gegenden, die vereinigten Arbeiten der Völker mit ihren eben so ausgebreiteten als erquikenden Wirkungen. Daraus entstand unsere dritte morgenländische Allegorie, von dem **Herkules**, dem Feldherrn des Osiris, von dem mit der Keule gerüsteten Löwenbezwinger.

Er ist der Feldherr des Osiris, oder des Erfinders des Ackerbaues, weil er den Arbeiten, der sich zur Bebauung einer Gegend vereinigten Familien, vorstand.

Er ist der Löwenbezwinger, weil er alle reissende Thiere verscheucht, sie zwingt, ihm den Besitz der Erde zu überlassen; die Rauheit der Erde überwindet, welche schwerer als Löwen zu besiegen ist, und die Erde seinen Wünschen zu entsprechen nöthigt.

Er ist mit einer knotigten Keule gerüstet, als das erste und einfachste Scepter, um dadurch anzuzeigen, daß er durch den Ackerbau über die Erde und Thiere herrsche; daß er wirklich der König der Welt sey; daß, Alles seiner Macht weiche, durch ihn allein die Völker gesittet werden.

Könige Europens! ehrwürdige Monarchen, die ihr über zahlreiche gebildete Völker herrscht! Günstlinge der Künste und der Musen, die ihr eben so sehr über die Wilden erhaben seyd, als diese es über die Thiere sind! dem Ackerbaue, und dessen unzähligen, glücklichen Folgen, verdanket ihr Alles was ihr seyd; ohne diesem würdet ihr nur schwache und ohnmächtige Kaziken, nur Anführer von Wilden und Kannibalen seyn.

§. 2.

Herkules war in dem Orient die beschützende Sonne des Ackerbaues.

Warum aber schreibt man die **Arbeiten**, wodurch man der Erde Gewalt anthat, auf die Rechnung des Herkules? Warum wird er, wenn er ein allegorisches Wesen ist, als ein in Theben Gebohrner, als ein Erzeugter vom Jov und als ein Abkömmling aus der Familie des Cadmus vorgestellt?

Alles das gehört zu den wichtigen Thatsachen, welche man zusammenfassen muß, wenn der völlige Glanz, die völlige Schönheit dieser Allegorie sich unsern Blicken enthüllt darstellen soll.

Herkules war schon bey den Morgenländern der Name für die Sonne, welche diese dem Sabeismus oder der Verehrung der Sterne überlassenen Völker, als die den Ackerbau beschützende Gottheit, als die Grundursache von allem Wachsthum, als die Seele der Natur betrachteten.

Die

Die Sonne ist es in der That, welche durch ihre wohlthätige Wärme die ganze Welt wieder belebt, die überschwemmten Felder wieder abtrocknet, aus der Erde die Dünste zieht, welche sich wieder im Regen, dem Mittel aller Befruchtung auflösen, und die Erndten beschleunigt. Ohne dieses Gestirn würde unsere Erdkugel in Finsterniß versenkt, ewig unfruchtbar seyn. Nach der Sonne seufzen alle Wesen, bey ihrem Scheine sind sie fröhlich und bey ihrer Annäherung leben sie alle wieder auf. Nun kleidet die Erde sich wieder in ihren schönsten Schmuck ein; sie düftet die angenehmsten Wohlgerüche; die geflügelten Sänger lassen wieder ihre harmonischen Gesänge in den Lüften ertönen; die ganze Natur erneuert sich wieder; sie erscheint schöner als jemals; der Mensch selbst freuet sich über den Anblick der Nahrungsmittel, welche auf allen Seiten hervorkeimen.

Man braucht also nicht zu erstaunen, daß der Name dieses Gestirns, die Grundlage von der auf die Urbarmachung und Bebauung der Erde sich beziehende Allegorie, geworden ist, da ohne solches, Alles dies gar nicht statt finden könnte; ferner, daß man dessen Namen den Helden beylegte, welche Thaten ausübten, deren Erfolg von des Gestirns wirkender Kraft abhinge; und daß diese Thaten auf die Zahl Zwölf zurückgeführt worden sind, indem der Umlauf der Sonne unter die zwölf himmlischen Zeichen eingetheilt ist, welche den Kalender des Ackermannes bilden, und alle seine Arbeiten leiten.

§. 3.

Warum wird er der Thebaner genannt?

Warum läßt man ihn aber zu Theben in Böotien, als ein Mitglied der cadmischen Familie gebohren werden? Nichts ist natürlicher und einfacher.

Theben war eine von den phönizischen Kolonien, wodurch nach Griechenland die Gebräuche, Wissenschaften, Allegorien, und selbst die Sprache dieses alten Volks gebracht wurden. Von da aus verbreiteten sich die wunderbaren Erzählungen von den ersten morgenländischen Einrichtungen, in dem übrigen Griechenlande. Diese Erzählungen giengen also von Theben aus, und man glaubte daher dieser Held selbst sey in Theben gebohren worden.

Ueberdies gehörten die Namen dieser Stadt und ihres Gründers des Cadmus unter die Zahl der morgenländischen Namen, welche, um Aufmerksamkeit zu erregen, um zu allegorischen Charakteren für die wichtigsten Gegenstände gebraucht werden zu können, um eine fruchtbare Quelle für wunderbare Erzählungen abzugeben, gemacht wurden.

Theba תבה war zum Beyspiel ein morgenländisches Wort, welches eine Arche, ein Schiff bedeutete. Allein die Morgenländer liessen die Sonne in einem Schiffe reisen, dessen Steuermann die Sonne selbst war. Die Sonne oder Herkules wurde also mit Recht, in diesem Verstande der Thebaner, das heist, der Schiffer genannt.

Unvermerkt musten die Griechen unter diesem Namen einen Einwohner von Theben, einen daselbst gebohrnen Menschen verstehen.

Wir müssen auch noch anmerken, daß die Phönizier zu Theben, frühzeitig Schulen oder berühmte Akademien errichteten, weswegen die griechische Jugend zahlreich dahin strömte, um sich in der morgenländischen Weisheit, und in den schon zur grossen Vollkommenheit gediehenen phönizischen Künsten, unterrichten zu lassen.

Die dadurch bis auf uns gekommenen griechischen Fabeln, deren Bühne zu Theben und in der Familie des Cadmus

mus war, sind also, wegen ihrer Uebereinstimmung mit den alten morgenländischen Allegorien, sehr schätzenswerth.

Der Beweiß aber, daß Herkules viel älter als die Griechen war, wird leicht zu führen seyn.

Herkules war der älteste phönizische Gott, ihm heiligten sie ihre Tempel, und den Zehnden von ihren Gütern, wie uns Herodot meldet.

§. 4.

Herkules älter als die Griechen.

Herodot, welcher mit Begierde auf die Erweiterung seiner Kenntnisse in einem Jahrhunderte dachte, in welchem diese eine Seltenheit, und die Kunst der Kritik in ihrer Kindheit waren, wurde durch seinen erhabenen Geist gereizt sorgfältige Untersuchungen über den Ursprung aller Dinge anzustellen, sparte dabey weder Reisen, noch Bücherlesen, noch Fragen um die Wahrheit verflossener Begebenheiten zu entdecken, und wurde daher auch mit Recht der **Vater der Geschichts** genannt. Allein unglücklicher Weise lebte er zu einer Zeit, wo Alles entstellt, die ursprüngliche Sprache in Vergessenheit gerathen, und die alte Religion zu Grunde gegangen war; zu einer Zeit, wo die Unordnungen, welche die ersten Reiche gestürzt, eine unzerstörlich scheinende Scheidewand zwischen der Wahrheit und den Menschen errichtet hatten. Dieser Geschichtsforscher erzählt uns nun (1): er habe bey seinem Auffenthalte in Egypten gehört, daß man zu Tyrus einen Herkules göttlich verehre, der viel älter als derjenige sey, welchen die Griechen nach Theben versetzt hätten, und daß man ihm einen prächtigen, sehr besuchten Tempel

 errichtet

1) Lib. II. num. 44.

errichtet habe, der so alt als die Stadt sey, welche schon vor 2300 Jahren erbauet worden wäre.

In der Folge begab er sich von Eifer glühend, selbst von allen diesen Dingen Gewißheit einzuziehen, und den Ursprung dieser verschiedenen Herkulesse, von welchen er auch schon einen in Egypten hatte verehren sehen, zu entdecken, nach Tyrus. Gleich nach seiner Ankunft vernahm er daselbst schon wieder, daß es noch einen andern Herkules mit dem Beynamen der **Thasier** gäbe. Dieser wurde zu Thassus, einer Insel des ägeischen Meeres verehret, wo man ihm auch einen sehr prächtigen Tempel errichtet hatte, für dessen Erbauer man den **Thasos** den Bruder des Cadmus hielt. Herodot machte daher auch eine Reise nach dieser Insel, um mit mehr Gewißheit davon reden, und den Ursprung dieser Gottheit entdecken zu können.

§. 5.

Wie viel man Gottheiten zählt, welche den Namen Herkules führen.

Wenn Herodot alle Herkulesse hätte besuchen wollen, so würde er schwerlich je sein Ziel erreicht haben; denn ausser dem egyptischen, dem phönizischen zu Tyrus, dem phönizischen zu Thassus, dem thebanischen oder vermeyntlich griechischen, ursprünglich aber phönizischen, gab es noch einen fünften zu Cadix, einer der ältesten phönizischen Kolonien. Sein daselbst lange schon vor dem trojanischen Kriege errichteter Tempel war von einer ausserordentlichen Schönheit, und von unzerstörbarem Holze erbauet. Man erblickte darinne Säulen, worauf alte Inschriften und hieroglyphische Figuren eingegraben waren, und an die Mauern hatte man die zwölf Arbeiten des Herkules gemahlt. Man verwahrte auch daselbst,

daselbst, fügt **Philostrates** (1) hinzu, den von dem Könige zu Tyrus **Pygmalion** hieher verehrten Oelbaum, welcher statt Oliven Schmaragden trug. Herkules wurde auch eine Gottheit von Karthago, welches nicht zu bewundern ist, da diese Stadt ebenfalls eine phönizische Kolonie war. Hier heiligte man ihm, wie zu Tyrus, die Erstlinge von den Früchten, und die den Feinden abgenommene Beute.

Es gab auch einen erythräischen Herkules. Man verehrte ihn zu Erythräa, einer Stadt in Achaja. **Pausanias** bemerkt, (2) daß die in dem dasigen Tempel befindliche Bildsäule dieses Gottes, den mit Kunst ausgearbeiteten egyptischen Bildsäulen ähnlich sey. "Der Gott, sagt er, be"findet sich auf einer Art von Fahrzeug, und die Erythräer "sagen, daß er auf diese Art von Tyrus über das Meer "her zu ihnen sey gebracht worden." Diese Sage ist gar nicht abgeschmackt, da diese Stadt ebenfalls eine phönizische Kolonie war, wie solches ihr Name hinlänglich bezeichnet. So empfieng Cadix von den Griechen auch den Beynamen Erythräa, indem dieses bey ihnen so viel, als Phönizier oder rother Mann, in morgenländischer Sprache bedeutet.

Die Insel Creta besaß einen nicht weniger berühmten Herkules. Er führte den Beynamen **Idäischer**, und war der Anführer der Dactylen und Einführer der olympischen Spiele.

Italien verehrte deren wenigstens viere;

den Herkules des aventinischen Bergs;
den Herkules des palatinischen Bergs;

 den

1) In dem Leben des Apollonius von Thyana. L. V. C. 1.

2) Beschreibung von Achaja.

den Herkules der Samniter und Sabiner;
und den Herkules der Pelasgier Italiens.

Die Bewohner Italiens widmeten ihm auch den Zehnten ihrer Güter, bey Gelegenheit einer ausserordentlichen, drey Jahre lang anhaltenden Dürre. (3)

Ich füge zu diesem noch den gallischen Herkules, mit dem Beynamen **Ogmius**, den indischen Herkules u. s. w.

Hier haben wir also wenigstens vierzehn Herkulesse. Nach dem **Varro** zählte man deren drey und vierzig, und **Cicero** unterscheidet sechs Gottheiten dieses Namens. (4)

"Ich wünschte zu wissen, läßt er einen von seinen Ge-"sprächführern sagen, wer der Herkules ist, welchen wir an-"beten? Denn diejenigen, welche die heiligen, von den Hän-"den der Priester verwahrten Schriften untersuchen, kennen "deren mehrere. Der Aelteste ist derjenige, welcher um den "Dreyfuß zu Delphi mit dem Apollo stritt. Er ist der "Sohn der Lysita und des ältesten Jovs; denn wir treffen "auch mehrere Jovs in den alten Büchern der Griechen "an. Der Zweyte Herkules ist der egyptische, welchen man "für einen Sohn des Nils, und für den Urheber der phry-"gischen Schrift hält. Der Dritte ist der idäische Her-"kules, und man bringt ihm Todtengerichte dar. Der Vierte "ein Sohn des Jov und der Asteria, der Schwester der "Latona, ist der vornehmste Gott zu Tyrus, wovon Karthago "eine Tochter seyn soll. Der Fünfte wird in Indien ver-"ehrt,

3) Dionysii Halicarn. Antiq. Rom. L. 1.

4) De natura Deorum L. III. num. 16. Diese Stelle ist verschiedentlich von dem P. de *Montfaucon* in seinen Antiq. Expl. Tom. 2. 195. u. s. w., und von dem Abt *d' Olivet* in seiner Uebersetzung dieses Werks gegeben worden.

"ehrt, und Belus genannt. Der Sechste ist der, welchen
"Jov, aber der Dritte Jov mit der Alcmene zeugte. (†)
Bis

(†) Diese wichtige Stelle verursacht mancherlei Schwierigkeiten; auch hat der Abt *d' Olivet* in der Uebersetzung des P. de Montfauçon zwey bis drey Fehler gerügt. Er scheint Recht zu haben, wenn er übersetzt hat, le sixieme est celui u. s. w. anstatt wie P. de Montfauçon übersetzt hat, le sixieme est le notre u. s. w., und wenn er sagt: le cinquieme est adoré dans les Indes, anstatt wie der P. de Montfauçon zu sagen: il étoit Indien; allein in Ansehung der Leichen-Mahle irrt er sich. Er behauptet, sie wären dem Herkules selbst, als einem todten Menschen gebracht worden; das konnte aber nie die Idee der Heiden seyn.

Weder dieser, noch jener haben diese Worte ganz richtig verstanden, durch welche Cicero die Schriften, in welchen von diesen verschiedenen Herkulessen die Rede ist, bezeichnet. Der P. de Montfauçon sagt: Ceux d' entre les savans qui font de plus profondes recherches dans la Littérature, en reconnoissent plusieurs. Diese Uebersetzung ist zu weit und dadurch eben untreu. Es verschwindet dadurch die Natur der Schriften, worinne man Nachrichten von diesem Gegenstande fand. Es waren, sagt Cicero, die innern und verborgenen Schriften, das heist: die in dem Heiligthume und bloß durch die Hände der Priester verwahrten Schriften.

Sie sagen weiter ganz und gar nichts von den hier, dem egyptischen Herkules zugeeigneten phrygischen Buchstaben, — ein indessen sehr bemerkungswürdiger Ausdruk; denn wenn ein egyptischer Herkules einige Charaktere erfinden sollte, so hätten es wohl egyptische und nicht phrygische seyn müssen. Man redet also hier nicht von Buchstaben, vielweniger noch von Charakteren, welche in Phrygien im Gebrauche waren; sondern dieses ist ein allegorischer Ausdruk, wovon man in der Folge die Erklärung erblicken wird.

Bis hieher hat man es nicht zu entscheiden gewagt, ob diese Herkulesse ein einziges oder mehrere Wesen bezeichneten; allein vermittelst unsers Fadens, bleibt hierüber kein Zweifel mehr übrig. Alle diese an so vielen Orten und besonders von den Phönizjern verehrte Herkulesse, welche ihn als ihren höchsten Gott betrachteten, und allenthalben, wo sie irgend eine Niederlassung oder Handelsplatz anlegten, ihren Gottesdienst einführten, sind eine und dieselbe, durch ihre Wohlthaten ehrwürdige Gottheit, welcher man die heiligste göttliche Verehrung erwieß. Man kann die Feyerlichkeiten, womit man ihn verehrte im **Silius Italicus** nachlesen.

Man legte diesen Herkulessen ein verschiedenes Alter bey, so wie bald früher bald später nach und nach Kolonien entstanden, in welchen dieser Gott, unter diesem Namen verehrt wurde. So ist der Herkules von Theben, in Beziehung auf den Herkules von Tyrus der jüngere, indem sein Name und seine göttliche Verehrung nach Theben durch eine phözizische Kolonie übergetragen, und also in Theben weit später als zu Tyrus, wo er zuerst göttliche Ehre erhielt, verehrt wurde.



Artikel III.

Beweise, daß Herkules ursprünglich die Sonne bezeichnete.

§. 1.
Zeugniß der Alten.

Diese bey den Phöniziern allgemeine und erste Gottheit, welche sie Herkules nannten, war die Sonne, und gleich Anfangs das Sinnbild von dem Schöpfer des Feuers und Lichts.

Die

Die heilige Schrift hat sogar diese Vergleichung nicht verachtet. "Gott hat, heist es darinne, seine Woh- "nung in der Sonne aufgeschlagen." Jesus Christus wird darinne der **Aufgang** in der **Höhe**, die **Sonne** der Gerechtigkeit genannt.

Nach und nach kam das Sinnbild an die Stelle des Wesens selbst. Die Sonne wurde nun der physische Gott der ganzen Welt, von welcher sie die Grundursache der Wärme und des Lebens war. So nahm der Sabeismus, die erste Abgötterei ihren Anfang, welcher ganz wörtlich die Religion der Sonne bedeutet.

Man gab ihr auch Namen, welche dem von ihr sich gemachten Begriffe völlig entsprachen. So nannte man sie

Sab, der Erhabene;
Adad, der Einzige;
Bel, der Glänzende, der Herrscher;
Adonis, der Herr;
Melcarthes oder **Melic-ertes** der König der Erde; oder auch nur **Melch-carthes** der König der Stadt.

Die Städte hielten es für eine Ehre seinen Namen zu führen; daher rühren auch die vielen sogenannten Städte Herculea, Herculaneum, Heraclea u. s. w. Von diesen Namen konnte man aber nicht schliessen, daß diese Städte von dem Herkules erbauet worden wären, oder daß man diesen griechischen Helden daselbst verehrt hätte, dies kam vielmehr nur daher, weil die sie gründenden Kolonien, die Sonne unter diesen Namen verehrten.

Aus dem Macrobius ersieht man, daß die Egyptier den Herkules **Elion** oder die Sonne nannten, welche allenthalben und für Alles ist. Ursprünglich bezeichnete

zeichnete auch dieser Name den höchsten Gott, wie wir schon in der Geschichte Saturns gehabt haben.

Nicolaus von Damaskus sagt: "daß die Sonne sey "Cronos oder die niemals veralternde Zeit, und einerlei mit "dem Herkules," das heißt: immer stark und tapfer.

Aus dem Tractate des **Plutarchs** von der Isis und dem Osiris wissen wir, daß, nach den Egyptiern, "der in "die Sonne versetzte Herkules, mit diesem Gestirn eine Reise "um die ganze Welt machte."

Eben dies drükt **Apollodor** dichterisch so aus: "Her"kules kam in der Schale (oder dem Schiffe) der Sonne "bis an die äussersten Enden der Welt."

Diese egyptische Redensart führte den Le Clerc auf Abwege; denn indem er von ihrem wahren Verstande abwich, so glaubte er darinne einen vortreflichen Beweiß seines Systems zu erblicken, nach welchem Herkules nur ein Handelsmann war, welcher in der Schale der Sonne, weil sein Schiff **Sonne** hieß oder sein **Zelt** dieses Bild führte, Reisen machte.

Wie konnte er nur die Uebereinstimmung dieser Stelle mit der egyptischen Theologie übersehen, welche die Sonne und den Mond als Steuerleute des Weltalls in Fahrzeuge sezt, und sie auf den obern Gewässern hinrudern läßt.

§. 2.

Herkules ist in den Hymnen der Alten die Sonne.

Die Lobgesänge des Alterthums auf die Sonne liehen gewöhnlich Titel und Eigenschaften vom Herkules. Dieser Beweiß von der Gleichheit dieser zwey Personen ist so auffallend, daß man sich wundern muß, wie er bis jezt allen, welche

welche sich mit Untersuchungen dieser Art abgaben, habe entgehen können.

Ich führe hier zwey solcher Hymnen an, welche nicht übereinstimmender mit meinen Behauptungen seyn könnten, wenn ich sie auch selbst nach meinen Einsichten entworfen hätte. Die eine ist aus den Dionysiaten des **Nonnus**, eines schon einigemal angeführten Dichters, und die andere aus den Hymnen des **Orpheus** hergenommen.

Die erste ist eine Anruffung des **Bachus** an die Sonne, in dem Geschmacke der Eingeweihten; und sie ist **Herkules** genannt worden, weil sie von den Schicksalen der Stadt Tyrus, des Vaterlandes der Vorfahren des Bachus handelt.

Fragment von der Hymne an die Sonne, unter dem Namen Herkules in den Dionysiaten.

Αςροχίτων ΗΡΑΚΛΕΣ ἄναξ πυρὸς, ὄρχαμε κοσμȣ,
Ηέλιε βροτέοιο βίȣ δολιχόσκιε ποιμὴν,
Ἱππεύων ἑλικηδὸν ὅλον πόλον αἴθοπι δίσκῳ,
Υἷα χρόνȣ λυκάβαντα δυωδεκάμηνον ἑλίςων,
Κύκλον ἄγεις μετα κυκλὸν, ἀφ' ὑμετέροιο δὲ δίφρȣ
Γήραϊ καὶ νεότητι ῥέει μορφȣ́μενος αἰὼν, ...
. . . . Παμφαὲς αἰθέρος ὄμμα φέρεις θετράζυγι δίφρῳ,
Χεῖμα μετὰ φθινόπωρον ἄγεις, θέρος εἶαρ ἀμείβων, . . .
. . . Ὄμβρον ἄγεις φερέκαρπον, ἐπ' εὐώδινι δε γαίῃ
Ηερίης ἠῶον ἐρεύγεαι ἀρδμὸν ἐέρσης,
Καὶ ςαχύων ὠδῖνας ἀναλδαίνεις σέο δισκῳ,
Ῥαίνων ζωοτόκοιο δι' ἄυλακος ὄμπνιον ἀλκην, . . .
. . . . Ὄυασιν εὐμενέ εςιν ἐμὴν ἀσπάζεο φωνὴν.

Lib. XL. p. 1038. u. s. w.

"Mit dem gestirnten Mantel bekleideter **Herkules**!
"Du König des Feuers! Du Beherrscher des Weltalls!
"Beschützer des menschlichen Lebens! Du, die Finsterniß der
"Welt

"Welt zerstreuende Sonne! Der du dich auf einer feurigen
"Kugel mit Schnelligkeit, gleich einem unermüdeten Läufer
"um beyde Pole drehest; der du durch deine Umwälzungen,
"das aus zwölf Monaten zusammengesetzte Jahr, die Toch-
"ter der Zeit bildest; der du unaufhörlich eine Veränderung
"auf die andere folgen lässest, und an deinen Wagen die
"Jugend und das Alter kettest; ... du, dessen Aug das
"himmlische Gewölbe erhellet und erleuchtet; der du den
"Winter nach dem Herbste herbeyführest, und auf diese wie-
"der das Frühjahr und den Sommer folgen lässest, ...
"uns fruchtbaren Regen gibst, und durch Thau unsere frucht-
"baren Felder erfreuest; der du durch deine Wärme unsern
"Aehren Wachsthum verleihest, und in unsere Furchen deine
"erzeugende Kraft ausgiesest! .... Neige meiner Stimme
"dein Ohr! erhöre meine Bitte! u. s. w.

Die Hymne des Orpheus auf den Herkules ist nicht weniger ausdrucksvoll.

Lobgesang des Orpheus auf den Herkules.

ΗΡΑΚΛΕΣ ὀβριμόθυμε, μεγασθενὲς, Ἄλκιμε τιτὰν,
Καρτερόχειρ, ἀδαμαστε, βρύων ἄθλοισι, κραταιοῖς,
Αἰολόμορφε, χρόνου πατερ, ἀΐδίε τε, εὔφρων,
Ἄρρητ᾽, ἀγριόθυμε, πολλύλλιτε, παντοδυναστα·
Παγκρατὲς ἦτορ ἔχων, κάρτος μετα τόξα, καὶ μάντι
Παμφάγε, παγγενέτωρ, πανυπέρτατε, πᾶσιν ἀρωγέ·
Ὃς θνητοῖς κατέπαυσας ἀνήμερα φῦλα διώξας.
Εἰρήνην ποθέων κουροτρόφον, ἀγλαότιμον·
Αὐτοφυὴς, ἀκάμας γαίης βλάστημα φέριστον
Πρωτογόνοις στράψας φολίσι, μεγαλώνυμε νάιων.
Ὃς περὶ κρατὶ φορεῖς ἠῶ καὶ νύκτα μέλαιναν·
Δώδεκ᾽ ἀπ᾽ ἀντολιῶν ἄχρι δυσμῶν ἄθλα διέρπων.
Ἀθανάτοις πολύπειρος, ἀπείριτος, ἀστυφέλικτος·
Ἐλθὲ μάκαρ, νούσων θελκτήρια πάντα κομίζων·
Ἐξέλασον δὲ κακὰς ἄτας, κλάδον ἐν χερὶ πάλλων.
Πτηνοῖς τ᾽ ἰοβόλοις κῆρας χαλεπὰς ἐπίπεμπε.

"Groß-

"Großmüthiger, viel vermögender **Herkules**! tapferer "**Titan**! Starkarmigter! unüberwindlich, wenn du in den "schrecklichen Gefechten hervorbrichst. Du ewiger Vater "der Zeit! der du ungeachtet deiner Gestaltumwandlungen " immer heiter und glänzend bist; ... du immer Erwünsch- "ter! Alles Vermögender! .... Du grosser Bogenschütz "und Wahrsager! Du Alles Verzehrender! Alles Erzeugen- "der! über Alles Erhabener! Alles Beschützender! Der du "den Sterblichen, durch Bekämpfung der schrecklichsten Un- "geheuer, Ruhe verschafft; der du den liebenswürdigen Frie- "den, den Ernährer aller Sterblichen schätzest; .... der du "unermüdet die Erde immer mit Gütern überdeckst; .... "der du mit deiner Kraft die glänzende Morgenröthe und "die finstere Nacht unterstützest, indem du vom Aufgange "bis zum Untergange **zwölf Schlachten lieferst** u. s. w.

Sobald dieser Lobgesang nur an einen Menschen gerichtet wäre, so wäre er, wenn es auch der tapferste Held gewesen, äusserst übertrieben; versteht man aber unter dem Herkules die Sonne, so ist er vernünftig, vortreflich und nachdrucksvoll.

§. 3.

Unterschied zwischen dem Gott und dem Helden, welche beyde den Namen Herkules führen.

Wir finden in dem Alterthume zwey Personen Namens Herkules, einen Gott und einen Helden. Herodot meldet dies in einer schon angeführten Stelle seiner Geschichte, (1) wo von den verschiedenen Herkulessen die Rede war. "Diese Beobachtungen, sagt er, beweisen offenbar, "daß Herkules eine sehr alte Gottheit ist; es handelten daher "die Griechen meiner Meynung nach sehr klug, wenn sie

X "ihm

1) L. II. num. 44.

"ihm zwey Tempel erbaueten, und in dem einen dem un-
"sterblichen Herkules opferten, während daß sie in dem an-
"dern nur Wünsche an einen Helden richteten.

Wie kann aber eine Person zugleich sterblich und unsterblich seyn? Warum handelten die Griechen vernünftig, indem sie ihn nach diesen zwey Rücksichten verehrten, und ihm doppelte Tempel erbauten? Dieses Betragen ist unbegreiflich, wenn er nur ein Mensch ist; ist er aber die Sonne, so klärt sich Alles auf.

Der eine Herkules ist die Sommersonne in ihrer ganzen Stärke, sehr hellglänzend, und giebt gleich den Göttern, allen Wesen ihr Leben.

Der andere ist die Wintersonne, ohne Stärke, ohne Kraft, sie wirft fast keinen Lichtstral, die Natur ist unter ihr wie erstorben und erschlaft, sie ist nur der Schatten von dem was sie war.

Ueberdies steht die eine hoch am Himmel, während die andere in den Eingeweiden der Erde verborgen zu seyn scheinet.

Dieser von der Natur selbst hergenommene Unterschied war also sehr gut. Er entgieng auch den Griechen ganz und gar nicht, und wir werden in der Folge verschiedene Fabeln gewahr werden, welche sie auf dieser Grundlage errichteten, und wohin zum Beyspiel die Geschichte der Dioscuren, der Söhne Jovs, Castor und Pollux, wovon jeder abwechselnd sechs Monate sterblich und eben soviel Monate unsterblich war, gerechnet werden muß.

Man blieb dabey nicht stehen; man machte vielmehr aus der Sonne eben so viele Personen, als Jahreszeiten; besonders geschah dieses in Egypten, und Alles war eine Folge von den zuerst gethanenen Schritten.

Der

Der wiederauflebende Osiris, der kraftlose und schwache Harpocrates, der junge und glänzende Ammon, der alte bartige, mit einem Getraidemaasse gekrönte Pluto oder Serapis, sind alle ein und derselbe Gegenstand, aus verschiedenen auf einander folgenden Gesichtspunkten betrachtet; sind die Sonne mit allen ihren Altern, welche zur Zeit der Winter-Sonnenwende wieder auflebt, hierauf kraftlos und schwach ist, bis sie im Frühjahre wieder in ihrer vollen Pracht und glänzenden Jugend erscheinet, und im Herbste mit Früchten beladen, lebenssatt stirbt und ausathmet.

Zuweilen vereinigte man auch alle diese Rücksichten in eine einzige Figur, allein man fühlt es wohl, daß sie zu künstlich oder ungeheuer ausfallen muste. So gab es eine Figur mit drey Köpfen, einem Löwen- einem Wolfs- und einem Hunds-Kopfe; ein wahres Sinnbild der Zeit. Der Wolfskopf zur Linken bedeutete die vergangene Zeit, welche Alles verschlingt; der Löwenkopf in der Mitte, war das Sinnbild für die gegenwärtige Zeit, welche mit Schnelligkeit immer vorwärts rücket, wie der Löwe anläuft, und eben so wieder entflieht; und endlich der zur Rechten befindliche Hundskopf bezeichnete jene schmeichelhafte Hofnung der Zukunft, welche so viele Annehmlichkeiten hat und eine so grosse Zuflucht im Unglücke ist.

§. 4.

Die dem Herkules ertheilten Titel Mussagetes u. s. w. und seine Feste, beweisen, daß er die Sonne ist.

Die Römer feyerten an dem Tage vor dem ersten Julius, das heist am letzten Tage im Monate Junius, das Fest des Herkules Mussagetes; ein Wort, welches Führer der Musen ausdrückt. Dieser sonderbare, einem Helden, von

von dem man gar keine Gemeinschaft mit den Musen vermuthen konnte, beygelegte Titel, welchen inzwischen die Thebaner schon lange vor den Römern dem Herkules ertheilten, beweist, wie sehr man sich, in den bisher von ihm gemachten Begriffen, betrog, und daß er bey den Phönizieren die Stelle vertrat, welche Apollo in der Folge bey den Griechen einnahm.

Mit der Fabel, nach welcher Herkules dem Apollo den Besitz des Dreyfusses streitig machte, verhält es sich eben so. Dieser Dreyfuß, dem Apollo vorstand, ist kein gewöhnlicher Dreyfuß. Er ist das, nach den Morgenländern, in drey Jahreszeiten eingetheilte Jahr, welches also auf drey Füssen gieng; man verfertigte Kalender mit drey Beinen, welche aus einem gemeinschaftlichen Mittelpunkte hervorgiengen und gleichsam ein Rad bildeten. Auf jedem Beine befand sich die Beschreibung einer Jahreszeit, oder von vier Monaten im Jahre. Eben dieses erblickt man auch auf runischen Denkmälern. (1)

Auch dieses beweist, daß die Griechen an die Stelle des phönizischen Herkules ihren Apollo setzten, und daß sie unvermerkt den ursprünglichen Begriff von dieser Person vergassen.

Diesen letzten Umstand gebrauchte man zur Festsetzung des Satzes, daß dieser Held berühmter durch seine Gelehrsamkeit als Tapferkeit gewesen sey, und um aus ihm einen grossen Philosophen zu machen. Allein dies war, bey der über diesen Helden verbreiteten Finsterniß, ein sehr verzeihlicher Fehler. Ich werde, um diesen Artikel nicht durch eine nicht hieher gehörige Ausschweifung zu sehr zu überladen, in der dritten Anmerkung davon handeln.

1) Atlantica des Olaus Rudbeck sive Manheim.

Wenn die Römer das Fest des Herkules kurz nach der Sommer-Sonnenwende feyerten, so thaten dieses die Sabiner in eben diesem Monate, am 5ten Junius. (2) Ohne Zweifel pflegten es auch andere Völker so zu halten.

Dies beweist aufs neue, daß diese Gottheit sich auf diese Jahreszeit bezog, und daß sie die Sonne im Zeichen des Löwen, in ihrer ganzen Stärke, und also der wahre Herkules war, welcher über die fürchterlichsten Wesen triumphirte, und den nichts in seinem Laufe aufhielt.

§. 5.

Von den Namen des Herkules, und ihrer Beziehung auf die Sonne.

Herkules wurde von den Egyptiern **Chon** genannt, wie man aus dem grossen Etymologicon ersieht. Dieses Wort bedeutet in der koptischen Sprache Stärke, Macht, wirksame Kraft. Einen solchen Begrif hat man von dem Herkules, und so handelt die Sonne.

Macrobius wuste den Nachdruck dieses Namens; er versichert, Herkules habe virtus deorum, die Macht der Götter, oder Dei Regentis, die Kraft eines Gott-Herrschers (3)

Der in den egyptischen Wissenschaften erfahrne **Pythagoras** erklärte ebenfalls den Namen Herkules, nach dem Zeugnisse des Jamblich's, durch Kraft oder Macht der Natur. Man könnte ihn den physischen Dynasten, den König der Natur nennen.

 Hieher

2) Fast. L. VI. p. 213. u. s. w.

3) Saturn. L. 1. C. 20.

Hieher paßt auch wieder die weiter oben angeführte Stelle des **Nicolaus von Damaskus**, worinne er sagt, daß die Sonne der immer starke und tapfere **Herkules** sey.

Die heilige Schrift findet auch Belieben, die Sonne unter dem Bilde eines jungen und kraftvollen Helden, welcher seine Laufbahn mit einem unzerstörlichen Muthe verfolgt, vorzustellen.

Dieser Name **Chon** ist nicht mit den alten Egyptiern erloschen. Die Kopten, die Ueberbleibsel dieses alten Volkes, nennen die Jahreszeit, in welcher die Sonne regiert, wo sie am höchsten steht, und ihre ganze Stärke äussert, noch **Som.** Die schwedischen Gothen, die Dänen, die Engländer, Völker, welche aus dem Orient ihren Kalender bekommen haben, nennen den Sommer mit eben diesen Namen; denn bey dem ersten Volke heist es **Somm-ar**, und bey den zwey letztern **Somm-er.**

Eben so nennen auch die Angelsachsen, die Niederländer, die Teutschen u. s. w. die Sonne mit dem egyptischen Namen **Son** und **Sun**, und die schwedischen Gothen nennen den Mittag, den Augenblick wo die Sonne ihre Stärke am meisten äussert, **Sunn-an.** (†)

Die Wurzel von diesem Worte dürfte wohl das Stammwort **Sum** seyn, welches alles Hohe, Erhabene, Herrschende bedeutet, und welches so viele Ableitungen in allen unsern Sprachen veranlaßt hat.

Andere Namen des Herkules, als **Alceus**, **Alcinus**, **Alcides**, mahlen ihn ebenfalls unter dem Bilde der Stärke und

†) Es ist wahr, die schwedischen Gothen nennen die Sonne Sool; allein man sieht deutlich, daß hier das N in L verwandelt worden ist. Sollte nicht eben dies bey den Lateinern geschehen seyn, welche die Sonne Sole nennen?

und Kraft. An diesem **Al** kann man die morgenländischen Wörter nicht verkennen. Die erste Sylbe ist der französische Artikel *le* (der); **Al-cides** ist also einerlei mit dem spanischen Worte *Le-Cid*, welches einen Helden bedeutet, und durch Corneille so berühmt geworden ist. Man darf sich also über die Redensart, so tapfer wie der Himmel, nicht verwundern.

Al-ceus ist aus dem Stammworte **Re** oder **Que**, welches ebenfalls Stärke, Macht bedeutet, zusammengesetzt. Daher rührt das lateinische Wort *queo* können und das französische Wort *Quai*, worunter man die dem Wasser entgegengesetzten Dämme versteht.

Al-cinus dürfte davon wohl der Superlativ seyn.

Die Griechen nennen ihn, von den Wörtern **Hera** Juno, oder die Luft, und **Kles** Ruhm, **Herakles**. Sie erklärten ihn also, als die Zierde der Juno oder der Luft.

Waren sie aber die Erfinder dieses Namens? Erhielten sie ihn aus dem Orient, oder bildeten sie ihn als eine Nachahmung oder Parodie eines ähnlichen Namens, welchen er bey den Morgenländern und insbesondere bey den Phöniziern führte?

Dieses dürfte schwer zu entscheiden seyn. Es ist wohl wahr, daß man in den Verzeichnissen des Alterthums von den morgenländischen Königen einen **Arcles** erblickt, und daß dieser Name viel Aehnliches mit dem Namen Herkules hat; allein dieses kann unmöglich zur Entscheidung, daß **Herkules** ein morgenländischer Name sey, hinreichen.

Ueberdies sprachen die Lateiner das **Hera-kles**, Herkules aus, welches auf ganz verschiedene Wurzeln führen dürfte, zwischen welchen es unmöglich seyn möchte, bestimmt zu entscheiden.

Glücklicher Weise braucht man die Etymologie des Namens dieses Helden nicht zu wissen, um den Begrif, welchen man mit ihm verbinden muß, fest zu setzen. Etymologien werden auch alsdann nur richtig angewendet, wenn sie eine Folge des Wahren sind, und nicht darauf erst führen sollen; ihre Charaktere sind, besonders in zusammengesetzten Wörtern viel zu ungewiß, als daß man auf sie allein ein bestimmtes Urtheil gründen könnte.

So würde zum Beyspiel der Name Herkules einer ganzen Menge von Wurzelwörtern zugehören, je nachdem man ihn durch Herc und ul, Her und cul, Her und cle auflösen, oder anstatt Her, Hor, Ar, Air, u. s. w. lesen würde.

Herc-ul würde also die verzehrende Kraft,

Her-cul den Diener der Erde, ihren Bebauer,

Her-cle, die Keule der Erde,

Hor-cle, die Keule des Horus, oder die mit der Keule bewafnete Sonne; und

Horcel oder Herkel einen Eilenden, Geschwinden bedeuten.

Diese letztere Etymologie, wobey keine Auflösung statt findet, indem sie von ערק Horq herkommt, ist vielleicht die wahre.

Oben habe ich schon geäussert, daß Herkules von den Sabinern angebetet wurde. Sie nannten ihn mit dem egyptischen Namen, nur mit Veränderung des Vokals. Sie machten aus ihm den Gott Sem, den Gott Sam, den Gott Sang oder Sangus und den Gott Sanct, lauter Wörter, welche durch verschiedene Aussprache eines und des nämlichen Namens entstanden. Plutarch nennt ihn in seinen römischen Fragen Sam, und von Sam kommt der

Ordnung

Ordnung nach Sang. Ovid nennt ihn Sem-Pater oder Semi Pater, welchen Namen man in französischer Sprache sehr lächerlich durch Demi-Pere (Halb-Vater) übersetzt hat.

Sam oder Sem sind das morgenländische Wort שם Scham, welches erhaben bedeutet, und woraus sich die Wörter

שמים Scham-im die Himmel;
שמש Sams oder Sems die Sonne, bildeten.

Samson ist der Name eines mit der größten Stärke begabten Helden, und es scheint, man habe einige seiner Heldenthaten, mit den Thaten des vermeyntlichen Herkules verwechselt. (Anmerk. II.)

Sand-es ist der von den Medern und Persern der Sonne ertheilte Name.

Festus versichert, daß Sangus und Herkules einerlei Gottheit gewesen. Varro hatte eben dies in seinen Untersuchungen über die lateinische Sprache gesagt. (1) Er fügt hinzu, man habe ihn zu Rom Deus Fidius genannt. Nach dem Elius Gallus war er der Sohn des Dis. Alle diese Namen findet man in einer schon oben angeführten Stelle Ovids.

Diese neuere Namen kommen ebenfalls dem Herkules, als Sonne betrachtet, zu.

Er ist der Sohn des Dis; aber Di bedeutet Tag, Licht.

Er heist Fidius; dieses Wort muß aber von Id oder Hid Zeit herkommen, woraus durch Verwandlung des harten H in ein weiches F Fidius entstanden ist; gerade so, wie daraus wieder, wenn das F sich in das noch weichere V verwandelt, das Wort Viduus Witwer, ein von seiner Hälfte Getrennter

1) Lib. IV.

trennter entsteht, welches man immer von *Iduare* theilen, ableitet.

Dius Fidius wäre also wörtlich der Gott der Zeit, ein Beyname, welcher alle meine bis hieher geäusserten Behauptungen bestätigt.

§. 6.

Von dem Zehnden, welcher dem Herkules geopfert wurde.

Die dem Herkules erwiesene göttliche Verehrung, welche darinne bestand, ihm die Erstlinge von den Früchten, und den Zehnden von allen Gütern der Erde zu weihen, dient zu einem unwiederlegbaren Beweise, daß er für den Urheber und Beschützer dieser Güter, für den Gott, welcher durch seine wohlthätige Wärme ihr Hervorwachsen und Reifen beförderte, gehalten wurde.

Diese Anfangs nur der Gottheit bezeugte göttliche Verehrung, wurde bald der eigne Gottesdienst des Herkules oder der Sonne, nachdem man diesen Stern, die Seele des Ackerbaues, personificiret oder zur Gottheit erhoben hatte.

Diodor drückt sich mit Beziehung auf Italien und die Römer über diesen Gottesdienst so aus: "Nachdem Her-"kules, die ihm von den Bewohnern des palatinischen Ber-"ges zu erkennen gegebenen Zeichen der Wohlgewogenheit "mit Vergnügen aufgenommen hatte; so prophezeihte er, daß "diejenigen, welche ihm nach seiner Vergötterung den Zehnden "ihrer Güter opfern, hernach ein sehr glückliches Leben füh-"ren würden. Diese Prophezeihung ist noch in den neuern "Zeiten in Erfüllung gegangen; denn man kennt zu Rom "verschiedene, in guten Umständen sich befindende Personen, "und einige sehr reiche Bürger, deren Vermögen nach dem

geleiste-

"geleisteten Gelübde, diesem Helden den zehnten Theil ihrer "Reichthümer zu geben, bis auf 4000 Talente angewachsen "ist. Lucullus, vielleicht einer der reichsten Römer seiner "Zeit, heiligte, nach einer veranstalteten Schätzung seines "ganzen Vermögens, den Zehnden dem Herkules, und ver= "wendete ihn auf öffentliche Gastereien. Die Römer er= "baueten ihm an den Ufern der Tiber einen sehr prächtigen "**Tempel**, und widmeten dahin ebenfalls den zehnten Theil "ihrer Grundstücke."

Diese Erzählung beweist, daß der Gottesdienst des Her= kules schon vor den Zeiten der Römer in Italien eingeführt war, und daß man den wahren Ursprung dieses Gottesdien= stes aus dem Gesichte verlohren hatte.

Schon vor ihrer Zeit widmeten ihm die Pelasger den Zehnden ihrer Güter. (1)

Die Karthaginenser schickten lange Zeit hindurch zu Ehren des Herkules, ihrer grossen Gottheit, den Zehnden von der den Feinden abgenommenen Beute, und die Erstlinge ihrer Früchte nach Cyrus. Man erblickt davon ein Bey= spiel im Justin, (2) welcher erzählt, daß die Karthaginenser den Carthalon nach Tyrus schickten, um dem Herkules den Zehnden von der Beute, welche sein Vater Maläus oder **Machäus** den Sicilianern bey der Eroberung ihrer Insel abgenommen hatte, zu überbringen. Es ereignete sich dieses unter Cyrus Regierung.

Eben dies thaten die Phönizier, deren höchste Gott= heit Herkules war.

In der Folge wurde er für den Beschützer aller Arten Reichthümer, des Goldes, Silbers und überhaupt der Metalle gehalten;

1) Dionyſ. Halic. L. I.
2) Hiſt. L. XVIII.

gehalten; dieses aber war nur eine Ausdehnung des Gesicht-punktes, aus dem man ihn betrachtete.

Die Egyptier opferten der Isis und dem Osiris auch die Erstlinge ihrer Früchte, wie man aus der Tafel der Isis, dem wahren egyptischen Kalender sehen kann.

Wenn also Moyses den Hebräern befahl, die Erstlinge ihrer Früchte und Güter der Erde der Gottheit zu widmen, so führte er nur jenen Gebrauch zu seiner ursprünglichen Reinigkeit zurück.

Macrobius nennt daher, weil die Sonne als die Quelle aller irdischen Güter angesehen wurde, das Zeichen der Jungfrau, welche in ihrer Hand eine Kornähre hat, die **Sonnen-Macht**; denn alsdann erst, wenn sie die Erndten zu ihrer völligen Reife bringt, offenbahrt sie ihre Macht, auf eine für das menschliche Geschlecht recht wohlthätige Art.

Da Herkules mit dem Sangus einerlei ist, so darf man sich nicht wundern, daß diesem die Sabiner den Zehnden ihrer Früchte opferten. Es ist noch eine lateinische Inschrift vorhanden, nach welcher ein Lucius Mummus, um sich den alten Sitten gemäß zu bezeigen, dem *Sangus Fidius Sem Pater* den Zehnden von dem ganzen, durch Verleihung auf Zinssen, errungenen Gewinnste, widmete. (3)

§. 7.
Olympische Spiele.

Auch die olympischen Spiele beweisen, daß die Sonne und Herkules einerlei Gottheit gewesen sind; allein ich verspare davon die Auseinandersetzung bis zu der Arbeit, nach welcher sie, wie unser Verfasser sagt, sind eingeführt worden.

§. 8. Sinn-

3) Sie befindet sich in der Sammlung des Fabretti Inscr. XVII. Seite 35. in Fol.

§. 8.

Sinnbilder des Herkules; der letzte Beweiß, daß er die Sonne war.

Man bildete den Herkules mit einer Löwenhaut bekleidet, und mit einer Keule, bisweilen sogar mit einem Bogen gerüstet, ab, und der Pappelbaum war ein ihm geheiligter Baum.

Die Thasier hatten ihm eine zehn Arme hohe Bildsäule errichtet, welche in der rechten Hand eine Keule und in der linken einen Bogen hatte.

Eben diese Sinnbilder führte auch die Sonne. So ist sie auf der schönen Sonnentafel, oder der Sonne, welche Aleander öffentlich ausstellte, mit einem Bogen, Köcher und Pfeilen abgebildet worden; zwey Keulen sind aber die Schildhalter des Gemähldes.

Die Alten waren völlig überzeugt, daß diese ganze Rüstung sich auf die Sonne bezöge. "Der Pappelbaum, sagt "**Probus**, (1) wurde dem Herkules gewidmet, weil sein "doppelfarbigtes Blatt (welches oben weiß, unten aber "schwarzgrün ist) sehr gut zur Bezeichnung des Tags und "der Nacht paßt."

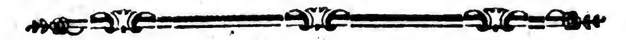
Porphyrius sagte, (2) die ungleiche und knotigte Keule des Herkules bezeichne die Ungleichheit der Tage, und die Löwenhaut, daß die Sonne im Zeichen des Löwen ihre gröste Stärke äussere.

Die Alten nannten dieses Zeichen **Löwe**, weil es wie der Löwe ganz Feuer war, und verlegten dahin den Sitz der Sonne. (3)

Die

1) Ueber die siebende Ecloge **Virgils**.
2) In des *Euseb.* Praepar. Evang.
3) Aelian von der Natur der Thiere L. XI.

Die Pfeile haben endlich die gröste Aehnlichkeit mit den Sonnenstrahlen, und führten daher auch in den meisten Sprachen, besonders in der Griechischen, wo Belos zugleich Pfeil und Strahl bedeutet, und woher sich selbst der Name der Obelisken, welche eine Nachahmung der Sonnenstrahlen sind, herleitet, einerlei Namen.



Artikel IV.

Eltern, Gemahlinnen, und Kinder des Herkules.

§. 1.

Sein Vater und seine Mutter.

Sein Vater ist Jov, der höchste Gott, und dieses wird nicht bestritten; der Name seiner Mutter aber ändert sich ab.

Ein Lobgesang der Thebaner auf ihn fing mit diesen Worten an: Διος και Ἥρας υἱος Sohn des Jupiters und der Hera oder Juno. (4) Dieses stimmt mit dem, was uns Diodor am Ende seiner Lebensbeschreibung des Herkules von Theben berichtet, daß Juno endlich einwilligte, den Herkules an Kindes statt anzunehmen, völlig überein. Seine vermeintliche Mutter ist also nur ein allegorisches Wesen, wie seine ganze Geschichte allegorisch ist. Nach andern war seine Mutter die Asteria; allein dieser Name bedeutet Königin der Sterne, und kann als ein Beyname der Juno angesehen werden.

Die

4) *Phot.* Bibl. Cod. CXC. neue Geschichte des Ptolomäus Hephestion L. VII.

Die allegorische Mutter des Herkules von Theben wurde **Alcmene** genannt. Dieser Name muß morgenländischen Ursprungs seyn, indem er mit dem morgenländischen Artikel **Al** anfängt; vielleicht ist er das Femininum von **Alcman**. Er muß zu der morgenländischen Familie חמה **Rhme** gehören, welches Wort Hitze, Wärme bedeutet; vielleicht ist er gar aus der Vereinigung mit dem Worte Ain oder En, welches Quelle bedeutet, entstanden; **Alc-me-ene** würde also die Quelle der Wärme ausdrücken.

Er wurde in einer **dreyfach verdoppelten Nacht** gebohren, das heist in einer Nacht von unbestimmter Dauer. Dieser Ausdruk kann eine Anspielung auf zwey verschiedene Gegenstände seyn; einmal kann er auf den Augenblik gehen, da die Sonne in dem Weltall nach einer unbestimmten Nacht zum erstenmal sichtbar wurde; hernach auch auf die Winter-Sonnenwende Bezug haben, wenn die Sonne nach der längsten Nacht im ganzen Jahre wieder aufgeht.

Er ist verbunden dem **Eurystheus** Folge zu leisten, dem Eurystheus, von welchem Eusebius gesteht, daß er gar nicht einsehe, wie man ihn im allegorischen Sinne erklären könne; doch konnte er nicht besser bezeichnet seyn: **Euryst** עריץ bedeutet in morgenländischer Sprache den Starken, den Unwiderstehlichen. Ein solcher ist nun der, welcher die Sonne zwingt um die Welt herumzulaufen, und im Jahre zwölf Arbeiten zu verrichten.

§. 2.

Von den funfzig Söhnen des Herkules.

Herkules zeugte mit funfzig Schwestern funfzig Söhne. Dieser Zug, welcher die Mythologen ganz irre führte, fliest vollkommen aus der Wahrheit, und stimmt völlig mit dem allegorischen Geiste des Alterthums überein.

Dieses Alterthum personificirt die verschiedenen Theile der Zeit. Daher rühren die Reihen aufeinanderfolgender allegorischer Zahlen. So haben wir in der Geschichte Saturns gesehen, daß die sieben mit der Rhea erzeugten Söhne die sieben Wochentage, und die mit der Astarte erzeugten sieben Töchter, die sieben Nächte bedeuteten.

Wenn wir von dem Grundsatze ausgehen, daß der Herkules die Sonne sey, so ist es gar nicht schwer, eine Erklärung für die funfzig Söhne des Herkules zu finden. Sie sind die Wochen, woraus das Jahr zusammengesetzt ist, und diese sind in der That die Kinder des Herkules oder der Sonne.

Deswegen werden auch dem Ilus, dem Erbauer Trojas als Folge seiner Arbeiten funfzig Knaben und funfzig Töchter gegeben.

Daher rühren die funfzig Söhne des Egyptus und die funfzig Töchter des Danaus, welche die durchlöcherten Fässer niemals voll schöpfen können. Wirklich häuffen sich auch vergebens die Wochen, die Zeit wird niemals voll, und fängt immer wieder aufs neue an.

Man erfand auch Allegorien, mit Rücksicht auf die Tage, woraus daraus das Jahr zusammengesetzt ist.

Daher kommen die 360 Krüge, welche man in dem Tempel des Osiris erblickte, und wovon Diodor redet.

Daher schreiben sich auch die 360 lybische Priester, wovon eben dieser Schriftsteller handelt, und deren immerwährende Beschäftigung darinn bestand, Wasser aus dem Nil in ein durchlöchertes Faß zu schöpfen.

Eine Fabel, welche mit der von den Danaiden völlig übereinstimmt.

Diese

Diese vielen Aehnlichkeiten beweisen auf das Deutlichste, daß diese Zahlen wirklich allegorisch sind, daß sie sich auf die Zeit beziehen, und daß die von mir gegebene Erklärung wahr, und vollkommen mit dem Alterthume übereinstimmend ist.

§. 3.

Jolas, ein Geschwisterkind des Herkules.

Jolas, ein Geschwisterkind des Herkules, spielt in der Geschichte dieses Helden eine sehr wichtige Rolle. Er begleitet ihn bey seinen Arbeiten; er befindet sich an der Spitze der Kolonie, welche Herkules nach Sarde sendet. und aus seinen funfzig Söhnen besteht; ihm vertrauet sein Onkel am Ende seiner Laufbahn seine Gemahlin Megara an; ihm heiligt Herkules einen Hain in Sicilien; Jolas giebt endlich diesem Helden das Leben wieder.

Jolas ist also auch ein allegorischer, zur Begleitung des Herkules würdiger Name, dessen Charaktere mit allen denen der Geschichte des Herkules übereinstimmen müssen. Es wird uns wenig Mühe machen, den Sinn davon zu entdecken.

Jol nach der Aussprache Hiol, Jul, Jul, Giul, Hweol, Wheel, Wiol, Vol u. s. w. ist ein Stammwort, welches den ganzen Begriff von Umwälzung und Rad mit sich führet.

Jul-Jom bedeutet in arabischer Sprache den ersten Tag im Jahre; es heist wörtlich der Tag der Wiederkehr oder Wiederkunft.

Giul-ous bedeutet in persischer Sprache Jahreswechsel; es wird auch damit die Königskrönung angezeigt.

Hiul bedeutet in dänischer und schwedischer Sprache Rad.

In Flandrien drückt eben dieses Wiel, und in Engelland das Wort Whell aus.

Bey den Teutschen bedeutet das Zeitwort wel-zen, drehen.

Wel bedeutet die Wellen, Fluthen, indem sie einander immer verfolgen.

Es ist das französische Wort Houle eine Meereswoge.

Daher rührt auch das *vol*-vo der Lateiner.

Da die Sonnenwenden die Zeit sind, in welcher die Sonne wieder in ihre Bahn zurückkommt, so erhielten auch diese davon ihren Namen. Daher rühret der griechische Name Tropicus, welcher Rückkehr bedeutet.

Eben dies geschah auch bey den Celten. Sie gaben den Sonnenwenden und den Monaten, welche während den Sonnenwenden ihren Anfang nehmen, den Namen **Jul**, welcher ebenfalls Rückkehr ausdrückt.

Der in den nordischen Sprachen und Alterthümern erfahrene **Stiernhielm** meldet, (1) daß die alten Bewohner Schwedens, zur Zeit der Winter-Sonnenwende oder um Weihnachten, ein Fest Namens **Jul** feyerten; daß dieses Wort **Umdrehung, Rad** bedeute; daß der Monat December davon **Jul-Monat** der Monat der Wiederkehr heise; daß endlich dieses Wort auch Hiule und Giule geschrieben werde.

Die Bewohner der Grafschaft Lincoln in England, nennen auch den Klotz, welchen man am Weihnachtstage anbrennt, und welcher die Feyertage über dauern muß, **Jule-Block**, **Klotz oder Stamm des Jul.**

Man dürfte sich daher nicht wundern, wenn unser Monat **Julius**, welcher auf die Sommer-Sonnenwende folgt, seinen Namen davon bekommen hätte. Es ist wohl wahr, daß die Römer uns melden, dieser Monat habe seinen Namen vom Julius Cäsar; könnte aber diese Etymologie nicht auch eine von den Schmeicheleien seyn, womit sie ihre Kaiser zu überladen pflegten? Sie brauchten nur die

1) Anti-Cluverius, über den Ursprung der Gothen 1685. in 8.

die Aussprache des Worts **Jul** zu verändern, um solches mit dem Namen **Julius** übereinstimmend zu machen, welchen auch schon **Ascagnus** der Sohn Aeneas führte. Dieser Name muß daher schon in den ersten morgenländischen Sprachen gesucht werden.

Mit dem folgenden Monate wird es eben so zugegangen seyn.

Wenn sie diese zwey Monate aussuchten, um ihnen die Namen ihres ersten und zweyten Kaisers beyzulegen, so geschah dies einmal gewiß nur deswegen, weil die Namen dieser Monate schon viele Aehnlichkeit mit dem Namen Julius und Augustus hatten; hernach aber auch, um die Egyptier nachzuahmen, welche diesen zwey Monaten die Namen ihrer zwey ersten Könige **Mesor** und **Thot** gegeben hatten.

Da der Monat August der erste Monat des egyptischen Jahres war, so nannte man dessen ersten Tag **Gule**, woraus die Lateiner Gula machten. Die Legendenschreiber, welche sehr erstaunten diesen Namen an der Spitze des Monats Augusts zu erblicken, vergassen sich nicht. Sie machten daraus das Fest der Tochter des Tribuns Quirinus, welche von einem bösen Halse geheilt wurde, weil sie die Ketten des heiligen Petrus, womit man das Fest dieses Tags feyerte, geküst hatte.

Bey Gelegenheit solcher Legenden macht ein berühmter Vertheidiger der christlichen Religion diese Bemerkung: (1)

" Ungeachtet unsere Religion viel Licht auch dem Einfältigsten gewähret, und die Priester sorgfältig darüber wachen; " so haben sich doch in solcher, besonders bey dem gemeinen " Manne viele Irrthümer, und theils unschuldige theils aber- " gläubische, auf Unwissenheit und dem Misbrauche der Spra- " chen sich gründende Gewohnheiten eingeschlichen. So er- " zeugte die unter einem Bilde des Heilands angebrachte In- " schrift

1) L' Abbé *Bergier*, origine des Dieux T. I. P. II. p. 85.



"schrift Vera Icon (wahrhafte Abbildung) eine heilige "Veronica; und man verehrte noch andere alte unrichtig "verstandene Namen, ungeachtet die Concilien deren Falschheit bewiesen, als eingebildete Heilige und ungewisse Reliquien, so daß selbst die Bischöffe öfters die gröste Mühe "hatten, die Verehrung derselben auszurotten.

Jolas der Freund des Herkules bedeutet also wörtlich der **Umlauf der Sonne.**

Er begleitet den Herkules allenthalben, denn die Sonne verfolgt immer ihren Kreißlauf.

Herkules übergiebt nach Vollendung seiner Arbeiten seine funfzig Söhne, um sie nach **Sardes** zu führen, der Sorgfalt des Jolas.

Wirklich nimmt auch nach den zwölf Arbeiten des Herkules eine neue Revolution, an der Spitze der funfzig Söhne des Herkules, welche nach **Sard** gehen, ihren Anfang; denn dieses Wort שרד bedeutet in den morgenländischen Sprachen, überleben.

Eudoxus schreibt auch auf die Rechnung eben dieses Jolas einen Umstand, welcher selbst einige unserer geschicktesten Kritiker verwirrte. Seine Worte sind diese: (2) "Jolas habe den Herkules den Sohn des Jupiters und der "Asteria, welcher nach seiner Ankunft in Lybien von dem "Typhon wäre getödtet worden, wieder lebendig gemacht, in-"dem er ihn an einer Wachtel hätte riechen lassen, und zum "Andenken dieser Begebenheit pflegten die Phönizier dem "Herkules Wachteln zu opfern.

Dieses ist auch eine sehr richtige Allegorie. Zur Zeit der Winter-Sonnenwende hört mitten in Libien das Jahr oder

2) In seinem ersten, von dem Athenäus, B. IX. angeführten Buche, von dem Umkreiß der Erde.

oder der vom Typhon, das heist der von dem Winter und der Nacht getödete Herkules auf, und Jolas oder eine neue Revolution bringt ihn wieder ins Leben zurück, indem er alsbald seine Laufbahn von neuem wieder antrit.

Was sollen aber hier die Wachteln? Jablonsky wollte, daß man statt des griechischen Worts Ortyge (Wachtel) Oryge läse, welches eine Art wilder, in Lybien gewöhnlicher Ziegen bedeutet.

Dieses würde auch buchstäblich richtig seyn, indem sich die Sonnenwende im Zeichen des Ziegenbocks oder der Ziege ereignet. Auf diesen Umstand hat man vielleicht angespielt, als man dem vermeyntlichen Geschwisterkinde des Herkules den Namen Jolas beylegte; denn bey den Morgenländern bezeichnet יעל Jhol oder Jhwl auch eine wilde Ziege, weil diese immer auf den höchsten Felsen herumzuklimmen pflegen.

Man könnte auch noch behaupten, daß die Morgenländer deswegen einer Wachtel die Wiederlebendigmachung des Herkules beylegten, weil um diese Zeit sich in den dasigen Gegenden die Wachteln wieder sehen lassen. Diese Bemerkung rührt von einem meiner Freunde her, und kann richtig seyn, da wirklich im Winter die Wachteln in diesen Gegenden ankommen.

§. 4.

Jole, und die übrigen Gemahlinnen des Herkules.

Nach Verrichtung seiner Arbeiten übergiebt Herkules dem Jolas nicht nur seine Söhne, sondern auch seine Gemahlin Megara. Nun will er die Jole zur Gemahlin nehmen, allein er wird ein Sklave der Omphale, und vermählt sich hernach mit der Dejanira.

Noch nie hat man vermuthet, daß diese Namen allegorisch seyn könnten, inzwischen musten sie es doch seyn, da die ganze Geschichte des Herkules nur eine Allegorie ist. Was können aber diese Namen bedeuten?

Zu Folge desjenigen, was ich von dem **Jol** gesagt habe, kann der Name der Person, mit welcher Herkules nach Beendigung seiner Arbeiten sich zu vermählen wünscht, keine Schwierigkeit verursachen. Da sie **Jole** heist, so ist ihr Name allegorisch, und bezieht sich auf die neue Revolution.

Nunmehr wird Herkules ein Sklave der Omphale der Königin der Mäonier. Allein עון **On** bedeutet die Zeiten; **Phala** פלא theilen, unterscheiden.

Sie ist also der **Mond**, das Gestirn, welches die Zeiten abtheilt und die Monate, welche hier von Mene oder Máon Mond, **Máonier** heissen, hervorbringt. (†)

Wenn Herkules nach Beendigung seiner Arbeiten ihr Sklave wird, so geschieht es, weil er mit ihr zur Zeit der Sonnenwende wirklich vereinigt ist.

Die erste Gemahlin des Herkules, das heist das vorhergehende Jahr, wird daher verlassen, er hat sie nicht mehr nöthig, sie ist ihm fremd oder **Megara**; denn dieses bedeutet dieser Name in morgenländischer Sprache.

In der **Dejanira** kann man das morgenländische Wort **Nur** oder **Nyr** ניר, welches Licht bedeutet, und das Wort **Deja** Ueberfluß, nicht verkennen; denn nach der Winter-Sonnenwende erscheint die Sonne in neuem Glanze, oder das Jahr ist vielmehr vollendet, und hat sein Ziel erreicht.

Dritter

†) Man muß sich nicht darüber wundern, daß hier **Men** in zwey Sylben abgetheilt, und in **Máon** verwandelt worden ist. Aus meinen Grundregeln über die Sprachen wird man ersehen, daß es kein einsylbigtes Wort je gegeben, welches nicht in einer oder der andern Sprache eine ähnliche Verwandelung erlitten hat. **Cumberland** giebt auch in seiner Schrift über den Sanchoniaton zu erkennen, daß das Wort **Máon** in dem **Bal** oder **Baal-Máon** der Hebräer ganz einerlei mit **Men** gewesen sey.



Dritter Theil.

Erklärung des Lebens, und der zwölf Arbeiten des Herkules.

§. 1.

Diese Arbeiten wurden in den alten Zeiten an die Mauern der Tempel gemahlet. Warum geschah aber dieses?

Es ist schon oben vorgekommen, daß die zwölf Arbeiten des Herkules an die heiligen Mauern seines Tempels zu Cadix gemahlt wurden.

Dieser Umstand verbreitet sehr viel Licht; zuerst ergiebt sich daraus, daß die Arbeiten des Herkules keine Erfindung der Griechen waren, indem sie schon die Phönizier an die Mauern eines weit ältern Tempels, als der des griechischen Herkules war, gemahlt hatten.

Zweytens musten unter diesen Arbeiten, weil man sie an die Mauern der Tempel mahlte, Begebenheiten von grosser Wichtigkeit, welche sowohl mit der Religion als auch mit der besten Einrichtung der Gesellschaft sehr eng verbunden waren, verborgen liegen.

Diese Gemählde stellten in der That zwölf Zeichen, und die diesen Zeichen, oder dem Theile des Jahres, welchen diese nach damaliger Meynung vorstanden, entsprechende Arbeiten der Menschen vor.

Man muß darüber nicht erstaunen. In diesen entfernten Zeiten hatte man nur Steine und Marmor um die Menschen zu unterrichten. Alles wodurch die Nationen

 aufgeklärt

aufgeklärt werden sollten, wurde auf Denkmälern dieser Art eingegraben, und zum besten aller Glieder öffentlich ausgestellt.

Keine Denkmäler schickten sich aber zur Erreichung dieser Absicht besser, als die Mauern der Tempel. Ausserdem, daß dadurch Leute von Talent Gelegenheit bekamen, sich auf die vorzüglichste und edelste Art zu entwickeln, so konnte man auch kein besseres Mittel, um schnell und allgemein Unterricht zu verbreiten, erwählen.

Für dem Ackerbaue ergebene, auf dem Lande umherzerstreute Völker sind die Tempel der wahre Vereinigungspunkt. Indem sie hier von allen Seiten zusammen kamen, um der Gottheit für ihre Wohlthaten zu danken, lernten sie zugleich die rechte Anwendung der übrigen folgenden Tage. Mit Erfüllung der ehrwürdigen Pflichten der Religion verband sich also der Unterricht der wichtigsten Dinge für sie, ohne welche es keine gebildete und blühende Gesellschaften geben würde.

Hier wurden sie in Allem unterrichtet, was Bezug auf die verschiedenen Tage des Jahres, auf dessen Anfang und Ende, auf die Neumonde, Monate und Jahreszeiten, auf die Arbeitstage, Ruhetage und den Aufgang und Untergang der Sterne, welche den Arbeiten vorstunden, haben konnte.

Die Priester waren es wirklich, welche dem Volke von allen diesen Dingen Nachricht gaben; denn ihnen lag es ob, den Kalender und Alles was sich auf den öffentlichen Gottesdienst bezog, in Ordnung zu bringen. Sie liessen daher auch immer die Neumonde und das neue Jahr öffentlich ausruffen, und wir erblicken diesen Gebrauch in dem alten Rom; bey den Hebräern, Griechen u. s. w.

Bey so gebildeten, und in den Künsten so erfahrnen Völkern, als die Phönizier und Egypter waren, begnügte man

man sich nicht mit der öffentlichen Bekanntmachung, man zeichnete auch noch den Kalender auf die Mauern der Tempel und auf die heiligen Säulen.

Wir finden davon einen merkwürdigen Beweiß in den morgenländischen Reisen des Pococke (1): "Auf der "nördlichen Seite der Stadt Acmin (das alte egyptische "Panoplis) sagt er, fand ich einige Ruinen von einem alten "Tempel, wovon nur noch vier starke Steine übrig geblie- "ben sind. Einer von diesen ragt ohngefähr achtzehn Fuß "lang aus der Erde hervor, denn das andere Ende ist von "einem neuern Gebäude völlig bedeckt; seine Breite mißt "acht und seine Stärke drey Fuß. . . . Auf einer seiner "Seiten. . . . erblickt man vier Zirkel, wovon der, welcher "sich zunächst bey dem Mittelpunkte befindet, eine Figur "einschliest, welche wahrscheinlich die Sonne vorstellt. Die "zwischen den beyden folgenden Zirkeln wahrzunehmenden "Räume, sind in zwölf Theile abgetheilt. In den ersten "sind zwölf Vögel abgebildet, und in dem zweyten befinden "sich zwölf menschliche Figuren, welche ich für die Zeichen "des Thierkreises hielt. Der äussere nicht abgetheilte Raum "enthält, wenn ich mich nicht irre, zwölf menschliche Fi- "guren. In allen zwischen dem äussern Zirkel einge- "schlossenen Ecken und den viereckigten Verzierungen rund "herum, erblickt man eine Figur, welche eine von den Jah- "reszeiten vorstellt. An der Seite sieht man einen von "zwey Flügeln getragenen Globus, wovon der eine Flügel "an der Seite der Figur, der andere aber auf einem an- "dern mit Bildhauerarbeit versehenen Steine sich befindet. "Diese und noch einige andere Steine von einem nahe "dabey liegenden Tempel sind so stark, daß sie gar nicht "von der Stelle bewegt werden konnten.

So weit die Erzählung des Reisebeschreibers. Man kann an dieser unmöglich einen egyptischen, auf die Mauern

 eines

1) Th. 1. der französischen Uebersetzung S. 210-216.

eines Tempels gemahlten Kalender verkennen. Er stimmt ganz, aber nur im Kleinen mit dem zu Rom gefundenen ähnlichen Kalender überein, wovon die Abbildung in den Memoires de l' Academie Royal de Sciences von dem Jahre 1708 zu sehen ist. Sie wird auch in einer meiner zukünftigen Schriften erscheinen.

Die in die Fußtapfen der Morgenländer tretenden Griechen, mahlten ebenfalls die Begebenheiten der Götter auf die Mauern ihrer Tempel, vorzüglich aber zeichneten sie die des Herkules, nebst seinen Arbeiten, auf die Tempelmauern des **Olympischen Jovs** zu Elis.

Dieses waren also weder menschliche Handlungen, noch fabelhafte und lasterhafte Geschichten. Würde man sie sonst auch wohl mit so grosser Sorgfalt, an heilige Orte, welche man nur besuchte um die Wahrheit zu verehren, und das Laster verabscheuen zu lernen, eingegraben haben? Es war vielmehr ein wahrer bürgerlicher und Religions-Almanach, das nützlichste Buch, welches zugleich einen Beweiß, von der mühsamsten und vortreflichsten Anstrengung des menschlichen Geistes enthielt.

Man erwiedere nicht, daß dieses ein neuer Gebrauch sey, daß die Tempel selbst nicht alt wären. Gleich mit der Entstehung der ersten Reiche gab es dergleichen. Die astronomischen, an dem Tempel des Bel eingegrabenen Beobachtungen der Chaldäer, steigen wohl 2000 Jahre über unsere Zeitrechnung hinauf.

Der Tempel zu Tyrus war schon nach dem Zeugnisse des Herodots 2300 Jahre alt.

Der Tempel dieses Helden zu Cadix schrieb sich ebenfalls aus dem grauesten Alterthume her.

Die Tempel zu Theben in Egypten, so wie auch die heiligen Säulen des Thots, sind fast zu gleicher Zeit mit

mit der Ankunft der Egyptier in diesen Gegenden entstanden.

Daß man dieses aber nicht schon längst wahrgenommen, rührt daher, daß man den wahren Sinn verschiedener alter, darauf sich beziehender Stellen nicht gefaßt hatte. So war, wie ich schon oben dargethan habe, die Nachahmung des Himmels durch Thot oder Merkur, nichts anders, als die Erfindung und Verfertigung eines Almanachs. So stellten die Gemählde, von der Geschichte des Uranus oder des Himmels, und des Cronus oder Saturns, an den Mauern der Tempel, eben so viele Almanache vor. Eben diese Beschaffenheit hatte es so gar mit dem berühmten Zirkel des Osymandias, wie ich weiter unten noch zeigen werde.

Man erblickte also auf diesen Denkmälern die Zeichen des Thierkreises, und die dem Ackerbaue entsprechenden Arbeiten. Hier zog ein Mann mit dem Pflug in der Hand mühsame Furchen; da schnitt ein Schnitter mit seiner Sichel die goldfarbigten Aehren ab; dort schien ein von dem Jäger verfolgter Hirsch mit Schnelligkeit zu entfliehen u. s. w. An der Spitze aller dieser Gemählde eröfnete Merkur, mit dem Schlangenstabe gerüstet, den Zug dieser wichtigen Arbeiten.

§. 2.

Warum erhielten sie den Namen Arbeiten?

Das ganze Gemählde wurde vollkommen richtig, das **Leben und die Arbeiten des Herkules** überschrieben.

Ein **Leben** konnte es heissen, weil es das ganze Leben des Ackersmannes, vom Anfange bis zu Ende des Jahres, mahlte.

Arbeiten aber waren es, weil die ländlichen Beschäftigungen, die wahren menschlichen Arbeiten sind, wor-

auf

auf sich Gesellschaften und Reiche gründen; derjenige welcher sie verrichtete, hieß ein zwölfmal siegreicher Kämpfer, und seine Arbeiten wurden, weil er wirklich gegen die ganze Natur stritt, und über sie durch den Erfolg triumphirte, **zwölf Gefechte** genannt.

Deswegen bekam auch der letzte Tag den Namen **Sieg**.

Wenn die Lateiner diese Arbeiten Labores nannten, so hatten sie schon die Griechen mit dem glücklichen Namen **Athla** belegt, wodurch sie nicht nur als Gefechte, sondern auch als Quellen der Hervorbringung und des Ueberflusses erscheinen. Hier wird sich der Leser leicht desjenigen, was ich bey Erklärung des **Atlas** in der ersten Allegorie gesagt habe, wieder erinnern. Beyde Namen Labores und Athla kommen in nachstehenden Versen des Manilius vor. (1)

"Et quoniam toto digestos orbe LABORES
"Nominaque (2) in numerum viresque exegimus omnes,
"*Athla* vocant Graii, quae cuncta negotia rerum,
"In genera ac partes bis sex divisa cohaerent.

"Wir haben also glücklich die Arbeiten (labores,) die "Kräfte, und in der ganzen Welt verbreiteten Lasten geendigt; die Arbeiten, welche die Griechen **Athla** nennen, "und welche, wenn sie in zwey Theile, jeder zu sechs, abgetheilt werden, alle menschlichen Geschäfte in sich be"greiffen.

§. 3.

Betrachtungen über die phönizische Bilder-Gallerie, wo die Arbeiten des Herkules aufgestellt sind.

Laßt uns jene prächtige Bilder-Gallerie besuchen, um die lebhaften und angenehmen Gemählde von dem Laufe der Sonne,

1) Manilii Astronomicon L. III. pag. 64. v. 9 - 12.
2) oder Mominaque nach Scaligers Bemerkung.

Sonne, und ihre, für das Wohl der Menschheit so heilsamen Wirkungen, zu bewundern. Aus einem Wuste Fabeln, sehen wir eine geistreiche und reizvolle Allegorie emporsteigen. Wir lernen den Geist jener berühmten Männer kennen, welche die ersten Völker erleuchteten, als ihre Gesetzgeber sie zur Wahrheit und Glückseeligkeit, durch einen eben so wichtigen als schmeichelhaften Unterricht, führten. Dieser, durch den Lauf der Zeiten schon verblühte Geist, stellt sich aufs neue unsern Blicken dar; sie selbst führen uns in ihre tiefsten Mysterien ein, sie selbst theilen uns die Kenntnisse von den alten Lehren, von jenen Lehren mit, welche in der Kindheit der Welt die herrschenden waren, welche die Griechen bildeten, welche noch auf uns selbst Einfluß haben; ihre kalte und zerstreute Asche vereinigt sich wieder, lebt wieder auf.

Wir werden uns nicht mehr wundern, daß die Betrachtung dieser symbolischen Gemählde den Alten so viel Vergnügen gewährte; daß ihre Mahler und Bildhauer sie zum Gegenstande ihrer künstlichen Nachahmung wählten, und daß ihre Dichter sie besangen.

Wenn jener durch seine gründlichen Kenntnisse in den schönen Künsten so berühmte Mann, (1) welcher nichts vernachläßigte, um die schönen Tage Griechenlands uns wieder zurückzubringen, welcher es nicht unter seiner Würde hielt, mit seiner geschickten Hand, die in der Aeneide, Iliade und dem Leben des Herkules enthaltenen Gemählde zu entwerfen, wenn, sage ich, dieser Mann die grossen Gegenstände, welche uns diese Gemählde vor Augen stellen, gekannt, wenn er gewust hätte, daß sie, bestimmt die ganze Natur und ihren heilsamen Einfluß zu mahlen, nicht bloß auf die Zeiten der Griechen und ihrer Geschichte eingeschränkt, sondern auch für uns gemacht, und mit unserm vorzüglichsten Intresse verbun-

1) Der Graf von Caylus.

verbunden waren, mit welchem Enthusiasmus würde er sie behandelt; welches Feuer, welche Wärme würden sie ihm eingeflößt haben! Die Natur selbst hätte er gemahlt!

Ich kann nicht wie er mahlen; allein die Gemählde **des Herkules von Theben**, welche wir bald erblicken, werden uns in Erstaunen setzen, uns ganz für sich einnehmen; wir werden die Natur selbst, und den allegorischen Geist, sich erweitern, sich entwickeln, sich durch eigene Stärke entfalten sehen.

Man wende mir nicht das Stillschweigen der Griechen und Römer ein. Sie wusten es sehr gut, daß diese Begebenheiten allegorisch waren, ihre Zeugnisse geben dies zu erkennen.

Den Werth, den sie darauf setzten, und der achtungsvolle Titel Mythologie, womit sie solche belegten, beweist dieses augenscheinlich.

Wenn die Alten sich über diese Gegenstände eben nicht sehr umständlich ausliessen, wenn sie zuweilen gar die Allegorie, welche sie mahlen sollten, verkannten; so kann dies für uns kein hinreichender Bewegungsgrund seyn, einen so einfachen, so natürlichen, so bewiesenen, so anziehenden allegorischen Sinn zu verwerfen. Vielleicht hatten die griechischen Schriftsteller, welche diese Dinge auf uns brachten eine zu geringe Kenntniß ihrer eigenen und besonders der morgenländischen Alterthümer, um die Schönheit und den Umfang dieser Allegorien gewahr zu werden; vielleicht wurden sie beständig durch die Ehrfurcht, welche die Gottesfürchtigen ihrer Zeit für die, durch diese Allegorien erzeugten Götter hegten, zurückgehalten, vielleicht that die Furcht, diese Gottesfürchtigen zu beleidigen, ihrer Feder Zwang an, und verhinderte sie, uns so wichtige Wahrheiten zu überliefern. So schweigen **Pausanias, Herodot** und andere Geschichtschreiber, welche die Mysterien ihrer Zeit

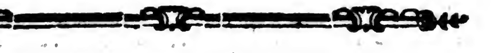
Zeit zu entdecken, geschickt waren, und sagen bloß, daß es ihnen nicht erlaubt sey davon zu reden.

Würde man wohl denjenigen geduldet haben, welcher bewiesen hätte, daß Saturn, Merkur, Herkules, die zwölf grossen Götter, und die ganze himmlische Gesellschaft, nur von allegorischen Gegenständen erzeugt worden waren? Werden wir selbst nicht dadurch beleidigt, die wir doch weniger Antheil daran nehmen? Scheinen uns nicht diejenigen, welche uns auf die Allegorie zurückführen wollen, Verwegene, welche nur die Vernichtung aller historischen Gewißheit beabsichtigen, und an die Stelle unbezweifelter Thatsachen, fantastische, aus ihrer zerrütteten Einbildungskraft geflossene Wesen, setzen wollen?

So wie aber die Religion nichts verliert, wenn sie das, was nicht Gott und Wahrheit ist, Preiß giebt, so kann auch die Geschichte durch Aufgebung völlig allegorischer Personen nichts verlieren, sie gewinnt vielmehr dabey; sie entledigt sich dadurch der Thatsachen, welche der Vernunft ganz zuwider sind, daher gar nicht angenommen werden können, und nur geschickt sind, ein mächtiges Vorurtheil gegen die Geschichte zu erzeugen.

Die Vernunft gewinnt ebenfalls dabey, theils durch den Antheil, welchen sie an Erzählungen nimmt, die in ihren Augen einen ganz andern Werth bekommen, theils durch das Vergnügen, welches der Gedanke gewähret, daß Gegenstände, welche uns immer ergötzt haben, keine thörigten und abgeschmakten Erzählungen, vielmehr geistreiche, auf die Bedürfnisse der Menschen gegründete Belehrungen sind.

So bereichert und erweitert sich die wahre Geschichte, die weit über die Geschichte der Völker und Helden erhabenere Geschichte der menschlichen Kenntnisse.



Erstes Gemählde.

Die zwey von dem Herkules in der Wiege erdrosselten Schlangen.

Keine Geschichte ist dem Scheine nach thörigter, als die, von den zwey von der Juno zur Ermordung des Herkules, in dessen Wiege abgeschickten Schlangen, welche dieses Kind herzhaft mit seinen Händen erdrosselte, und auf diese Art schon in seiner Kindheit von dem, was er dereinst werden würde, auffallende Merkmale gab.

Die Mythologen übergiengen diese Thatsache ganz, indem sie solche für eine blosse Fabel hielten, welche gar keinen Bezug auf die Arbeiten des Herkules habe.

Was mich aber betrift, der ich überzeugt bin, daß in den mythologischen Erzählungen Alles einen Sinn und seinen Nutzen hat, ich erblicke in dieser Thatsache eine sinnreiche Anspielung auf die Begebenheit, wodurch der alte Kalender seinen Anfang nimmt. Ehe ich jedoch dieses entwickele, will ich zuvor zwey Umstände hinzufügen, welche uns Theokrit, (1) in seiner Idylle zu Ehren des Herkules, aufbewahret hat, denn diese sind zu merkwürdig, und beweisen Alles, was ich noch zu sagen habe, zu gut, als daß ich sie mit Stillschweigen übergehen könnte.

§. 1.

Fragmente von der vier und zwanzigsten Idylle Theokrits zu Ehren des Kindes Herkules.

Zuerst meldet er uns, daß Herkules, als er die beyden Drachen erdrosselte, nur zehn Monate alt war:

ΗΡΑΚΛΕΑ

1) *Theocr.* Idyll. XXIV. v. 85-98.

ΗΡΑΚΛΕΑ δεκάμηνον ἔοντα. . . .
. . . . τᾶμος ἄρ' αἰνὰ πέλωρα δύω πολυμήχανος ΗΡΗ
Κυανέαις Φρίσοντας ὑπὸ σπείραισι Δρακοντας
Ωρσεν. . . .
. . . . ΗΡΑΚΛΕΗΣ· ἄμφω δέορβαῖ ἐνεδήσατο δεσμῷ. . . .

In der Folge läßt er den Tiresias sagen, daß diese Begebenheit den Ruhm, welchen sich dieser Held erwerben werde, anzeige. Dieser Wahrsager befiehlt der Alcmene, einen Scheiterhauffen zu errichten, um auf diesen die zwey Drachen zur Mitternachtszeit, in eben dem Augenblicke, in welchem sie den Herkules angegriffen hatten, zu verbrennen; mit Anbruch des Tages müsse alsdann eine von ihren Frauen deren Asche sammlen, sie in einem Fluß, in Abgründe oder in den Wind ausstreuen, und alsbald, ohne sich umzusehen, wieder zurück zu kommen suchen; darauf müsse man den Palast mit Schwefel und Weihwasser reinigen, und mit der Opferung eines Schweins beschliessen, wenn man gegen jedes Unglück sicher seyn und über alle seine Feinde triumphiren wolle.

. . . . τειρεσίαν τόκα μαντιν . . . .
ΑΛΚΜΗΝΑ καλέσασα . . . .
. . . . τοῖοσ ἀνὴρ . . . .
. . . . Γύναι, πῦρ μὲν τοι ὑπὸ σποδῷ ἔυτυκον ἔςῳ,
Κάγκανα δ' ασπαλάθω ξύλ' ἑτοιμάσατ' ἢ παλιὔρῳ,
Η βατω, ἢ ἀνέμῳ δεδονημένον ἄυον ἄχερδον·
Καῖε δε' τώδ' ἀγρίῃσιν ἐπὶ σχίζῃσί δράκοντε
Νυκτὶ μέσα, ὄκα παῖδα κανῆν τεὸν ἤθελον ἀυτοί.
Ηρι δε, συλλεξασα κόνιν πυρὸς ἀμφιπόλων τις,
Ῥιψάτω ἐυ μάλα πᾶσαν ὑπὲρ ποταμοῖο φέρυσα,
Ῥωγάδας ἐς πέτρας, ὑπὲρ ὗριον· ἂψ δε νέεσθαι
Αςρεπτος' καθαρῷ δε πυρώσατε δῶμα θεείῳ
Πρᾶτον· ἔπειτα δ' ἄλεσσι μεμίγμενον (ὡς νενόμιςαι)
Θαλλῷ ἐπιῤῥαίνειν ἔςεμμένον ἀβλαβες ὕδωρ.
Ζηνὶ δ' ἐπιῤῥέξαι καθυπερτέρῳ ἄρσενα χοῖρον.
Δυσμενεὼν. ἀιεὶ καθυπέρτερον ὡς τελέθοιτε.

Hier haben wir also eine Allegorie, welche durch folgende Züge sehr genau charakterisiret wird.

1. Erdrosselt Herkules zwey Drachen;

2. In einem Alter von zehn Monaten;

3. Um Mitternacht;

4. Sie werden mit Sühnopfer-Feyerlichkeiten ins Feuer geworfen. Bey diesen Charakteren kann man das Wort des Räthsels nicht verfehlen.

Man wird sich ohne Zweifel noch erinnern, daß der Schlangenstab, das Sinnbild Merkurs, aus zwey in der Mitte zusammengedrückten Drachen, einem Männchen und einem Weibchen bestand; daß ihr Vereinigungspunkt Herkules hieß, und daß Merkur der Erfinder der Astronomie oder des Kalenders war.

Das Erdrosseln der zwey Drachen durch den Herkules ist also wohl nur eine auf den Schlangenstab, oder auf den Gegenstand, welchen dieser mahlte, sich beziehende Allegorie, und eng mit dem Jahre des Ackermannes, wovon es den Anfang machte, verbunden.

Mit welchem Tage im Jahre, mit welchem Augenblicke steht aber der Schlangenstab in Verbindung? Die Alten melden es uns, indem sie die Sonnenwenden Kopf und Schwanz des Drachen nennen.

Das in der Geschichte des Herkules in allegorischen Gemählden vorgestellte Jahr des Ackermannes eröfnet sich also mit einer Sonnenwende. Allein es giebt deren zwey, eine im Sommer am Johannistage, und eine im Winter zu Weihnachten; welche von beyden ist nun wohl hier gemeint? Auf die Entscheidung dieser Frage beruht mehr, als man wohl glauben sollte, die ganze Reihe der Arbeiten des Herkules hängt davon ab.

Es

Es wird nicht schwer seyn, den Anfang zu finden; er ist durch zwey untrügliche Charaktere ausgezeichnet:

1) Ist er eher als der Sieg, welchen Herkules über den Löwen erhält;

2) war Herkules damals nur zehn Monate alt.

Die Ueberwindung des Löwen bezieht sich auf den Monat Julius, welcher mit dem Löwen bezeichnet ist; die zwey Drachen sind also in dem Monate, welcher vor dem Julius herkgeht, das heist nach unserer Art zu zählen, zur Zeit der Sonnenwende im Junius, am Zwanzigsten dieses Monats, welches bey den Alten der Abend vor dem ersten Sommertage war, erdrosselt worden.

Herkules war damals zehn Monate alt, weil der Anfang des Jahres der Egyptier, bey welchen sich Theokrit aufhielt, als er die Idylle von dem Herkules in der Wiege verfertigte, in den zehnten Monat fiel.

Endlich hört er, wie uns dieser Dichter gemeldet hat, durch das Sühnopfer-Feuer, in welchem die zwey Drachen um Mitternacht verbrandt wurden, auf, sich siegreich zu beweisen.

§. 2.

Johannis Feuer.

Kann man hier die Feuer des heiligen Johannis, jene um Mitternacht, zur Zeit der Sonnenwende, bey den mehresten alten und neuern Völkern angezündeten heiligen Feuer verkennen? Diese religiöse Feyerlichkeit schreibt sich also aus dem grauesten Alterthume her, und man beobachtete sie, um dadurch den Wohlstand der Staaten und Völker zu befördern, und alle Unglücksfälle zu entfernen.

Der Ursprung dieses Feuers, welches so viele Nationen noch beybehalten, und welches sich im Alterthum ganz verliert,

verliert, ist also sehr einfach. Es war ein Freudenfeuer, welches in dem Augenblicke, mit welchem das Jahr anfing, angezündet wurde; denn das erste von allen Jahren, das älteste wovon wir eine Kenntniß haben, nahm in dem Monate Junius seinen Anfang. Daher rührt auch der Name dieses Monats *Iunior*, der jüngere, welcher sich wieder erneuert; indessen der vorhergehende Monat, der Monat May oder *Major*, der ältere heist; auch war der eine, der Monat für die jungen Leute, und der andere, der Monat für die Greise.

Diese Freudenfeuer waren zu gleicher Zeit von Gelübden und von Opfern für das Wohl der Völker und der Güter der Erde begleitet. Man tanzte um dieses Feuer herum; denn giebt es wohl ein Fest ohne Tanz? und die Flüchtigsten sprangen drüber hin. Auf dem Rückweg nahm ein jeder einen bald mehr bald weniger grossen Brandt mit, und das Uebrige wurde in die Luft geworfen, damit der Wind alles Unglück wie diese Asche fortführe.

Nach einer langen Reihe von Jahren fing das Jahr nicht mehr zur Zeit der Sonnenwende an, man behielt aber doch, aus Gewohnheit und aus abergläubischen damit verknüpften Vorstellungen, den Gebrauch des Feuers noch zu eben der Zeit bey. Ueberhaupt ist es traurig, einen Freudentag zu einer Zeit, da es deren wenige giebt, ganz aufzuheben; daher hat sich auch dieser Gebrauch bis auf unsere Zeiten erhalten.

Selbst in Rußland trift man dieses Johannisfeuer an.

"Die Russen, sagen ihre Geschichtschreiber, (1) feyer-"ten als Heyden am 14ten Junius vor der Heu- und Getrei-

"de-

1) Geschichte Rußlands von Lamonoßow; franz. Uebersetz. Paris 1769. in 8. 2 Th.

"de-Erndte das Fest der Göttin der Früchte, welche sie "Kupals nannten. Noch heut zu Tage bringen sie die "Nacht vor diesem Feste mit Schmausereien und Lustbarkei-"ten zu, zünden Freudenfeyer an, und tanzen um diese her-"um. Das Volk legt den Namen Rupalniza der ver-"storbenen Agrippina bey, deren Fest man an diesem "Tage feyerte."



Zweytes Gemählde.

Der vom Herkules besiegte Löwe des nemäischen Waldes.

Erste Arbeit.

Auf die von Theokrit in seinen Idyllen (1) weitläuftig besungene Erdrückung der zwey Drachen folgte die erste Arbeit des Herkules. Diese bestand in dem Streit gegen den Löwen des nemäischen Waldes. Nach Besiegung desselben bekleidete er sich sein übriges Leben hindurch mit der Haut dieses Thieres.

Allein die, auf die Erdrückung der beyden Schlangen, oder die Sommer-Sonnenwende folgende Arbeit führet uns auf den mit dem **Löwen** bezeichneten Monat Julius.

Herkules, als Sonne betrachtet, trägt wirklich über den himmlischen **Löwen** einen vollkommenen Sieg davon; denn mit diesem Zeichen fängt er seine Laufbahn an.

Ueberdies weiß man, daß so wie die Kuh das Zeichen für den Mond, die Taube das Zeichen für die Venus

1) Idylle 25. v. 200 — 266.

nus u. s. w. gewesen ist, der Löwe das Zeichen für die Sommer-Sonne war.

Herkules wird daher immer mit der Löwenhaut gemahlt, und wir werden auch den egyptischen Herkules, Namens **Osymandias**, niemals ohne seinen Löwen erblicken, dem er alle seine Siege verdanket.

Selbst die Perser mahlten die Sonne unter dem Sinnbilde eines Löwen; sie nennen sein Fest das Löwenfest; man hat uns auch die Stelle eines **Hostanes** aufbewahrt, welcher sehr darüber klagt, daß die Meder, als Besiegte von den Persern, das Fest des Titans, (das heist der Sonne, wörtlich **des grossen Feuers**, des Feuers des Himmels, des ehrwürdigen Feuers) unter der Gestalt eines Löwen zu feyern, gezwungen würden.

Man erblickt ihn auf den Abraxen als einen jungen Mann aufrecht auf einem Löwen stehend, mit seinem egyptischen Namen ΦΡΗ Ph-re als Ueberschrift.

Dieses ist in egyptischer Sprache der Name der Sonne. Er ist aus dem Stammworte רעה **Rhoe**, **Rhē**, welches jede Sorgetragende, hütende, wachende Person, einen Hüter, einen Aufseher, einen Schäfer, einen König bedeutet, und aus dem Artikel **Ph** zusammen gesetzt. Er ist der nordische **Frey**. Davon kommen auch durch Hinzufügung des Artikels **Ph**, die Namen **Pharao**, **Pheron** u. s. w. her, wörtlich der König, und durch Beyfügung des Artikels **Ou**, entsteht das griechische Wort ΟΥΡΩ **Ouro**, Hüter, Aufseher. Davon schreibt sich auch das griechische Wort ΦΡΟΥΡΩ **Ph-rou-ro** her, welches eben dieses bedeutet, für Würde gebraucht, und vorzüglich der königlichen Leibwache beygelegt wurde. Diese Familie von **Rhe** ist ausserordentlich zahlreich.

Aus

Aus eben diesem Grunde wählten die Alten, als sie einem jeden Planeten ein Zeichen zueigneten, das Zeichen des Löwen für die Sonne. Dieses ist aber nicht die einzige Aehnlichkeit, welche der Löwe mit dem Herkules hat; es giebt noch eine viel engere, sich auf den Ackerbau beziehende Verwandschaft.

Der gezähmte Löwe war das Sinnbild von der bearbeiteten Erde, ganz der Sorgfalt des Ackermannes entsprechend. Die Alten selbst melden uns dies: "Die gezähm- "ten Löwen, welche der Rhea folgen, sagt Varro in "einer merkwürdigen von mir schon angeführten Stelle, "belehren die Menschen, daß es kein Land giebt, welches "nicht bezwungen und in guter Verfassung gesetzt werden "könne."

Auch aus eben dem Grunde wird der Wagen der Rhea oder Cybele von Löwen gezogen. Es ist zwar wahr, daß ihn auch zuweilen Tiger ziehen; allein dies geschieht, um die Mannigfaltigkeit der Farben zu bezeichnen, welche auf der mehr als irgend ein Tigerfell getigerten Erde schimmern.

Diese erste Arbeit bezieht sich also auf die ersten Arbeiten des Ackermannes, auf jene groben und mühsamen Arbeiten, welche allein die Kultur eines Landes zu befördern im Stande, und zu welchen nur diejenigen verbunden sind, welche, um ihr Land urbar zu machen, Wälder ausrotten, stillstehende Wasser austroknen, die Flüsse in ihren Ufern zurükhalten, die Steine aus dem Wege räumen u. s. w. kurz alle Hindernisse bestreiten, welche zuvor dieses Land zu einer unfruchtbaren und öden Wüsteney machten. Es sind wahre Riesen- und Löwen-Arbeiten, welche, da sie beträchtliche Vorschritte und die grösten Kenntnisse erfodern, bey den Anführern der ersten Gesellschaften, und der dem Ackerbaue ergebenen Kolonien, eine Fähigkeit und einen Muth voraussetzen,

 der

der weit die Eigenschaften übertrift, welche man ihnen gewöhnlich einräumt.

Sie tragen auch ihre übrigen Tage die Haut des Löwen, indem sie ununterbrochen den Genuß von der Haut oder Oberfläche der von ihnen bezwungenen kultivirten Erde haben.

Diese Arbeit wird in den Monat Julius unter das Zeichen des Löwen verlegt, weil die Arbeiten dieser Art, nur in dieser Jahreszeit, wo die längsten Tage sind, und die Wärme am grösten ist, zu ihrer höchsten Vollkommenheit gelangen können; denn diese Wärme war durchaus zur völligen Austrocknung der urbar gemachten Erde, zur Entwickelung ihrer fruchtbaren Keime, zu ihrer Erwärmung, zur Geschicktmachung den Saamen in ihrem Schoosse aufzunehmen und zu befruchten, nothwendig.

Wenn dieser Löwe, der **Löwe** des **nemäischen** Waldes oder bloß der **Nemäer** genannt wird, so kommt dieses daher, weil Nemee in griechischer Sprache einen Wald bedeutet. Nemäischer Löwe drückt also bloß Löwe des Waldes aus. Wenn man dazu setzt aus Nemäa, so macht man eine doppelte Anwendung; es ist nur eine Wiederhohlung, in welche man jedesmal verfällt, so oft man ein Geschlechtswort für ein nomen proprium ansieht.

Dieser Löwe ist also aus keinem besondern Walde; es ist vielmehr darunter jeder urbar gemachte Wald zu verstehen.

Drittes



Drittes Gemählde.

Die überwundene lernäische Hydra.

Zweyte Arbeit.

Diese Hydra war ein fürchterliches Ungeheuer; denn sie hatte nur einen Körper, allein dieser war, sagt Diodor, mit hundert Hälsen und hundert Köpfen versehen, welche letztere, zu Folge eines Mythologen, wieder von Gold waren.

Herkules wird verdammt, dieses Ungeheuer umzubringen. Er schlägt ihm die Köpfe ab, und damit sie nicht verhältnißmässig wieder hervorwachsen können, verbrennt er den Körper der Hydra mit Feuer.

Ich will mich nicht bey der Wiederhohlung der verschiedenen Erklärungen dieses blauen Märchens aufhalten, ich will nur anführen, daß es eine Allegorie, ein wahres Räthsel ist, wovon die Natur selbst, und die Arbeiten des Herkules auf die befriedigendste Art die Auflösung geben müssen.

Denn unser Vortheil bey Erklärung dieser Arbeiten ist, daß uns zwey lichtvolle Vergleichungspunkte leuchten und führen, als: auf der einen Seite die Ordnung der Arbeiten des Herkules, und auf der andern die Folge der Feldarbeiten.

Gehen wir von diesem Grundsatze aus, so macht die Geschichte von der Hydra gar keine Schwierigkeit, der Gegenstand der Allegorie liegt vielmehr völlig vor unsern Augen.

Diese Arbeit fällt in den Monat **August**, wovon das Zeichen die Jungfrau, die Sibylle, oder die schöne Schnitterin, mit Kornähren in den Händen, ist.

Endigen sich aber nicht wirklich in diesem Monate die Erndten? Sammelt nicht zu der Zeit wirklich der Ackersmann die Frucht seiner Sorgen ein, und schneidet er nicht, mit der mörderischen Sense gerüstet, die goldenen Aehren, die eigentlichen Hydern mit hundert Hälsen und hundert Köpfen auf einem Körper, von ihren Stengeln ab, da in den fruchtbaren Gegenden des Orients aus dem Stengel eines einzigen Korns sehr viele andere Stengel hervorwachsen, deren stolzes Haupt von einem wunderbaren Halse unterstützt wird?

Herkules verbrennt darauf den Körper der Hydra, weil damals der Ackersmann, wie noch heut zu Tage in verschiedenen Gegenden, seine Stoppeln verbrandte, um die Erde mit deren Asche zu düngen.

Ueberdies darf man nicht erstaunen, die Getreide-Aehren in eine Hydra verwandelt zu sehen. Die Schlangen waren im Alterthume immer das Sinnbild von dem Getreide, dessen allegorischer Nahme, wie wir bald zu sehen Gelegenheit bekommen werden, nicht übel gewählt war.

Man darf gegen die Erklärung dieser zweyten Arbeit nicht einwenden, daß es unnatürlich sey, wenn man die Erndte gleich unmittelbar auf die zur Beförderung der Kultur der Erde verwendeten Arbeiten folgen liesse. Es ist hier nicht von den auf ein einziges Feld verrichteten Arbeiten, sondern von den Arbeiten einer ganzen Flur die Rede; hat man von dieser in dem Monat Julius einen Theil bestellt, so erndtet man schon in dem andern Monate von dem im vorhergehenden Jahre bestellten und besäeten andern Theile derselben.

Am Ende meiner Erklärungen der Arbeiten des Herkules wird man noch eine andere Auslegung von dieser, mit Beziehung auf die dritte und zwölfte Arbeit, gewahr werden.

Viertes



Viertes Gemählde.

Das aufgefangene, den Göttern geopferte wilde Schwein; der Streit mit den Centauern.

Dritte Arbeit.

Zuerst bemächtigt sich Herkules eines **wilden Schweins**, welches er den Göttern opfert; hernach fallen, bey Gelegenheit eines Weinfasses, alle **Centauern** über ihn her, er bleibt aber ihr Ueberwinder.

Diese Begebenheiten beziehen sich auf den Monat December, dessen Arbeiten dadurch gemahlt werden. Gleich nach der Erndte bezeigten die Menschen durch Opferung eines Schweins den Göttern ihre Erkenntlichkeit. Ihre Wahl fiel auf dieses Thier, weil solches dem Ackersmanne durch Verwüstung seiner Ländereien schädlich wurde. Das Schwein spielt unter dieser doppelten Beziehung in dem Alterthume eine vorzügliche Rolle. Ein Schwein ist es, wovon Adonis verwundet wird; von einem Schweine wird Attys getödtet; ein Schwein verwüstet das calydonische Gebiet; ein Schwein opferten die dem Ackerbaue ergebenen Völker den Göttern.

In den Fasten Ovids wird oft davon geredet:

"Prima CERES avidae gavisa est sanguine porcae
"Ulta suas merita caede nocentis opes:
"Nam sata Vere novo teneris lactantia sulcis
"Eruta setigerae comperit ore suis.
"Sus dederat poenas. . . . . (1)

"Ceres

1) Fast. I. 399. u. folg.

"Ceres empfand ein ganz vorzügliches Vergnügen an
"dem Blute einer gierigen Schweinsmutter; sie rächte durch
"einen rechtmässigen Tod der Verbrecherin ihre verwüsteten
"Erndten; denn das Borstentragende Schwein umwühlte
"mit seinem Rüssel, die mit dem neuen Frühjahre aus den
"lockern Furchen neue Kraft saugende Saat. Das Schwein
"litt die Strafe seiner Verwüstungen.

"A bove succincti cultros removete, Ministri:
"Bos aret: ignavam sacrificate Suem. (2)

"Diener der Götter, verschonet mit euern Messern den
"Stier; der Stier ackert; opfert das träge Schwein.

Mit Recht folgte also auf das in der phönizischen Bildergallerie befindliche Gemählde, von den abgeschlagenen Köpfen der Hydra, das Opfer eines wilden Schweins. Es mahlte die feyerlichen Feste, womit der Monat September, nach zu Ende gebrachten Erndten, seinen Anfang nahm; bey allen Völkern des Alterthums waren diese Feste sehr blühend, ja sie sind sogar bis auf uns gekommen, und werden nur aus viel reinern und vollkommenern Bewegungsgründen gefeyert.

Die Dichter, welche diesen wesentlichen Umstand der phönizischen Gallerie auf eine räthselhafte Art mahlen wollten, sagten: Herkules habe den Befehl erhalten, sich eines **wilden Schweins**, welches ungeheuere Verwüstungen anrichtete, zu bemächtigen, und dieses sey hierauf den Göttern geopfert worden. Aus diesem Gesichtspunkte und ausser dem Zusammenhange war dieser Umstand ein wahres und unerklärbares Räthsel.

Bey den **Centauern** fand eben dies statt: denn bis auf den heutigen Tag konnte man sich nicht überreden, daß alle

2) Fast. VI. 412.

alle diese getrennten Arbeiten, eine wahre Folge von wirklichen und äusserst wichtigen Handlungen bildeten.

Ursprünglich waren die **Centauern** den Satyren und Panen ähnlich; sie waren Ungeheuer, welche mit einem menschlichen Körper die Füsse und Hörner eines Stiers verbanden. In der Folge mahlte man sie auf eine edlere Art; man gab ihnen, von dem Gürtel an, den Körper eines Stiers mit vier Füssen.

Noch später fand man auch diese Gestalt nicht schön genug, man mahlte sie daher mit dem Körper eines Pferdes.

Diese drey Abänderungen erlitten diese an sich schon sonderbaren Ungeheuer.

In ihrer ersten Abbildung glichen sie dem alten **Bachus**, welchen man *Tauri formis* (Stierförmig) (3) nannte. Die Frauen von Elis leisteten diesem nicht weniger räthselhafte Gelübde, wie wir bald sehen werden.

Nach der zweyten Abbildung wurden sie mit Recht **Centauern** genannt.

Mit Beziehung auf die dritte Abbildung erhielten sie den Namen **Hippocentauern**- oder Pferde-Centauern, und man fügte hinzu, daß sie von den Centauern erzeugt worden wären. Man hatte Recht; denn von diesen zwey allegorischen Wesen war das letztere durch das erstere entstanden. Was hat man aber durch diese scheinbar so seltsame Abbildung mahlen wollen? Nur wegen Mangel eines festen Standpunktes, von welchem man hätte ausgehen können, war sie unerklärbar.

Vermittelst unsers Standpunktes, unsers Fadens, wird sich dieses Räthsel eben so leicht, wie die übrigen erklären lassen.

Das

3) Euripid. in Bacch. v. 918.

Das zum Grunde liegende Wort ist zuverlässig der Ackerbau; das Räthsel selbst ist glücklicher Weise ganz im egyptischen und phönizischen Geschmacke, und dem Geiste des grauesten Alterthums vollkommen angemessen.

Auf den Ackerbau und Feldbau bezogen sich die Lehren der Sterblichen, welche zuerst ihres Gleichen unterrichteten; alle Feste, aller Gottesdienst der Alten, bezogen sich auf den Ackermann; ohne diesen Schlüssel ist das Alterthum unerklärbar, so wie im Gegentheil mit diesem Alles erforscht werden kann.

Da die phönizische Gallerie, die Arbeiten der ganzen Gesellschaft, während eines Jahres zum Gegenstande hat, so muste sie auch nothwendig die Arbeiten des Ackerbaues, welche gleich nach den Erndten in dem Monate September vorfallen, darstellen. Was erblicken wir aber in diesem Zeitraume? den Herkules, Centauern und ein Faß Wein.

Können wir wohl an der Ausrüstung der Centauern, an ihren Hörnern und Ochsenfüssen, die im Geschmacke der ersten Völker gemahlten Ackerleute verkennen, welche alle Denkmäler des alten Egyptens aufweisen, und welche eben so gemahlt sind, wie der alte Bachus in den Hymnen der Frauen aus Elis an seinem Feste abgebildet wird?

"Eile herbey, vortreflicher Held, sagten sie ihm, eile "herbey Dionysius; beehre mit deiner Gegenwart deinen "ehrwürdigen Tempel. Möchten doch die Grazien dich da"hin begleiten! dich, der du mit deinem Stierfusse die "Erde schlägst, heiliger Stier! heiliger Stier!

Dieser Stier-Bachus, der Erfinder des Ackerbaues, konnte unter keinem ausdruksvollern und deutlichern Sinnbilde gemahlt werden.

In

In der Folge bildeten ihn die Griechen, mit mehr Anstand und nicht weniger wahr, ab. Sie stellten ihn als einen schönen Jüngling auf einem von Centauern gezogenen Triumphwagen vor; die übrigen Centauern aber spielten auf vielerlei Instrumenten, als Flöthen, blechernen Trommeln, Leyern u. s. w.

Dieses Sinnbild wird durch die Zusammenstellung mit dem vorhergehenden egyptischen, über dessen Sinn alle übereinstimmen, einen neuen Grad von Gewißheit bekommen. Die Monate Juli und August wurden an den Ufern des Nils unter der Figur eines Sphynxes gemahlt, welcher zur Hälfte eine Frau und zur Hälfte einen Löwen vorstellte. Diese den Ackerbau liebende Nation wollte dadurch die durch eine Jungfrau bezeichnete Zeit des Jahres mahlen, in welcher der durch den Löwen bezeichnete Herkules bloß der Unthätigkeit und den Vergnügungen oblag, und welche zugleich die Zeit des egyptischen Carnevals ist, indem das von Wasser überschwemmte Land dem Herkules keine Arbeit erlaubt.

Hier ist er nun auf einen Stier versetzt, weil die Zeit der Feldarbeiten herbeygerückt ist, welches nicht mehr die Zeit der Ruhe oder der sanften und gemächlichen Arbeiten, vielmehr die Zeit der härtern Arbeiten und Mühseeligkeiten ist, während welcher er mit einem starken Pflug und kraftvollen Stieren Furchen ziehen, und die Felder umackern muß.

Wenn man den Centauern zur Seite, Weinfässer, welche für diese Zeit aufbewahrt worden sind, erblickt, so ist solches eine Anspielung auf den Wein, welchen man zur Wiederherstellung seiner Kräfte trinken muß, und auf die Gewohnheit, nach welcher der Herr der Feldarbeit Gefäße mit Wein auf das Feld bringen läßt, damit man zur Löschung seines Durstes trinken könne.

Man

Man will auch damit die Weinlesen bezeichnen, welche um diese Zeit vorgenommen werden, und welche einen Theil der Feldarbeiten ausmachen.

Wenn man diesen Wein zur Veranlassung eines Streits macht, wenn man dabey annimmt, daß Herkules über die Centauern gesiegt habe, so ist dieses theils nur eine Ausschmückung des Räthsels, welches darunter keine Veränderung leidet, theils eine Anspielung auf die heftige Begierde der Leute des Herkules oder des Ackermannes nach dem Weine, und zugleich eine Lehre ihn mässig zu geniessen.

Warum nimmt man aber an, daß die Centauern Söhne des **Ixion's** wären; daß dieser sich in die Juno verliebt, aber nur eine Wolke umarmt habe, und darauf in die Unterwelt verstossen worden sey, wo er unaufhörlich ein Rad umdrehen müsse; daß endlich diese Arbeit nur den Augenblick des Einzugs der Proserpina in die Unterwelt ausgesetzt worden sey?

Diese Fabel, welche keinen gemeinen Menschensinn zu haben scheint, stimmt indessen mit meinen eben geäusserten Vermuthungen, und mit dem allegorischen Geiste des Alterthums im Allgemeinen, besonders aber mit Beziehung auf den Ackerbau, vollkommen überein.

Ixion bedeutet in griechischer Sprache den Starken, den Mächtigen; dieser Name entspricht dem **Isch** der Morgenländer, welches einen starken kraftvollen Mann bedeutet; selbst in den Büchern Moyses wurde damit der erste Landbebauer bezeichnet.

Ixion ist also der Ackermann; er will den Jupiter beschimpfen und die Juno geniessen; er wird der Vater der **Nephilim**, der Kinder der Wolke. Alles dies ist streng wahr, denn der Ackermann bebauet seine eigene Mutter, die

bisherige

bisherige Gattin Jupiters, weil zeither die Erde nur durch den Beystand Jupiters, welcher sie allein befruchtete, hervorbrachte. Es geschieht dieses auf eben die Art und aus eben dem Grunde, wie in der obigen Geschichte Saturns, wo die Erde die Gemahlin des Uranus oder des Himmels genannt wurde.

Allein Irion wird der Vater der **Nephilim**, der Kinder der **Nephele** oder der **Wolke**; denn dies bedeutet der griechische Name. Auch dieses ist wahr, wenn man sich an die in diesem Namen liegende Zweydeutigkeit hält. Die Wolken wurden, weil sie in der Höhe schweben, **Nephele** genannt; sie sind das obere, das erhabene Wasser. Solches sind aber die Kinder des Irions oder die Centauern; sie sind die Herren der Erde, ihre Fürsten, die grossen Eigenthumsherren, welche in der Allegorie Saturns **Elohim** oder Götter, und **Cabiren** oder die Grossen genannt werden.

Man verdammt den Vater der Kinder der Wolke, um seine Verwegenheit zu bestrafen, zu einem unaufhörlichen Herumdrehen eines Rads; ist aber nicht ein Rad das Sinnbild von den Revolutionen; von den immer auf einander folgenden Jahren und ihren Arbeiten? Muß nicht der Ackermann, wenn er seine Arbeiten einmal angefangen hat, solche bis an das Ende seiner Tage fortsetzen? Müssen nicht diese Arbeiten immer auf einander folgen, und mit jeder Umdrehung des Rads oder eines jeden Jahres, ohne Unterbrechung wieder anfangen? Diese Arbeit ohne Ende, die Folge von dem Ehrgeize des Ackermannes, ist also sehr sinnreich, in jener allegorischen Sprache, welche alle Gegenstände zu entstellen scheint, als seine Strafe vorgestellt worden.

Seine Strafe wird nur bey dem Eintritte der Proserpina in die Unterwelt ausgesetzt; welches wieder vollkommen richtig ist. **Proserpina** war, wie wir schon wissen,

 die

die Göttin der Saatzeit; wenn aber die Saatzeit verflossen und die böse Witterung eingetreten ist, so hat der Ackermann einen Augenblik Ruhe, und das heist in allegorischer Sprache, seine Strafe ist ausgesetzt worden.

Ich füge zu diesem nur noch hinzu, daß der Monat September bey den Egyptiern **Pa-Ophi** oder **Pha-Ophi** die Schlange, und bey den Hebräern **He-Thanim** die Drachen genannt wurde. Da dieser Name in die Zeit einer von den Tag und Nachtgleichen fällt, so beweist er immer mehr die Richtigkeit meiner Erklärung von dem Schlangenstabe; er dient auch zu einem Beweise in der Erklärung von dem vom Herodot erzählten Ursprunge der Scythen, welcher ebenfalls eine Allegorie ist. (Anmerkung IV.)



Fünftes Gemählde.

Die Jagd der Hirschkuh.

Vierte Arbeit.

Hier erblickt man den Herkules, wie er sich nach einer langen Verfolgung, einer Hirschkuh bemeistert. Diese Hirschkuh lief mit einer ausserordentlichen Schnelligkeit, hatte goldene Hörner, und Herkules bemächtigte sich ihrer durch Netze.

Eine Hirschkuh mit goldenen Hörnern ist ein fabelhaftes Thier; allein es ist dieses nur ein Fehler des Auslegers. In der phönizischen Gallerie war dieses, durch den Herkules aufgefangene Thier, ein Gaiß, ein Hirsch von einer kleinen Gattung, welcher sich einer Hirschkuh nähert. Daraus machte man eine Hirschkuh mit goldenen Hörnern.

Diese

Diese Jagd, welche in dem Monat October unmittelbar nach der Weinlese und Saatzeit fällt, mahlet genau die Beschäftigungen des Ackermannes zu dieser Zeit. Jetzt beschäftigt er sich mit der Jagd; er legt und setzt in den Gegenden, wo jeder Ländereibesitzer zugleich Herr der Jagd ist, und die schädlichen Thiere tödten kann, den wilden Thieren Schlingen und Netze.



Sechstes Gemählde.

Die Vögel des stymphalischen Sees.

Fünfte Arbeit.

Herkules erhält nunmehr den Befehl die **Vögel** des stymphalischen Sees, welche die benachbarten Gegenden verwüsteten zu verjagen; er erfindet eine eherne Trommel, welche ein abscheuliches und immerwährendes Geräusch machte.

Auch dieses Gemählde ist aus der Natur hergenommen; man konnte den Monat **November**, und den damit verbundenen Zustand der Felder nicht besser mahlen. Zu der Zeit bedecken ungeheure, durch die Kälte Nordens vertriebene Schwärme Zugvögel das Land, welche Alles verwüsten würden, wenn man nicht Mittel fände ihrer los zu werden.

Diese schon so gut mit der Natur übereinstimmende Erklärung dieser zwey letztern Gemählde, stimmt nicht weniger mit dem Kalender des heidnischen Roms überein; Rom hatte diese zwey Monate, den ihnen entsprechenden Göttern, als dem **Mars** (Gott des Kriegs) und der Diana (Göttin der Jagd,) geheiligt. Diese Gottheiten waren also eben so viele, sich auf die Arbeiten dieser zwey Monate beziehende Sinnbilder.



Siebendes Gemählde.

Die gereinigten Ställe des Augias.

Sechste Arbeit.

Hier sieht man den Herkules die Ställe des Augias durch einen Wasserbach reinigen. Diese Arbeit bezieht sich auf den Monat December. Hier ist also wohl ein Gemählde von der regnigsten Witterung dieser Jahreszeit. Die Regenzeit nannten sie *Hyems*, welches wörtlich die Zeit des Wassers ausdrükt, indem dieses Wort aus zwey Stammwörtern Hu, Hou, Hy, Wasser und Ems Zeit zusammengesetzt ist. Eben deswegen sind auch den Zeichen, welche zu der Zeit erscheinen, die Namen Wassermann und Fische beygelegt worden.

Man kann auch sagen, daß der Ackermann diese Jahreszeit, welche für das Feld die Zeit der Ruhe ist, zur Ausbesserung und Reinigung seiner Ställe benutze, und jetzt auf seinen Gütern alle innern, zum Besten des Feldbaues abzwekende Arbeiten, woran ihn seine vorigen zudringenden Arbeiten hinderten, verrichte.



Achtes Gemählde.

Der gebändigte Stier; die Einsetzung der olympischen Spiele.

Siebende Arbeit.

Wir stossen hier auf eine Arbeit, welche auf die wichtigsten Ereignisse Griechenlands, auf die Einführung der Spiele, besonders der olympischen Spiele, vorzüglichen Einfluß hat. In was für einer Verbindung stehen aber die Spiele mit dem Herkules? Welchen Zusammenhang haben sie mit dem Gesichtspunkte, aus dem wir ihn betrachten? Welche Aehnlichkeit findet sich zwischen den Feldarbeiten und diesen Spielen, wofür ganz Griechenland so sehr eingenommen war, und welche, wie man sagt, beabsichtigten, unter seinen Bewohnern den kriegerischen Geist, wodurch sie sich im Alterthume so sehr auszeichneten, zu unterhalten? Es wird leicht seyn alles dies zu entdecken.

Der Ursprung dieser Spiele verliert sich in dem Dunkel der Jahrhunderte; alle sind in den mythologischen Zeiten entstanden. Die zum Andenken des überwundenen Löwen gestifteten nemäischen Spiele gehen, so wie die olympischen Spiele, auf den Herkules; von dem Herkules sollen sie eingeführt worden seyn, nur die Entscheidung wer dieser Herkules war, macht Schwierigkeit. Einige sagen es sey der Thebaner, andere hingegen behaupten (1) es sey der Idäer. Da aber der eine so fabelhaft wie der andere ist, so kann man ihm nur im allegorischen Sinne die Einführung dieser Spiele beylegen.

 Sobald

1) Strabo Geogr. L. VIII.

Sobald Griechenland ein dem Ackerbaue ergebener Staat wurde, so hatte es auch festgesetzte Spiele; eben so verhielt es sich mit der Insel Creta, wohin man den Idäischen Herkules verpflanzte, welche vermöge ihres Handels mit Egypten und Phönizien und ihres fruchtbaren Bodens, viel eher als Griechenland in guter Verfassung gewesen zu seyn scheint.

Diese Spiele nahmen aber weder in Creta, noch in Griechenland ihren Anfang, sie waren vielmehr schon in den auf dem Ackerbaue gegründeten morgenländischen Reichen eingeführet worden; denn so wie es nur zwey Ackerleute gab, und diese ihre Erndten beendigt, und ihre Felder bestellt hatten, so nahmen sie sich einander gewiß bey der Hand und tanzten um ihre Felder herum einen Tanz, welcher ihre Freude und ihren Dank gegen den Urheber so vieler Güter ausdrückte. Sie liessen dabey auch ihre Gehülfen tanzen, und krönten selbst die Thiere, die treuen Gefährten ihrer Arbeiten mit Blumen. Es war billig, daß alle von dem glücklichen Erfolge gerührt waren.

In Griechenland erhielten diese Spiele nur eine vollkommenere, eine festere und mannichfaltigere Einrichtung, indem sie die Spiele der ganzen Nation, oder aller vereinigten griechischen Republiken wurden, bey andern Völkern aber niemals diese Allgemeinheit erlangten.

Nicht ohne Grund beehrte man damit den Herkules, unterwarf sie seinem Schutze und verband sie mit der Geschichte des erymantischen Stiers.

Alle diese Gegenstände sind sehr eng mit einander verbunden. Der von dem Herkules überwundene Stier stellt die noch jetzt in den mittäglichen Ländern so berühmten, aus dem Morgenlande herrührenden Stiergefechte vor.

Sie

Sie sind in die siebende Arbeit verlegt, welche in den Winter fällt, indem dieser die Zeit ist, wo man nach geendigten Feldarbeiten, bey vollen Kornböden und angefüllten Kellern, mit Erwartung der Zeit wo die Arbeiten wieder anfangen, nur auf Vergnügungen denket. Dieses ist für alle Völker, welche mit uns unter einem Himmelsstriche wohnen, die Zeit der Feste und öffentlichen Spiele. Dergleichen Feste waren vor diesem die **Saturnalien**, wovon das Fest der Könige nur ein Schatten ist; ein solches Fest ist auch noch das heutige Carnaval.

Sie sind eine Erfindung des Herkules oder der Sonne, weil sie nach dem Sonnenlaufe eingerichtet wurden, und deren Lauf und Arbeiten vorstellten. Daher befanden sich auch an den Eingängen der öffentlichen Orte, wo man diese Spiele feyerte, als an dem Eingange der Kampfplätze, gewöhnlich Löwen, die Plätze selbst aber waren zirkelförmig wie die Sonnenbahn.

Deswegen wurden auch die Spiele des Circus **Sabiner** genannt; man wollte aber nicht damit anzeigen, als ob sie von den Sabinern erfunden worden, vielmehr nur, daß sie eine Nachahmung der Sonne wären, welche, wie wir aus der Geschichte Saturns wissen, **Sab** oder **Sab-us** hieß.

Die olympischen Spiele wurden nur alle vier Jahre gefeyert, einmal weil es zu viele Kosten verursachte, sie alle Jahre zu feyern, hernach auch, weil man sie nach dem Schaltjahr-Sonnen-Cyklus einrichtete, welcher vier Jahre in sich schließt, wovon das vierte Jahr immer um einen Tag länger als die drey übrigen ist.

Diesen Zeitraum nannte man eine **Olympiade**. Diese Art die Jahre zu zählen, wurde in Griechenland alsdann erst gebräuchlich, als Iphitus die olympischen Spiele, acht

Jahrhunderte vor unserer Zeitrechnung, in ihrem völligen Glanze wieder eingeführt hatte.

In Phönizien wurden diese Spiele gewiß schon lange vor der Zeit, wo man sie bey den Griechen erst zu feyern anfing, zu Ehren des Herkules gehalten, da sie dem Herkules, der grossen Gottheit der Phönizier gewidmet waren. In den alten Schriften finden sich auch Stellen, wo der von vier zu vier Jahren zu Tyrus gefeyerten Spiele Meldung geschieht.

So wird in den Maccabäern (1) von dreyhundert Drachmen Silber gesprochen, welche Jason, der Hohepriester zu Jerusalem, nach Tyrus schickte, um zu der Feyer dieser Spiele etwas beyzutragen. Es muß auch noch an einem andern Orte davon geredet worden seyn.

Herkules war der erste und einzige, welcher sich einfand, um in den von ihm eingeführten Spielen zu streiten; kein Fechter wagte es, sich mit ihm zu messen; er gewann daher alle Preise. Als er den Krieg aussezte, um sich mehr mit Festen, Zusammenkünften und Spielen zu beschäftigen, machte ihm jede olympische Gottheit ein Geschenk.

Minerva schenkte ihm einen Schleier; Vulkan eine Keule und einen Panzer; Neptun ein Pferd; Merkur einen Degen; Apollo einen Bogen; und Ceres führte ihm zu Liebe die kleinen Mysterien ein, damit er dadurch die Versöhnung, wegen der Ermordung der Centauern, erlangen könnte.

Diese Geschenke, welche sich auf die Eigenschaften der schenkenden Gottheiten beziehen, schicken sich für die Sonne.

Der Schleier ist der von der Minerva oder dem Monde gewebte, in welchem sich die Nacht verhüllet.

Die

1) II Maccab. K. IV. V. 19—20.

Die fürchterliche Keule, womit er die Felder urbar macht, rührt von dem Gotte des Feuers Vulkan her.

Neptun, dem die Pferde gewidmet waren, schenkt ihm jenes, durch die Schnelligkeit seines Laufes, ausgezeichnete Pferd, jenen Pegasus, welcher die Lüfte spaltet.

Merkur giebt ihm einen Degen, jenen Degen, womit Saturn die Erde furchet.

Apollo jenen Bogen, womit die Sonne ihre Strahlen schießt.

Endlich stiftet ihm zu Ehren die Ceres die eleusinischen Geheimnisse, weil sie, wie wir bald sehen werden, nur aus Liebe zum Ackerbau und als ländliche Feste eingeführt waren.



Neuntes Gemählde.

Des Diomeds Stuten.

Achte Arbeit.

Mitten im Monate Februar bemächtigt sich Herkules der Stuten Diomeds. Sie waren so schreklich, daß man ihnen eherne Krippen gab, und so stark, daß man sie mit eisernen Ketten anbinden muste. Man fütterte sie nicht mit Früchten der Erde, sie frassen vielmehr nur die zu ihrem Unglücke in Tracien angekommenen Fremden. Um sie zu bändigen sättigte sie Herkules mit dem Fleische desjenigen, welcher sie an Menschenfleisch gewöhnt hatte; darauf schenkte er sie dem Eurystheus, welcher wieder der Juno damit ein Geschenk machte.

Dieses ist eine eherne und eiserne Allegorie, und wir dürfen nicht erstaunen, wenn sie so viele Erklärungen, wovon immer eine lächerlicher als die andere ist, veranlaßt hat.

Ungefähr um eben diese Zeit opferten die Egyptier den Göttern Kuchen, worauf gefesselte Flußpferde gemahlt waren. Dieses räthselhafte Gemählde scheint das Muster für die ebenfalls mit eisernen Ketten angebundenen Stuten Diomeds gewesen zu seyn, indem bey den Egyptiern das **Flußpferd** den vom **Orus** und von dessen Pferde überwundenen Typhon, oder den Winter vorstellte.

Die Egyptier sagten: als **Orus** den Tod, des vom Typhon oder dem Winter getödteten **Osiris** hätte rächen wollen, so habe er nicht mit dem Löwen, sondern zu Pferde seine Absicht erreicht. Die Grundlage ist gemeinschaftlich, nur die Nebenumstände weichen etwas von einander ab.

Der Winter ist in der That eine schreckliche Jahreszeit, während welcher die Erde nichts hervorbringt, wo ihr Schoos ein eiserner und eherner, für alle Arbeiten des Ackermannes verschlossener Schoos ist; welche den Ackermann zwingt, sich von seinen vorigen Arbeiten zu nähren, seine Erndten zu verzehren, und seine Keller und Kornböden auszuleeren.

Herkules bemeistert sich des Monats Februar; er macht daß der Winter aufhört; er giebt den Pferden ihren Herrn zu fressen, denn von dem Augenblicke an, erscheint er nicht wieder.

Den Diomed hat Herkules überwunden; denn hier ist Diomed mit Typhon einerlei. Sein aus Dio, Jupiter oder Himmel, und aus dem Worte mad benezt, feuchte, zusammengesezter Name, bezeichnet deutlich den Winter oder die Regenzeit.

Zehntes



Zehntes Gemählde.

Der Krieg mit den Amazonen.

Neunte Arbeit.

Wenn es sich bey irgend einer Arbeit des Herkules entschuldigen läst, daß man sie historisch ausgelegt hat, so ist es gewiß bey dieser. Die Erzählung ist davon so umständlich, so einfach, so natürlich, daß man in ihr gar kein Mistrauen, und zwar um so weniger sezen kann, da in solcher keine Ungeheuer, wie in den andern, vorkommen. Jedermann hielt daher auch diesen Krieg mit den Amazonen, für eine wirkliche historische Begebenheit.

Man hätte freylich an der Wahrheit eines so blutigen Kriegs, welcher eines Gürtels wegen geführt wurde, zweifeln sollen; allein es sind um geringfügige Dinge schon so viele Kriege erregt, so viele Nationen zu Grunde gerichtet, so viele Städte zerstöret, und so viele Greuelthaten verübt worden, daß die unterdrükte Menschheit, sich über nichts mehr verwundert, und daß man es nicht unglaublich findet, wenn ein herumschweifender Held, wie man den Herkules mahlt, eines Gürtels wegen, Bäche von Blut strömen läst.

Freylich hätte man auch eine so sonderbare Nation, als die der Amazonen war, unter die fabelhaften Wesen verweisen sollen; allein das Alterthum redet so oft davon, und haben wir nicht selbst noch lange geglaubt, daß es Amazonen gäbe? Man hat eine so grosse Neigung für das Wunderbare und Ausserordentliche, daß man, ich wiederhohle es, sehr zu entschul-

entschuldigen ist, wenn man bis jezt in dieser Erzählung nur einen historischen Zug zu sehen glaubte.

Wenn sie aber eine Allegorie ist, wird man sich nun wundern, daß man sie unter den Arbeiten des Herkules nicht verstand? Daß sie aber eine **Allegorie** und zwar eine sehr sinnreich ausgedachte Allegorie ist, welche allein beweisen könnte, daß das ganze Leben des Herkules nur eine Reihe von Allegorien ist, erhellet unwiderstehlich aus allen Charakteren dieser Erzählung.

Ich finde deren zehn aufgezählt, lauter unverkenntliche allegorische Züge, welche da sie in dem Monat **März** fallen, sogleich auf das Wort des Räthsels des Ac.... führen; doch will ich solches nicht zu schnell behaupten.

Allegorische Charaktere von dem Gefechte des Herkules gegen die Amazonen.

1) Dem Herkules wird aufgetragen, sich des Gürtels der Amazonen zu bemächtigen.

2) In dieser Absicht durchstreift er das schwarze Meer; und

3) Das Land der Cimmerier.

4) Nach seiner Ankunft bey den Amazonen verlangt er den Gürtel; er wird ihm abgeschlagen, und er liefert eine Schlacht.

5) In dieser kommen zwölf Amazonen um.

6) Die lezte stirbt als Jungfrau, wie sie gelobt hatte.

7) Nun übergiebt die Königin **Melanippe** dem Herkules den verlangten Gürtel.

8) Die Unterthanen der Melanippe heissen **Amazonen;**

9) Das Schlachtfeld wird **Themiscyre** genannt.

10) Der

10) Der Fluß, an dessen Ufern die Schlacht geliefert wird, führt den Namen **Thermodon.**

Auslegung dieser zehn Charaktere.

Bis in den Monat **März** machten die Nächte dem Herkules oder der Sonne den himmlischen Gürtel streitig; bis dahin dauerten die Nächte länger als die Tage, ihnen gehörte die Herrschaft des Himmels. Endlich behält Herkules die Oberhand, er entreist ihnen den Gürtel, die Tage werden viel länger, und die beschämte, bestürzte Nacht, sucht sich in Scythien zu verbergen.

Um den Gürtel zu bekommen, durchschift Herkules das schwarze Meer und das Land der Cimmerier; beyde Worte aber bezeichnen die Finsterniß der Nacht. Das leztere ist aus dem morgenländischen Worte **Camar** כמר, welches schwarz, finster, den Schreken der Nacht bedeutet, gemacht worden. Davon kommt das Sprichwort cimmerische Finsternisse her, wodurch man die dichteste Finsterniß anzeigen will.

Die Königin, die Inhaberin des Gürtels, führt den Namen **Melanippe,** welches Wort die Königin der schwarzen Pferde bedeutet; wer kann aber an diesem traurigen und kläglichen Gespann die Nacht verkennen?

Ihre Unterthaninnen werden Amazonen genannt, und können keinen angemessenern Namen führen. Er kommt von dem Stammworte **Am** oder **Ama** Wiedervereinigung und dem Worte **Zone** Gürtel her; sie sind also die Nächte, welche alle mit einander zugleich über eine Zone regieren.

Diese Etymologie ist so glüklich, daß, wenn man sie auch ausdrüklich dazu hätte erdenken wollen, man sie doch nicht besser hätte machen können; überdies ist sie auch dem Geiste des Alterthums vollkommen angemessen. In diesem legte

legte man den Namen Azonen ΑΖΩΝΟΙ den Göttern bey, welche kein bestimmtes Gebiet, oder keine eigene Zone am Himmel hatten. (1) Weil man sie aber Azonen nannte, das heist ohne Zonen, Götter, welche keine Zone besassen, der sie vorstanden, so nannte man auch natürlich diejenigen Amazonen, welche gemeinschaftlich über eine Zone herrschten.

Die lezte von den Amazonen stirbt als Jungfrau. Es ist aber auch unmöglich, daß der lezte von einer Gattung Wesen, welcher den Zug beschliest, Vater seyn kann. Die lezte Nacht stirbt also in sinnbildlicher Schreibart als Jungfrau. Dieses ist in der alten Mythologie eine sehr gewöhnliche Redensart; eben so stirbt auch Xipheus ohne Kinder. (Anmerkung VI.)

Alles dieses ereignet sich bey dem Ausflusse des Thermo-don; allein dieses Wort bedeutet, Fluß der Wärme. Die Wärme fängt auch wirklich gleich mit dem Eintritte des Monats März an, in den morgenländischen Gegenden heftig zu werden.

Der Name Themi-Scyre beschließt endlich die Erklärung dieser Allegorie, von welcher er das auflösende Wort ist.

Man muß eingestehen, daß Themis recht, gleich, und Scyre oder Scure Nacht, Dunkelheit bedeutet. Themi-Scyre ist also wörtlich noxaequa, Aequinoctium, die Tag und Nachtgleiche.

Damit ist Alles gesagt.

Indessen stellen sich die Amazonen, als ob sie sich wieder sammeln wollten; sie fallen mit den Ueberbleibseln ihrer Armee über Athen her, werden aber wieder geschlagen, ziehen sich

1) Grotius, über den Mart. Capella, wo er sich auf das Zeugniß des Servius stützet.

sich noch hinter Scythien zurück, und kommen nicht wieder zum Vorschein.

Dieses ist ebenfalls buchstäblich wahr. Minerva, oder in griechischer Sprache **Athene** bedeutet zuverlässig den Mond. Die hier in Frage stehende **Athene** ist also nicht die Stadt Athen, sondern die Göttin dieses Namens. Sie vollendet den Sieg über die Amazonen, weil auf die Tag- und Nachtgleiche im März unmittelbar der Neumond folgt, die Nächte noch mehr abkürzet, und sie Scythien zu verlassen nöthigt.

Wenn man nur einige mythologische und morgenländische Sprachkenntnisse hat, so wird man sich nicht wundern, daß Minerva oder Athene der Mond ist, noch weniger aber darüber, daß der Mond Athene genannt wurde. Der Mond war die Königin der Sterne, und eben dies bedeutet ganz genau Athene, die Herrscherin. Plutarch sagt sogar in seiner Abhandlung von der Isis und dem Osiris, der Mond werde im Oriente **Athenais** genannt. Dieses Wort ist das femininum von dem Namen der Sonne, **Adonis**, der Herr, der König.



Eilftes Gemählde.

Gerjons Kühe.

Zehnte Arbeit.

Diese Arbeit fällt in den Monat **April**, und ist dieser Zeit sehr angemessen.

Das Zeichen dieses Monats ist bey uns der Stier, bey den Alten, besonders aber bey den Egyptiern, war es die

die Kuh, die Kuh der Isis, das Sinnbild der Fruchtbarkeit; Isis war auch mit der **Venus**, der beschützenden Gottheit des Monats April einerlei.

Wenn die Kühe, deren sich Herkules damals bemächtigte, Gerpons Kühe genannt wurden, so dürfte dieses wohl eine Anspielung auf das Wurzelwort גור Gur, Ger seyn, welches eine Menge, Ueberfluß bedeutet, und woven Guéres herkommt.

Zwölftes Gemählde.

Der aus der Unterwelt heraufgeführte Cerberus.

Eilfte Arbeit.

Nun haben wir es wieder mit Ungeheuern zu thun. Dieses hier ist ein ganz sonderbares; es ist der **Cerberus**, welcher in die Unterwelt versezt worden ist, und vom Herkules heraufgeholt wird, ohne daß man von beyden Umständen den Bewegungsgrund angeben kann.

Laßt uns daher den Diodor anhören, laßt uns das Alterthum zu Rathe ziehen, und wir werden sogleich einsehen, mit welcher Richtigkeit diese Heldenthat unter die Arbeiten des Thebaners gezählt wird.

"Sobald Herkules, sagt **Diodor**, den Befehl erhalten "hatte, den Hund Cerberus aufzusuchen, ein Befehl, welchen "er für sich, für sehr ruhmvoll hielt, so begab er sich nach "Athen. Da ließ er sich in den eleusinischen Geheimnissen "einweihen, wovon damals **Musäus**, der Sohn des **Orpheus** das Oberhaupt war.

Nun

Nun breitet sich unser Schriftsteller über die Geschichte des Orpheus aus; er meldet uns, daß das von ihm verfertigte Gedicht durch seinen Inhalt sowohl, als durch die Schönheit und Abgemessenheit der Verse ganz bewundernswürdig sey; er fügt hinzu, Orpheus sey nach Egypten gereiset, um sich in der Kenntniß von den Geheimnissen eben so, wie in der Dichtkunst und Musik zu vervollkommnen; auch habe er die Argonauten auf ihrer Reise begleitet, und eine so grosse Liebe für seine Gattin Eurydice gehegt, daß er sich nicht gescheuet, sie in der Unterwelt aufzusuchen. Durch die Töne seiner Leyer habe er die Proserpina so entzükt, daß er die Erlaubniß erhalten, die Eurydice mit sich herauf nehmen zu dürfen. Er habe darauf seine Gemahlin aus dem Tartarus geführet, wie Bachus seine Mutter Semele, welche diesem, unter dem Namen Thyone, die Unsterblichkeit mitgetheilt habe. Indem nun Diodor wieder auf den Herkules zu sprechen kommt, so meldet er: Herkules sey von der Proserpina wie ihr Bruder aufgenommen worden, ja er habe sogar die Erlaubniß erhalten, den Theseus und Pirithous, welche in dem Tartarus gefangen sassen, mit sich herauf zu nehmen; den Hund Cerberus aber habe er mit eisernen Ketten gefesselt, darauf aus der Unterwelt herauf gezogen, und ihn auf diese Art den Menschen gezeigt.

Hier scheint es mir unmöglich, sich irren zu können; der Hund Cerberus ist offenbar eine Anspielung auf das ehrenvolleste Fest des Alterthums, oder auf die sich auf den Ackerbau beziehenden eleusinischen Geheimnisse. Dieses sind die Geheimnisse, wovon unser Schriftsteller weiter oben äusserte, daß sie von der Ceres zu Ehren des Herkules, des Siegers in den olympischen Spielen, gestiftet worden wären. Mit Recht begiebt sich also unser Held, auf erhaltenem Befehle, den Cerberus aus der Unterwelt zu holen,

 nach

nach Athen, wo er sich in den eleusinischen Geheimnissen einweihen läst; er befolgte dadurch pünktlich, den ihm ertheilten Befehl.

Die Geschichte vom Orpheus, welche eine Episode eines Schwäzers zu seyn scheint, steht hier recht an ihrer Stelle; es dürfte auch wohl die nur wie von ohngefähr angeführte Geschichte vom Argonauten-Zuge mit eben diesen Gegenständen einen grössern Zusammenhang haben, als man glaubt.

Die eleusinischen Geheimnisse, wie auch die Einweihungen in solchen, waren eng mit den Meynungen der Alten von den elisäischen Gefilden und dem Tartarus verknüpft. Orpheus, welcher sie besang, verfertigte ein Gedicht, Höllenfarth betitelt; man gab daher vor, er sey in die Unterwelt hinab gereist.

Da Virgil sich gezwungen sah seinen frommen Helden einweihen zu lassen, so ließ er ihn ebenfalls eine Reise in die Unterwelt machen. Theseus soll sich auch dahin begeben haben; in dieser Absicht sezte er sich auf den traurigen Stein, worauf auch die Ceres sich gesezt hatte, als sie von dem Aufsuchen ihrer Tochter ganz ermüdet war.

Die Höllenfarth und Cerberus wurden also die Sinnbilder für die Geheimnisse und Einweihungen. Auch in dieser Stelle von den Arbeiten des Herkules steht Cerberus statt aller Geheimnisse und Einweihung; eine Feyerlichkeit, welche man mit prächtigen Ausdrüken als eine wirkliche Reise in das Reich der Toden beschrieb, und von welcher Apulejus sagte:

"Ich habe mich der Gränze des Todes genähert, und "bin von meiner Reise durch das Reich der Proserpina, von "den Elementen getragen, zurükgekommen. Mitten in der "Nacht habe ich die Sonne im ausserordentlichen Glanze "gese-

"gesehen; ich habe die ober- und unterirdischen Götter er-
"blickt, mich ihnen genähert, und sie in der Nähe angebe-
"tet." Ungeheuer aller Art, und besonders bellende Hunde, gehörten mit zu diesem Schauspiele.

So war Aeneas nach seiner Ueberfahrt über den Höllenfluß, nicht sobald unter die Toden angekommen, als ihm zuerst dieser Cerberus das Hirngespinste der Geheimnisse, welches Herkules aufsuchen sollte, auffiel.

Die dem Aeneas begleitende Sibylle wirft dem wüthenden Thiere, um es zu beruhigen und sein hohles Gebelle zu hemmen, einen aus Honig und Früchten zubereiteten Kuchen vor. Durch diese Vermischung wird er in den tiefsten Schlaf eingewiegt.

".... Haec ingens latratu regnata trifauci
"Personat, adverso recubans immanis in antro.
"Cui Vates, horrere videns jam colla colubris
"Melle soporatam et medicatis frugibus offam
"Objicit. Ille fame rabida tria guttura pandens
"Corripit objectam, atque immania terga resolvit
"Fusus humi: totoque ingens extenditur antro.

Dreyzehntes Gemählde.

Aepfel der Hesperiden; Säulen des Herkules; Uebergang über den Fluß Evenus.

Zwölfte und lezte Arbeit.

Um die Aepfel aus dem Garten der Hesperiden zu holen, begiebt sich Herkules nach Afrika. Nach seiner Ankunft,

am

am Ende seiner Reisen, errichtet er jene so berühmten Säulen, sein non plus ultra. In der Nothwendigkeit mit der Dejanira zugleich über den Fluß Evenus zu sezen, nimmt er die Hülfe des Centauers Neßus an; diesen erschiest er aber, in der Meynung, er habe der Dejanira Ungebührlichkeiten zugemuthet. Der Centauer wird dadurch die Ursache seines Todes; denn der sterbende Neßus schenkt der Dejanira, sein mit seinem Blute gefärbtes Kleid, und überredet diese, daß Herkules ihr niemals ungetreu seyn würde, wenn er es trüge; Herkules hat es aber nicht sobald angezogen, als ein tödtender Gift durch alle seine Adern strömt; die unerträglichen Schmerzen machen endlich, daß er den Entschluß faßt, sich selbst das Leben zu nehmen.

Aus diesen Begebenheiten besteht die zwölfte und zugleich lezte Arbeit unseres Helden.

Was soll man aber unter diesem Garten der Hesperiden, und unter den, vom Herkules gepflükten Aepfeln verstehen? Vergebens zieht man hier das Alterthum und die neuern Gelehrten zu Rathe; von allen über diesen Gegenstand geäusserten Muthmassungen ist keine befriedigend.

Einige sagten, diese goldenen Aepfel wären Schafe, womit Atlas dem Herkules, die ihm erwiesene Dienste habe vergelten wollen; diese Schafe wären damals wegen ihrer schönen Wolle am meisten berühmt gewesen; daß man aber wirklich unter diesen Aepfeln Schafe verstanden habe, beweise das griechische Wort **Melon**, in dorischer Mundart **Malon**, welches zugleich Schaf und Aepfel bedeute. Die Lateiner hätten daraus auch ihr malum gemacht.

Palephatus, welcher ebenfalls unter diesem Worte Schaf versteht, verlegt die Scene der Entwendung nach Carien, und sagt, die Hesperiden, die Eigenthümer der Heerde,

Heerde, hätten ihren Namen von ihrem Vater **Hesperus** erhalten.

Andere, worunter **Bochart** sich befindet, erblickten in diesen Aepfeln die Reichthümer des Atlas; weil Malon, welches in phönizischer Sprache eben so, wie in der griechischen Apfel bedeutet, auch noch in dieser morgenländischen Sprache, Reichthum bezeichne.

Noch andere sahen darinn wahre Aepfel, goldene Aepfel oder Pomeranzen, welche daher in lateinischer Sprache Aurantia Goldfrüchte, oder in französischer Sprache Orange genannt würden.

Was die von dem Herkules, als sein non plus ultra, als die Gränze seiner Streifferei, errichteten Säulen betrift, so ist man dabei eben so wenig übereinstimmend. Einige glaubten, man müsse darunter wirkliche, auf beyden Küsten der Meerenge von Gibraltar, errichtete Säulen verstehen, indem diese Meerenge lange Zeit für das Ende der Welt gehalten worden wäre. Andere erblickten darinn, die auf diese Meerenge von Gibraltar stossenden Gebürge **Calpe** und **Avyla**, wovon das eine in Europa und das andere in Afrika sich befindet; sie unterstützten ihre Meynung durch die Etymologie, indem Avyla in den morgenländischen Sprachen eine Säule bedeutet.

Nach noch andern sind es zwey, als zwey Talismann gegen die Wuth des Wassers, in dem Tempel des Herkules zu Cadix errichtete Säulen. Herkules hatte auf diese, im Pallaste der Parzen, zauberische Worte eingegraben, um das Land und den Ocean auf immer zu befestigen.

Last uns daher nicht, wie alle übrigen Kritiker thun, diese Arbeiten von einander absondern, solche ausser ihrem Zusammenhange betrachten, und eben dadurch, wie sie, in

magere, kraftlose Spekulationen verfallen; last uns vielmehr den Garten der Hesperiden, die das Ende seiner Streiferei und seiner Arbeiten bezeichnenden Säulen, des Herkules Uebergang über den Fluß Evenus, die daraus entstehenden Unglücksfälle, und den allen diesen Begebenheiten entsprechenden Monat, unter einem Gesichtspunkte zusammenfassen; wir werden daraus das helleste Licht hervorbrechen sehen.

Dieser Monat ist der **Junius**; erreicht aber Herkules oder die Sonne nicht wirklich mit dem Eintritte in das Zeichen des Krebses, als den höchsten Punkt seines Laufes, das Ende seiner Arbeiten? Ist dieses Zeichen nicht wirklich sein non plus ultra? Diese zwey berühmten Säulen, über welche er niemals hinausgehen kann, sind also die zwey Wendekreise; sie sind die Säulen oder Gränzen, welche ihm Eurystheus oder der Allmächtige anwies; sie sind die Schranken, welche er niemals überschreitet, welche den ungeheuern Kreiß umschreiben, der ihm zu seiner Laufbahn bestimmt ist, und zwischen welchen er alle seine Arbeiten verrichtet.

Calpe und Avyla sind in Vergleichung mit diesen Säulen nichts; den ersten Phöniziern können sie wohl zum Ziele ihrer Züge gedient haben, für unsern himmlischen Kämpfer aber waren sie nicht die Gränze.

Wie befindet er sich aber alsdann in dem Garten der Hesperiden? Nichts ist einfacher. Das Wort **Hesper**, woraus die Lateiner Vesperus machten, bedeutet beständig den Abend oder den Untergang. Dieses Wort ist aber kein Stammwort, es ist vielmehr aus dem morgenländischen Worte **Sper**, welches Tag, Licht, Morgen bedeutet, und welches, wenn die Verneinung **He**, **Oue**, **Ve** vorausgeht, Abend, Sonnenuntergang, Finsterniß ausdrükt, gemacht worden.

Mit

Mit diesen eigenthümlichen Ausdrüken verbinden sich auch figürliche. So wird der Ausdruk Morgen oder Tag für Leben gebraucht, so wie man wieder mit dem Untergange der Sonne, mit der Finsterniß und Nacht, den Begrif von Tod und Ende verbindet.

Sobald Herkules den Monat Junius oder eine seiner Säulen erreicht, und seine Laufbahn geendigt hat, so befindet er sich auch schon wirklich in dem Garten der Hesperiden.

Wie sezt er aber alsdann über den Fluß Evenus? Wie kommt er hier mit der Dejanira und dem Naßus zusammen? Wie ist dieser die Ursache seines Todes? So wenig alle diese Gegenstände, so lange man sie im historischen Verstande nahm, nichts zur Erläuterung der Arbeiten des Herkules beytrugen, um desto einfacher und nichts desto weniger wahr werden sie, wenn man sie im allegorischen Verstande nimmt.

Evene bedeutet wörtlich den Fluß der Sonne. Dieses Wort ist aus den zwey Stammwörtern **Ev** oder **Av** Wasser, und aus **Ew** oder **Oen** Sonne zusammengesezt. Dieser Fluß ist also wörtlich die ganze Reise der Sonne, während eines Jahres; man erinnere sich dabey wieder, was ich schon so oft gesagt habe, daß man aus der Sonne einen Schiffer machte.

Bey seiner Ankunft in den Garten der Hesperiden, das heist, am Ende seiner Laufbahn, und eben dadurch am Ausflusse des Evenus, kommt er mit der Dejanira und dem Naßus zusammen. Man muß mir hier noch einige Etymologien erlauben, welche der Wahrheit eben so nahe kommen, als die von Hesperien und Evenus, und welche hier nothwendig mitgenommen werden müssen, da diese Namen bedeutungsvoll, und nicht erst in unsern Gegen-

den, vielmehr im Oriente, schon vor Jahrtausenden erfunden worden sind.

Dejanira ist aus zwey sehr bekannten Wurzelwörtern, aus Deja, welches Ueberfluß, Fülle bedeutet, dessen ich mich schon einige Male bedient habe, (1) und aus Nir, Nyr, Nour, welches Licht bedeutet, zusammengesezt.

Haben wir aber nicht wirklich zur Zeit der Sonnenwende im Junius die Fülle des Lichts, die längsten Tage erreicht, welches in einem andern Sinne so viel heist, als die dem Herkules zu seinen Arbeiten bestimmte Anzahl Tage ist voll, ist verlaufen?

Neßus hingegen ist das morgenländische Wort נצה Neßhe, welches Sieg bedeutet; ein Name, welchen der lezte Tag im Jahre führte.

Werden diese Wörter, das eine in einen Helden oder Centauer, und das andere in eine Heldin oder Gemahlin des Herkules verwandelt, so sind sie wirklich die Urheber von seinem Ende; denn wenn die Zahl seiner Tage nicht voll geworden wäre, er nicht durch seine Ankunft am Ende seiner Laufbahn den Sieg davon getragen hätte, so würde er seinen Lauf noch fortsetzen, noch immer würde er im Circus ringen.

Wenn man darauf besteht, durchaus etwas bestimmtes von den vom Herkules vor seinem Ende eingeerndteten Früchten zu wissen, so müssen wir zurückgehen, und statt den Streit mit der Hydra als eine Allegorie von der Erndte anzusehen, weil diese dem Monate August entspricht, ihn durch die Austrocknung der Moräste erklären, als Folge der ersten, in der Urbarmachung der Erde bestehenden Arbeiten, betrachten.

Diese

1) Bey Gelegenheit der Dione u. s. w.

Diese Moräste sind wahrhafte Hydern; das heist Wasserquellen, welche nicht zu versiegen scheinen; die Köpfe auf langen Hälsen, welche man brennt, damit sie nicht wieder hervorwachsen, wären die Binsen und alle die anderen Wasserpflanzen, welche in den Morästen aufwachsen, oder wohl gar im buchstäblichen Sinne die Schlangen und ungeheuern Hydern aller Art, wovon die morastigen und unbebaueten Länder ganz überschwemmt sind.

In folgender Ordnung möchten also die Arbeiten des Herkules stehen. Zuerst käme die Urbarmachung der Erde, Ausrottung der Wälder u. s. w.

Die zweyte Arbeit wäre die Austrocknung der Moräste, Führung der Graben, Aufwerfung der Dämme u. s. w.

Die dritte die Bestellung und Besäung u. s. w.

Die zwölfte im Monate Junius, am Schlusse des Jahres des Ackermannes, wäre endlich die Erndte der goldfarbigten Früchte, welche mit Recht Mela oder millionenfache Reichthümer der Gärten, Paradiese, oder der bebaueten Länder genannt werden; auf die Erndte dieser Früchte folgte der Stillstand in den Arbeiten, der Beschluß des Jahres, das Ziel des angefangenen Laufes.

Dieses sind in der That, in dem Sinne wo Atlas Arbeiten, Zweykämpfe der Fechter und der unermüdlichen Helden bedeutet, die Reichthümer des Atlas.





Vierzehntes Gemählde.

Tod des Herkules und seine Vergötterung.

Nachdem nun Herkules seine Arbeiten zu Ende gebracht, seine erste Gemahlin und seine funfzig Söhne dem Jolas anvertraut, sich mit der Omphale und Dejanira vermählt, und in den Besitz der Jole gesezt hat, so läst er sich auf den Berg **Oeta** bringen, wirft sich daselbst auf einen grossen Scheiterhaufen, und wird nach seiner plözlichen Verschwindung unter die Götter versezt.

Wir erblicken also hier wieder die alten Allegorien aller Morgenländer, des toden von den Egyptiern beweinten **Osiris**, des **Thamuz** und **Adonis**, welche in Phönizien und Syrien ein gleiches Schicksal haben u. s. w.

Osiris, Adonis, Thamuz, Herkules auf dem Berge Oäta, u. s. w. sind alle eine und dieselbe sich auf das Ende des Jahres, auf die Sonne beziehende Allegorie, auf die Sonne, welche sich entfernt, welche stirbt, bis sie wieder aus dem Innern von Afrika so glänzend als jemals zurückkommt, und allenthalben Heiterkeit und Freude verbreitet.

Der Name des Berges **Oeta** kommt von dem morgenländischen Feuer, auch Sonne bedeutenden Worte **Esch, Oet** her. Herkules verbrennt sich auf dem Berge Oäta, wie der Phönix auf dem Altare zu Heliopolis. Diese Revolution hat sich also geendigt, um einer andern Platz zu machen, und der Zuschauer ist mit einem schönen Feuerwerke entlassen worden.

Herkules

Herkules schlägt es aus unter die zwölf grossen Götter versezt zu werden.

Der zulezt zur Belohnung seiner Arbeiten in den Himmel eingeführte Herkules schlägt es aus, seinen Platz unter den zwölf grossen Göttern einzunehmen, um, wie er sagt, keinen zu kränken. Dieser wie von Ohngefähr erzählte Umstand, vollendet diese Allegorie. Die zwölf grossen Götter waren, wie wir in der Folge sehen werden, nur die symbolischen Abbildungen der Sonne und des Mondes für jeden Monat, woraus man in der Folge eben so viele die Monate beschützende Gottheiten machte.

Da nun Herkules die Sonne selbst war, welcher allen diesen Monaten vorstand, so konnte er also nicht, ohne seine Selbsterniedrigung, und ohne daß die Allegorie falsch und für immer undeutlich geworden wäre, eine Stelle unter den zwölf Monaten annehmen.

Vermählung des Herkules mit der Hebe.

Wenn Herkules gleich die Stelle unter den zwölf grossen Göttern ausschlägt, so thut er doch dieses nicht in Rücksicht der Hebe; er nimmt ihre ihm angebothene Hand an, und wird so der Gemahl der Göttin der Jugend. Ist aber der Gemahl der Göttin der Jugend nicht selbst der Gott der Jugend? Hier haben wir also noch eine Allegorie, welche wenn Herkules nur ein Mensch ist, keinen Grund hat, aber sehr passend, der Natur völlig angemessen wird, sobald Herkules die Sonne, das Oberhaupt der Feldarbeiten ist; denn alle Jahre erscheint die Sonne mit allen Annehmlichkeiten der Jugend, mit ihrer vormaligen Stärke wieder, und mit ihr lebt zugleich die ganze Natur, mit völligem Glanze des Frühjahres und der Blüthe des Alters geschmückt, wieder auf.

auf. Hebe, HBH drückt auch genau in der griechischen Sprache, Jugend, Blüthe des Alters aus.

Diese allegorische Vermählung dürfte allein schon hinreichend seyn, um auf das deutlichste zu beweisen, daß die ganze Geschichte des Herkules nur eine Allegorie sey, welche die Sonne und Feldarbeiten zum Gegenstande hat.

Wäre es nicht die gröste Thorheit gewesen, wenn man einen Sterblichen zum Gemahl der Jugend gemacht hätte, da man unter so vielen Gottheiten wählen konnte?

Soll man im Herkules zwey Personen, eine sterbliche und unsterbliche unterscheiden, welche nur ihres Namens wegen in eine einzige zusammengeschmolzen wären? Soll man behaupten, daß wenn sich auch zum Theil obige Umstände, bis auf die Vermählung des Herkules mit der Hebe, welche den unsterblichen Helden, und die Arbeiten, denen er vorsteht, zum Gegenstande haben, auf allegorische Art erklären liessen, es doch noch viele andere gäbe, welche man nicht allegorisch auslegen könne, vielmehr sich auf einen wirklich in Theben gebohrnen griechischen Helden Namens Herkules bezögen, welcher gegen Troja, Lacedemon, Pylos u. s. w. Krieg führte, und der Vater der Herakliden wurde, die durch ihre in Griechenland, besonders im Pelopones veranlaßten Revolutionen, indem sie sich des leztern bemächtigten und unter sich theilten, nur zu grossen Ruhm erhielten?

Last uns also hier noch etwas umständlicher seyn; last uns einen Blick auf die historischen Handlungen des Herkules werfen, welche nicht in der vorhergehenden Erklärung seines Lebens mit begriffen sind.



Vierter



Vierter Theil.

Die übrigen Thaten des Herkules; allgemeine Uebersicht darüber.

Wenn die Geburt des Herkules, sein Gottesdienst, seine Namen, seine Sinnbilder, alle seine Arbeiten, seine Vergötterung und seine Vermählungen beweisen, daß er die Sonne mit Rücksicht auf die Urbarmachung der Länder und auf die Feldarbeiten während eines Jahres ist, so beweisen dieses ebenfalls die meisten seiner übrigen Arbeiten; als seine über den Anteus, Emathion, Busiris u. s w. erfochtenen Siege; seine in der Insel Creta, in Afrika, in Griechenland und auf den Alpen verrichteten Arbeiten; seine Gefechte wider die Riesen; seine Ankunft auf dem palatinischen Berge; die ihm unter dem Namen des idäischen Herkules zugeeigneten Stiftungen; seine von ihm für die zwölf grossen Götter errichteten zwölf Altäre; die Ausbreitung seines Gottesdienstes; und die ihm an so vielen Orten erwiesene göttliche Verehrung u. s. w.

Alle diese Heldenthaten stehen in zu natürlicher Verbindung mit dem unsterblichen Helden, und schicken sich zu wenig für einen Menschen, als daß sie nicht aufs neue beweisen sollten, daß Alles im Leben des Herkules allegorisch, und daß, wenn jemals in Griechenland ein Held dieses Namens lebte, doch keine seiner Handlungen, durch Vermischung mit der, die Geschichte des Herkules enthaltenen Allegorie, bis auf uns gekommen sey.

Ich

Ich will mit seinen Siegen über den Anteus u. s. w. den Anfang machen.

§. 1.

Siege des Herkules über den Anteus, Emathion, Busiris u. s. w.

Verschiedene Mythologen verlegen diese Siege in die zwölfte Arbeit des Herkules; sie sind also wie diese allegorisch. Um dieses zu beweisen, sind die Namen dieser Tyrannen allein schon hinreichend.

Anteus ist der Sohn der Erde; man kann sich seiner nicht anders bemächtigen, als indem man ihn über die Erde empor hebt.

Emathion ist der Sohn der Morgenröthe.

Busiris entführt die Töchter des Atlas u. s. w. Lauter Fabeln oder Allegorien; niemals wird man diese Personen für wirkliche Wesen halten können; demungeachtet fühle ich mich zu schwach, von der Allegorie, welche sie darbiethen, und welche vielleicht zu wenig entwickelt ist, um sie gehörig fassen zu können, eine befriedigende Erklärung zu geben. Unterdessen will ich einen Versuch wagen.

Busiris entführet die Töchter des Atlas, welcher auf seinen Schultern den Himmel trägt; der darüber erzürnte Herkules kommt dem Atlas zur Hülfe, und gibt ihm seine Töchter wieder zurück. Alles dies ist wahr.

Atlas, welcher auf seinen Schultern den Himmel trägt, bezeichnet die Berge; allein bebauete Berge, denn sein Name führt auf den Begriff von Kultur und Arbeiten.

Die Töchter der Berge sind die immer auf Anhöhen gepflanzten Weinstöcke.

Diese

Diese Töchter werden von dem **Busiris** entführt, ein Name, welcher in morgenländischer Sprache בוצר **Buzer** geschrieben wird, und Weinleser bedeutet.

Ist aber der Weinleser nicht wirklich der Entführer der Töchter des Atlas?

Herkules bringt sie aber wieder zurück, indem die Sonne und der Fleiß des Weinbauers die Hügel wieder mit neuen Früchten und neuen Weintrauben bedecken.

Anteus kämpft mitten in Afrika gegen den Herkules; dieser bezwingt ihn nur, indem er ihn über die Erde empor hebt.

Auch dieses ist, wenigstens nach der Erklärung des gelehrten **Jablonsky** wahr, ob er gleich keine Folge mit Beziehung auf die Geschichte des Herkules daraus gezogen hat.

Dieser Name, sagt er (1), bedeutet einen Bock; dieser ist der Pan, der Bock von Mandes, das heist der Steinbock. Wirklich streitet Herkules gegen diesen Steinbock; er überwindet ihn, weil er darauf wieder zu uns zurück kommt; aber er hat ihn der Erde entzogen, weil solcher ein himmlisches Zeichen ist, und auf der Erde nicht gesucht werden darf.

Emathion, der Sohn der Morgenröthe, wurde ebenfalls von dem Herkules überwunden. Vertreibt er aber nicht als Sonne selbst die Morgenröthe? verschwindet sie nicht vor ihm? Er ist also auch die Ursache, daß alle ihre Wirkungen oder ihre Söhne, als ihre Farben, ihr Glanz, ihr Thau u. s. w. aufhören.

In eben diesem Verstande erklärt auch der Abt **Bergier** die ganze Familie des Emathion; der Name seines Bruders

1) Panth. Egypt. P. 1. p. 303.

ders **Memnon**, sagt er (1), bedeute schwarz, der seinige Feuerfarbe, der seines Vaters **Tithon** weiß u. s. w. wie man solches beym Hesychius nachlesen könne.

§. 2.

Melampyges, ein Beyname des Herkules.

Als Herkules zwey Räuber gefangen genommen hatte, und sie bey den Füssen auf seinem Rücken forttrug, so hörte er sie auf einmal in ein Gelächter ausbrechen, und sich **Melampyges**, das heist der Mann mit dem schwarzen H.... nennen. Er fand ihre gute Laune und Freymüthigkeit so lustig, daß er ihnen die Freyheit schenkte und sie laufen ließ. Diese Erzählung und dieser Beyname sind ebenfalls eine sich auf die Sonne beziehende Allegorie; denn so wie die untergehende Sonne den Rücken kehrt, ist alles sogleich dunkel und schwarz.

§. 3.

Die von ihm den zwölf grossen Göttern errichteten Altäre.

Herkules soll einem jeden von den zwölf Göttern einen Altar errichtet haben. Dieses stimmt wirklich mit der Sonne überein, deren in zwölf Monate abgetheilte Bahn, zu zwölf Opfern Gelegenheit gab, indem man am ersten Tage eines jeden Monats, auf eben so vielen verschiedenen Altären, als es verschiedene, die Monate beschützende Gottheiten gab, zu Ehren einer jeden opferte. Diese in dem alten Rom wahrzunehmende Gewohnheit in Ansehung der zwölf Altäre, einen für jeden Monat, dauert noch heut zu Tage in China fort.

§. 4. Auf-

1) Origine des Dieux T. II. 119.

§. 4.

Aufenthalt des Herkules in der Insel Creta und in Afrika; seine daselbst verrichteten Arbeiten.

Die Art, womit Diodor die glücklichen Wirkungen von dem Aufenthalte des Herkules in der Insel Creta und in Afrika erzählt, als er daselbst die günstige Zeit zu seiner zehnten Arbeit abwartete, liefert uns noch mehr auffallende Beweise, daß die Geschichte des Herkules nur eine Allegorie von der Urbarmachung der Erde, und von den Feldarbeiten sey. "Die Cretenser, sagt er, erwiesen ihm während seines Aufent- "halts in ihrer Insel die grösten Ehrenbezeugungen. Zum "Zeichen seiner Erkenntlichkeit reinigte er ihre Insel von al- "len wilden Thieren, wovon sie zuvor verwüstet wurde. "Seit der Zeit giebt es auch in der ganzen Insel Creta "weder Schlangen, noch Bären, noch Wölfe, noch irgend "eine andere Art schädlicher Thiere. Dieser Held befreyete "darauf auch Afrika von einer grossen Menge wilder Thiere, "wovon es ganz voll war, ja er verwandelte es sogar durch "seine Rathschläge und Sorgfalt in ein so fruchtbares Land, "daß zuvor wüste Orte Getreide und Früchte im Ueber- "flusse hervorbrachten, daß Weinstöcke und Olivenbäume selbst "sandigte Gegenden beschatteten; kurz, er schuf eine mit "Ungeheuern überschwemmte Gegend in ein irdisches Para- "dies um, u. s. w.

Kann man hier die Einführung des Ackerbaues in der Insel Creta und Afrika, und die daraus entspringenden glüklichen Wirkungen verkennen? Herkules oder der Ackermann vertreibt einzig und allein die bösartigen Thiere von dem Lande, welches er bebauet; daselbst erblikt man jene ungeheueren Schlangen nicht mehr, wovon die überschwemmten und morastigen Gegenden voll sind; daselbst sieht man keine Wölfe, keine Bären mehr, noch andere wilde Thiere, welche

sich in waldigten, von Menschen verlassenen Orten ins Unendliche vervielfältigen; Stiere, Schafe und andere nützliche Thiere erfüllen jezt diese Gegenden; eine zahllose Menge glücklicher Geschöpfe nährt sich daselbst von Früchten aller Art, wovon immer einige schöner, angenehmer und gesünder als die anderen sind.

§. 5.

Die in Griechenland bewerkstelligte Austroknung.

Der Ackermann schränkt sich aber nicht bloß auf troknes Erdreich ein, er reist vielmehr so viel vom Wasser überschwemmtes Land an sich, als er nur kann. Dieses thut er, theils um sein Gebiet zu erweitern, theils auch um die Gewässer selbst durch die Vortheile, welche er von ihnen zu ziehen weiß, seitdem er sie in einen engern Raum eingeschlossen hat, nützlicher zu machen. Dieses ereignete sich nun in Griechenland sowohl, als in allen andern Gegenden, wo Ackerbau getrieben wird, und man konnte mit Recht alle diese Arbeiten dem Herkules, das heist dem allegorisirten Ackermanne zuschreiben. Dieser Herkules ist es, welcher, wie Diodor erzählt, durch Führung eines tiefen Grabens, in Form eines Kanals, dem Fluße Peneus ein Flußbett machte, in welchem alle Gewässer, wovon ein beträchtlicher Distrikt Theßaliens überschwemmt gewesen war, abflossen, und dadurch eine wüste Gegend in eine reizende, unter dem Namen des fruchtbaren Thals **Tempe** bekannte Landschaft, umschuf.

Aus eben dem Grunde ersann man seinen Streit mit dem in einen Stier verwandelten Flusse A c h e l o u s, welchem er ein Horn ausrieß, woraus das **Horn** der **Amalthea** entstand.

Auch dieses ist eine, sich auf die Austroknung morastiger Länder beziehende Allegorie; sie ist um so anziehender, da Diodor sie selbst erklärt, und seine Erklärung mit unsern Grundsätzen vollkommen übereinstimmt. Der Kampf gegen den

den Fluß Achelous mahlt also nach der Meynung der Alten die Austroknung einer grossen, von diesem Flusse überschwemmten Streke Landes; da diese nun einer der fruchtbarsten Erdstriche wurde, so war es ein wirkliches Horn der Amalthea oder des Ueberflusses.

§. 6.

Des Herkules Arbeiten auf den Alpen.

Der Ackermann begnügt sich nicht an der blossen Hervorbringung kostbarer Reichthümer, er will sie auch nach allen Orten, wo man ihrer bedarf, wo er sie gegen andere ihm nüzliche Dinge umtauschen kann, hinbringen lassen. Um diesen Zweck zu erreichen, muß er sie allenthalben zu Wasser und zu Lande mit der gröst möglichsten Leichtigkeit versenden können. Der Ackermann bahnt sich daher nach allen Gegenden hin Wege; in niedrigen Ländern legt er erhöhete Steinwege an, die Berge macht er niedriger, über die Flüsse erbauet er Brücken, u. s. w. Wir dürfen uns daher nicht wundern, wenn unser Schriftsteller den Herkules über die Alpen gehen läst, und dieser alle Wege dieses Landes so eben, so bequem macht, daß mit leichter Mühe eine Armee, mit allem ihren Gepäcke, darüber marschiren konnte.

Herkules oder der Ackermann ist allein vermögend dergleichen Arbeiten auszuführen; denn er allein hat nur Vortheil davon, er allein besizt dazu, in den unermeßlichen Hülfsquellen, welche ihm seine Kunst und ihr Erfolg darbiethen, welche sich immer wieder erneuern, die Mittel.

§. 7.

Seine Gefechte wider die Riesen.

Als Herkules in das Gebiet von Cumä oder der phlegräischen Felder, wo der Vesuv brennt, anlangte, wurde er von eben so starken als boshaften Menschen, welche den Na-

men Riesen führten, angegriffen. Das Gefecht fiel sehr hartnäckig aus; denn diese Söhne der Erde waren sehr zahlreich und tapfer. Durch den Beystand der ihm zu Hülfe geeilten Götter besiegte er sie, worauf die vollkommenste Ruhe in diesem Lande herrschte.

Diese bisher unerklärbaren, für Fabeln gehaltenen Gefechte sind ebenfalls eine sehr schöne, auf den Ackerbau sich beziehende Allegorie.

Die Riesen oder die Söhne der Erde sind wilde Völker, dergleichen es in Europa vor Einführung des Ackerbaues gab. Sie hiessen Kinder der Erde, weil sie von freywilligen Produkten derselben lebten; sie sind wahre einäugige Cyclopen, indem sie alle Kenntnisse der dem Ackerbau ergebenen Völker entbehren und nicht über den gegenwärtigen Augenblick hinaus sehen können; sie sind Boshafte und Menschenfresser, denn da sie mit den Thieren einerlei Lebensart führen, so ist es nicht zu verwundern, wenn sie mit ihnen die Sitten gemein haben, und daß man von ihnen sagt, sie frässen die Menschen, wenn sie auch gleich keine essen. In den Gegenden, wo sie lebten, sezten sie das menschliche Geschlecht fast bis zur Null herab.

Die Riesen der phlegräischen Felder in Italien sind nicht die einzigen, gegen welche Herkules kämpfen muste; wenn der Ackerbau Feinde in Italien zu überwinden hatte, so hatte er deren gewiß auch schon in Griechenland überwinden müssen. Daraus entstand die Allegorie von dem Kriege der Riesen gegen die Götter, in welchem, wie Diodor erzählt, Herkules und Bachus den leztern beystehen; er fügt hinzu, diese zwey Götter hätten davon den Beynamen **Olympier** erhalten.

Herkules und Bachus, die Anführer der Feldarbeiten töden wirklich die Riesen; auf diese Art siegen die Götter, die Olympier, diejenigen welche Sanchoniaton **Eloyer** nennt, die

die Götter und himmlischen Gefährten Saturns, das heißt: die dem Ackerbau ergebenen Völker, deren Leben das goldene Zeitalter, ein zum voraus genossenes Paradies ist. "Herku-
"les und Bachus, fährt unser ohne Allegorie und ohne
"Schleier redender Schriftsteller fort, wurden mit dem Na-
"men **Olympier** belegt, weil sie durch ihre Wohlthaten die
"**Rohheit** der Menschen gemildert hatten," das heißt: sie vertrieben durch ihren Unterricht im Ackerbau, in den Künsten, welche von jenem eine Folge sind, die Riesen, Cyclopen und Wilden von der Oberfläche der Erde.

Es verdient auch bemerkt zu werden, daß man auf den Abraxen die Figur der Sonne mit der Ueberschrift, **Ueberwinder der Riesen**, erblickt. Dieser Gedanke stimmt völlig mit meinen Behauptungen überein.

§. 8.

Die dem Herkules erwiesenen Ehrenbezeugungen; 1) in Sicilien.

Auch die dem Herkules in Sicilien zugeeigneten, ihm zu Ehren daselbst gefeyerten ländlichen Feste beweisen, daß man seine Geschichte als eine sich auf den Ackerbau beziehende Allegorie betrachten muß.

"Er lehrte die Syrakusaner, fügt Diodor hinzu, zu
"Ehren der Proserpina alle Jahre Feste zu feyern, und
"feyerliche Versammlungen zu halten.

"Die Einwohner von Agyra nennen das Thor am
"Tempel des Jolas, vor welchem sie diesem ihre Opfer dar-
"bringen, das Herkulische. Sie feyern sein Fest alle
"Jahre mit gleichen Feyerlichkeiten, mit Ringen und Pferde-
"rennen. Zu der Zeit wird aller Unterschied zwischen Herrn
"und Sklaven aufgehoben; vermischt wohnen alle einerlei
"Tänzen, Mahlzeiten und Opfern bey.

Alle sich auf den Ackerbau beziehende Feste Siciliens wurden so vorgestellt, als ob der Herkules der Urheber davon gewesen wäre, oder auf ihn Bezug hätten. Diese leztern erinnern uns an die in andern Gegenden unter dem Namen **Saturnalien** gefeyerten Feste, wobey die Feyerlichkeiten von dem Ackerbaue hergenommen sind; die ersten zu Ehren der Proserpina sind ebenfalls aus Liebe zum Ackerbaue entstanden, und haben, wie ich schon in der Geschichte Saturns unter dem Artikel Proserpina bewiesen habe, Bezug auf die Saatzeit.

2) Opfer, und die ihm an verschiedenen Orten erwiesene göttliche Verehrung.

Mit den ihm in Griechenland dargebrachten Opfern und erwiesenen göttlichen Ehrenbezeugungen, welche alle auf den Ackerbau sich bezogen, hat es eben diese Beschaffenheit. Dahin gehörten die ihm zu Ehren von den Opuntiern und Thebanern angestellten Opfer; sie bestanden, fast wie die von den Römern sogenannten Opfer Suovetaurilia, aus einem Stiere, einem Schweine, und einem Bocke, auch waren sie zur Erhaltung und zur Beförderung des glücklichen Wachsthums der Feldgüter eingeführt worden.

3) Der ihm zu Ehren eingeführte Zehnde.

Herkules wurde bey seiner Ankunft auf dem palatinischen Berge von den dasigen Bewohnern sehr gut aufgenommen, und man führte ihm zu Ehren den Zehnden ein.

Der **Zehnde** kann nur in einem Ackerlande statt finden; man darf sich aber nicht wundern, wenn man sein Fest, schon sehr lange vor den Römern, von den Bewohnern des palatinischen Berges, einer arkadischen Kolonie, feyern sieht; denn diese hatten schon, wie die Bewohner der mittäglichen Gegenden Italiens, ihre Kenntnisse und Künste zu einem hohen Grade der Vollkommenheit gebracht. Diese Kolonie trug besonders

sonders sehr viel durch ihre durch den Ackerbau erhaltenen Macht zu dem schnellen Wachsthume Roms bey, welchen man bis hieher viel entferntern Ursachen zuschrieb.

§. 9.

Der Idäische Herkules und seine Dactylen.

In Ansehung des Herkules, welcher den Beynamen des **Idäischen** führte, welcher der Anführer der Dactylen war, dem man die Einführung der olympischen Spiele, die Kunst Metalle zu schmieden, und die Erfindung des Tanzes nach dem Schalle der Instrumente zuschreibt, um, wie man sagt, dadurch zu verhindern, daß Saturn das Geschrey des kleinen, ihm von dessen Mutter anvertrauten Jovs nicht höre, muß ich nothwendig etwas ausführlicher seyn.

Diese umständliche Geschichte, dieser Herkules mit sammt seinen Leuten, diese Metalle, diese Tänze, diese geräuschvollen Instrumente, diese Aufbewahrung des kleinen Jovs, machten alle Mythologen, welche darinne bloß historische Begebenheiten sehen wollten, ganz verwirrt; sie verbreiteten daher darüber eine bisher undurchdringliche Finsterniß.

Allein da **Jov** der höchste Gott, und **Saturn** die Zeit war, so konnte ihre Geschichte nur eine Allegorie seyn; die **Dactylen**, die Hüther des ersten musten also auch nur allegorische Wesen vorstellen. Es wird nicht schwer werden, ihre eigentliche Bedeutung wieder zu entdecken. Sie wurden **Dactylen**, das heist, die Finger genannt, weil ihre Anzahl sich auf fünfe belief; der **Idäische Herkules** war ihr Anführer.

Allein Herkules ist, wie ich gezeigt habe, die Sonne; man gab ihm den Beynamen des Idäischen, aber nicht, weil er den Berg Ida in der Insel Creta bewohnte, sondern weil die Sonne die ganze Welt erhellt und übersieht. Eben davon erhielt auch der Berg Ida seinen Namen, indem man

von seiner Spitze, da es ein sehr hoher Berg war, sich weit und breit umsehen konnte.

Dieser Name kommt von dem Wurzelworte **Eid** her, welches erkennen und auch sehen bedeutet; Es hat viele Wörter in der griechischen und lateinischen Sprache erzeugt; die griechischen Wörter sind, **Eid** no wissen, gewahr werden, **Id** e siehe da u. s. w.; von den lateinischen Wörtern gehören hieher, *Vid*-e siehe, *Vid*-eo sehen, *id* gerade das, was ihr sehet. Damit steht auch gewiß das morgenländische Wort יד Id die Hand in Verwandschaft; denn um einen Gegenstand und seine Gestalt genau zu erkennen, greift man mit der Hand darnach, und man sieht nur das ganz genau, was man in der Hand hat. Daher rührt auch das so bekannte Wort **Idee**, dessen Ursprung so wenige wusten.

Diese fünf Dactylen, wovon er der Anführer ist, sind also und zwar sehr gewiß, die fünf der Sonne und dem Monde untergeordneten Planeten, welche man die Leibwache des Königs und der Königin der Himmel nannte; sie sind auch alle im Dienste der Rhea oder der grossen Göttin, und die Wächter des Jovs.

Es ist schon oben vorgekommen, in welchem Sinne ihrem Anführer die Einführung der olympischen Spiele beygelegt werden muste, nemlich in eben dem Verstande, in welchem sie für die Erfinder der Metalle gehalten werden. Jedermann weiß, daß im Alterthume die Metalle und Planeten einerlei Namen führten, ein Gebrauch, wovon wir noch heut zu Tage in dem Namen Merkur, welcher zugleich einen Planeten und ein Metall bezeichnet, die Spuren entdecken.

Saturn bedeutet Bley; Jupiter Zinn; Mars Eisen (le fer); beyde Wörter kommen von **Far** her, welches man **Mar** und **Fer** aussprach. Venus bezeichnete das Kupfer, wovon ihr Name **Cupris** oder **Cypris**, und der

Name

Name von der, der Venus oder Cypris heiligen Insel Cypern, wegen der daselbst befindlichen Kupfer-Minen, herkommen. Merkur bedeutete noch wie jezt Merkurius (Quecksilber). Der idäische Herkules oder das Gold, das vorzüglichste Metall hieß Sol (Sonne), und luna (Mond) bezeichnete das Silber.

Das Gold und Silber wurden vorzüglicher als die Metalle; sie wurden die Farben und Metalle im Wappenschilde (des Emaux); ein in der Heraldik, deren Sprache und Sinnbilder aus dem grauen Alterthume herrühren, aufbewahrter Unterschied.

Die Farben und Metalle im Wappenschilde (les Emaux) vereinigen sich nicht unter einander, weil der Mond und die Sonne nicht in Gesellschaft gehen; allein die Metalle gehen mit den Farben und Metallen im Wappenschilde, weil sie die Planeten, die Leibwache der Sonne und des Mondes vorstellen.

Die Aehnlichkeit des Herkules mit den olympischen Spielen führt uns auf die Erklärung eines egyptischen Sinnbilds, welches eine der sonderbarsteh zu seyn scheint; sie sollen nemlich das Jahr durch ein Virtel eines Feldes vorgestellt haben.

Dieses war sehr gut ausgedacht; das ganze Feld war die Olympiade, oder der aus vier Jahren zusammengesezte Cyklus; das Virtel davon ist das Jahr.

Das Feld ist der in vier Theile getheilte Grund und Boden des Ackermanns, wovon er alle Jahre einen Theil bestellt. Er wurde durch die Eintheilung in vier Theile, das Feld der Wappen, welche durch ihre Eintheilung in vier Felder die Gelegenheit gaben, zur Ahnenprobe vier Quartiere, oder zu der strengsten vier mal vier, oder sechzehn Quartiere zu fodern.

Dies war für diese Wahl, welche auch auf ganz andere heilige, und für andere Gegenstände angenommene Zahlen, als auf drey und fünf fallen konnte, der entscheidende Grund.

§. 10.

Herkules unter den Argonauten; seine Heldenthaten vor Troja.

Unter allen Ereignissen im Leben des Herkules scheinen seine Reise mit den Argonauten, welche sich, ihn zu verlassen, gezwungen sahen, weil er sie aushungerte, und seine Heldenthaten vor Troja wirklich historisch, und es scheint fast unmöglich, sie in einem andern Sinne zu nehmen. Die leztern bestanden einmal in der Befreyung der Hesione, welche verdammt war, die Beute eines Seeungeheuers zu seyn; hernach in der an dem Laomedon, dem König von Troja, genommenen Rache, welcher sein Wort brach, und ihm die für die Rettung seiner Tochter Hesione versprochene Belohnung vorenthielt; endlich in der Wiederaufbauung von Troja.

Gesezt aber auch, es liesse sich nicht beweisen, daß diese Begebenheiten im allegorischen Sinne genommen werden könten; so können sie doch nicht die vorhergehenden Umstände, welche das ganze Leben des Herkules umfassen, vernichten.

Unterdessen will ich noch mehr leisten; ich will, wenn ich auf die Reise der Argonauten komme, deren Anzahl sich Anfangs nur auf 52 belief, zeigen, daß dieses eine Allegorie, im Geschmacke von allen andern mythologischen Fabeln sey.

Die Geschichte der Hesione selbst ist im historischen Sinne eine abgeschmackte Fabel, wenn sie also einen Gegenstand hat, so kann dieses nur ein allegorischer seyn; da sie aber vorzüglich zur Geschichte von Troja gehört, so will ich die Entwickelung davon bis auf meine von Troja handelnde Schrift verspaaren.



Fünfter



Fünfter Theil.

In Anmerkungen eingekleidete Beobachtungen.

Erste Anmerkung.

Alte, auf die Arbeiten des Herkules sich beziehende Denkmäler.

Aus verschiedenen Denkmälern des Alterthums ersieht man, daß die Arbeiten des Herkules öfters den Stoff lieferten, woran die Künstler sich übten; daß sie bald zusammen, bald einzeln, so wie der Gebrauch, welchen man damit machen wollte, es erfoderte, gemahlt und eingegraben wurden.

Einzeln sind sie auf sehr vielen Schaumünzen geprägt; man erblickt deren viele in den Sammlungen von Schaumünzen und Alterthümern.

Der Kaiser Commodus ließ sich gerne mit diesem Gotte vergleichen.

Auf einer seiner Schaumünzen erblickt man daher einen Herkules mit Keule, Bogen und Köcher abgebildet (1).

Auf einer andern hält dieser Held die Hörner eines Pflugs, mit der Ueberschrift: *Hercules Fundator*.

Auf den Schaumünzen des Posthumius erblickt man seine Gefechte gegen den Stier (2), das Schwein, den Hund Cerberus und gegen den Anteus u. s. w.

Sein

1) Vaill. Med. Imp. Tom. III. p. 147.

2) Eben das. Seite 4.

Sein Kampf mit der Hydra ist auf einer Schaumünze Maximinians (3) abgebildet, welcher wegen seiner für diesen Gott hegenden Achtung, Herculius genannt wurde.

Eine Schaumünze vom Antonius zeigt den Herkules, wie er in dem Garten der Hesperiden auf einem Baume Aepfel pflückt; um den Baum herum windet sich eine Schlange; auf der andern Seite wird man drey erschrockene Frauenzimmer gewahr, welche die Hände gen Himmel strecken. (4)

Im Beger (5), sieht man eine sehr schöne Schaumünze von der Insel Thasos; auf der Reversseite befindet sich ein auf seiner Keule sich stützender Herkules zu Fuß, mit einer griechischen Inschrift, wodurch er der Erretter der Thasier genannt wird.

Viele andere Schaumünzen haben nur seine Keule, als das Sinnbild von der ihm zugeschriebenen Kultur; hieher gehören die Schaumünzen von Luceria in Daunien (6), von Argos (7), von Theben (8), und von Perinthus (9). Diese lezte Stadt erkannte ihn auch für ihren Stifter.

Eine zu Ehren Gordians des Frommen geschlagene Schaumünze dieser Stadt zeigt das Gefecht des Herkules gegen die Vögel des stymphalischen Sees (10); dieser siegreiche

3) Eben das. S. 227.
4) Eben das. S. 125.
5) Thesaurus Brandenburgicus selectus pag. 423.
6) Eben das. Seite 317.
7) Eben das. S. 437.
8) Eben das. S. 473.
9) Eben das. S. 486.
10) Schaumünzen des Kardinals Albani. B. II. Th. 70. Num. 1.

reiche Kämpfer hält seine rechte Hand über seinen Kopf, in der linken aber hat er seinen Bogen. Die Vögel, wovon drey ihn angreiffen, haben einen krummen Schnabel, einen langen Hals und grosse Flügel, und sehen dem Ibis oder Reiger ähnlich.

Geschnittene Steine stellen ihn vor, wie er die Megara den Händen des Lykus (11) entreißt; wie er in jeder Hand einen von den Drachen hält (12), u. s. w.

Es giebt auch zwey allegorische Gemmen, welche wir nicht mit Stillschweigen übergehen dürfen. Die eine zeigt unsern Helden, wie er unter der Last des auf seinen Schultern sitzenden Amors erliegt (13); die andere, wie Minerva und Venus ihn unter ihre Fahnen anzuwerben suchen, indem die eine ihm die Reize der Wollust mahlt, die andere hingegen die Vorzüge der Weisheit schildert (14).

Alle diese Arbeiten sind auf einem römischen, von Gruter (15) beschriebenen Marmor, abgebildet.

Man erblickt sie auch auf einem viereckigten Altar in der Justinianischen Galerie zu Rom, wovon beym P. de Montfauçon ein Abdruk zu sehen ist (16). Daß eine von den Seiten fehlt, worauf die drey Arbeiten, als die siebende, achte und neunte vorgestellt sind, ist ganz richtig.

Es giebt auch historische Denkmäler von diesen Arbeiten.

So

11) Beger S. 32.

12) Eben das. S. 31.

13) Eben das. S. 34.

14) Eben das. S. 208.

15) Eben das. S. 43.

16) Erklärtes Alterthum Th. 1. Pl. 133.

So sind sie am Ende der Schriften Virgils, in zwölf lateinischen Versen beschrieben, welche auf diese Art anfangen:

"Prima Gleonaei tolerata aerumna Leonis:
" Proxima Lernaeam ferro et face contulit Hydram; etc.

Alle diese Arbeiten, nebst dem ganzen Leben des Herkules in griechischen Versen, kann man in einen Bas-relief von grosser Schönheit, welches den **Herkules in seiner Ruhe** oder in seiner Vergötterung vorstellt, eingegraben sehen. Man verdankt dieses Kunstwerk nach der Farnesischen Galerie dem H. **Gori** (17).

In der obern Abtheilung ruht Herkules mit halbem Körper auf seiner Löwenhaut aus. Auf jeder Seite sind drey Personen angebracht, wovon die eine, ein Frauenzimmer, die Ueberschrift **Europa** führt. Diese hält ein Tuch, worauf die Inschrift, **Herkules in seiner Ruhe**, zu sehen ist (Anmerk. 5.). Die übrigen stellen Hebe und Satyren vor.

Etwas tiefer befindet sich eine andere, von der obern durch die Löwenhaut getrennte Reihe Figuren. Sie besteht aus drey durch einen Altar und Dreyfuß getrennten Figuren zu Fusse.

Auf der äussern linken Seite erblickt man die **Siegesgöttin**; sie gießt eine flüssige Materie in ein Rohr, welches eine auf der andern Seite des Altars angebrachte junge Priesterin hält; diese hat gleich unter der Brust ihren Gürtel. Beyde halten ein Gefäß über das auf dem Altar lodernde Feuer.

Hinter der Priesterin sieht man den mit einem geflügelten Sphynx ausgezierten Dreyfuß; er steht auf einem Fußgestelle,

17) Es ist auch von dem P. de Montfaucon ubi supra Pl. CXLI. eine Abbildung, aber nicht so genau, nach einer zu Rom gestochenen Kopie, herausgegeben worden.

gestelle, worauf sich eine auf den Dreyfuß beziehende Inschrift befindet.

Ein nackender Mann hält diesen Frauen einen Kelch oder eine Opferschale entgegen; es scheint, als verlange er einen Antheil an dem Getränke, welches sie ausgiessen.

Der gelehrte Eduard Corsini legte diesen Theil des Bas-relief sehr richtig als das Sühnopfer des Herkules aus, ohne welches er in die Versammlung der Götter nicht eingeführt werden konnte (1).

Am Fusse des Altars befinden sich die Musen.

Zwey Säulen fassen auf beyden Seiten den untern Theil des Bas-relief ein, und unterstützen die obere Reihe; sie sind mit Inschriften aus grossen, aber engstehenden, zum Theil verlöschten Buchstaben versehen, welche den Lebenslauf des Herkules enthalten.

Der Fuß des Denkmals enthält drey Inschriften; die mittlere scheint eine Zuschrift zu seyn, und besteht aus diesen vier Linien.

ΗΡΑΣ ΑΡΓΕΙΑΣ . . . . . ΕΙΑ
ΑΙΔΜΑΤΑ ΕΥΡΥΣΘΕΩΣ
ΚΑΙ ΑΔΜΑΤΑΣ ΤΑΣ ΑΜΦΙ
ΔΑΜΑΝΤΟΣ ΕΤΙ . . . ΝΤΟ.

Diese

1) In einer über diesen Gegenstand gedruckten lateinischen Abhandl. in Fol., wovon man einen Auszug in der Lebensbeschreibung dieses Gelehrten sehen kann. Der Verfasser davon ist der H. Abt Fabroni, Ritter des H. Stephans und Hofmeister der Kinder des Großherzogs; sie steht in dem dritten Theile S. 118. seiner Lebensbeschreibungen grosser Männer Italiens aus dem achtzehnten Jahrhunderte.

Diese Inschrift bedeutet: "Admete, Tochter des Eury-"stheus und Admets, der Tochter des Amphidamas, Prieste-"rin der argivischen Juno;" denn man muß da, wo nur *Eia* übrig geblieben ist Iereia (Priesterin) lesen.

Das Ende soll die Zeit ihrer Priesterschaft bezeichnen; allein der Text ist zu sehr beschädigt, als daß man ihn wieder herstellen könnte. Man weiß aber, daß die Priesterinnen von Argos einen sehr hohen Rang behaupteten, und daß man daher die Jahre nach den Jahren ihrer Regierung zählte.

Die Inschriften, welche dieser zur rechten und linken Seite stehen, enthalten die Aufzählung der zwölf Arbeiten des Herkules.

Die Ueberschrift ist davon bemerkungswerth:

ΟΤΣ ΩΟΤΤΠ ΕΤΡΙΣΘΕΙΟΣ ΑΝΑΓΡΑΣΩΙΣ.

Unvermeidlicher Befehl des Eurystheus. Dieses ist wenigstens der Sinn der zwey letzten Wörter, denn die beyden ersten haben keinen.

Die Schreibart ist im dorischen Dialecte; in diesem hat man, wie in der lateinischen Sprache, die harte Aussprache der Stammwörter beybehalten; daher sprach man auch **Limna** (Teich, See) statt **Limne**, **Tan** statt **Ten**, und **Adelpha** (Schwester) statt **Adelphe**.

Die Arbeiten des Herkules beobachten auf diesem Denkmale folgende Ordnung. Oben an steht der Löwe; auf diesem kommt die lernäische Hydra; die dritte Arbeit ist ausgelöscht; darauf folgt die Hündin; als fünfte Arbeit kommen die stymphalischen Vögel; der Stall des Augias ist die sechste, und der grosse Stier die siebende. Nun kommen die Pferde Diomeds; die Amazonen, und an der Stelle der zehnten liest man endlich diese Worte: "**Bous agliellias.**" Diese hat

hat also Aehnlichkeit mit den Kühen Geryons, und bis hieher stimmt Alles mit dem Diodor überein.

Alle diese Arbeiten bilden die dem Leser zur linken Seite stehende Inschrift.

Die dritte ganz unten befindliche Inschrift ist so lang wie die vorhergehende; allein sie ist über die Hälfte ihrer Länge ganz verlöscht, und enthält nur die zwey lezten Arbeiten. Davon ist die eilfte drey Zeilen einnehmende Arbeit aus den Hesperiden, den goldenen Aepfeln und dem Drachen zusammengesezt. Die zwölfe aber liefert nur die Namen Busiris, Anteus, den Centauer Pholoe, und Cycnus; denn das Uebrige ist unleserlich.

Unter dem Dreyfusse befindet sich auch eine nicht weniger beschädigte Inschrift; unterdessen ersieht man daraus doch so viel, "daß Amphytrion, der Minister des Alcäus, "diesen apollonischen Dreyfuß geweyhet habe." In der Folge erblickt man den Namen des Herkules mit sehr grossen Buchstaben; etwas weiter unten kommen entstellte Worte vor, welche gar keinen Sinn haben.

Seiten = Inschriften.

Die grosse Seiten=Inschrift zur linken Hand des Lesers hat die Ueberschrift: "**Heldenthaten des Herkules.**" Sie besteht aus zwey und achtzig Zeilen oder Versen. Die sechs ersten handeln von dem Feldzuge des Herkules gegen die Orchomenier; wie er ihre Stadt erorbert, (1) ihren König Erginus umbringt, und ihr Land überschwemmt.

In den folgenden Versen wird die Art und Weise erzählt, wie er die Hesione, die Tochter des Laomedon des Königs

1) Im Montfauçon hat der Kupferstecher Palin statt Polin gesezt.

nigs von Troja befreyet; seine Reise nach Tirynthus; seine zweyte Reise nach Troja, um sich an dem Laomedon, welcher sein Wort nicht hielt, zu rächen; endlich wie er die Tochter dieses Königs oder die Hesione seinem Freunde Telamon zur Gemahlin giebt, das Königreich Troja aber dem Priamus, dem Bruder der Hesione schenkt.

In der Folge sieht man die Geschichte seines Kriegs gegen den König Neleus von Meßene, welchen er mit allen seinen Kindern, den Nestor ausgenommen, tödete; denn dieser König hatte ihm das Sühnopfer, wegen der Ermordung der Centauern, verweigert.

Mit dem sechs und sechzigsten Verse hebt sein Feldzug gegen den König Hippocoon von Sparta an, welchen er umbringt, worauf er den Söhnen des getödeten Königs, Castor und Pollux, das Königreich überläßt.

Von dem ein und siebenzigsten bis zum acht und siebenzigsten Verse sieht man ihn zu Pisa die olympischen Spiele einführen. Die vier lezten Zeilen lassen sich nicht erklären.

Die Seiten Inschrift zur rechten Hand des Lesers, scheint mit der sechzigsten Zeile sich zu endigen. Ob sie gleich besser als die vorhergehende erhalten worden ist, so ist sie doch, der ungeheuern Menge Fehler wegen, viel schwerer zu entziffern.

Aus der ersten bis vierten Zeile ersieht man, daß Herkules die Stadt Tirynthus gründete, und aus der sechsten, daß er den Diomed tödete. Die achte enthält den Tod Sarpedons; die eilfte aber den Tod der Kinder des Proteus, als des Polygons und seines Bruders Telegons. In der vier und zwanzigsten Zeile erblickt man ihn auf den Ufern des Thermodon in Scythien, wo er die Königin der Amazonen, die Hippolyte umbringt, und ihren Gürtel erobert. Zu

Folge

Folge der fünf und dreyßigsten Zeile schenkt er die **Bebrycia** seinem Freunde Lycus, welcher sie aus Erkenntlichkeit Heraclea nannte. Die vierzigste Zeile enthält den Namen Theseus; die drey und vierzigste den Namen Hippolytus, welches ohne Zweifel der Sohn des Theseus ist.

Nach der fünf und vierzigsten, sechs und vierzigsten und sieben und vierzigsten Zeile ist Herkules auf einem Berge, welcher der **Caucasus** zu seyn scheint, angekommen. In der fünf und funfzigsten steht der Name des vom Herkules getödeten äthiopischen Königs **Emathion**. Das übrige konnte ich nicht entziffern.



Zweyte Anmerkung.

Aehnlichkeiten zwischen Herkules und Samson.

Die Namen **Herkules** und **Samson** haben durch ihre Beziehung auf die Sonne, und daß sie beyde Personen von einer ganz ausserordentlichen Stärke bezeichnen, eine so grosse Aehnlichkeit, daß es nicht zu verwundern wäre, wenn man die Handlungen des einen auf die Rechnung des andern geschrieben hätte. Ich selbst glaube bey dem griechischen Herkules einige von den wichtigen Thaten des hebräischen Helden zu entdecken, welches aber doch kein neuer Gedanke seyn dürfte, da ihn schon verschiedene Gelehrte, unter andern **Fabricius**, (*) geäussert haben.

Meine

*) Fabricius sagt in seinen Anmerkungen über das Werk des Philastrius von den Ketzereien: daß die Heyden den Samson mit dem Herkules verwechselt, und geglaubt hätten, er sey mit der Sonne einerlei.

Meine Meynung gründet sich auf folgende Umstände:

I. In dem erklärten Alterthume des P. Montfauçon, (1) erblickt man einen ganz sonderbaren Kupferstich, welcher nach einem geschnittenen Steine gemacht worden ist. Auf diesem trägt Herkules zwey Säulen auf seinen Schultern, welche man die Pforten von Cadix nannte; dieser Held ist aber, was angemerkt zu werden verdient, ohne seine Löwenhaut.

Kann man hier den Samson verkennen, welcher auf seinen Schultern und ohne Löwenhaut, die Thore von Gaza, einer phönizischen Stadt wie Cadix, fortträgt?

II. Herodot erzählt vom Herkules eine Fabel, welche ihm so abgeschmakt scheint, daß er sie gar nicht glauben kann. Hier ist diese kurze Erzählung: "den Griechen zu "Folge, sagt er, (2) kam Herkules nach Egypten, wo er von "den Egyptiern gefangen genommen wurde. Diese beschlos"sen sogleich, ihn dem Jupiter zu opfern; schon führten sie "ihn auch an den Fuß des Altars, schon wurden die Opfer"worte über ihn ausgesprochen, als Herkules plötzlich seine "Kräfte sammelte, und sie alle umbrachte.

Diese nach Egypten verpflanzte Erzählung, muste nothwendig dem Herodot abgeschmackt scheinen: "Die Egyptier, "sagt er, opfern nur Thiere, hätten sie also wohl "einen Menschen geopfert." Unterdessen wurde diese Geschichte so betheuert, daß er es nicht wagte sie völlig zu verwerfen, er bittet sogar die Götter und Helden seines Unglaubens wegen um Verzeihung.

Wer erkennt aber hier nicht die Geschichte Samsons, des hebräischen Herkules, wie er von den Philistern, einer

1) T. I. Pl. 127.

2) Herodot. B. 2. K. 45.

ner egyptischen Kolonie, in der Nachbarschaft von Egypten gefangen genommen wird? Diese Philister wurden von den Griechen sehr leicht mit den Egyptiern verwechselt.

III. Im vierten Buche der Fasten Ovids befindet sich noch ein anderer der Geschichte Samsons sehr ähnlicher Zug; er betrift **Carseolum** eine Stadt der Peligner in Groß-Griechenland. Bekanntlich sind alle dasigen Städte aus morgenländischen, besonders aber aus phönizischen Kolonien erwachsen; auch haben gelehrte Männer, unter andern der durch seine kostbaren Werke berühmte **Mazochi** bewiesen, daß die meisten dasigen Städte, morgenländische Namen führten. Dieser Fall tritt nun vollkommen bey **Carseolum** ein. Dieser Name ist eine Zusammensezung zweyer hebräischer oder morgenländischer Wörter, welche Fuchsstadt bedeuten; eine mit der ovidischen Erzählung von dieser Stadt völlig übereinstimmende Etymologie. Dieser Dichter sagt: "Zu Carseolum ist es durch ein Gesez verboten, sich "zu rühmen, einen Fuchs gefangen zu haben." Er fügt hinzu, daß man daselbst alle Jahre mit grosser Feyerlichkeit, Füchse, durch auf den Rücken festgebundene Strohwische, verbrenne. (3)

Voller Erstaunen über ein Verbot und einen so sonderbaren Gebrauch, worüber er sich gewiß noch mehr würde gewundert haben, wenn er die Bedeutung von dem Namen dieser Stadt gewust hätte, fodert er die Einwohner zu einer Erklärung auf: sie antworten ihm, dieses geschähe zum Andenken ihres, durch einen Fuchs verbrandten Getreides; denn ein junger Mensch habe einem Fuchse Strohwische angebunden, diese angezündet, und ihn so ins Feld laufen lassen.

 IV. Die-

3) Fast. L. IV. 681-712.

IV. Diejenigen, welche in der weltlichen Geschichte, besonders in der Mythologie, die heilige Geschichte aufsuchen, werden gewiß auch die Aehnlichkeit zwischen dem von seiner wahren Mutter ausgesezten Herkules, welcher von seiner Verfolgerin Juno erzogen wird, und dem ebenfalls von seiner Mutter ausgesezten, aber von der Tochter seines Verfolgers, einer Egyptierin, erretteten Moyses, sehr auffallend finden.

V. **Servius** (4) hat uns noch einen andern, auf den Samson sich beziehenden, noch weniger entstellten Umstand als die vorerwähnten, aufbehalten.

"Als Herkules, sagt er, seine Feinde in die Wüsteneyen "Lybiens verfolgt hatte, und einen brennenden Durst fühlte, "beschwor er den **Jov**, sich ihm bey einer so dringenden "Noth, als Vater zu zeigen. Im Augenblicke erschien ein "Widder mitten in der Sandwüste.

Was konnte aber ein Widder einem vor Durst sterbenden Menschen helfen? Laßt uns daher in dieser Erzählung eine andere, sich auf den Samson beziehende Begebenheit suchen, welche auf diese Art leicht konnte verfälscht werden.

Als Samson die Philister sehr lebhaft verfolgt hatte und einen brennenden Durst fühlte, beklagte er sich bitter, und bat den **Jevo** (*) mit ihm Mitleiden zu haben. Damals ließ Gott jene ausserordentliche Quelle entstehen, welche man

Ain he-Kore, die Quelle eines Seufzenden oder Schreyenden nannte.

Allein

4) In den Anmerkungen über die Aeneide L. IV. 169. Man erblikt im Herodot eine Anspielung auf diesen Umstand.

*) Jehovah, wenn man mit maßorischen Punkten liest.

Allein das Wort **Ain** bedeutet auch **Oeil**, und **Kore** ist das Participium von dem Zeitworte **Kre** schreyen. Da nun die Griechen dieses leztere Wort mit ihrem Worte **Krio** Widder verwechselten, **Ain** aber in dem Verstande von sehen nahmen, so machten sie aus dieser Quelle einen zum Vorschein kommenden Widder.

VI. In der Geschichte des Herkules befindet sich auch ein Zug, in welchem man die mit dem Jonas sich ereignete Begebenheit wahrzunehmen glaubte. **Lycophron** ein griechischer, am Hofe der egyptischen Könige, nach der Zeit der Uebersezung der siebzig Dollmetscher, lebender Dichter, sagt gleich im Anfange seiner Cassandra; der in drey Nächten gezeugte Herkules sey von dem Seeungeheuer, welches die Hesione verzehren sollte, verzehrt worden und durch Ausspeyen wieder herausgekommen.

Da nun Lycophron diesen Umstand allein meldet, er auch von der lange vor seiner Zeit sich ereigneten Begebenheit des Jonas unterrichtet seyn konnte, so ist es leicht möglich, daß er sie in seinem, überdies mit fremden und sonderbaren Ausdrücken überladenen Gedichte, habe nachahmen wollen. Was mich betrift, ich bin viel geneigter zu glauben, daß er dadurch von dem, dem Herkules beygelegten Zunamen, des in drey Nächten Gebohrnen einen Grund habe angeben wollen, so wie ich auch viel eher glaube, daß dieser Beyname nur eine Anspielung auf die Länge der Nacht sey, welche vor der Winter-Sonnenwende hergeht, während welcher die Sonne von den Ungeheuern des Wassers, in welchem sie sich verbirgt, verschlungen wird.





Dritte Anmerkung.

Ob Herkules sich in den Wissenschaften hervorgethan habe? Der Ursprung der Musen und Grazien.

Der dem Herkules (1) beygelegte Titel Musagettes oder Führer der Musen überredete wirklich einige Gelehrte, daß Herkules sich eben so sehr durch seinen vortreflichen Verstand und ausgebreiteten Kenntnisse, als durch seine Stärke und Fertigkeit ausgezeichnet habe.

Unter diejenigen, welches dieses behaupten, kann man oben an den Abt von Fontenu setzen. In einer in den Memoires de l' Academie des Inscriptions befindlichen Abhandlung (2) beruft er sich dabey auf den Diodor, Isocrates, Pausanias, Aristotes, Dionysius von Halicarnaßus; er macht den Herkules zu einem wahren Polyhistor, und zu einem in der Theologie, Philosophie, Medecin, Botanik, Geometrie, Hydraulik, Astronomie, in den schönen Wissenschaften, der Dichtkunst und Wahrsagerkunst sehr erfahrnen Manne.

Unglücklicher Weise sind es nur zu weit ausgedehnte Folgerungen einiger symbolischen Begriffe der Alten.

Daß zum Beyspiele Herkules in dem Thierkreise die Punkte der Tag- und Nachtgleichen und der Sonnenwenden bestimmte, kam bloß daher, weil er die Sonne bedeutete, deren Lauf diese Punkte anzeigt.

Er

1) Unter den vom Stosch geschnittenen Steinen, erblickt man eine sehr schöne Figur des Herkules, als Anführer der Musen. Platte 59. Arbeit des Scylax.

2) Memoires de l' Academie des Inscript. et Belles - Lettres T. VII. p. 51 - 62.

Er ist der Anführer der Musen, weil die **Musen** ursprünglich die neun Monate des Jahres waren, während welchen man die Erde bearbeiten konnte; die drey übrigen wurden Grazien genannt; man mahlte sie tanzend, weil sie die drey der Ruhe und dem Vergnügen gewidmeten Monate bezeichneten.

Wurde er mit dem Apollo verwechselt, heiligte man ihm Dreyfüsse, wie in dem schönen, von mir eben beschriebenen Denkmale, **Herkules in seiner Ruhe**, geschehen ist; war dieses nicht bloß Folge von der symbolischen Bedeutung des Dreyfusses, welcher die Jahreszeiten, deren Anfangs nur drey waren, bezeichnete?

Der gelehrte **Fulvius Nobilior**, der Ueberwinder Aetoliens, erbaute nach seiner Rückkehr aus diesem Feldzuge, zu Rom den ersten Tempel des Musen-Anführers Herkules. Er brachte in diesem Tempel neue bronzene Bildsäulen von seltener Schönheit an, welche neun, an der Beute theilnehmende Musen vorstellten.

Dieser Tempel wurde vom **Philipp**, dem Schwiegervater Augusts wieder ausgebessert; er wurde der Sammelplatz der schönen Geister und Gelehrten; man bekam daselbst, sowohl in der Mahlerei als Baukunst, Meisterstücke zu sehen.

2) Der dem Herkules auch in Beziehung auf andere Gegenstände ertheilte Titel eines Führers oder Anführers.

So wie Herkules der A n f ü h r e r d e r M u s e n genannt wurde, weil er die Arbeiten der neun Monate, in welchen man sich beschäftigen kann, leitete, eben so bekam er auch in der Insel **Maltha**, wo die Phönizier Handlungs-Niederlagen errichtet hatten, den Namen **Archegetes**, welcher der grosse Anführer, Großherzog bedeutet; ein Titel,

 der

der, wie wir aus dem Thucydides wissen, auf der Insel Naxos auch dem Apollo beygelegt wurde.

Von den Arabern wurde er Dusanaus genannt. Dieses Wort bedeutet völlig das Nemliche; denn Sana drückt in arabischer Sprache das Jahr, und Dou oder Du Anführer, Führer, aus.



Vierte Anmerkung.

Allegorische Sage der Scythen vom Herkules, und deren Erklärung.

Die allegorischen Fabeln wurzelten nicht bloß bey den Phönizìern, Egyptiern, und Griechen, sie trieben auch Zweige bey verschiedenen andern Völkern, nur wurden sie, durch ihre Vermischung mit ihren historischen Sagen, für alle diejenigen, welche sie erklären wollten, unerklärbar. In der schmeichelhaften Hoffnung, vielleicht sie wieder unter dem rechten Gesichtspunkte bringen zu können, will ich eine, wovon Herkules ebenfalls der Gegenstand ist, wodurch er zum Vater der Scythen wird, und worauf sich einige Schriftsteller, um dieses Volk wirklich von diesem Helden abstammen zu lassen, gestützt haben, zu erklären suchen. Diese hier, welche ich ganz kurz zusammenfassen will, müssen wir dem Herodot verdanken (1).

"Herkules kommt auf seiner Rückkehr von dem Kriegs-"zuge, in welchem er die Kühe Gerыons entführte, nach "Scythien; erfroren und von dem nördlichen Eise ganz er-"starrt,

1) L. IV. p. 8. 9. C. 10.

"starrt, schläft er hier auf seiner Löwenhaut ein. Beym
"Aufwachen vermißt er seine Pferde, und in der Absicht
"diese wieder aufzusuchen durchstreift er ganz Scythien, wo
"ihm ein ganz sonderbares Ungeheuer aufstößt. Dieses ist
"oberhalb des Gürtels ein sehr schönes Mädchen, unterhalb
"desselben aber eine Schlange. Lange betrachtet es unser
"Held aufmerksam; endlich fragt er es, ob es nichts von sei-
"nen Pferden wüßte? Diese sind in meiner Gewalt, ant-
"wortete ihm die Schöne; du sollst sie aber nicht eher wie-
"der bekommen, als bis du mich in den Stand gesezt hast,
"dieser wüsten Gegend, wo ich allein bin, Einwohner zu ge-
"ben. Herkules geht diesen Vorschlag ein, fodert aber dar-
"auf aufs neue seine Pferde. Das mit dem menschlichen
"Körper versehene Ungeheuer erwiedert: du sollst sie bekom-
"men; allein sage mir zuvor, da du mich eben zur Mutter
"von dreyen Söhnen gemacht hast, wie soll ich mich in An-
"sehung ihrer verhalten, wenn sie erwachsen sind; soll ich
"diese Gegend unter sie theilen, oder sollen sie zu dir kom-
"men? Herkules antwortet, die Gegend soll der bekommen,
"welcher dieses Wehrgehänge wird umgürten und diesen Bo-
"gen spannen können. Mit diesen Worten übergab er der
"Schönen sein Wehrgehänge und einen seiner Bogen. Von
"den dreyen Söhnen dieses schlangenähnlichen Ungeheuers
"konnte nur ein einziger die Bedingung erfüllen; er wurde
"daher der Besitzer dieser Gegend, welche nach seinem Na-
"men Scythien genannt wurde."

Man sah wohl ein, daß diese Erzählung eine Fabel sey, allein man sah es nicht, und konnte es gar nicht gewahr werden, daß dieses Märchen eine sinnreiche Allegorie, eine hieroglyphische in eine Erzählung eingekleidete Mahlerei ist. Sie enthält wirklich das Gemählde von den Zeichen des Thierkreises, welche Herkules oder die Sonne durchläuft, wenn

er

er nach seiner Ankunft im Norden das Eis zu schmelzen anfängt.

Der in Norden ganz erfroren und erstarrt ankommende Herkules, nachdem er sich im Monate April der Kühe Geryons bemächtigt hatte, ist die in das Zeichen des Krebses im Monate Junius eingetretene Sonne. Zu der Zeit ist sie dem gefrornen nördlichen Klima am nächsten.

Nun ruht er auf seiner Löwenhaut aus; denn mit dem Ende seiner Laufbahn ist ganz richtig die Zeit der Ruhe da, und er befindet sich alsbald im Zeichen des Löwen, im Monate Julias.

Bey seinem Erwachen erblickt er in dieser ganzen Gegend nur eine Person; dieses ist ein Ungeheuer, dessen oberer Theil ein schönes Mädchen, der untere hingegen eine Schlange ist.

Auch dieses ist nach dem alten Kalender streng wahr; denn welches Zeichen zeigt sich da in der Laufbahn der Sonne, wenn sie aus dem Löwen trit; ist es nicht das Zeichen der Jungfrau im Monate August?

Was erblickt man ferner für ein Zeichen hernach oder darunter in dem alten Kalender; ist es nicht die Schlange, das Zeichen des Monats Septembers, wie wir schon oben gesehen haben? (1)

Durch die Vereinigung dieser beyden Zeichen entsteht genau die Person, welcher Herkules begegnet.

Von dieser Person hat er wirklich drey Söhne; es sind solches die übrigen drey Monate, welche noch zur Vollmachung des Jahres gehören; sie sind die Söhne von den vorher-

1) Eben das. Seite 212.

hergehenden Monaten, weil sie auf diese folgen und von ihnen abstammen.

Der eine Namens **Scythus** ist der Herr des Landes, weil er den Bogen des Herkules spannen und sein Wehrgehänge umgürten konnte; wer verkennt aber wohl in diesem Bogenschützen, **den Schützen**, das Zeichen des Monats **November**, und im Wehrgehänge den Thierkreiß, in welchem er alsdann die Oberhand hat?

Er ist der Herr über Scythien, theils weil man zu der Zeit daselbst die Erndten endigt, theils und vorzüglich aber weil jeder Bogenschütz über diejenigen Gegenden herrscht, wo man allein von der Jagd leben muß.

Was Herodot weiter unten von dem in einem Felsen nahe an den Ufern des **Tyras** oder des **Niesters** abgedruckten Fusse des Herkules erzählt, ist ein blosses Märchen; er soll dem Fusse eines Menschen vollkommen ähnlich und zwey Ellenbogen lang seyn. Auch in andern Gegenden zeigt man die Abdrücke von den Füssen Adams, Rustans u. s. w.



Fünfte Anmerkung.

Geschichte der Europa, nebst der Erklärung von der darunter verborgen liegenden Allegorie.

In dem schönen Denkmale, Herkules in seiner Ruhe, stand, wie wir gesehen haben, **Europa** diesem Helden zur Seite. Was für eine genaue Verwandschaft kan diese Tochter Agenors mit ihm haben? Was wollte man durch die Versicherung sagen, sie sey vom Jupiter unter der Gestalt eines Stiers entführt worden? Wie konnten die

Alten

Alten eine solche, die Gottheit entehrende Fabel aufnehmen, welche dadurch, daß sie mit nichts Aehnlichkeit hatte und die Albernheit selbst war, ihr zum größten Nachtheil gereichen muste?

Könnte hier aber nicht auch eine sinnreiche Allegorie, ein in einer Erzählung eingekleidetes, hieroglyphisches, zur Zeit seiner Entstehung sehr verständliches Gemählde zum Grunde liegen, welches nur durch Verliehrung des Schlüssels abgeschmackt wurde, welches aber alle meine Behauptungen, besonders meine Erklärung der Geschichte des Herkules bestätigte? Laßt uns also hier etwas umständlicher seyn.

Dieses ist ganz kurz die Geschichte der **Europa**: Sie war eine Enkelin des **Libyus**; eine Nichte des **Belus**; eine Tochter **Agenors** Königs von Tyrus, und seiner Gemahlin **Telephaßa**; endlich eine Schwester des **Cadmus**, **Phönix** und **Cilix**. Sie wurde vom Jov unter der Gestalt eines Stiers entführt, unter dem Namen **Astarte**, zum Troste ihres Vaters, unter die Götter versezt, und mit dem Beynamen **Hellotia** belegt.

Die Dionysiaten des **Nonnus** fangen mit dieser Begebenheit an, sie besang auch **Ovid** in seinen Fasten (1).

Wer in dieser Erzählung nur eine verfälschte Geschichte erblicken wollte, äusserte etwas, das weder ihm, noch den Alten zur Ehre gereichen konnte.

Wird wohl jemand mit Ueberzeugung glauben können, man habe dadurch nur sagen wollen, eine Prinzessin wäre von einem Seeräuber, dessen Schiff oder er selbst den Namen **Stier** geführt hätten, geraubt worden? Soll ihr Name **Hellotia** bloß davon herrühren, weil man sie bey ihrer Ver-

1) L. V. 605 u. s. w.

Vermählung durch Gesänge, welche **Hallots** oder Hochzeitgedichte hiessen, besang?

Warum läßt man, wenn man nur die Begebenheit einer Sterblichen damit anzeigen wollte, den Jupiter selbst vom Himmel herab kommen? Wie verderbt müste man nicht seyn, um einen so beleidigenden Umstand auf seine Rechnung zu schreiben?

Ueberdies, warum verschließt man vor allen, von dem Alterthume dargereichten Mitteln die Augen, wodurch man sich doch überzeugen kann, daß diese Erzählung nur eine Allegorie sey; wodurch man ihren Sinn entdecken kann?

Die Mythologen selbst gestehen, wenn sie ihre Geschichte den Alten nach erzählen, daß sie, zum Troste ihres Vaters, unter dem Namen **Astarte**, unter die Götter versezt worden sey.

Der Verfasser der Beschreibung von der grossen Göttin Syriens sagt: daß die Europa, nach allen dem, was man von ihr versichere, der Mond selbst sey.

Ovid endigt die Geschichte dieser Prinzessin auf diese Art:

"Iupiter, inque Deum de bove versus erat,
"Taurus init coelum: ——— Sidoni ———
"Parsque tuum terrae tertia nomen habet.
"Hoc alii signum Phariam dixere Iuvencam;
"Quae bos ex homine est, ex bove facta Dea.

"Schon hatte Jupiter wieder die Gestalt eines Gottes "angenommen; der Stier wurde unter die himmlischen Zei- "chen versezt; Die Sidonierin legte ihren Namen dem drit- "ten Welttheile bey. Andere versichern, dieses Zeichen sey "die egyptische Kuh, welche zuerst ein Frauenzimmer, hernach "eine Kuh, und endlich eine Göttin geworden wäre.

Ich

Ich füge noch hinzu, daß verschiedene alte Städte, als **Gnoßus** in Creta, und **Calagurris** in Spanien, zu ihrem Wappen, oder Sinnbilde, eine vom Stier entführte Europa, welche mit ihren Händen ihren Schleier in die Höhe hält, gewählt hatten. Eben so mahlte man ursprünglich, die den ganzen Weltall beschützende Göttin, besonders die Isis.

Beweißt nicht alles dies, daß die Europa keine Sterbliche, vielmehr der Mond, jene in Phönizien, wie Herkules oder Melicertes, der König der Welt oder der Sonne, verehrte Königin der Sterne war?

Wollte man uns nicht durch die Versicherung, daß sie mit der Astarte einerlei sey, zu erkennen geben, daß die Europa der Mond sey, da Astarte der Mond war, wie ich in der Geschichte Saturns bewiesen habe, und da der Name Europa nur ein für den Mond passender Zuname war?

Kann man dieses leugnen, da in der Beschreibung der grossen Göttin doch ausdrücklich gesagt wird, Europa sey der Mond; da sie so viele Städte zu ihrem Sinnbilde wählen, und es doch gewiß ist, daß man ursprünglich niemals menschliche Personen auf den Schaumünzen der Städte erblickte, wie ich in meinen Untersuchungen über die Sinnbilder der Völker und Städte des Alterthums zeigen werde?

Gibt uns endlich Ovid nicht durch seinen Schluß zu erkennen, daß diese Begebenheit völlig allegorisch, nach der Verfassung des alten Himmels erfunden worden ist; der Kalender und die Sterne nicht aber erst nach der Entführung einer Phönizierin durch einen unbekannten Seeräuber die wirklich vorhandene Einrichtung und Ordnung erhalten haben?

Man muß in dieser historischen Mythologie so viele Albernheiten, so viele Thorheiten verschlucken, daß man einst es ganz unbegreiflich finden wird, wie man nur daran habe glau-

ben

ben können; daß man denken wird, wir hätten den von uns davon gegebenen Entwurf übertrieben.

Wird es aber wohl schwer werden, auf Vernunft und Alterthum gestützt, den Sinn, in welchem der Mond Europa genannt wurde, zu entdecken? Warum führte der von uns bewohnte Welttheil den Namen Europa? Wie kommt dieser Name an die Seite des Herkules in seiner Ruhe?

Mit Recht wurde der Mond, mit Recht einer von den dreyen Theilen der alten Welt **Europa** genannt. Dieses ist, worüber man sich nicht wundern darf, ein phönizisches Wort; die Phönizier besassen zuerst geographische Kenntnisse; durch ihre Reisen konnten sie am besten die verschiedenen Welttheile unterscheiden, ihnen am besten angemessene Namen beylegen.

Diese Phönizier, welche einen von diesen Welttheilen Asien, das heißt das Morgenland, die Gegend des Lichts, einen andern aber Afrika oder die Sonne in ihrer Stärke nannten, eben diese legten dem dritten Welttheile den Namen Europa bey, welcher A b e n d l a n d, das auf der Nachtseite gelegene Land ausdrückt; denn das Wort ערב **Wrab** bedeutet solches ganz genau.

Dieser Name schickt sich ebenfalls für den Mond; man sieht ihn nur am Abend; zur Zeit des Neumonds erblickt man ihn nur gegen Untergang der Sonne. Ist er überdies nicht auch noch die Königin der Nacht? Wird er daher nicht mit Recht Europa genannt?

Diese Etymologie ist um so richtiger, da sie auf der einen Seite mit der Thatsache übereinstimmt, keine Zergliederung des Worts oder der Sylben nöthig ist, vielmehr dieses ganz bleibt; auf der andern Seite aber zugleich und in

 eben

eben dem Verstande, für den Mond sowohl, als für den von uns bewohnten Welttheil paßt.

Von dem Augenblicke an fühlt man die Falschheit von allen den vermeyntlichen Etymologien, welche man von dem Namen Europa hat geben wollen.

Diese hier stimmt auch mit den von mir in meinem Entwurfe von dem Ursprunge des Namens der **Celten** geäusserten Vermuthungen überein. So groß ist der Nutzen und die Schönheit meiner Methode; sie umfaßt auf die einfachste Art mit einer Harmonie, wovon man gar keine Vorstellung hat, alle ihre Gegenstände.

Sollte man wohl dagegen den Einwurf machen: es sey schwer ein Wesen mit einer so gut aufbehaltenen, so zahlreichen Verwandschaft, dessen Vater, Mutter, Großvater, Onkel und Brüder genannt würden, für eine allegorische Person zu halten?

Sind uns aber noch niemals zahlreiche Familien vorgekommen, welche demungeachtet nur im allegorischen Sinne lebten? Die gegenwärtige gehört gewiß mit unter diese Klasse; es ist unmöglich, daß die Familie einer offenbar allegorischen Person historisch erklärt werden könne.

Laßt uns daher den Werth der Namen, welche diese Familie bilden, genau prüfen, um zu zeigen, daß sie von allen Seiten entlehnt worden sind.

Lybius ist ihr Großvater; dieses Wort bedeutet Glanz; es ist das morgenländische Wort להב **Leb**, Glanz, Feuer.

Davon kommt das lateinische Wort *Leb*-es her, wodurch jedes Werkzeug, jedes aus glänzendem Metalle verfertigte Gefäß z. B. aus Kupfer, ausgedrückt werden.

Ihr

Ihr Onkel heist **Bel**; **Bel** war aber, wie bekannt, ein Name der Sonne.

Sie ist die Tochter **Agenors**; allein dieses Wort bedeutet Bruder oder Verwandter des Lichts. Es ist aus den morgenländischen Wurzelwörtern **Nor**, **Nur** נור, und Ach, Aq, Ag אח zusammen gesezt. Das erste bedeutet, wie wir schon bey der Dejanira gesehen haben, Licht, das leztere aber Bruder, eben des Bluts; und davon stammt in den Europäischen Sprachen eine sehr zahlreiche Familie ab.

Thale-phaßa ist ihre Mutter; dieses Wort bedeutet in morgenländischer Sprache, חל-פסח, in den erhabenen Orten spazieren gehen.

Gewiß waren alle diese Namen sehr gut für das Geschlechtsregister des Monds ausgesucht.

Europa erhielt den Beynamen **Hellotia**, ein Name, den auch **Minerva** führte, welche Anfangs unbezweifelt der Mond war.

Er schliest sich an die Familie von **Helion** an, welches Wort, wie wir aus der Geschichte Saturns wissen, die Sonne und die Gottheit bezeichnete.

Wird man sich nun noch wundern, sie zur Seite des Herkules in seiner Ruhe zu finden, da der Mond nur leuchtet, wenn die Sonne ruht?

Ihr Bruder **Cadmus** sucht sie auf; dieser Name bedeutet aber Osten, und geht die für den Bruder des Monds gehaltene Sonne nicht immer im Osten auf? Daher rührt auch die Fabel vom Apollo und der Diana, welche von einerlei Eltern gezeugt wurden.

Sie wird zulezt von einem Stiere entführt, weil man sie Anfangs, um sie als Göttin der Fruchtbarkeit zu bezeichnen, auf einem Stiere sitzend abbildete. In der Folge, als man dieses Sinnbild nicht mehr verstand, machte man daraus das Märchen, sie sey vom **Jov** unter der Gestalt eines Stiers entführt worden.



Sechste Anmerkung.

Erklärung der Redensart als Jungfrau sterben, und der Geschichte des Xipheus.

In der sinnbildlichen Schreibart der Alten, drükt die Redensart **als Jungfrau sterben** weiter nichts aus, als der Letzte in einer Reihe von einerlei Art seyn. So sterben der letzte Monat, der letzte Tag im Jahre ohne Nachkommenschaft und als Jungfrauen, weil sie die Letzten ihrer Familie sind. Darauf gründete sich die Allegorie von der zwölften, vom Herkules zulezt getödteten Amazone, das heißt von dem letzten der zwölf nächtlichen Monate, welcher zu Folge ihres Gelübdes wirklich als Jungfrau stirbt.

Eben darauf gründete sich auch die bisher unerklärbare Allegorie vom Janus, welcher vom **Xipheus** an Kindesstatt angenommen wurde.

Die Tochter des **Erechtheus**, Königs von Athen, Namens **Creusa**, ein Mädchen von ausserordentlicher Schönheit, wurde, wie man sagt, (1) von dem Apollo überfallen; sie brachte darauf einen Sohn zur Welt, welcher zu Delphi erzogen

1) Aurelius Victor.

erzogen wurde. Ihr Vater, welcher von dieser Begebenheit gar nichts wußte, vermahlte sie mit dem Xipheus. Da dieser nun von ihr keine Nachkommenschaft bekommen konnte, so befragte er deswegen das Orakel zu Delphi, welches ihm den Befehl ertheilte, das Kind, welches er am folgenden Tage zuerst antreffen würde, an Kindesstatt anzunehmen. Dieses Kind, Namens **Janus**, war der Sohn der Creusa und des Apollo.

Eine solche Fabel giebt man für den wahren Ursprung des **Janus** Königs von Italien aus, und so abgeschmakt diese Erzählung ist, als Geschichte betrachtet, eben so sinnreich wird sie als morgenländische Allegorie.

Janus ist unstreitig der erste Tag im Jahre. Dieser Tag ist unbezweiffelt der Sohn des Apollo oder der Sonne und der **Creus-a** חרש, welcher Name Schein, Licht bedeutet.

Der kinderlose **Xipheus**, welcher am folgenden Tage den Janus an Kindesstatt annimmt, ist der letzte Tag im Jahre. Sein Name bedeutet auch den letzten, und davon kommt das morgenländische Zeitwort סוף Xuph, Xyph endigen, beschliessen, fehlen her. Er ist der Vater, welcher den Janus an Kindesstatt annimmt; dieser wird nun für seinen Sohn gehalten, und setzt den Stammbaum fort.

Siebende Anmerkung.

Herkules und die Aepfel in ihrer Verbindung mit einander.

Wenn Herkules die Sonne ist, welche die Güter der Erde zur Reife bringt, wird man sich da noch wundern,

 wenn

wenn der Begriff vom Herkules sich immer eng mit dem von Aepfeln, das heißt von Früchten im Allgemeinen, verbindet?

Oben haben wir ihn die Aepfel der Hesperiden abpflücken sehen, und auch zu Athen führte er den Beynamen ΜΗΛΩΝ **Melon** oder Apfel. Unter diesem Namen hatte er zu Piräus einen Altar, worauf man ihm Aepfel opferte. Diese Gegend wurde davon **Melite** genannt. Aus der Fabel ergiebt es sich, daß diese Gegend von einer sich dort aufhaltenden Nymphe ihren Namen erhalten habe. Diese Nymphe gefiel dem Herkules und er ihr.



Achte Anmerkung.

Fabel vom Hippomenes und der Athalante, welche beyde in Löwen verwandelt wurden.

Jedes Räthsel kann von verschiedenen Seiten dargestellt werden, und eben so hat eine und dieselbe Allegorie bey den Alten verschiedene Formen.

Bey einer noch so geringen Kenntniß in der Fabellehre kennt doch gewiß jeder die Geschichte vom **Hippomenes** und der **Athalante**; wie ersterer letztere durch in den Weg geworfene Aepfel im Wettlaufen überwand, beyde aber durch die Rache der **Cybele** in einen Löwen und einer Löwin verwandelt wurden. So bekannt nun auch diese Geschichte ist, so vermuthete doch noch niemand, daß sie eine Verbindung mit dem Herkules oder der Sonne und seinem Löwen habe.

Warum wurden sie aber in einen Löwen und eine Löwin verwandelt? Gewis nur, weil man sie auch unter die-

ser

ser Gestalt mahlte. War dieses aber nicht auch die sinnbildliche Abbildung der Sonne? Der Name **Hippomenes** war also für den Herkules sehr gut gewählt; er ist aus **Men** oder **Menes** Sonne und **Hippos** Pferd zusammengesetzt, und wir haben von diesem Worte schon oben die Aehnlichkeit mit der Sonne gesehen. Die von ihm im Wettlaufen überwundene Schöne ist der Mond; sie führt den ihr sehr angemeßnen Namen **Athalante** oder Erhabene. Durch die goldenen Aepfel, welche er ihr vorwirft, um sie aufzuhalten, will man die Morgenröthe mahlen. Diese geht auf, ehe die Sonne über den Horizont herauf kommt, wenn der Mond seinen Lauf beschließt.

Dadurch wird vielleicht ein Streit beygelegt, welcher in dem letzten Jahrhunderte über einen schönen alten Marmor entstand, auf welchem ein Löwe und ein nackender mit Flügeln versehener Jüngling, beyde schlafend, vorgestellt wurden. (1)

Du Rondel Professor zu Mastricht, erblickte darinne die Sonne mit ihrem Löwen, oder den letzten Tag im Jahre, welcher ihm zu Folge auch von den Persern Löwe genannt, und als schlafend, so wie die Sonne unter dem Bilde eines Jünglings hier vorgestellt ist, geschildert wurde. Dieser Jüngling, welcher von einer Eidechse gebissen wird, hält in einer Hand Früchte. Diese sind, seiner Meynung nach, Alraunwurzeln, das Sinnbild der Vergessenheit; allein die Eidechse weckt ihn, worauf er sogleich seine neue Laufbahn eröfnet.

Der Parlaments Advocat **Miron** griff diese Erklärung an. (2) Der eingeschlafene Jüngling, sagte er, sey

 Hippo-

1) In den Anmerkungen de la Republ. des Lett. Dec. 1684. ist er gestochen.

2) Eben-daselbst April 1688.

Hippomenes; die Flügel bezeichneten seine Schnelligkeit im Laufen; die Naktheit den Zustand eines von dieser Uebung herkommenden Menschen; das Ausruhen auf dem Löwen mahlte seine Verwandlung in einen Löwen; die Früchte in seiner Hand endlich wären goldene Aepfel.

Auf der rechten Seite dieses Jünglings stehen die Buchstaben O. V. A. R. N. M. paarweise übereinander.

Du Rondel erklärt sie auf diese Art: Orbes Volvuntur Annorum Rennovatione Nostri Mithrae. "Die Kreise "der Jahre vervielfaltigen sich durch die Erneuerung unse"rer Mithras, oder der Sonne. Miron aber legt ihnen "diesen Sinn bey: Ocyorem Vento Athalantem Remoratam "Non Miror." Ich wundere mich nicht, daß die Windschnellere Athalante sich durch die Schönheit des Apfels aufhalten ließ, wovon, setzt er hinzu, selbst die Eidechse bezaubert zu seyn scheint.

Ungeachtet diese einander würdige Gegner, ganz entgegengesetzte Meynungen zu haben glaubten, so stimmen doch keine Systeme besser mit einander überein, als eben diese. Beyde sind ein Theil eines Ganzen; man mag hier die Sonne oder den Hippomenes haben vorstellen wollen, so entdecken wir doch immer nur den Herkules in seiner Ruhe.



Beschluß.



Beschluß.

Endlich habe ich, indem ich Sinnbild an Sinnbild, Zug an Zug knüpfte, das ganze Gebäude woran ich arbeitete, verglich, zergliederte, und zum Führer wählte, meinen Zweck, diese drey morgenländische Allegorien zu erklären, erreicht; es ist mir gelungen, die darunter verborgenen, wichtigen Wahrheiten und die Natur ihrer Sinnbilder zu enthüllen; die sichtbare, enge Vereinigung zwischen ihnen, und ihre Beziehung auf die drückendsten Bedürfniße der Gesellschaften, sichtbar zu machen.

Durch diesen Versuch über die alten Fabeln, welcher durch seine Ausgebreitheit und Mannichfaltigkeit die Auseinandersetzung meiner Hauptgrundsätze bey Erklärung des Alterthums, und meiner dabey beobachteten Methode veranlaßte; durch diesen Versuch, welcher zu der Entwickelung der Klarheit, welche daraus für diese vorher finstern Gegenstände entspringt, zur Bestimmung des Werths, welchen dadurch das Alterthum erlangt, und des neuen Vortheils, welchen die Kenntniß desselben gewähren wird, Veranlaßung gab; durch diesen Versuch, welcher die Gelegenheit zu der Entwickelung der Größe und Pracht, womit sich dieser alle-

gorische, bisher zu unbekannte Geist entfaltete, zu der Enthüllung des Einflusses desselben auf unsere Kenntnisse, und auf unsere berühmtesten Künste darboth; durch diesen Versuch über die alten Fabeln hoffe ich wird nunmehr der Leser im Stande seyn, ebenfalls darüber zu urtheilen.

Nicht ohne Erstaunen wird man das unerwartete Schauspiel, welches diese drey dem Anscheine nach so fremden, so widersprechenden Allegorien darbiethen, welche dennoch auf das engste verbunden sind, und aus einem gemeinschaftlichen, dem ganzen Alterthume zukommenden, in der ganzen Mythologie herrschenden Grunde entstehen, ansehen können; man wird jener Geschicklichkeit, mit welcher die Mythologie ihre Gestalten ins Unendliche vermannigfaltigen, immer einerlei seyn und doch immer anders scheinen; mit welcher sie die zur Erregung einer Täuschung schicklichsten und den Wahrheiten, welche sie nachahmen wollte, scheinbar entgegengesetztesten Verkleidungen annehmen konnte, den verdienten Beyfall schenken.

So schien sie im Saturn nur einen grausamen und ehrgeizigen Prinzen, welcher seiner Leidenschaft Alles aufopferte; im Merkur aber eine unerklärbare Zusammenfügung von Vernunft und Thorheit, aufzustellen. Sie mahlte den letztern, als den Erfinder der Schrift und Beredsamkeit, welche er durch die von ihm gemachte Anwendung herabsetzte; überhaupt hätte man ihn seines närrischen Gefolgs, und seiner besonderen Tracht wegen, eher für einen irrenden Ritter als einen Gott halten sollen. Ihr Herkules schien endlich

lich eine Mischung von Tugend und Rohheit zu seyn, welche nur Wilde bewundern konnten.

So wie sie für die Gegenstände, welche sie abhandeln wollte, die angemessensten Gestalten annahm, eben so wählte sie zu gleicher Zeit auch solche, welche am geschicktesten waren, diejenigen welche sie unter ihrer Verkleidung, ohne Uebersicht ihres ganzen Zusammenhangs erkennen wollten, vom rechten Wege abzuführen.

Wird man sich nun noch wundern, daß man bis jetzt diese alten Räthsel nicht auflösen konnte; daß ich nur auf meinem Wege diesen Zweck erreicht habe?

Wenn man sich nun mit dem Saturn aussöhnt; wenn die Sinnbilder Merkurs, ihn als den Erfinder des Kalenders darstellen, die Arbeiten des Herkules aber mit den lichtvollsten Farben die gebildesten Gesellschaften mahlen; wenn ferner diese drey Allegorien meinen Lesern sich wechselsweise aufeinander zu gründen und zu erklären scheinen; das Alterthum dadurch schöner, vernünftiger, der Aufmerksamkeit würdiger wird; wenn zuletzt dieser Anfang das Verlangen rege macht, die ganze Mythologie nach eben den Grundsätzen erklärt zu sehen; so ist mein Versuch gelungen, meine Arbeit hinlänglich belohnt worden.

Diese drey auf den wesentlichsten Bedürfnissen und ersten Kenntnissen der Menschen gegründete, auf den kostbarsten Denkmählern abgebildete Allegorien, welche die Menschen auf eine belustigende Art aufklären, sie besser und mensch-

menschlicher machen sollten, werden meine vorhergehenden Behauptungen in Ansehung der Grundsätze, welche bey den Untersuchungen über das Alterthum zur Richtschnur dienen müssen, einleuchtend beweisen; sie müssen zum Beweise dienen, daß in dem Alterthume eben so wie in der Natur, Alles seinen Grund hat, die mythologischen Fabeln sowohl als die wirklichen Begebenheiten; sie müssen deutlich darthun, daß sich das Alterthum um so mehr aufhellt, jemehr man sich der Natur nähert.

Befriedigt meine Erklärung dieser Allegorien den Leser, wie wird er nicht alsdann bey Wahrnehmung, daß die Etymologien, welche bey solchen Untersuchungen immer das Hauptverdienst zu haben schienen, hier nur Nebensache sind, überrascht worden seyn? Mit Erstaunen wird er erblickt haben, daß ich zu solchen nur zur Vermehrung der Beweise, zur Darstellung, daß in den Fabeln Alles, bis selbst auf die Namen allegorisch sey, meine Zuflucht genommen habe; daß meine aus der Beschaffenheit des Gegenstandes, aus dem Zusammenhang aller Denkmäler geschöpften Erklärungen, unabhängig von jeder Etymologie, doch richtig und wahr sind.

Gewiß nur auf diese Art konnte man die Wahrheit entdecken, und mit der größten Zuversicht vorwärts schreiten. Diese Erklärungsart ist aber vielleicht hier zum ersten Mal mit so grossem Erfolge gebraucht worden; man wundere sich daher nicht, wann man in meine Entdeckungen einiges Mistrauen setzte. Mußte nicht jeder, welcher meine Erklärungsart nicht kannte, darüber nur nach seinen eigenen Ein-

sichten

sichten urtheilen? Man konnte nur den Misbrauch der Etymologien gewahr werden, ohne etwas anders an ihre Stelle zu setzen.

Vielleicht bin ich bey einigen Beweisen zu umständlich gewesen; allein das Verlangen, die über diese Allegorien ausgegossene Dunkelheit gänzlich zu zerstreuen, und jedem dagegen zu machenden Einwurfe zuvor zu kommen; die Nothwendigkeit, Grundsätze und Aussichten, welche so sonderbar schienen, einleuchtend, und meine Leser damit vertraut zu machen; vorzüglich aber die Obliegenheit, meinen ersten Schritten auf einem so dornichten Pfade eine unwiderstehliche Gewißheit zu geben; der Gesichtspunkt, nach welchem ich diesen Versuch für die Fortsetzung meines durchdachten Hauptplans hielt, eine Fortsetzung, welche die Grundlage aller meiner Untersuchungen über den allegorischen Geist der ersten Völker werden sollte: alle diese Betrachtungen waren für mich eben so viele Bewegungsgründe, diesem Theile meiner Untersuchungen jenen Umfang zu geben, und in solchem so viele Züge auszustreuen, als zur Wahrnehmung des Lichts, welches für die ganze Mythologie daraus auflodert, erfoderlich sind.

Sollte man auch finden, daß verschiedene Charaktere dieser Allegorien nicht immer mit einerlei Deutlichkeit, mit einerlei Gründlichkeit erklärt worden wären, so ist doch gewiß die Anzahl derer, welche etwas zu wünschen übrig lassen, äusserst gering. Diese kleine Unvollkommenheit wird daher, je näher man ihrer wahren Erklärung kommt, und

ihre

ihre Uebereinstimmung mit den übrigen Charakteren wahrnimmt, das Licht und die aus dem Ganzen entstehende Gewißheit nicht schwächen können.

Meine Erklärung dieser drey Allegorien wurde auch schon vor einigen Jahren mit dem Beyfall der grösten Gelehrten beehrt, welche mich unaufhörlich baten, sie öffentlich bekannt zu machen; allein damals wagte ich es noch nicht öffentlich damit aufzutreten; ich wollte mich zuvor erst durch gründlichere und zahlreichere Untersuchungen gegen jeden Einwurf sicher setzen. Man wird mich daher bey dieser Arbeit der Eile nicht beschuldigen können. Auf der ganzen seit dieser Zeit zurükgelegten Laufbahn, bey allen den nachfolgenden Entdeckungen, war ich niemals genöthigt etwas in meinen Grundsätzen zu verbessern, ich genoß vielmehr immer das Vergnügen meine Gedanken bestätigt, und meine Grundsätze, als die Erzeuger noch vieler neuer Beweise zu sehen.

Was ist dies anders, wird man sagen, als die Wirkung des System-Geistes, welcher allenthalben das, was er wünschet, sieht, und Alles zu seinem Vortheile auszulegen weiß?

Ganz gewiß ist der System-Geist äusserst gefährlich, indem er allen Dingen, womit er sich beschäftigt, seine Farben leiht; allein er hört auf es zu seyn, so bald er, mit Befolgung der analytischen Methode, sich bloß an Thatsachen hält, die, welche in seinem Gegenstande enthalten sind, sämtlich zusammenfaßt und Alles nur aus deren Verglei-

chung

chung schöpft. Wenn er alsdann einen Satz, wodurch sich Alles rechtfertigen läßt, findet; wenn dieser Satz einfach, natürlich, leicht zu fassen ist; wenn er sich mit allen Umständen vereinigt und vermischt; diese herbey zu führen, hervor zu bringen, in einander zu verketten scheint, hat man alsdann noch Ursache ihn zu fürchten? Hat er alsdann nicht Alles erfüllt, was man nur erwarten konnte?

Die Uebereinstimmung der Gegenstände, welche ich hier öffentlich bekannt mache, ihr schöner Zusammenhang, die daraus entstehenden ungeheuern Folgen, ihr schneller Gang, der von ihnen hervorgebrachte, lebhafte und plötzliche Eindruck müssen nicht alle diese Umstände, jeden Gedanken von Willkühr und System vertreiben; müssen sie nicht das Publikum überzeugen, daß ich richtig gesehen habe, daß es keine so gut unterstützte Täuschung geben könne, und daß Alles ungewiß seyn würde, wenn die Täuschung mit der Wahrheit einerlei Wirkung hätte?

Man wird daraus einsehen, daß ich nicht zuviel versprochen habe. Da auch hier eine Materie, von welcher es schien, daß gar nichts mehr darinn zu erfinden übrig sey, doch unter einer ganz neuen und zugleich so zuverlässigen Form erscheint, so läßt sich eben dieses von den andern von mir angekündigten Schriften vermuthen, welche ohnehin schon mehr versprechen.

Der Beyfall, womit das Publikum diese ersten Versuche beehrte, die Begierde womit es solche aufnahm, flös-

sen

sen mir den grösten Muth ein, diese mühsame Laufbahn zu verfolgen, und so schnell, so sorgfältig wie möglich, sie ganz zu durchlaufen. Auf diese Art werden sich meine Kräfte zu so nützlichen Untersuchungen, welche auf die Beförderung und Fortschritte der menschlichen Kenntnisse den grösten Einfluß haben können, immer nach dem Beyfall und der Unterstützung meiner Leser richten.



Anmerkung.

Ungeachtet der Bemühungen des Uebersetzers, häufige Druckfehler in dieser Schrift zu vermeiden, haben sich deren sehr viele eingeschlichen, wie man aus dem nachstehenden Verzeichnisse ersehen kann. Ausserdem, daß zu deren Entschuldigung, der Inhalt dieser Schrift selbst schon etwas beytragen kann, so sind sie doch vorzüglich, theils durch die beträchtliche Entfernung des Druckorts, theils auch dadurch veranlaßt worden, daß der Korrektor die hebräischen Wörter, nach der masoretischen Lesart, ganz der Absicht des Verfassers zuwider, welcher auf seiner Aussprache seine Etymologien gründet, verbessert hat.

Druckfehler.

S. 16. d. Vorr. Z. 12. v. oben statt *des Fables*, ließ: *sur l'explication de la Fable*. S. 5. Z. 6. v. unten statt nemeischen, ließ: nemäischen. Z. 1. v. unten statt Erenus, ließ: Evenus. S. 8. Z. 1. v. oben statt Verwickelung, ließ: Entwickelung. S. 12. Z. 3. v. oben statt τῆς, ließ: τοῖς. Z. 10. von unten statt Δημαροον ließ: Δημαρουν. S. 14. Z. 13. v. unten statt Baitylien, ließ: Baitylen. Z. 5. v. unten statt γεώτατος, ließ νεώτατος. S. 15. Z. 4. v. oben statt Συδυκωι, ließ: Συδυκῳ. Z. 4. v. oben statt Jupiter, ließ: Jov. S. 15. Z. 2. v. unten statt Μελικερτος, ließ: Μελικαρτος. S. 16. Z. 5. v. oben statt Φυγας, ließ: Φυγῆς. S. 18. Z. 13. statt (*) ließ: (12). Z. 14. statt (12), ließ: (*). S. 19. Z. 17. statt ἤτιοι ließ: ὅτι. S. 24. Z. 12. statt Jerubaal, ließ: Jerubbaal. Z. 10. v. unten statt bedeute, ließ: bedeutet. S. 25. Z. 4. v. unten statt *p*. 181. ließ: *p*. 131. S. 27. Z. 1. v. oben statt thun, ließ: thue. Z. 7. v. oben statt sprechen, ließ: sprächen. S. 28. Z. 7. und S. 121. Z. 8. statt Clemenz ließ: Clemens. S. 31. Z. 4. v. unten statt Britomartik und Omers, ließ: Britomartis und Omars. S. 39. Z. 7. v. oben statt Epigius und Avtochton, ließ: Epigeus und Avtochthon. S. 40. Z. 5. v. unten statt Elohim, ließ: Ello-im. S. 42. Z. 6. v. oben statt Schamajim, ließ: Scham-im. Z. 7. v. oben statt Aretz ließ: Artz. Z. 5. v. unten statt Epigius, ließ: Epigeus. Z. 2. v. unten statt Aretz, ließ: Art. S. 43. Z. 4. v. oben statt Aretz ließ

ließ: Arz. Z. 10. v. unten statt Schamajim, ließ: Scham-im. Z. 9. v. unten statt Aretz, ließ: Arz. Z. 8. v. unten statt Schamajim und Aretz, ließ: Schamin und Arz. S. 45. Z. 8. v. unten statt Schabbatha mi-melachtho, ließ: Sabbatha mi-melakth-ou. Z. 3. v. unten statt Schabbatha, ließ: Sabbatha. Z. 2. v. unten statt Schabbath, ließ: Sabbath. S. 46. Z. 4. v. unten statt Melachth, ließ: Melakth. S. 47. Z. 4. v. oben statt die lezte Sylbe ist hu, ließ: das lezte Wort ist *ou*. Z. 2. v. unten statt Schabbatha mi-melachth-o ließ: Sabbatha mi-melakth-ou. S. 48. Z. 1. u. 2. von oben statt *haschmajim vehaaretz bejom-asoth lehovah*, ließ: *he-sharain, ou-he-arz be-jom Wasoth leov*. S. 48. Z. 7. v. oben statt diese, ließ: also. S. 49. Z. 13. v. oben statt Allegorien, ließ: Allegorie. S. 52. Z. 2. v. unten statt Stammwort, ließ: morgenländisches Wort. Z. 1. v. unten statt בתילת, ließ: בטרל. S. 53. Z. 10. v. unten statt geben, ließ: gäben. S. 56. Z. 4. v. oben statt daher, ließ: davon. Z. 6. statt nennte, ließ: nannte. Z. 12. v. oben statt seine Gefährten, ließ: die Gefährtin. S. 58. Z. 1. v. unten statt bildet, ließ: bildete. S. 62. Z. 1. v. unten statt Allegorien, ließ: Allegorie. S. 63. Z. 14. v. unten statt, Alle sind Töchter der Erde, ließ: Alle sind Töchter des Himmels, aber nur ein Theil sind Töchter der Erde. S. 66. Z. 1. v. unten statt außerordentliche, ließ: außerordentlich große. S. 70. Z. 4. v. unten statt in, ließ: bey. S. 71. Z. 11. v. unten statt den, ließ: die. Z. 8. v. unten statt Allegorien, ließ: Allegorie; statt wurden, ließ: wurde. S. 72. Z. 3. v. unten statt Damasc, ließ: Damascius. S. 76. Z. 18. v. oben statt Ceorops, ließ: Cecrops. Z. 8. v. unten statt Malach ließ: Melech. Z. 7. v. unten statt Malohus, ließ: Malchus. S. 82. Z. 2. und 8. v. oben statt patriotischen, ließ: patricischen. S. 84. Z. 4. v. unten statt nennten, ließ: nannten. S. 87. Z. 5. v. unten statt Sieben, ließ: Siebender. S. 89. Z. 1. v. oben statt Allegorien, ließ: Allegorie. S. 91. Z. 1. v. unten statt *Arriam Peripl.* ließ: *Arrian. Peripl. Pont. Euxin.* S. 94. Z. 4. v. unten d. A. statt ein, ließ: im. S. 96. Z. 3. und 4. v. oben statt das abendländische Wort, ließ: das Wort Abend (*occidens*). Z. 4. statt accidere, ließ: occidere. S. 98. fehlt vor Z. 1. die Ueberschrift Dione. S. 102. Z. 2. v. unten statt gebrocken, ließ: getroknet. S. 103. Z. 13. v. oben statt Euccaddiren, ließ: Euc-addiren. Z. 5. v. unten statt die Steine, welche, ließ: der Stein welchen. Z. 4. v. unten statt bekamen, ließ: bekam. S. 104. Z. 15. v. oben statt erhaltene, ließ: erhaltende. S. 105. Z. 11. v. oben statt *Centessima*, ließ: *Centesima*. Z. 3. v. unten statt Werk, ließ: Körper. S. 114. Z. 10. v. oben statt und welche ließ: welche. S. 117. Z. 10. 11. v. unten statt den, ließ: dem. S. 119. Z. 9. statt Zochar ließ: Zohar. statt Robba, ließ: Rabba. S. 123. Z. 15. statt Φανιςης ließ: Φοινιςης. S. 125. Z. 4. v. oben statt Sabaismus, ließ:

ließ: Sabeismus. S. 127. Z. 7. v. oben statt Caleph, ließ: Calaph. S. 128. Z. 15. v. oben statt *Pot-Anos*, ließ: *Potamos*. S. 129. Z. 1. v. unten d. A. statt Dial, ließ: Diac. S. 141. Z. 5. v. unten statt hatte, ließ: hätte. S. 149. Z. 13. v. oben statt Göttervermischung, ließ; Gütervermischung; und statt wo, ließ: wovon. S. 151. Z. 8. v. unten statt verborgen, ließ: verborgenes. S. 153. Z. 15. v. oben statt beweise, ließ: beweist. S. 162. Z. 7. v. unten statt existirten, ließ: bluhten. Z. 6. v. unten statt Partolus, ließ: Pactolus. S. 165. Z. 13. v. oben statt Epneis, ließ: Epeeis. Z. 2. v. unten statt erkennen, ließ: verkennen. S. 167. Z. 10. v. oben statt erreichen, ließ; erweichen. S. 168. Z. 2. v. oben statt Staphile, ließ: Staphyle. Z. 10. v. oben statt Oen-nus, ließ: Oen-eus. Z. 5. v. unten statt den Wein bewahret, ließ; die Weintrauben gut erhält. Z. 1. v. unten statt indem, ließ: während. S. 169. Z. 9. v. oben statt Chesnus, ließ: Theseus. S. 171. Z. 14. v. oben statt Ὀυέλεντος, ließ: Ὀυαλεντος. Z. 17. v. oben statt Leont, ließ: Leon. Z. 11. v. unten statt ἐργακας, ließ: ἐργασιας. S. 183. Z. 6. v. oben lies Banier, statt Bannier. S. 194. Z. 11. v. unten l. Menes, st. Menas. S. 195. Z. 3. v. oben l. Menes, st. Menas. S. 197. Z. 3. v. unten l. verschiedenen, st. den verschiedenen. S. 203. Z. 2. v. unten l. und der, st. und. S. 204. Z. 7. v. oben l. mahlt, st. macht. S. 208. Z. 11. v. oben l. Pasiphae, st. Pasiphan. S. 209. Z. 3. v. unten l. der, st. des. S. 215. Z. 1. v. unten l. *T. II*, st. *T. III*. S. 216. Z. 3. v. unten l. Clemens, st. Clement. S. 220. Z. 15. v. unten l. genikischen, st. genibischen. S. 224. Z. 9. v. oben l. Taaut, st. Thaut. Z. 13. v. oben l. entwerfen, st. entworfen. S. 227. Z. 7. v. oben l. Hermeneuein, st. Hermineuein. S. 224. Z. 1. v. unten l. Athenäa, st. Athanäa. S. 247. Z. 15. v. unten l. Metalle, st. Weltalle. S. 253. Z. 7. v. unten l. Arminon, st. Arminen. S. 266. Z. 1. v. unten l. Orchomene, st. Archomene. S. 271. Z. 7. v. unten l. Pholoe, st. Pholon. S. 273. Z. 14. v. oben l. Pasiphae, st. Pasiphon. S. 277. Z. 6. v. oben l. Eriböa, st. Eribona. S. 279. Z. 14. v. oben l. es, st. er. S. 290. Z. 10. v. oben l. Neleus, st. Nereus. S. 291. Z. 10. v. unten l. auf dem parthenischen Berge, st. auf dem Berge Parthenien. S. 302. Z. 4. v. unten und S. 304. Z. 12. v. oben l. mir, st. mich. S. 306. Z. 10. v. oben l. Pizarre, st. Piparren. S. 314. Z. 2. v. unten l. *T. I*, st. *T. II*. S. 318. Z. 4. gehört das Wörtchen sey, in die 6te Zeile, nach Herkules. S. 326. Z. 6. v. unten und S. 327. Z. 13. v. oben l. Alcimus, st. Alcinus. S. 329. Z. 5. und 7. v. oben l. Sham, st. Scham. S. 331. Z. 13. v. unten l. Tyrus, st. Cyrus. S. 333. Z. 1. v. unten l. *L. XII*. st. *L. XI*. S. 338. Z. 14. v. unten l. Manat, st. Monat. Z. 10. v. unten l. Gule st. Jule. S. 339. Z. 2. v. oben sind nach dem Worte machen, die Worte ausgelassen; indem sie es Julus aussprachen, ein Name. S. 341. Z. 6. v. oben l. Ortyge, st. Ottyge.

S. 345.

S. 345. Z. 1. v. unten l. S. 215, st. S. 210. S. 356. Z. 3. v. unten l. 24ten, st. 14ten. S. 363. Z. 1. v. unten l. 349, st. 399. S. 373. Z. 1. v. unten l. *L. VIII*, st. *C. VIII*. S. 391. Z. 11. v. oben und Z. 5. v. unten l. Neßus, st. Naßus. S. 399. Z. 16. v. oben l. Mende, st. Mandes. S. 408. Z. 6. v. oben l. Eid-co, st. Eid-no. S. 409. Z. 14. v. unten l. eines, st. eine. S. 413. Z. 2. v. unten l. Gruter S. 43. st. ebendas. S. 43. S. 414. Z. 3. v. oben l. *Cleonaei*, st. *Gleonaei*. S. 415. Z. 4. v. unten l. Fabroni, st. Febroni. Z. 2. v. unten l. 116. st. 118. S. 416. Z. 1. v. unten l. Aghellias, st. Agliellias. S. 422. Z. 7. v. unten l. Jeov, st. Jevo. S. 425. Z. 16. v. oben l. neun, st. neue. S. 432. Z. 6. v. oben l. beschützenden Göttinnen, st. beschützende Göttin. S. 435. Z. 5. v. oben l. חד st. נור. S. 435. Z. 11. v. oben l. Thelephaßa, st. Thalephaßa.



